Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Das Buch der Stadt Forst (Lausitz)

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

UNIV. OF WIS. — MADISON
GEOGRAPHY LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Forst, nach einem Gemälde von Behr (1927)

Digitized by Google

TRANSFERRED TO
MEMORIAL LIBRARY

Monographien deutscher Städte

Darstellung deutscher Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik

Herausgegeben von

Erwin Stein

Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V.

Band XXIV

Forst (Lausitz)

1927

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H., Berlin-Friedenau

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stadt Forst (Lausitz)

Herausgegeben von
Oberbürgermeister Gründer und Erwin Stein, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V.

in Verbindung mit:

Gartenbaudirektor Boese; Berufsschuldirektor Block; Handelsschuldirektor Born; Mittelschulkonrektor Decker; Stadtbürodirektor Feller; Studiendirektor Dr. Günther; Direktor Heitmann; Chefarzt Dr. Hinrichsen; Direktor Krempien; Stadtbaurat Dr. Kühn; Studienrat Dr. Lange; Generaldirektor Lenze; Rektor Mielke; Elt-werkdirektor Neimke; Turninspektor Petreins; Sparkassendirektor Richter; Magi-strats-Assessor Dr. Schlading; Studienrat Dr. Schulze; Dr. Schulze, Pförten; Mittelschulrektor Standke; Stadtmühlendirektor Tschentscher; Studiendirektor Völkel; Regierungsrat a. D. Wackerzapp; Schlachthofdirektor Winchenbach; Rektor Winter

Mit zahlreichen Abbildungen

1927

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H., Berlin-Friedenau

Digitized by Google

DEUTSCHER KOMMUNAL-VERLAG G.M.B.H.
AG. VEREINIGTE DRUCKEREIEN
BERLIN-CHARLOTTENBURG

Digitized by Google

G47
M753
24
334628
AUG -2 1928

Geleitwort

Im Rahmen der von mir geleiteten „Zeitschrift für Kommunalwirtschaft" erschienen vor etwa dreizehn Jahren Sonderhefte über Düsseldorf, Chemnitz, Posen und Dresden, die später in anderer Form unter dem Gesamttitel „Monographien deutscher Städte" fortgesetzt worden sind. Diese Monographien berücksichtigen Städte wie Berlin, Berlin-Neukölln, Berlin-Wilmersdorf, Frankfurt a. M., Kassel, Magdeburg, Darmstadt, Danzig usw. Jede Monographie behandelt die wesentliche Grundlage der Entwicklung des kommunalen Lebens, die Finanz- und Steuerverhältnisse, Einwohnerzahl und Struktur der Bevölkerung, Grundbesitz und Bodenverhältnisse, soziale und hygienische Fragen, Armenwesen, öffentliche Fürsorge, die kommunale Technik, kurz alles, was für die Betätigung der Stadtverwaltungen überhaupt in Frage kommt. Besonders hervorzuheben sind dabei diejenigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die als neue Marksteine auf dem langen Wege der kommunalen Betätigung anzusehen sind, Maßnahmen, die besonders wertvolles und auch für andere Gemeinwesen beachtenswertes Erfahrungsmaterial bieten. Dabei sollen aber auch, natürlich nur kurz, Organisation und Ergebnisse älterer kommunaler Institute und Einrichtungen geschildert werden, damit sich ein vollständiges, abgerundetes Bild von Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik der betreffenden Stadt ergibt.

Nach einer Pause von acht Jahren wurde im Jahre 1923, mitten in der Inflationszeit, die Monographiearbeit fortgesetzt, da wertvolles Material zu erwarten war. Ist doch das kommunale Leben sowohl durch den Krieg als auch durch die ersten Nachkriegsjahre stark beeinflußt worden. Der alte Grundsatz, diese Darstellungen nur von durchaus erfahrenen, in der Praxis stehenden Männern schreiben zu lassen, blieb dabei erhalten. Es war zu hoffen, daß die Stadtverwaltungen, die vor dem Kriege ihre Förderung diesem Sammelwerk zuteil werden ließen, nunmehr der Fortsetzungsarbeit die gleiche Förderung nicht versagten.

So entstand die Monographie Essen, herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Luther (dem früheren Reichskanzler), und, um auch die kleineren Städte nicht zu vernachlässigen, die Monographie Grünberg, herausgegeben von Oberbürgermeister Finke. Unter den Einwirkungen der Inflation ist zwar die beste buchtechnische Ausgestaltung nicht durchweg gesichert gewesen. Die Verbreitung und Beachtung in den kommunalen Kreisen des In- und Auslandes war aber überaus lebhaft.

Ferner erschien im Jahre 1925 die Monographie Gleiwitz, der sich dann in schneller Folge die Werke über Görlitz, Neisse, Beuthen, Waldenburg, Glogau, Gelsenkirchen, Ludwigshafen und Nürnberg anschließen konnten.

Das vorliegende Buch ist Forst (Lausitz) gewidmet.

Es soll zeigen, wie im Laufe weniger Jahre in der wirtschaftlich ungünstig gelegenen und nicht immer mit besonderer Fürsorge bedachten östlichen Ecke der Niederlausitz eine Stadt entstanden ist, die sich heute mit Recht die größte Tuchstadt der Lausitz nennen darf. Es soll Kunde geben von dem Werden einer Stadt, die vielleicht mehr als andere Städte von einer Industrie abhängig, vermocht hat, zu hoher Blüte zu gelangen dank der Betriebsamkeit ihrer

Digitized by Google

Bewohner und ihres gesunden Sinnes für das Gemeinwohl. Darüber hinaus soll es zeigen, daß Forst als Tuch- und Sportstadt eine Einheit bildet.

An dieser Stelle gebührt besonderer Dank den Mitarbeitern des Werkes, die zum guten Gelingen durch ihre opferwillige Mitarbeit beigetragen haben.

Berlin-Friedenau, im Dezember 1927.

Erwin Stein.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis

Seite

Geleitwort 7

Zur Einführung 11
Von Oberbürgermeister Gründer

Geschichte der Stadt Forst 13
Von Mittelschulrektor Standke

Die bauliche Entwicklung der Stadt Forst 23
Von Stadtbaurat Dr. Kühn

Die Umgebung der Stadt 95
Von Mittelschulkonrektor Paul Decker

Das geistige Leben in Forst 100
Von Studienrat Dr. Bernhard Schulze

Die Grünanlagen der Stadt Forst 103
Von Gartendirektor A. Boese

Die städtischen Betriebswerke 114
Von Generaldirektor Lenze

Städtisches Eltwerk 116
Von Direktor Reimke

Gaswerk 125
Von Generaldirektor Lenze

Wasserwerk 129
Von Generaldirektor Lenze

Die Forster Stadteisenbahn 132
Von Direktor Heitmann

Forster Spedition und Lagerhaus 135
Von Direktor Krempien

Die Forster Stadtmühlenwerke 136
Von Direktor Tschentscher

Städtischer Schlachthof 139
Von Schlachthofdirektor Winchenbach

Städtische Sparkasse zu Forst (Lausitz) 143
Von Sparkassendirektor Richter

Städtisches Krankenhaus 152
Von Chefarzt Dr. Hinrichsen

Reform-Realgymnasium mit Oberrealschule 156
Von Studiendirektor Dr. Günther

Digitized by Google

Seite

Die Luisenschule 158
Von Studienrat Dr. Lange

Die Mittelschulen 162
Von Mittelschulrektor Standke

Das Forster Volksschulwesen 163
Von Rektor Fritz Mielke

Die kaufmännischen Schulen 167
Von Handelsschuldirektor Born

Die gewerbliche Berufsschule 169
Von Berufsschuldirektor Block

Die Mädchenberufsschule 173
Von Rektor Albert Winter, Leiter der Mädchenberufsschule

Die Preußische Fachschule für Textilindustrie Forst (Lausitz) verbunden mit Öffentlichem Textilwarenprüfungsamt 180
Von Studiendirektor Ernst Völkel

Das Wohlfahrtswesen 186
Von Stadtbürodirektor Feller

Forst als Sport- und Turnstadt 192
Von Turninspektor Petreins

Die Bedeutung der Industrie der Stadt Forst unter besonderer Berücksichtigung der Tuchindustrie 196
Von Regierungsrat a. D. Wackerzapp

Die heutigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Stadt Forst und der Standesherrschaft Pförten 200
Von Dr. Schulze, Pförten

Digitized by Google

Zur Einführung

Von Oberbürgermeister Gründer.

Unter den Wirtschaftsgebieten des Reiches gewinnt die Niederlausitz dank ihres Reichtums an Braunkohlen immer mehr an Bedeutung. Aber längst ehe an einen Großabbau der Braunkohle gedacht wurde, hatte die von alters her hier eingesessene Tuchmacherei sich zu einer beachtlichen Höhe entwickelt. Heute steht die Niederlausitzer Tuchindustrie ebenbürtig an der Seite der rheinischen und der sächsisch-thüringischen, und unter den Lausitzer Tuchstädten belegt unbestritten den ersten Platz die Stadt Forst.

Ein Wald von Schornsteinen mit langen Rauchfahnen bildet die charakteristische Silhouette dieser Stadt. Fabrik reiht sich an Fabrik, ganze Viertel bedeckend in allen Stadtteilen. Lokomotiven durchfahren die Straßen und schleppen Waggon um Waggon, auf Rollböcke gesetzt, in die zahllosen Fabrikhöfe. Überall das Sausen des Webersschiffchens, das Klappern der Stühle; Dampf pufft aus, Kohlenstaub wirbelt umher.

Gibt es das im „zurückgebliebenen Osten"? Die Frage hat eine besondere Bedeutung. Steht da auf märkischem Sande eine moderne Industriestadt, arbeitet und schafft gewaltige Werte, sendet ihre Erzeugnisse nach allen Teilen Deutschlands und des Auslandes, versieht jahraus, jahrein Millionen von Menschen mit haltbarer, billiger Kleidung, aber wer kennt sie? Es ist das zu verstehen; die Stadt ist neu, kein altes Kulturzentrum, von dem man spricht, auch wenn es nur einen Bruchteil der Einwohnerzahl oder der wirtschaftlichen Bedeutung Forsts hat.

Und doch hat die Stadt in zielbewußter, zäher Arbeit auch beachtliche Kulturwerte geschaffen, aus eigener Kraft, nicht bestrahlt von der Gnadensonne von oben. Noch hat eine zielbewußte Stadtverwaltung, getragen von einem gesunden, tatkräftigen Bürgersinn, immer Freude gefunden am frischen, frohen Schaffen. Was bisher erreicht wurde, insbesondere in der mit dem Kriegsende einsetzenden Schaffensperiode, in wirtschaftlicher, verkehrspolitischer, kultureller und städtebaulicher Hinsicht, das soll unsern Mitbürgern und den Fremden zeigen

das Buch der Stadt Forst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Forst

Von Mittelschulrektor Standke.

Spät erst tritt unsere Stadt ins Licht der Geschichte. Andere Städte und Orte der Niederlausitz werden schon hundert und aberhundert Jahre früher genannt. Das Dunkel lichtet sich im 14. Jahrhundert. Da kommt der Name Forst zuerst vor im Meißner Stiftsverzeichnis vom Jahre 1346. Es ist einer der 13 Erzpriesterstühle der Niederlausitz, dem 15 Kirchen unterstehen. Dieser wohlausgebildete Kirchensprengel läßt auf ein hohes Alter schließen. Dem würde die Überlieferung nicht widersprechen, daß der Grund zur Stadtkirche 1266 gelegt worden sein soll. Wenn die Stadt nicht älter ist, so ist sie damals auch entstanden.

Name und Anlage sprechen dafür, daß es eine deutsche Siedlungsstadt ist. Man nannte es nach dem älteren Dorfe (Altforst), das wendisch Borschz oder Barschz = Forst- oder Waldort hieß, die Stadt zum „Forste". Die an das wendische Wort anklingende Übersetzung aber wurde wieder mit einer wendischen Endung versehen; es entstand Forsta, doch kann dies Forsta auch gelehrte lateinische Form sein, wie die Stadt amtlich noch im 18. Jahrhundert hieß, und dieser Name schliff sich zu dem volkstümlichen Forste ab. Der Poststempel Forste wurde 1842 in „Forst" abgeändert.

Auf deutsche Siedlung läßt die Anlage des innersten, ältesten Teils der Stadt schließen. Ein vorgezeichneter Plan liegt ihr zugrunde.

Von dem etwas westöstlich gestreckten regelmäßig viereckigen Markt gehen die Straßen rechtwinklig ab und schneiden sich unter rechten Winkeln. Außer der leichtgekrümmten südlichen Hintergasse, der heutigen Jägerstraße, war alles gerade. Die älteste Stadt reichte vom Übergang der Cottbuser Straße über den Lohmühlgraben bis zur Stadtmühle und von der Jägerstraße zur Gerberstraße. Unter dem Schutze einer Wasserburg, eines „Festen Hauses", dem Haag (von Einhegung, Einfriedigung), war sie entstanden. Ihr Zug ging westöstlich in die große, aus dem Herzen Deutschlands im Westen nach dem Kolonisationsgebiet östlich von der Elbe und nach Polen führende Straße; in die sogenannte Salzstraße hatte sie der Gründer hineingebaut, wahrscheinlich auch sofort mit einer Brücke versehen.

Die ersten bekannten Besitzer der Stadt sind die Herren von Ileburg (Eilenburg, Eulenburg), damals eins der mächtigsten Geschlechter der Niederlausitz. 1352 verlieh Friedrich der Strenge von Meißen der Gemahlin des edeln Botho von Ileburg auf Liebenwerda Schloß und Stadt Forst mit allen Rechten und Zubehör. Von den Ileburgern haben es um 1380 — das Jahr ist nicht festzustellen — die Biberfteiner erworben. Der erste Besitzer aus diesem Hause, Hans von Biberstein, gab der Stadt eine festumrissene Gestalt und befestigte sie, wenn auch nicht mit Mauern, so doch mit Wall und Graben. Er leitete, wahrscheinlich mit Benutzung eines alten, natürlichen Wasserlaufs, den Mühlgraben aus der Neiße ab, und aus diesem wieder den Lohmühlgraben, so daß zwei wasserreiche Ströme um die ganze Stadt herumgingen. Zur Abwehr des Hochwassers der Neiße ließ er auf der Außenseite der Gräben hohe Dämme, die sogenannte Landwehr, aufführen, deren schwache Spuren (das Sand-

Digitized by Google

bergchen an der Stelle der heutigen Promenade) bei der Kanalisation des Lohmühlgrabens verschwunden sind. Den Zugang zur Stadt vermittelten zwei mit Wällen und Zugbrücken verwahrte Tore: das Mühlentor im Osten (bei der Stadtmühle) und das Eulosche Tor im Westen (bei Harris). Der Marktplatz war nur halb so groß wie heute, da auf der südlichen Hälfte ein Kirchhof war, der erst 1755 aufgehoben wurde.

Von den Bibersteinern, die ein fünfzackiges Hirschgeweih in goldenem Felde als Wappen führten, erhielt die Stadt auch ihr Wappen. Als ältestes kennen wir das von 1595, das mit geringer Abänderung einen vierzackigen, rechtsgeschwungenen Hirschast zeigt. Nach mancherlei Wandlung ist die Stadt 1924 wieder auf dies erste bekannte zurückgegangen.

Aus den Hussitenkriegen kam die Stadt mit Glimpf davon und dem Herrengeschlecht erwuchs ein neues Recht: die Orbede. Die Nonnen des Gubener Jungfrauenklosters sollen während der Hussitenzüge hier Schutz gefunden haben, wofür das dankbare Kloster eine Getreideabgabe aus den Dörfern Mehlen, Birkenberge, Reichersdorf u. a. verschrieb. Sie ist bis zur Ablösung um 1850 gezahlt worden, und das Getreide wurde in dem alten Schlosse auf dem Haag, dem „Kornhause", aufgeschüttet. In Wahrheit stand diese Abgabe den Schutz- und Schirmherren, als welche die Herren von Biberstein von Anfang an erscheinen, wohl schon vor der Hussitenzeit zu. Erst spätere Zeit, die den wahren Grund vergessen hatte, betrachtete die Orbede als Dank für den Schutz in der Hussitenzeit.

Größere äußere und innere Umbildungen brachte die Reformationszeit. In Forst sitzen drei Brüder von Biberstein, Melchior, Balthasar und Jahn. Balthasar (Balzer) blieb in dem Schlosse auf dem Haag wohnen, während Melchior und Jahn sich neue Schlösser bauten. Melchiors Schloß stand an der Stelle des heutigen Amthauses. Im wesentlichen ist es in alter Form erhalten, auch die Befestigung mit Graben und Wall glücklicherweise nicht verwischt. Jahns „Großes Schloß" heißt heute noch das Schloß und steht auf alten Grundmauern und Gewölben. Jahn führte von dem geplanten Bau nur den zweistöckigen Mittelflügel aus, den ein Wartturm überragte. Hier hat sein Geschlecht bis zum Erlöschen 1654 gewohnt, und der letzte Biberstеiner überhaupt ist hier 1667 gestorben. 1570 wurde der Grund zu einem steinernen Kirchturm gelegt. Als der Bau dieses Turmes über die Häuser emporragte, muß die kleine Stadt mit den drei Schlössern und der freundlichen Kirche, die aus dichtgedrängten Häusern aufstieg, nicht häßlich ausgesehen haben.

Werfen wir nun einen Blick auf das Dorf Altforst. Hier erhob sich schon vor der Gründung der Stadt auf dem „Kreuzbergchen" eine der ersten christlichen Kirchen und Wallfahrtskapellen in hiesiger Gegend. Sie war dem heiligen Nikolaus geweiht und soll da gestanden haben, wo die Wege nach Sakro und Naundorf sich scheiden, also in dem Dreieck zwischen Frankfurter Straße, Kleine Frankfurter Straße und Friedhof II. Als sich mehr Dörfer zu der Kapelle hielten, genügte sie dem Bedürfnis nicht mehr, und es wurde auf dem Altforster Kirchhofe, wo jetzt das Volksbad II steht, die Altforster Kirche errichtet und der Jungfrau Maria gewidmet „als einer Mutter der Barmherzigkeit und Trösterin des menschlichen Geschlechts und einer fleißigen Beterin für das Heil der mit Sünde beschwerten Gläubigen". (Aus dem Ablaßbriefe, den Bischof Rudolf zu Breslau 28. 2. 1469 dieser Kirche aus sonderlicher Gnade des Papstes Paulus erteilt hat.) Auch Annenkirche wird sie genannt, woraus hervorgeht, daß sie wohl zugleich der Mutter der Maria geweiht war. Auch zu dieser gnadenreichen Mutter Gottes wurde viel gewallfahrtet, selbst aus dem Umkreise von Cottbus.

Digitized by Google

Beiden Kirchen brachte die Reformationszeit den Untergang. Die Marie-Annenkirche, unter der sich viele adlige Begräbnisse befanden, wurde von dem berüchtigten Raubritter Nickel von Minkwitz auf Sonnewalde abgebrannt. Sie wurde an der alten Stelle nicht wieder aufgebaut, sondern auf dem damaligen Hüfner-Kirchhof vor dem Eulo'schen Tor.

Verhältnismäßig spät, erst am 1. Advent 1538, wurde die Reformation eingeführt, obgleich drei Forster Biberſteiner der Übergabe der Augsburgischen Konfession beigewohnt haben sollen. Der erste lutherische Geistliche war Michael von Grünberg. In katholischer Zeit saß bei mehreren Kirchen und Kapellen und zahlreichen Altären eine zahlreiche Geistlichkeit hier. Ihre Häuser (domus) lagen größtenteils beieinander und haben dem Thum den Namen gegeben. —

In unserm armen Forst waren die Häuser selbst im 16. Jahrhundert noch aus Lehm gebaut und mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Deshalb konnte die ganze Stadt mit Ausnahme der Schlösser, der Vorstädte und einiger wenigen „Buden" 1589 ein Raub der Flammen werden. Schnell und leicht aber wurde sie aus denselben Baumitteln wieder aufgeführt, ein Fehler, der sich schwer rächte, aber immer wieder gemacht wurde. So gehören zwei verheerende Brände 1626 und 1645 auch zu den Leiden des Dreißigjährigen Krieges. In der ersten Feuersbrunst verbrannte auch die Kirche mit dem Turm, den Glocken, der neuen Orgel und den Steinbildern der Herren von Biberstein. Nach 1645 blieb der Turm 35 Jahre lang liegen, und die Kirche war bis 1661 nur mit einem Strohdache gedeckt. Von den furchtbaren Leiden des Dreißigjährigen Krieges seien nur drei Jahre hervorgehoben: 1626, 1633 und 1642. Das Jahr 1626 wird durch die folgenden Hexameter im Kirchenbuche kurz und treffend gekennzeichnet. Es heißt da in Übersetzung des lateinischen Wortlauts:

„Als nach Christi Geburt 1600 Jahre gewesen
Und noch zwanzig und sechs, Forste solch Unglück erlitt:
Wallenstein ziehet hindurch, die Pest drauf wütet, die böse,
Endlich durch furchtbaren Brand sinket in Trümmer es ganz."

Wallenstein zog nachmals noch dreimal mit seinem Heere durch Forst und blieb zweimal über Nacht „in Melchiors Schloß".

1633 im Monat Oktober plünderten die Kroaten die Stadt dreimal. Bei der ersten Plünderung, wo es wohl noch Schätze und Kostbarkeiten zu erlangen gab, wurde der eisgraue Rektor Johann Seidner, weil er nicht verraten wollte, wo die Kirchenschätze vermauert wären, durch den Schwedentrunk zu Tode gequält. Bei der zweiten Plünderung wurden selbst die Toten nicht verschont. Die Biberſteinschen Grüfte wurden erbrochen, die Särge mit Äxten aufgehauen und die Leichen ihrer Kostbarkeiten beraubt. Bei der dritten Plünderung hat man sich an das Vieh gehalten. Die Bewohner waren geflohen und die Häuser leer. Der Bürgermeister Magnus wurde gefesselt, daß er blutete, zwischen zwei Pferde gebunden und nach Sommerfeld geschleift. Wenn er vor Mattigkeit zusammenbrach, schlug man ihm blutige Striemen, bis er sich weiterschleppte.

1642 suchten die Schweden die Stadt dreimal heim und „hauseten hier wie die Teufel".

Man kann sich vorstellen, wie jämmerlich der Zustand der Stadt nach dem Kriege gewesen sein muß. Selbst wenn die Herren von Biberstein den ernstlichen Willen gehabt hätten, der gänzlich verarmten Stadt aufzuhelfen, sie hätten es nicht gekonnt. Selbst in den mißlichsten Vermögensverhältnissen durch eine dreifache Hofhaltung, können sie kaum eigenen Verpflich-

Digitized by Google

tungen nachkommen, geschweige große Mittel zum Aufbau der Stadt anwenden. Ferdinand II. ließ die Kirche wieder einigermaßen aufbauen und sorgte für Wiederherstellung von Orgel und Glocken. An den Aufbau des Turmes konnte er noch nicht denken. Er starb 1667 und war der letzte seines Geschlechts, das fast 300 Jahre lang Forst in seinem Besitz und in einem Zweige desselben 150 Jahre lang seinen Sitz hier gehabt hat.

Forst mit dem nächstliegenden Teil der Herrschaft ging in landesherrlichen Besitz, in die Hände der Sächsisch-Merseburgischen Linie über, während Pförten den Promnitzen von Sorau zufiel. Ob sich damit ihr Los besserte, ist zweifelhaft. Christian I., der sich sonst um die Lausitz verdient gemacht hat, besuchte Forst zweimal, ohne tiefern Eindruck zu hinterlassen. Unter ihm brannte die Stadt wieder einmal mit mehr als 200 Häusern und beiden Kirchen ab; die Chronik aber berichtet nicht, daß sich der Landesherr um ihren Wiederaufbau verdient gemacht hätte. Nur für die Kirchenbauten stiftete er einige tausend Taler. Die Landkirche oder Wendische Kirche auf dem Hüfnerkirchhofe wurde nicht wieder aufgebaut, dafür auf den Gotthardskirchhof vor dem Mühltore verlegt, wo heute die Landkirche noch steht. Auch des ersten Herzogs Nachfolger traten der Stadt nicht näher. Stolz aber erfüllte gewiß alle Bürger, als 1704 Luise Elisabeth, die hinterlassene Gemahlin des Herzogs Philipp, der 1690 bei Fleurus gefallen war, im Schlosse ihren Witwensitz aufschlug. Das Schloß wurde erweitert und verschönert und erhielt eine Kapelle. Der Hofstaat war zahlreich und setzte sich aus den Hofmeistern, Hofjunkern, Stallmeistern, Läufern, Pagen, Kammermusikern, Zofen, Kammerdienern, der Kammerzwergin und vielen anderen Beamten zusammen. Die Herzogin brachte der Stadt das erste Postamt, das auch nach ihrem Tode erhalten blieb. Sie starb 1736. Zwei Jahre nach ihrem Tode erlosch die Merseburger Linie und ihr Erbe fiel an die Kurlinie zurück. Aber schon 1746 kaufte es gegen einen Erbzins von 4000 Talern vollkommen erb- und eigentümlich der sächsische Minister Heinrich v. Brühl, der seit 1740 bereits die Herrschaft Pförten besaß. Die große Standesherrschaft war wieder eins.

Der Übergang in den Brühlschen Besitz bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt, wie sich bald zeigen sollte. Der neue Herr besaß die Stadt erst zwei Jahre, als sie wieder vollständig abbrannte. Im Juli 1748 verzehrte das Feuer in drei Stunden fast die ganze Stadt. Um ihren Wiederaufbau, der der Baugeschichte angehört, hat sich der Minister ein unsterbliches Verdienst erworben.

Schon vorher, unter August dem Starken, war Forst auch in eine neue Straße einbezogen worden. Die sächsischen Kurfürsten als Könige von Polen liebten es, auf dem nächsten Wege durch die Niederlausitz nach Polen zu reisen. Er führte entweder über Spremberg—Triebel—Sommerfeld oder Spremberg—Forst—Pförten—Sommerfeld nach Crossen, auch zuweilen Spremberg—Forst—Guben—Schiedlo. Als Brühl die neue Herrschaft erworben hatte, lenkten die Wagen des Ministers und des Königs mit Vorliebe über Forst und Pförten, und manch prächtiger Zug hat sich in jener Zeit hier durchbewegt.

Freilich hat Forst auch um des Ministers willen im Siebenjährigen Kriege gelitten. Weil ehemalige sächsische Soldaten, die Friedrich II. in preußische Uniformen gesteckt hatte, aus Forst entwichen waren, gab der König dem Standort die Schuld, als wenn er die Flucht der Landeskinder begünstigt hätte. Zur Strafe ließ er nun den Rat und andere Vertrauenspersonen, im ganzen neun Personen, wegführen und nach Küstrin und Spandau bringen und setzte sie erst nach sechs Jahren wieder in Freiheit. Wir übergehen die verschiedenen

Digitized by Google

Chriſtians I. von Sachſen-Merſeburg (1667—1691)
Stadtherr von Forſt 1667—1680

Truppendurchmärſche und Kontributionen und erwähnen nur noch, daß Friedrich vom 19. bis 20. September 1759 hier einmal Quartier nahm „Bei der alten Tuchmacher Schmidin“ und ein öſterreichiſches Kommando 1760 vier Joche der Langen Brücke wegbrannte.

Aus den Napoleoniſchen Kriegen 1806—1815 iſt von Forſt nichts Charakteriſtiſches zu melden. Mit der ganzen Niederlauſitz wurde die Stadt 1815 preußiſch. Sie hat damals

Digitized by Google

gewiß nicht geahnt, daß sie an einer Schicksalswende stand, daß ihre mittelalterliche Hörigkeit aufhören und die Entwicklung zur Freiheit und Selbständigkeit angehen sollte. Ihre politische Geschichte geht fortan mit der preußisch-deutschen Landesgeschichte Hand in Hand, desto lebendiger aber wird ihre innere Geschichte, der wir uns nunmehr zuwenden.

Bis ins 19. Jahrhundert war Forst eine Mediatstadt, eine hörige Stadt, abhängig von den mächtigen Grundherrn, wie sie auch heißen mochten. Es wurde ihr zwar von den Herren Ulrich, Wenzel und Friedrich von Biberstein 1428 ein schöner Freibrief bestätigt. Danach soll sie „wie andere umbliegende Stedte, Guben, Kottbus und fünff Meylen umb und lang in Städten Zurings umb, begnadet und Brivilegirt seindt, mitt einem rechtten redlichen Stadtrechtt usw." Sie war 50 Schock Landeswährung zu zahlen verpflichtet, wofür sie alle Rechte und Freiheiten genießen sollte, mit obersten und niedersten Gerichten samt aller Strafe in der Stadt. Forst hatte Bürgermeister und Ratmannen wie jede andere Stadt, und es mag zu jener Zeit der Unterschied zwischen ihrer Stellung und der einer unmittelbaren Stadt nicht groß gewesen sein. In der Folge aber blieb die mittelbare Stadt zurück, um so mehr, da die Urschriften der Stadturkunden in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges verwehten. Sie wurde in ihren Rechten gekürzt. Die Macht der Grundherren wuchs, sie forderten allerlei entgegen dem Stadtrecht, und die Bürgerschaft gab nach. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts sah sich die Stadt genötigt, ein Gutachten der Rechtsabteilung der Universität zu Leipzig einzuholen. Es lautete: „Daß, wenn das Privilegium auch nicht wieder bestätigt worden wäre, es dennoch seine volle Rechtskraft besäße, und ferner, wenn auf Verlangen der Herrschaft noch leidliche Dienste bewilligt worden wären, so stünde das Privilegium dem entgegen."

Zum Rat der Stadt gehörten bis zwölf Personen: mehrere Bürgermeister, Stadtrichter, Gerichtsschöppen und Ratmannen. Er wurde von der Herrschaft bestätigt. Gewöhnlich schlug der Rat bei Besetzung einer Stelle drei bis vier Personen vor, von denen die Herrschaft eine auswählte. Die Veränderungen im Rate bezogen sich gewöhnlich nur auf den regierenden Bürgermeister, der um Weihnachten neu gewählt wurde und oft jahrelang blieb. Von der unbeschränkten Gerichtsbarkeit verlor die Stadt soviel, „daß das peinliche Halsgericht vor der Exekution im Namen der Herrschaft und des Rats ausgerufen und gehegt worden". Die Herrschaftliche Kanzlei war des Rates erste Instanz.

Mit seltener Zähigkeit haben sich die alten Formen bis ins 19. Jahrhundert erhalten, selbst bis in die preußische Zeit hinein. 1832 wurde die revidierte preußische Städteordnung angenommen. Wenn dieser Schritt auch die Oberherrlichkeit des Grundherrn noch nicht aufhob, so brachte er der Stadt doch bedeutende Rechte, und ihre Freude über die Einführung ist verständlich. Aus 12 Stadtverordneten, 3 Ratsherren und einem Bürgermeister setzten sich danach die städtischen Behörden zusammen. 1837 kam die Vereinigung der Stadt- und der Amtsgemeinde zustande, wodurch die Bürgerschaft bedeutend wuchs. Dem Standesherrn verblieben aber noch die bisherigen Eigentums- und andere nutzbare und Ehrenrechte in der Stadt und im Amtsbezirke. 1856 wurde das Schloßgebiet mit der Stadt vereinigt und 1858 die Auseinandersetzung mit dem Standesherrn abgeschlossen, die zur Ablösung des Geschosses der Stadt und zum Verzicht auf ihre Gerechtsame in den Gräflichen Heiden führte. Damit fielen die letzten Bande der mittelalterlichen Hörigkeit; fortan schreitet sie frei und sich selbst bestimmend ihre Bahn. —

Nach der ältesten bekannten Übersicht über die Bürgerschaft waren in Forst 1668 vor-

Digitized by Google

Tuchmacher-Wappen aus dem Jahre 1535*

* Als Kaiser Karl V. im Jahre 1535 mit Italien, Spanien und Deutschland durch Burgund nach Afrika zog und am 15. Juni desselben Jahres bei Gouletta sein Heer ordnete, stand sein Leibregiment um ihn, welches aus 4000 deutschen Tuchmachern bestand, die freiwillig für die Vorrechte der Zunft mit ihm gezogen waren. Sie trugen keinen Helm und Harnisch, sondern ein Waffenkleid von Hutfilz, welches der Tuchmacher Ostermann 1527 erfunden hatte. Die Beinkleider, Wams und Barett bestanden aus zwei Filzlagen, die Farbe war blutrot, und wurde das Regiment die deutschen Blutmänner genannt. Sie trugen ein Schlachtschwert und einen zweischneidigen Speer, damit vernichteten sie stets die Reiterei im Gefecht. Bei Gouletto kämpften diese Tuchmacher zwei Stunden lang und entschieden den Sieg. Der Geselle Johann Koppe aus Moosberg in Bayern streckte dabei 23 Reiter nieder, und der Erfolg des Sieges war, daß Gouletta am 22. Juni fiel und Tulies am 24. sich ergab. Nach Beendigung des Gefechtes waren noch 3000 Mann übriggeblieben. Da sagte Kaiser Karl zu ihnen: „Ihr habt mir ein Königreich erobert, und deshalb sollt ihr königliche Zeichen tragen." Auf dem Heimwege hatte Kaiser Karl gegen den neidischen Herzog von Burgund, der ihm mit 9000 Mann den Weg versperrte, einen Kampf zu bestehen. Die Tuchmacher stürmten die Schanze und nahmen den Herzog gefangen. Dafür erhielten sie das burgundische Kreuz, und die Gesellen wurden Knappen genannt. In ihren Heimatsorten wurden die Tapferen hoch verehrt. Sie wurden zu Ratsherren, Bürgermeistern, Zunftvorstehern, Kirchenvorstehern usw. gewählt.

Digitized by Google

handen: 88 Brauhäuser, 59 kleine Häuser, so nicht brauen, 61 Büdner und 17 Freihäuser, zusammen 225 Hausnummern, was bei fünf bis sechs Köpfen auf ein Haus gerechnet, auf 1100 bis 1300 Einwohner schließen läßt. In die berufliche Gliederung läßt uns das Stellenverzeichnis des Stadtplans von 1748 einen Blick tun. Es führt unter den mehr als 200 Stellen fast nur Handwerker, mehrere „Herren" und einen Kaufmann auf. Die Verhältnisse liegen 1778 noch nicht anders. Viele Handwerker finden wir nur einmal vertreten, die andern in zehn Gewerken vereinigt. Auch jetzt nur einen Kauf- und Handelsmann. 1814 zählte die Stadt unter 1817 Einwohnern 98 Brauberechtigte, 3 Kaufleute, 5 Schnitthändler, 5 Gastwirte, 9 Bäcker, 3 Drechsler, 3 Färber, 9 Fleischer, 3 Glaser, 1 Maurermeister, 3 Schlosser, 6 Schmiede, 23 Schneider, 69 Schuhmachermeister mit 10 Gesellen, 6 Seiler, 4 Tischler, 3 Töpfer, 49 Tuchmachermeister mit 12 Gesellen, 36 Webermeister (Leinen) mit 7 Gesellen, 2 Zimmermeister mit 10 Gesellen. Hoch ist die Zahl der Schneider und noch höher die der Schuhmacher, welche die Zahl der Tuchmacher weit übersteigt. Bis jetzt haben wir eine arme Handwerkerstadt vor uns, die nur für den eigenen Bedarf und den der umliegenden, auch armen Dörfer arbeitet. Der Handel scheidet so gut wie ganz aus. —

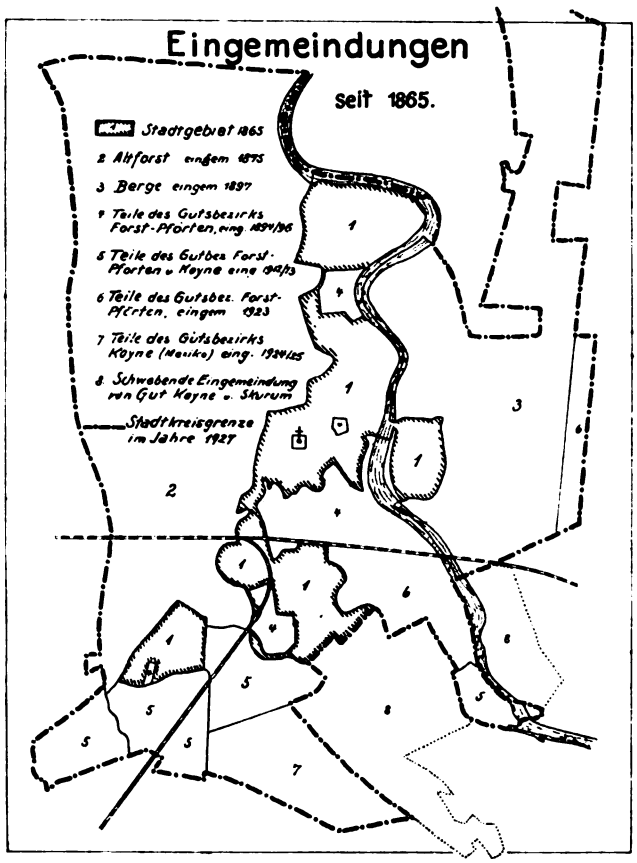
Wie steht es nach hundert Jahren? Da zählt unsere Stadt 38 000 Einwohner, mehr als 120 Fabriken mit ungefähr 300 Textilbetrieben, in denen 16 000 Textilarbeiter beschäftigt sind. Es ist zur ersten Industriestadt der Heimat aufgestiegen. Wie war solche Entwicklung möglich?

Zur Handelsstadt konnte Forst nicht werden. Es liegt weder an einem schiffbaren Strome noch an einem Straßenkreuzpunkte. Darum wies seine Entwicklung auf seiner Hände Arbeit, auf Gewerbe und Industrie hin. Hierbei kam ihm auch seine Lage zustatten: der wasserreiche Mühlgraben. Das Wasser diente schon den alten zunftmäßigen Schuhmachern zum Wässern der Häute und den Tuchmachern zum Waschen der Wolle, zum Walken und Färben. Später trieb es die Mühlräder der ersten Spinnfabriken und Walkmühlen, heute Turbinen, und dient als Speise- und Kühlwasser für die Maschinen. Dies ist wohl die einzige natürliche Begünstigung, die Forst vor den andern Industriestädten der Niederlausitz auszeichnet, der noch dazu manche Ungunst der Verhältnisse gegenübersteht, wie sehr beschränktes Stadtgebiet, Mangel an Verkehrsstraßen und dergl. So ist es nicht leicht zu sagen, wie gerade Forst sich zur ersten Industriestadt der Lausitz hat aufschwingen können. Es war wohl auch hier der Geist, der sich den Körper baute. Tatkräftige, wagemutige, zähe Fabrikanten haben gemeinsam mit einer genügsamen, fleißigen, ausdauernden Arbeiterschaft ihre Zeit verstanden und jeden neu sich bietenden Vorteil ausgenützt: die Dampfkraft, neue Straßen und Eisenbahnen, die Entdeckung reicher Braunkohlenlager in der Nähe, die Bismarcksche Schutzzollpolitik, überseeische Wolle, die Buckskinfabrikation, die Herstellung eignen Rohstoffs, sogenannte Kunstwolle aus Wollabfällen, Baumwolle und Lumpen. Zur Blüte des Gewerbes trug die Art der Betriebsgestaltung in der Form von Lohnbetrieben bei, die es einem unternehmenden Manne gestattet, ohne große Geldmittel zum selbständigen Geschäftsmann durchzudringen. Neben der allbeherrschenden Webeindustrie gibt es nur wenig andere Großgewerbe, und die meisten von ihnen, wie Maschinenindustrie, chemische Industrie u. a. haben sich im engen Anschluß an die Tuchmacherei entwickelt.

Auf dem sehr beschränkten Raume zwischen Mühlgraben und Lohmühlengraben war die ganze alte Stadt Forst beschlossen, und selbst davon gehörte ihr der südöstliche Winkel um

Digitized by Google

Das Kornhaus noch nicht. Dort lag die herrschaftliche Amtsgemeinde. Auffälligerweise und im Gegensatz zu den meisten Niederlausitzer Städten hatte Forst ganz und gar keinen Grundbesitz. Ackerbürger scheint es in der Stadt nicht gegeben zu haben. Dagegen wohnten 12 Hüfner vor dem Euloschen Tore. Sie hatten aber ihre eigenen Satzungen und einen besonderen Hufenrichter und standen unter dem herrschaftlichen Hauptmann, gehörten also



nicht zur Stadt. So lag vor den Toren der Stadt und ringsherum fremder Grund und Boden. Die Stadt konnte nur nach Norden zu, um den heutigen Lindenplatz, wachsen. Dort entstand die Neustadt. Als dies Gebiet bebaut war, ließen sich die Zuziehenden außerhalb der Stadt in den Vorstädten nieder: der Hüfner-Vorstadt im Westen, der Mühl-Vorstadt im Osten und der Spremberger Vorstadt im Südwesten.

Nach dem großen Brande 1748 erweitert sich die Stadt nach Westen, indem das Vorgelände zwischen der heutigen Hochstraße und Poststraße, begrenzt von der Frankfurter und Berliner Straße, dazukommt. Die Einwohnerzahl wird durch diese dreißig Stellen allerdings nicht sehr bedeutend vermehrt worden sein.

Nach den Freiheitskriegen, als die selbständige Entwicklung einsetzte, ging die Erweiterung nach Bedarf und gelegentlich vor sich. Wer neuen Grund und Boden nötig hatte, mußte ihn

Digitized by Google

von dem Gräflichen Fideikommiß, was nicht ohne beschwerliche Förmlichkeiten geschehen konnte, oder von Altforst erwerben. 1837 wurde, wie schon erwähnt, die Amtsgemeinde einverleibt, die eine Vermehrung der Bürgerschaft um 400—500 gebracht haben mag. Die Einwohnerzahl stieg von 2900 auf 3300. 1856 wurde das Schloßgebiet mit der Stadt vereinigt. Den erfreulichsten Gebietszuwachs und eine beträchtliche Vermehrung der Bevölkerung um rund 5000 brachte das Jahr 1875, wo das Dorf Altforst eingemeindet wurde. Die Einwohnerzahl stieg jetzt auf 14 000. Nach 22 Jahren erlitt das Dorf Berge rechts der Neiße dasselbe Schicksal. Das Stadtgebiet umfaßte jetzt 1137,35 ha mit 31 307 Einwohnern und schied als eigene Kreisstadt aus dem Kreise Sorau aus. Ihr ist 1912 noch das Gebiet von Koyne diesseits der Heide beigefügt worden. Hiermit dürfte ihre räumliche und volkliche Entwicklung, soweit sie der Geschichte angehört, abgeschlossen sein. Der Krieg und die Nachkriegszeit eröffnen das Kapitel der Gegenwart.

Ist die Geschichte unserer Stadt auch nicht reich an Ruhmestaten, hat sie auch nicht glänzendes Heldentum aufzuweisen, so ist sie doch reich an Helden des Alltags, die mit Fleiß, Zähigkeit und zielbewußtem Willen die Stadt geschaffen, unentwegt für ihre Freiheit gekämpft und mit Blut und Tränen um sie gelitten haben. Möchten die Lebenden dessen eingedenk bleiben und ihrerseits dazu beitragen, daß die Stadt, deren Ursprung dunkel ist, eine helle und glückliche Zukunft habe!

Digitized by Google

Die bauliche Entwicklung der Stadt Forst

Von Stadtbaurat Dr. Kühn.

A. Forst bis zum Weltkriege.

Die Stadt Forst scheint in der Zeit der deutschen Siedlung im 12. Jahrhundert im Anschluß an eine alte Wendensiedlung gegründet worden zu sein, die am Übergang der von Halle nach Polen führenden Salzstraße über die Neißeniederung lag. Die Wendensiedlung befand sich vermutlich westlich des heutigen Lohmühlgrabens, eines alten Seitenarmes der Neiße, an

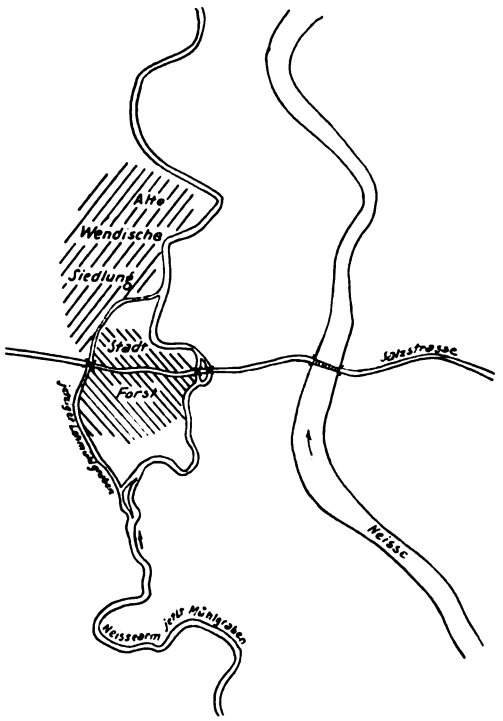


Abb. 1.

der Stelle des heutigen Stadtteiles Alt-Forst. Die Deutschen siedelten sich östlich dieses Lohmühlgrabens an auf dem inselartigen Gelände, welches von dem Lohmühlgraben und einem zweiten Neißearm, dem heutigen Mühlgraben, umschlossen wurde und der Siedlung einen natürlichen Schutz bot. (Abb. 1.)

Nach Standke, Heimatkunde der Niederlausitz, tritt der Name Forst zuerst im Meißener Stiftsverzeichnis vom Jahre 1346 auf. Der Grund zur Stadtkirche soll im Jahre 1266 gelegt worden sein. In einer Urkunde von 1364 wird Forst eine Feste genannt. Unter dieser Feste

Digitized by Google

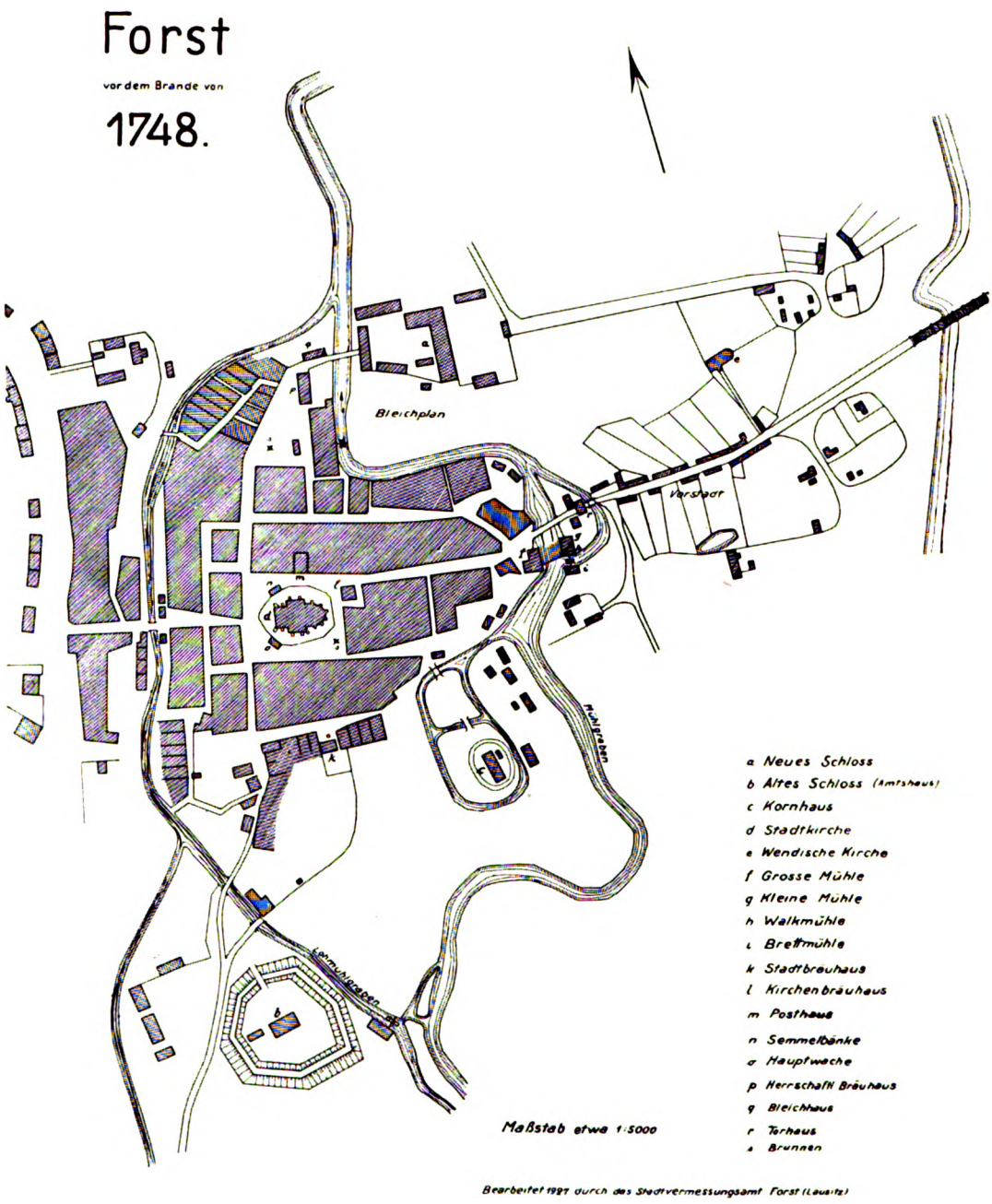


Abb. 2.
Forst vor dem Brande von 1748

Digitized by Google

wird man eine feste Wasserburg zu verstehen haben, die sich auf dem Haag an der Stelle des 1890 abgebrochenen Kornhauses mit seinen 3 Ellen starken Mauern befand. (Abb. 2 und 3.) Unter dem Schutze dieser Feste hat sich dann die Stadt entwickelt. Um 1400 herum hat nach Standke die Stadt erst eine festumrissene Gestalt und einen natürlichen Schutz erhalten. Die alte Stadt nahm den nördlichen Teil der Insel zwischen Mühlgraben und Lohmühlgraben ein, die damals beide tief und fischreich waren. Im Süden bildete die heutige Jägerstraße, im Norden die Gerberstraße die Stadtgrenze. Den Zugang vermittelten zwei mit Wällen

Abb. 3.
Kornhaus auf dem Haag, abgebrochen im Jahre 1890

und Zugbrücken ausgestattete Tore, das Mühlentor im Osten (bei der heutigen Stadtmühle) und das Eulosche Tor im Westen (an der Einmündung der Promenade in die Cottbuser Straße). Das Stadtgebiet war sehr beschränkt. Der Marktplatz war nur halb so groß wie heute, da sich auf der südlichen Hälfte ein Kirchhof befand, der erst 1755 aufgehoben wurde. Im Südwesten, an der Stelle der heutigen Weinbergstraße lagen die städtischen Weinberge, die bis zum Dreißigjährigen Kriege bestanden haben. Die Stadt konnte sich nur nach Norden entwickeln, es entstand also um den heutigen Lindenplatz herum die Neustadt. Als dieses Gebiet bebaut war, ließen sich die Zuziehenden außerhalb der Stadt in den Vorstädten nieder. Es bestanden die Peitzer Vorstadt im Westen, die Mühl-Vorstadt im Osten und die Spremberger Vorstadt im Südwesten. Ferner hatten sich auf dem Haage eine Anzahl Hüfner niedergelassen, die unter herrschaftlicher Gerichtsbarkeit standen.

Im 16. Jahrhundert veränderte sich das Aussehen der Stadt. Die Kreuzbergkapelle, die sich an der Gabelung der heutigen Frankfurter Straße und der Kleinen Frankfurter Straße

Digitized by Google

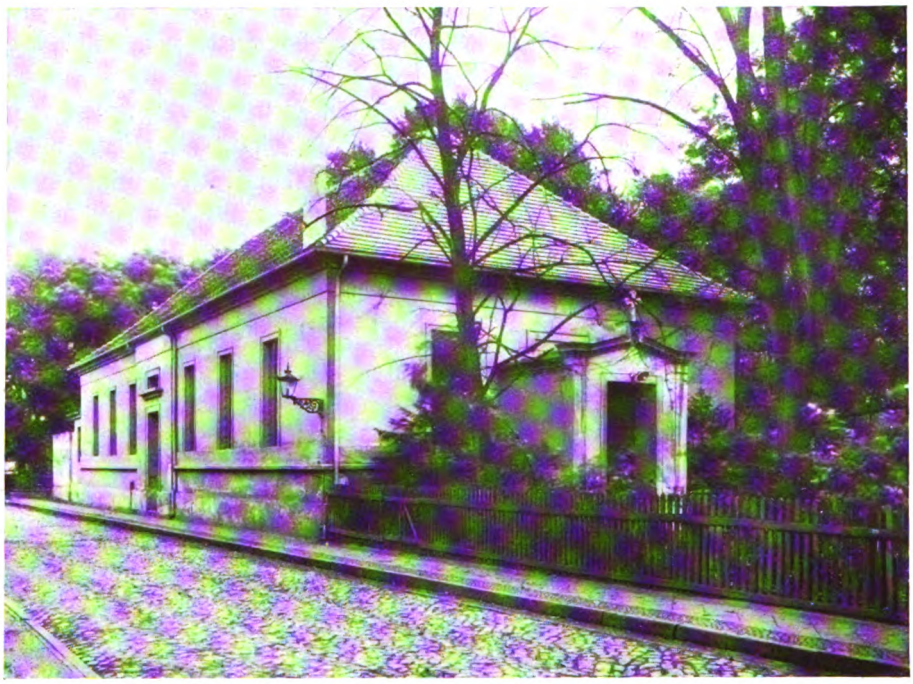


Abb. 4.
Landkirche am Gutenbergplatz

Abb. 5.
Amtshaus

Digitized by Google

befand, die Kirche von Alt-Forst (an der Stelle des heutigen Volksbades II, an der Einmündung der Viktoriastraße in die Gubener Straße) und die Gotthard-Kapelle zerfielen bzw. wurden bei den verschiedenen Fehden zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Dörfer errichteten an Stelle dieser Kapellen vor dem Euloschen Tore auf dem Hüfner Kirchhof, welcher südlich der heutigen Cottbuser Straße zwischen Ufer- und Berliner Straße lag, eine neue Kirche, die sogenannte Landkirche.

Abb. 6.
Jahnsches Schloß, von der Kirchstraße aus aufgenommen i. J. 1927

Weiter wurden im 16. Jahrhundert zwei Schlösser erbaut, und zwar Melchiors Schloß an der Stelle des heutigen Amtshauses und das Jahnsche Schloß an der Stelle des heutigen Schlosses in der Kirchstraße. (Abb. 2, a und b.) Beide Schlösser erhielten Wassergräben als Schutz. 1570 wurde der Grund zu einem steinernen Turm für die Stadtkirche gelegt. Als der Bau dieses Turmes über die Häuser emporragte, muß die kleine Stadt mit den drei Schlössern, von denen das Jahnsche Schloß und das alte Schloß an Stelle des späteren Kornhauses mit Wehrtürmen versehen waren, und dem Kirchturm eine interessante Baugruppe dargestellt haben. Die Häuser waren zu dieser Zeit aus Holz und Lehm gebaut und mit Schindeln abgedeckt.

1589 wurde die ganze Stadt mit Ausnahme der Schlösser, der Vorstädte und einiger weniger Buden eingeäschert. Sie wurde verhältnismäßig schnell wieder aufgebaut, leider in demselben Material. Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt schwer zu leiden und wurde ihres Wohlstandes vollkommen beraubt. 1635 kam die Stadt mit der Niederlausitz

Digitized by Google

zum Kurfürstentum Sachsen. 1686 wurde sie erneut durch eine Feuersbrunst zerstört. Diesmal brannte auch die Landkirche vor dem Eulo schen Tore ab, so daß die Stadt ganz ohne Kirche war. Die Stadt war damals sehr klein, 1691 gab es nur 229 Feuerstellen. Der Kirchplatz auf dem Hüfner-Kirchhof wurde aufgegeben und die neue Landkirche auf dem heutigen Landkirchhof am Gutenbergplatz errichtet. Der Bau war 1688 beendet (Abb. 4), der Bau der Hauptkirche wurde anschließend begonnen und 1691 beendet.

Im Jahre 1746 kam die Stadt zur Herrschaft Pförten, die dem sächsischen Minister von Brühl gehörte.

Am 12. Juli 1748 legte abermals eine große Feuersbrunst fast die ganze Stadt in Asche. Verschont blieben nur das Kornhaus, das Amtshaus (Abb. 5), das Jahnsche Schloß (Abb. 6), in dem der Graf von Brühl eine Tuch- und eine Leinenfabrik angelegt hatte, die Oberpfarre und das Diakonat auf dem Friedrichplatz, 18 Häuser in der Stadt, die Mühlvorstadt und die Landkirche.

Der Landesherr Friedrich August von Sachsen spendete 95 000 Taler zum Wiederaufbau der Stadt und bewilligte eine Befreiung von der Kopfsteuer für die Brandgeschädigten auf drei Jahre.* Von diesem Betrage wurden die Bürger unterstützt und die Kirche, die Schule, das Kirchbrauhaus mit der Waage (Mühlenstraße 1) und die Lange Brücke erbaut. Die Bürger erhielten zum Aufbau ihrer Häuser je 10 bis 30 Taler. Der Graf ließ durch den sächsischen Oberlandbaumeister Knöfel einen Bebauungsplan für den Wiederaufbau der Stadt anfertigen. Der Plan setzte für die Straßen gerade Fluchtlinien fest, 17 Brandstellen konnten infolgedessen nicht wieder bebaut werden. Der Kirchhof am Markte und der Hüfnerkirchhof wurden eingeebnet, der Friedhof an der Landkirche wurde erweitert. Neu angelegt wurden die jetzige Scharrenstraße, die Sternstraße, die Uferstraße, die Wasserstraße, die Kayserstraße, die Promenade und das Braugäßchen. Der Augustplatz erfuhr eine kleine Veränderung. Ferner wurden verschiedene Feuergassen angelegt. Von ihnen besteht heute nur noch eine. Sie führt von der Kleinen Lindenstraße zwischen den Häusern 1 und 3 nach dem Mühlgraben.

Unter dem 26. August 1748 erließ der Graf von Warschau aus eine Vorschrift zum Wiederaufbau der abgebrannten Stadt.** Diese sorgte dafür, daß der Wiederaufbau planmäßig, massiv und feuersicher durchgeführt wurde. Die Häuser am Markt und in den Hauptstraßen sollten zwei Geschoß hoch und steinern, in den schmaleren Gassen ein Geschoß hoch und steinern oder in Holz aufgeführt werden. Die Dächer waren mit Ziegeln einzudecken, alle sechs bis acht Häuser war ein steinerner Brandgiebel zu errichten. Rauchfänge und Essen durften nur noch in Stein gemauert werden.

Die Bauvorschriften sorgten weiter für eine einheitliche architektonische Durchbildung der einzelnen Gebäude. Der Wiederaufbau mußte nach genau festgelegten Musterzeichnungen durchgeführt werden. Die Stadt wurde in Bauzonen eingeteilt. Am Markt und in den Hauptstraßen mußte, wie bereits erwähnt, zweigeschossig, in den schmäleren Gassen und „an den abgesonderten Orten" eingeschossig gebaut werden. Für jede Zone war ein Haustyp aufgestellt, die Höhe der einzelnen Stockwerke, der Hauptgesimse und des Dachfirstes war

* Siehe Heimatkunde der Niederlausitz von Hermann Standke, Seite 438 flgde.

** Archiv des Grafen von Brühl in Pförten, vergl. auch Jobst-Kuhn-Langen, Kleinsiedlungen aus alter und neuer Zeit, 1925, Verlag Callwey in München, I—VI, S. 144 flgde.

Digitized by Google

genau festgelegt. (Abb. 7.) Die Häuser mußten mit der Traufe nach der Straße gesetzt werden, die Firste mußten gleiche Höhe erhalten, die Dächer gleiche Schrägen. Dachaufbauten waren untersagt. Bei verschiedener Gebäudetiefe sollten die ungleichen Spannweiten der Dächer „durch Gebung mehrerer Fläche und Schärffe gegen die Seite des Hofes zu" aus-

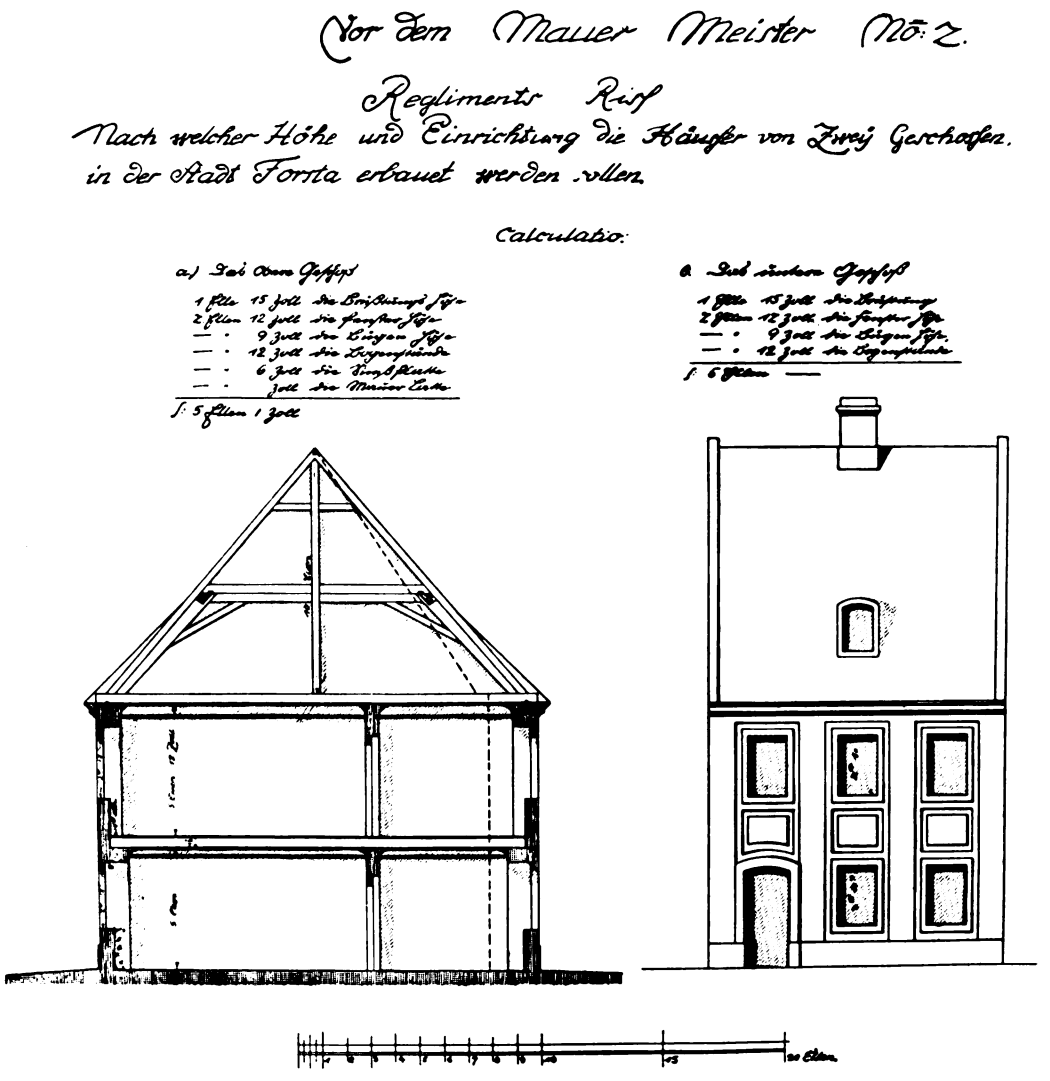


Abb. 7.

geglichen werden. (Abb. 7, punktierte Linie.) Unter dem Dache durften weder Stuben noch Feuerstätten angelegt werden. Abb. 8 zeigt die beabsichtigte Bebauung des Marktplatzes. Das Rathaus ist auf die Ostseite, und zwar in die Achse der gegenüber einmündenden Hauptstraße, der heutigen Cottbuser Straße, gesetzt und vor die Flucht der Nachbarhäuser vorgezogen. Sämtliche Häuser waren in einer lichten gelben Farbe zu putzen.

Digitized by Google

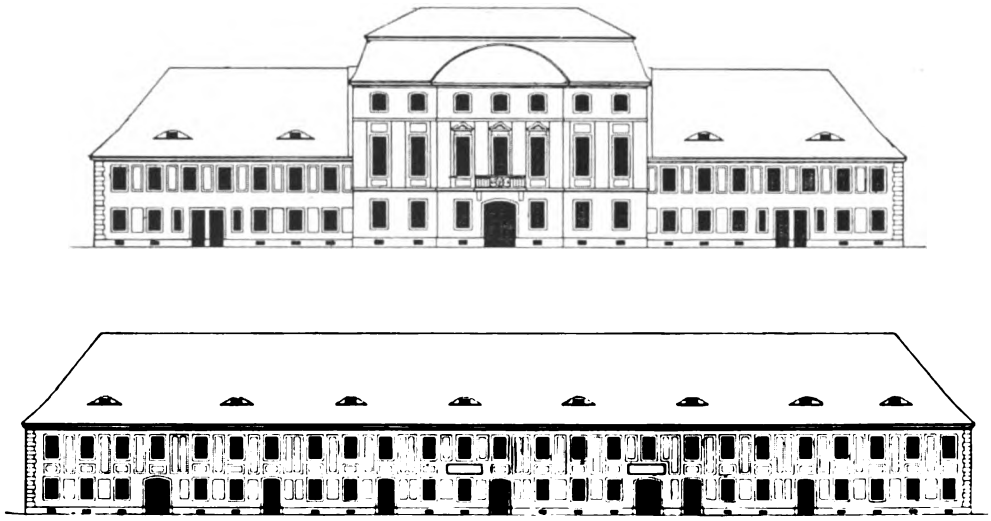


Abb. 8.
Marktplatz nach dem „Retablissement" von 1748
Oben: Das Rathaus vor dem Umbau im Jahre 1848
Unten: Südseite des Marktes 1835
Nach Jobst — Kuhn — Langen, Kleinsiedlungen aus alter und neuer Zeit, 1925, I—VI 144

Die genaue Festsetzung der Konstruktionsmaße war bedingt durch die beabsichtigte einheitliche Gestaltung des Straßenbildes. Die in gleicher Höhe angelegten Fenster, die durchlaufenden Gesimse und das über mehrere Häuser hinweggezogene Dach faßten die Hausfronten einer Straße zu größeren Einheiten zusammen. In der Breitenausdehnung war das Einzelhaus hierbei nicht gebunden, so daß die wechselnde Länge der Hausfronten eine Belebung des Straßenbildes herbeiführte.

Die Geschoßhöhen betragen bei den Zweistockwerks-Häusern für das Erdgeschoß 2,83 m, für das Obergeschoß 3,17 m, bei den Einstockwerks-Häusern 3,17 m für das Erdgeschoß. Die Bauordnung wurde streng innegehalten, Ausnahmen wurden nicht zugelassen. Von der Einhaltung der Vorschriften wurde die Verteilung des staatlichen Zuschusses abhängig gemacht. Der Zuschuß selbst wurde durch den Standesherrn aus dem sogenannten Baubegnadigungsfonds (den erwähnten 95 000 Talern) verteilt. (Siehe heutige Hauszinssteuer.) Die sämtlichen Baubegnadigungen aber stellen baupolizeiliche Vorschriften dar, wie sie heute keine Stadt aufzustellen wagt.

Der Wiederaufbau der Stadt dauerte mehrere Jahre. Der Aufbau der Stadtkirche wurde 1750 begonnen.* 1752 konnte die Kirche eingeweiht werden. (Abb. 9—11.) Im nächsten Jahre wurde der Kirchturm vollendet und die dritte Glocke aufgezogen, die am 1. Advent zum ersten Male läutete. Die Erinnerung des Vergehens und Entstehens hält die Inschrift auf der Tafel über der Turmtür fest: Aedes has sacras a. MDCCXLVIII:

* Standke, Heimatkunde der Niederlausitz, Seite 439 flgde.

Digitized by Google

incendio conflagratas Henricus Comes a Brühl instauravit a. MDCCLII: Dies heilige Haus, das 1748 durch eine Feuersbrunst vernichtet wurde, hat Graf Heinrich von Brühl 1752 wiederhergestellt. Die neue Orgel ertönte 1755 zur Zweihundertjahrfeier des Augsburger Religionsfriedens, gleichzeitig wurde die Schule eingeweiht (Amtstraße 6, Säuberlich). Fast 100 Jahre ist dort die Stadtschule gewesen, bis sie 1849 ein neues, größeres Heim, das Schulgebäude am Lindenplatz, bezog.

Abb. 9.
Stadtkirche, von der Cottbuser Straße aus gesehen. Aufnahme von 1897 vor Änderung der Marktplatzecken durch Höherführung der Häuser

Das Rathaus war seit dem großen Brande von 1589 noch nicht wieder aufgebaut. An seiner Stelle hatten sich das Brauhaus und die Waage erhoben, deren Einkünfte der Kirche verschrieben waren. Die Amtsgeschäfte hatte der Bürgermeister und der Rat der Stadt in der jeweiligen Bürgermeisterei erledigt. Jetzt wurde ein neuer Rathausbau beschlossen. Als Platz wählte man das Grundstück am Markte neben der Stadtwaage, wo das Rathaus heute

Digitized by Google

noch steht. Es war ursprünglich nur zwei Stock hoch, hatte aber ein sehr hohes Mansarddach und wurde erst 1789, unter dem Feldzeugmeister Brühl, dem Sohne des sächsischen Ministers, eingeweiht. (Abb. 12 und 13.) Damit war der Aufbau der Stadt vollendet, er gab ihr auf hundert Jahre hinaus ein eigentümliches Gepräge. (Abb. 14.) Leider ist uns dieses Stadtbild nicht erhalten geblieben, es wurde vielmehr bei dem starken Aufschwung der Stadt in

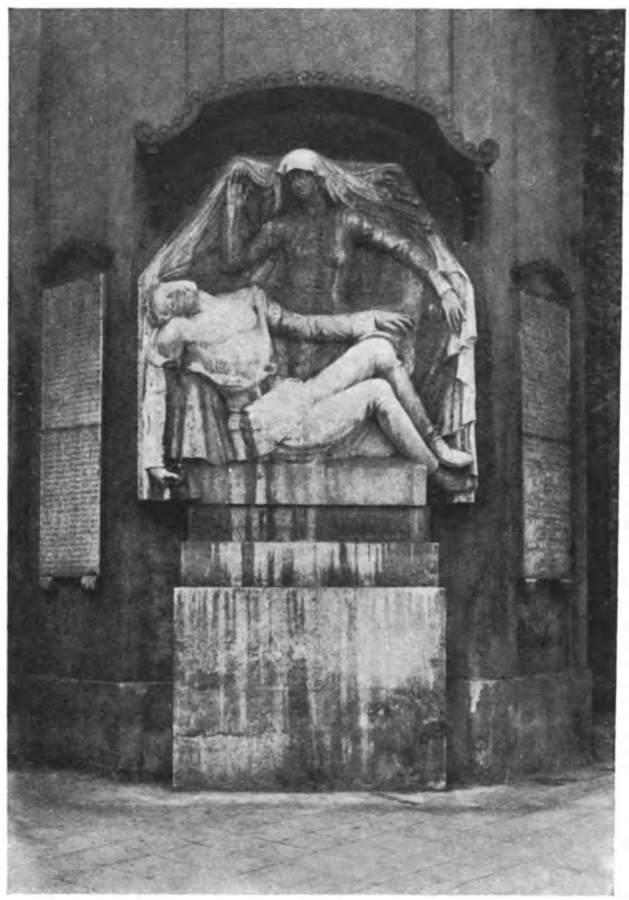


Abb. 10.
Kriegerehrung, im Jahre 1923 an der Stadtkirche angebracht
Bildhauer Prof. Dr. Wrba, Dresden

den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts vollkommen zerstört. Eine Anzahl Wohnhäuser sind uns noch heute erhalten, so am Markt, in der Mühlen- und Gerberstraße, am Ernst-Hammer-Platz und am Lindenplatz. (Abb. 15 und 16.) Wie das Gebäude Markt 7 aussah, so sahen alle Häuser um den Markt herum aus. Zeitgenössische Beschreibungen nennen die Stadt regelmäßig, neu und schön. Man kann wohl annehmen, daß sie dasselbe einheitliche Gepräge gezeigt hat, wie es heute noch der im gleichen Stile erbaute Nachbarort Pförten zur Schau trägt. (Abb. 17.)

Digitized by Google

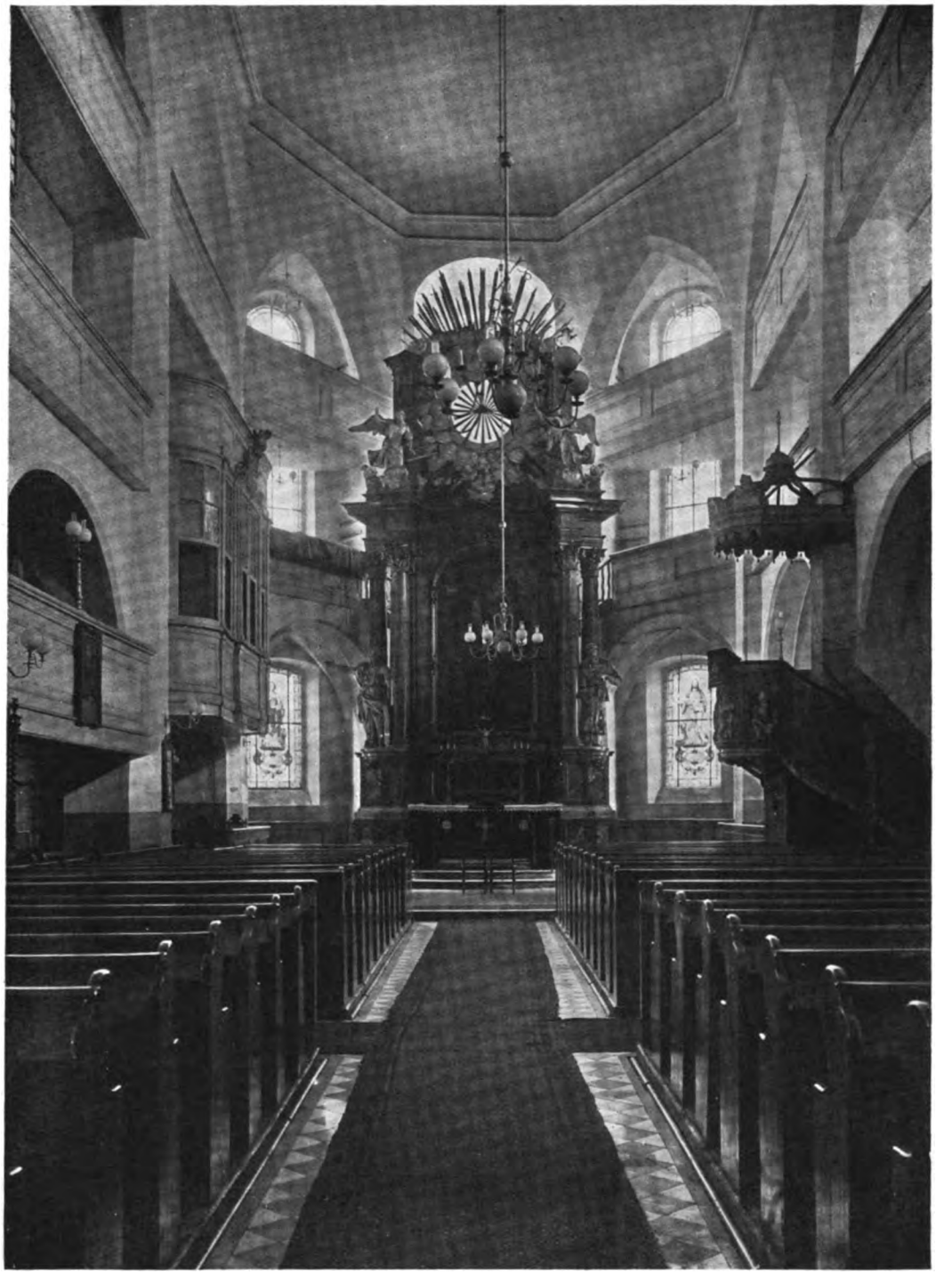


Abb. 11.
Inneres der Stadtkirche

Digitized by Google

Die Verarmung der Stadt durch den großen Brand von 1748 ſowie die ſchweren Schäden, die ihr der Siebenjährige Krieg und die Napoleoniſchen Kriege brachten, hinderten die Stadt an ihrer Weiterentwicklung. So zählte die Stadt 1814 nur 1817 Einwohner. Weiter hatte die Stadt des öfteren unter dem Hochwaſſer der Neiße zu leiden, und die Geſchichte

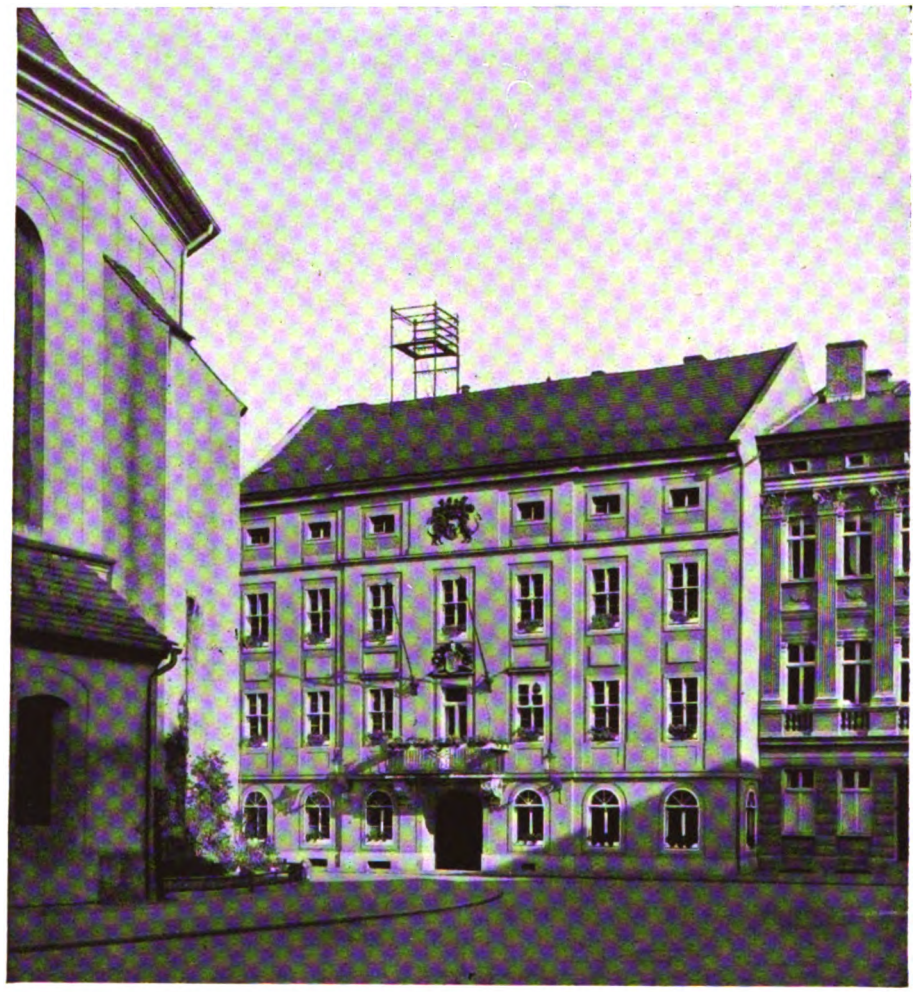


Abb. 12.
Rathaus

berichtet verſchiedene Male, daß die Neißedämme brachen und die ganze Stadt ſo überſchwemmt wurde, daß nur der Markt und das Kreuzbergchen aus der weiten Waſſerflut hervorſahen. Die letzten großen Überſchwemmungen brachten die Jahre 1804 und 1897. 1897 betrug der Sachſchaden 1½ Millionen Mark. Im Jahre 1832 erhielt die Stadt die revidierte Städteordnung, 1837 erfolgte die Vereinigung der Stadt- und der Amtsgemeinde. 1856 wurde das Schloßgebiet mit der Stadt vereinigt. 1875 wurde das Dorf Alt-Forſt mit

Digitized by Google

fast 5000 Einwohnern einverleibt, 1897 das Dorf Berge mit etwa 6000 Einwohnern. (Abb. 18 bis 21.) Die Stadt selbst schied aus dem Landkreise Sorau aus und bildet seit dem Jahre 1897 einen eigenen Stadtkreis. Zur Zeit schweben Eingemeindungsverhandlungen mit den Vororten Koyne, Eulo und Noßdorf.

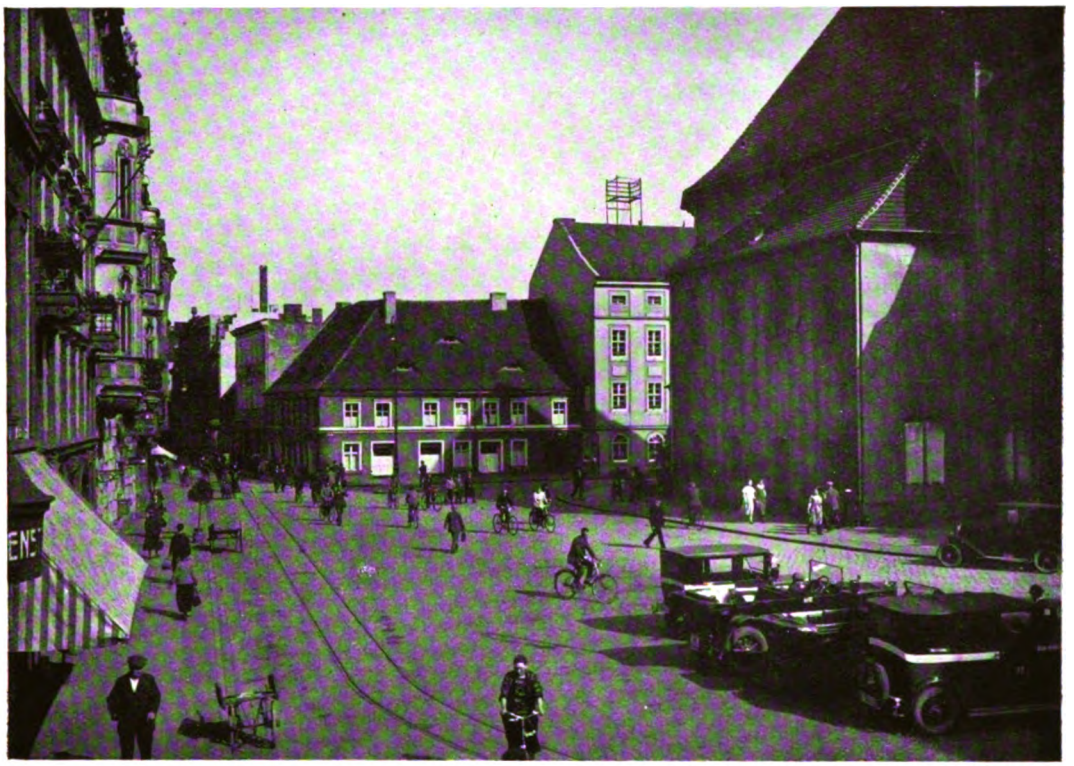


Abb. 13.
Rathaus mit Stadtkirche

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1844 3600, im Jahre 1927 einschließlich der Vororte Koyne, Eulo und Noßdorf 43 000. Das rasche Anwachsen der Stadt war bedingt durch das Aufblühen der Tuchindustrie. 1821 wurden die ersten Spinnfabriken mit englischen Maschinen gegründet. 1844 kam das erste Dampfwerk in Gang. Schon 1861 wurden gegen 2000 Arbeiter beschäftigt und 100 000 Stück Tuch angefertigt; heute aber steht Forst unter den Tuchindustriestädten des Deutschen Reiches mit an der ersten Stelle.

Der durch die Bismarcksche Zollpolitik bedingte Aufschwung der Industrie hatte zur Folge, daß eine große Anzahl neuer Fabriken, vor allem längs des Mühlgrabens, entstanden.

Gleichzeitig wurde das sogenannte Kammerunviertel gebaut, eine Kolonie von Fabriken am oberen Teile des Mühlgrabens (Sorauer Straße, Brühlstraße und Kaiser-Wilhelm-Straße). Es wurden errichtet die Fabriken von Noack, Bergami, Görling, Neumann, Robisch und Kara. In den späteren Jahren gliederten sich weitere Fabriken an, unter denen sich

Digitized by Google

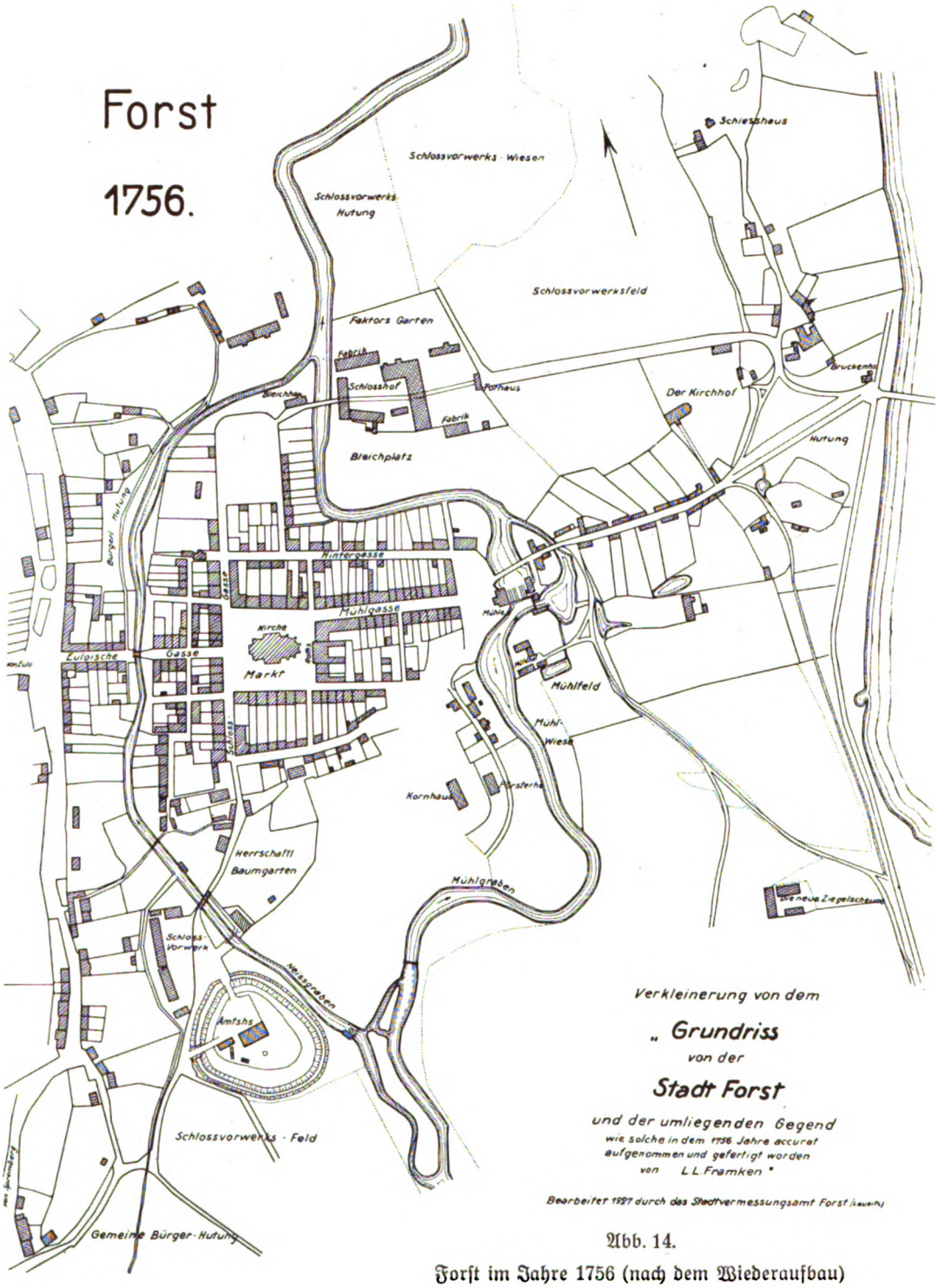


Abb. 14.
Forst im Jahre 1756 (nach dem Wiederaufbau)

Digitized by Google

Abb. 15.

Abb. 16.

Digitized by Google

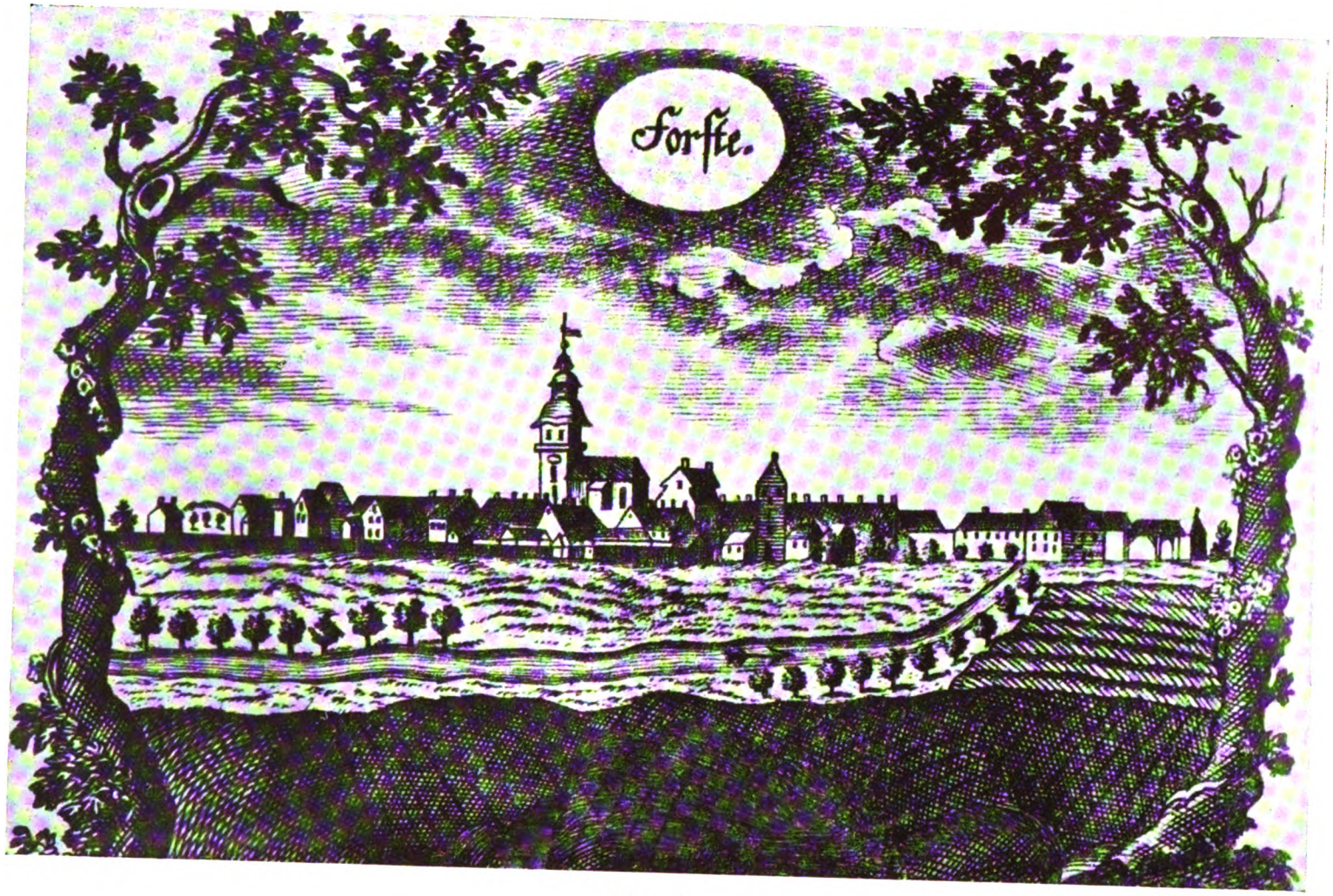


Abb. 17.
Photographiſche Vergrößerung eines Bildes von 1776 aus dem Eckardtſchen monatl. Tagesbuche

Digitized by Google

zum Teil recht bedeutende Anlagen befanden, wie z. B. die Fabriken von Neubarth, Brehmer, Robisch (jetzt Fritz Fabian), Hänsel & Co. usw.

Ehe diese Fabrikviertel entstanden, erstreckten sich vor der Stadt die Felder der ackerbautreibenden Bürger. Auf dem Gelände der heutigen Rüdigerstraße zwischen Mühlgraben und Neiße und auf dem Gelände des heutigen Bismarckplatzes zogen die Tuchmacher ihre Rähme zum Trocknen der Tuche.

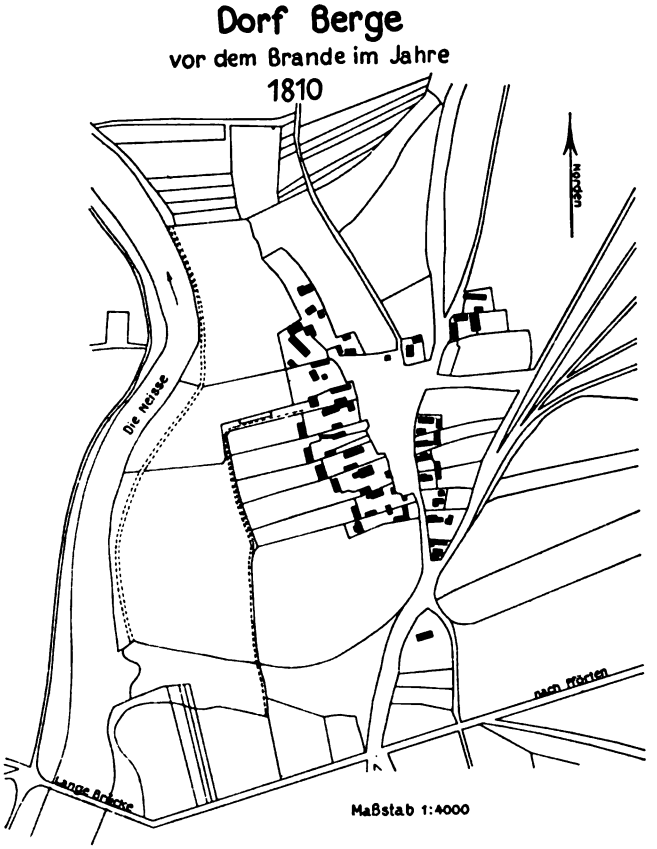


Abb. 18.

Der Aufschwung der Tuchindustrie hatte den Neubau von zahlreichen Wohn- und Geschäftshäusern zur Folge, so daß sich die bauliche Entwicklung der Stadt in den achtziger Jahren weit über das alte Stadtgebiet hinausschob. (Abb. 22 u. 22a.) Leider wurden alle diese Neubauten ohne gegenseitige Beziehung und ohne Beziehung zur Straße oder zum Garten gebaut. Die Wohnhäuser wurden oft durch zu geringe Bauwiche voneinander getrennt, so daß das neuere Forst ein recht häßliches Äußere zur Schau trägt. Einen besonders schlechten Eindruck machen neben den Fabrikvierteln die Arbeiterwohnviertel, wie Berge, die Gegend der Karlstraße, Hermannstraße, Lothringerstraße, Fruchtstraße, Metzer Straße usw. So kann die bauliche Entwicklung eigentlich als Beispiel dienen, wie eine Stadt nicht gebaut werden soll.

Digitized by Google

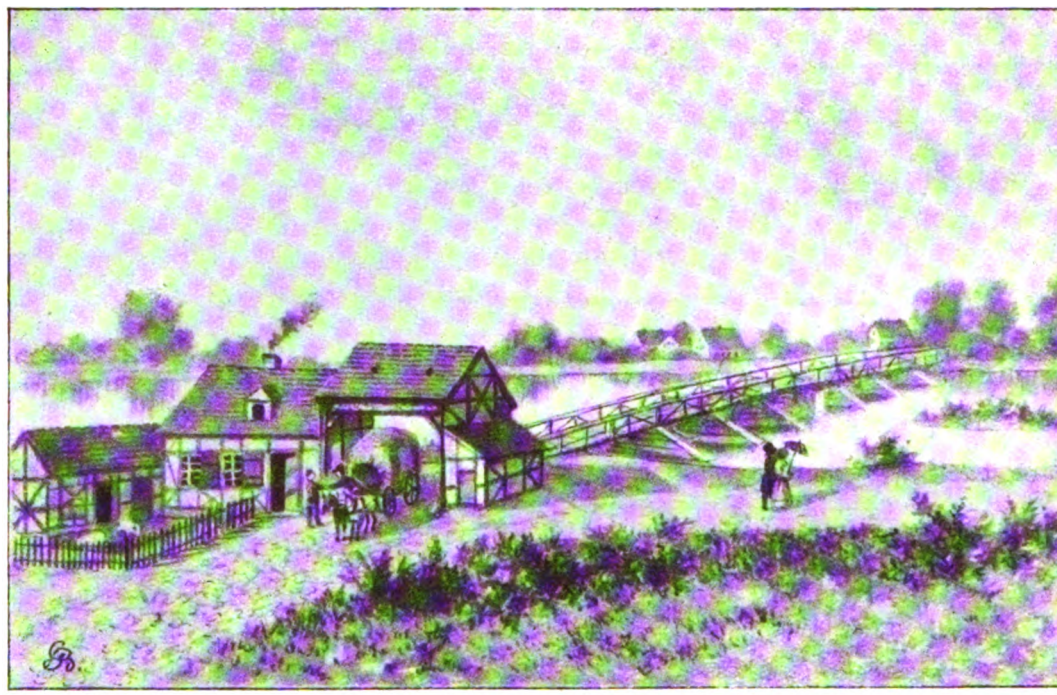


Abb. 19.
Das Zollhaus an der Langenbrücke 1845

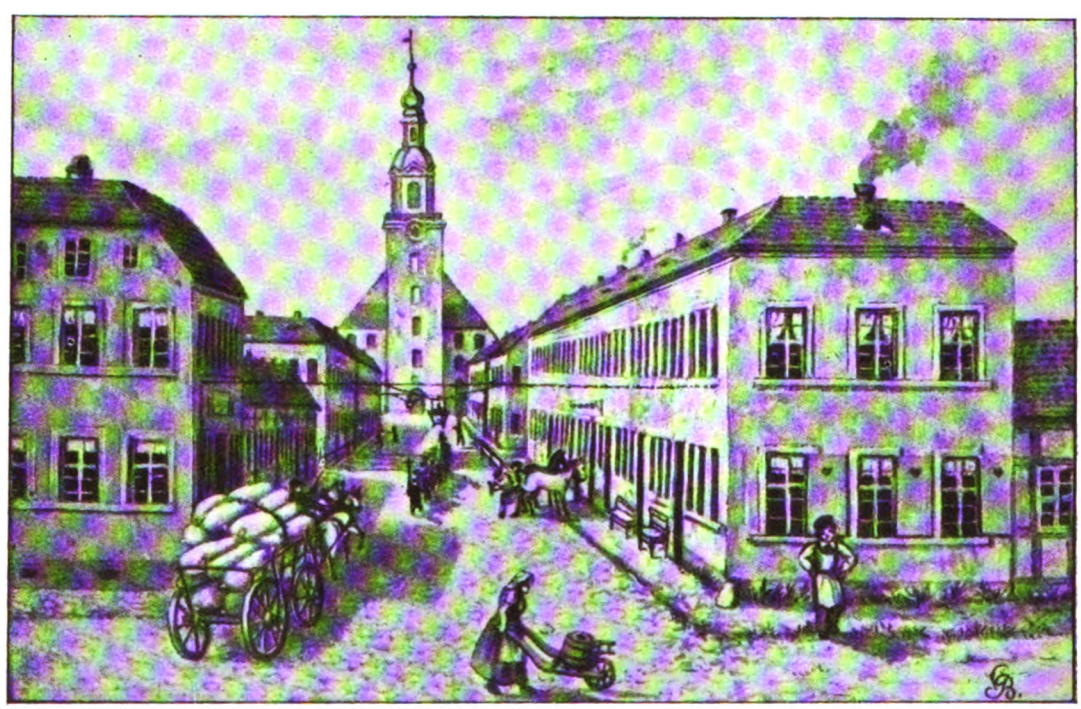


Abb. 20.
Cottbuser Straße im Jahre 1840 von Westen

Digitized by Google

Abb. 21.
Stadtplan vom Jahre 1856

Digitized by Google

Abb. 22.

Digitized by Google

Abb. 22a.
Stadtbild aus dem Jahre 1927, vom Sakroer Weg aus gesehen

Digitized by Google

Sollte nach dem Wiederaufbau nach den Plänen des Dresdener Hofarchitekten eine Stadt von großzügiger Einheitlichkeit, mit bis ins Kleinste durchgearbeiteter Architektur entstehen, so war dem ganzen Geiste der Zeit des Jahres 1900 entsprechend eine Stadt entstanden, in der Fabriken, Wohnhäuser, Geschäftshäuser wahllos durcheinander gebaut waren, in der bei jedem Hause das Material, die Dachdeckung und die Gesimshöhe wechselten. Die einzelnen Häuser wurden mit meist zu aufwendigen, den verschiedensten Stilarten gehörigen Architek-

Abb. 23.
Webschule mit Bürgerheim (rechts)

turen behängt, ein Schicksal, das die Stadt freilich mit vielen anderen Städten teilt, das nicht einzelnen Personen, sondern dem Geiste der Zeit zur Last zu legen ist. Ein Glück ist es, daß die Stadt stark mit üppigem Baumwuchs durchsetzt ist. Dieser verdeckt wohltuend die baulichen Mängel der einzelnen Viertel.

Der Aufschwung der Stadt wurde begünstigt durch den Ausbau neuer Verkehrswege, 1859 wurde der Chausseebau Cottbus—Forst—Sommerfeld begonnen, 1872 die Eisenbahn Cottbus—Forst eröffnet. 1891 wurde die Bahn nach Weißwasser, am 1. Juni 1904 die Bahn nach Guben dem Verkehr übergeben. 1893 eröffnete die Münchener Lokalbahn-Aktiengesellschaft einen eigenen Stadtbahnbetrieb. Sie schloß fast sämtliche Fabriken an die Bahnanlage an, so daß die Braunkohle und die Rohstoffe ohne Umladen in die Fabrikhöfe befördert werden

Digitized by Google

konnten. Diese Stadteisenbahn wurde am 1. Januar 1920 von der Stadt übernommen und besitzt zur Zeit 25 km Gleislänge. 1828 brannten zum ersten Male Straßenlaternen am Markt. Sie bewährten sich und veranlaßten die Einführung der öffentlichen Straßenbeleuchtung. 1863 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt, 1906 die elektrische Beleuchtung.

Die Stadtverwaltung war nicht in der Lage gewesen, der Entwicklung der Stadt zu folgen. Auch standen dem damaligen Bürgermeister keine Bausachverständigen zur Ver-

Abb. 24.
Cottbuser Straße zwischen Berliner Platz und Bahnhofstraße,
aufgenommen am 1. August 1897 während des Hochwassers

fügung, welche die baulichen Belange der Stadt hätten bearbeiten können. Erst im Jahre 1897 wurde ein Techniker in die Stadtverwaltung gewählt, und zwar wurde die Stelle des Zweiten Bürgermeisters mit dem technisch vorgebildeten Bürgermeister Olfe besetzt. Im Jahre 1900 wurde ein besonderes Stadtbauamt gegründet. Die starke Entwicklung der Stadt drängte auf den Bau der notwendigen öffentlichen Gebäude und hygienischen Anlagen. So wurden in den letzten Jahrzehnten das Wasserwerk, das Gaswerk, das Elektrizitätswerk, die Kläranlage, das Feuerwehr-Gerätehaus, das Krankenhaus, das Bürgerheim, die drei Volksschulen an der Bahnhofstraße, Frankfurter Straße und an der Richtstraße, die Textilfachschule, das Lyzeum, die Post, das Amtsgericht, mehrere Volksbäder usw. erbaut. (Abb. 23—26.)

Digitized by Google

B. Forst nach dem Weltkriege bis 1927.

Nach dem Weltkriege nahm die Stadt erneut einen großen Aufschwung. Die Industrie vergrößerte sich stark, und die meisten Fabriken führten, besonders in der Inflationszeit, Neubauten oder Erweiterungsbauten aus. So vergrößerten die Els.-Bad. Wollfabriken A.-G. ihr Werk am Friedrichsplatz und errichteten eine vollkommen neue Anlage an der Neißestraße.

Abb. 25.
Katholische Kirche mit Pfarrhaus

Zwischen Weißwasserbahn und Koyneschem Kirchweg wurde ein neues Industrieviertel auf städtischem Gelände erschlossen und teilweise bebaut. Hier entstanden die Fabriken von Altner und Faber. Wesentliche Erweiterungen führten aus die Firmen Max Hohlfeld in der Rüdigerstraße, Gottlieb Noack in der Heinrichstraße, Adolf Noack in der Brühlstraße, Bruno Henschke in der Gubener Straße, Görling in der Brühlstraße, C. H. Pürschel in der Heinrichstraße, Hugo Pürschel Am Haag, Gischke in der Kaiser-Wilhelm-Straße u. a. m.

Die vor dem Kriege ausgearbeiteten Bebauungspläne krankten daran, daß sie in der Bebauung des Geländes eine Trennung zwischen Wohnungs- und Industriebau nicht vorsahen.

Sie mußten daher sofort nach dem Kriege überarbeitet werden, zumal infolge des Aufschwunges der Industrie und der großen Wohnungsnot eine starke Bautätigkeit einsetzte. Es wurde zunächst ein Generalbebauungsplan aufgestellt, der das gesamte Stadtgebiet einteilte in Industrieviertel, Wohnviertel für offene Bauweise und Grünflächen. (Abb. 27.) Bei

Digitized by Google

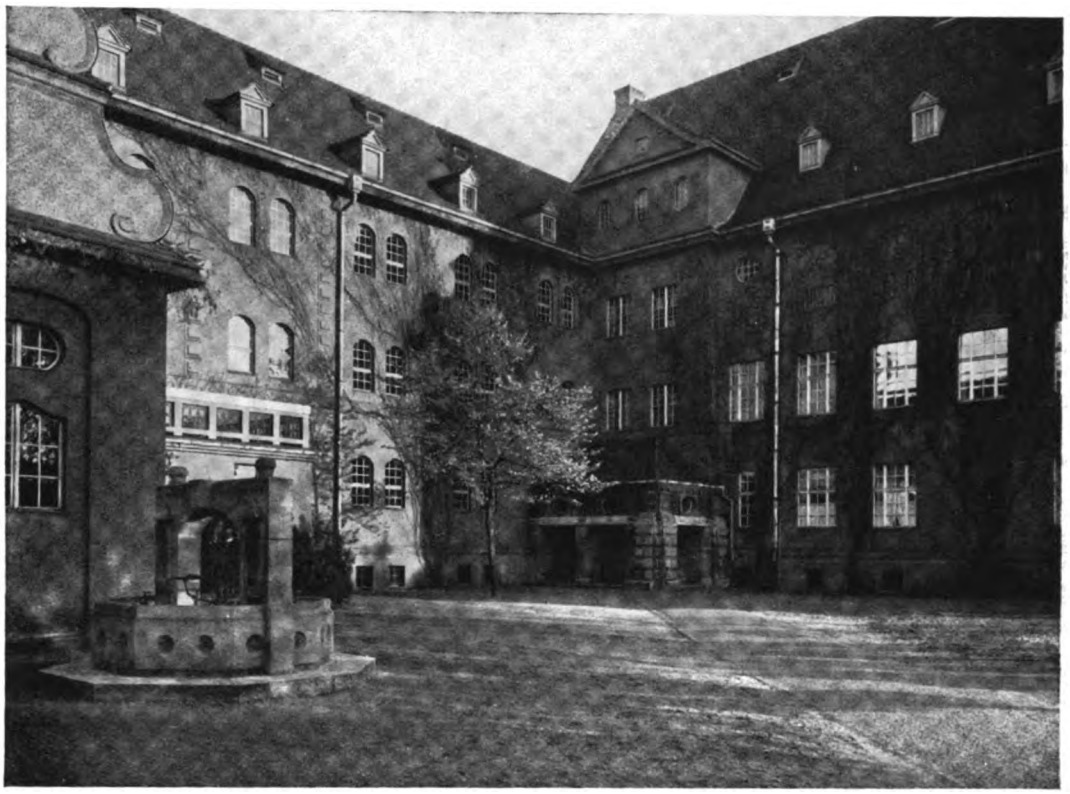


Abb. 26.
Lyzeum, Hofansicht

Aufstellung dieses Generalbebauungsplanes mußte mit Rücksicht auf den Charakter der Stadt als reine Industriestadt den bereits bestehenden Fabriken, die innerhalb der Wohnviertel lagen, gestattet werden, sich in bestimmtem Umfange zu erweitern, so daß eine scharfe Trennung von Wohn- und Industrievierteln in der Stadt nicht mehr möglich war.

Auf Grund dieses Generalbebauungsplanes wurden dann auch die Teilbebauungspläne für das gesamte Stadtgebiet neu aufgestellt; sie konnten jedoch in den Außenbezirken nicht endgültig festgelegt werden, da man erst den Verlauf der zur Zeit schwebenden Eingemeindungsverhandlungen mit den Gemeinden Eulo, Roßdorf und Koyne abwarten will.

I. Eindeichung, Brücken- und Wehrbauten.

Von großer Bedeutung für die Lösung der städtebaulichen Probleme der Stadt ist die Durchführung der Eindeichung der Neiße. Die Neiße gehört zu den Gebirgsflüssen, die sehr oft außerordentlich starke, reißende Hochwasser führen. Das ganze Stadtgebiet ist bis heute noch nicht hochwasserfrei und wie bereits erwähnt mehrfach unter Wasser gesetzt gewesen. Diese Hochwasser sind für die Stadt besonders gefährlich, weil in den Fabriken Rohstoffe und

Digitized by Google

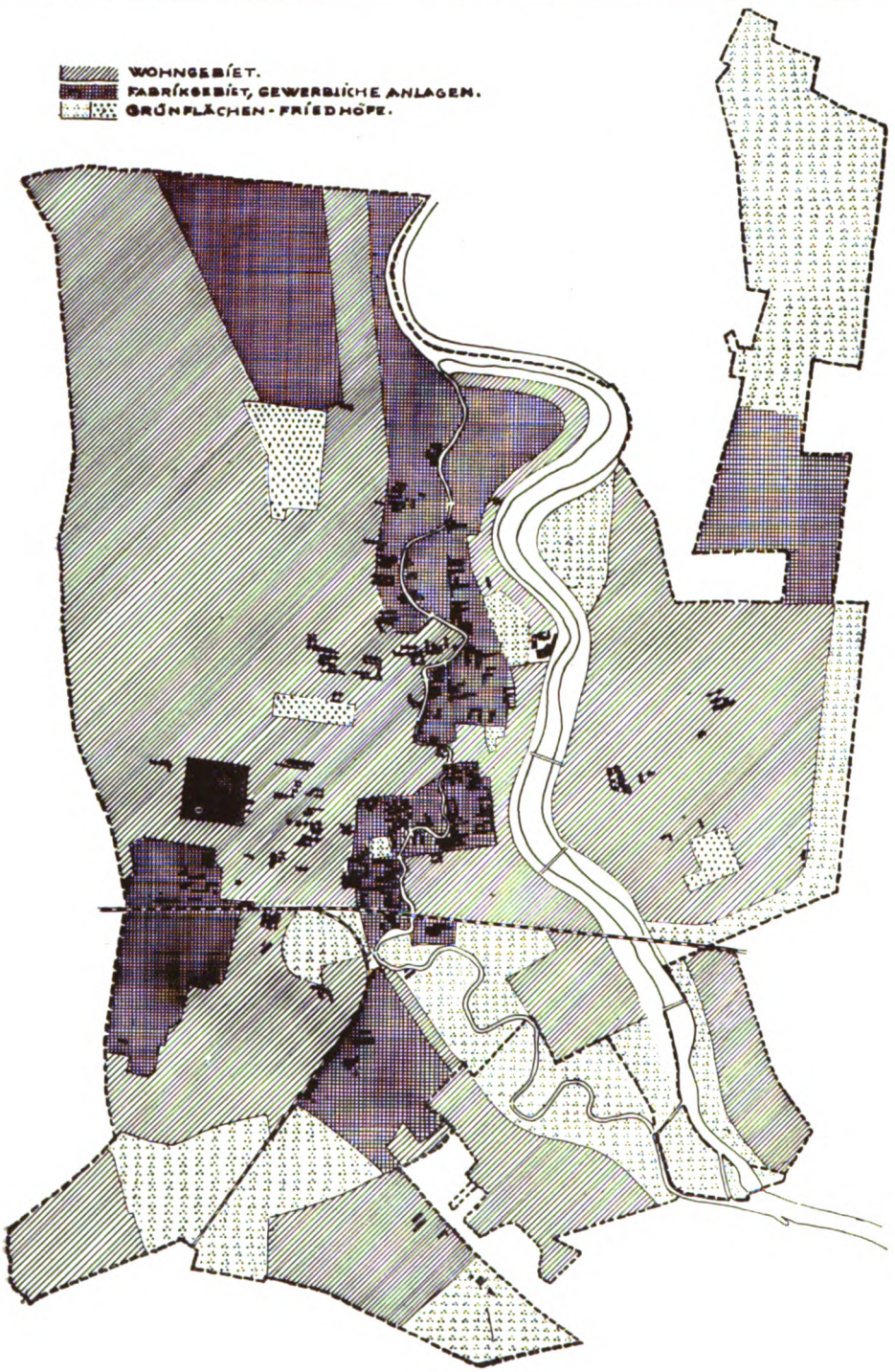


Abb. 27.
Nutzungsplan

Digitized by Google

Maschinen untergebracht sind, die ungeheure Werte darstellen und deren Vernichtung durch Hochwasser unbedingt vermieden werden muß. Das letzte katastrophale Hochwasser der Neiße fand im Jahre 1897 statt. Nach Ansicht des Kulturbauamtes Frankfurt a. Oder brachte es eine Durchflußmenge von 1260 cbm pro Sekunde. Der angerichtete Schaden betrug

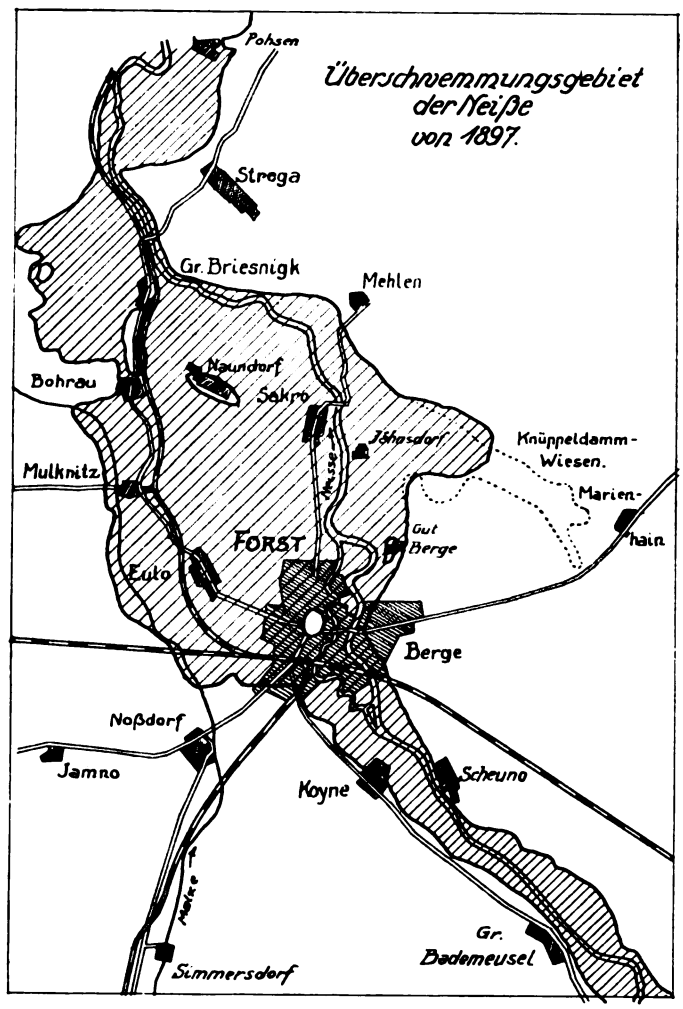


Abb. 28.

1½ Millionen Mark. Das damalige Überschwemmungsgebiet ist auf Abb. 28 dargestellt. Im Anschluß an die Katastrophe von 1897 ließ die Regierung Frankfurt von dem Kulturbauamt Frankfurt ein Eindeichungsprojekt aufstellen (Abb. 29), nach welchem die Neiße in etwa 4 m hohen, in einem Abstand von 170 m parallel laufenden Dämmen vom Reisigwehr ab durch das Stadtgebiet hindurchgeführt werden sollte. Um eine seitliche Überschwemmung des Stadtgebietes durch oberhalb des Reisigwehres austretendes Wasser zu verhüten, soll ein

Digitized by Google

Damm vom Reisigwehr nach den sogenannten Koyneschen Alpen geführt und der Mühlgraben durch ein besonderes Einlaufbauwerk abgeschlossen werden. Dieses Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung. Später während des Krieges griff die Stadt den Plan wieder auf und wollte zunächst den geplanten Neißedurchstich mit Gefangenen ausführen. Die Verhandlungen mit der Militärbehörde bzw. der Regierung führten aber zu keinem Erfolg. Mit dem

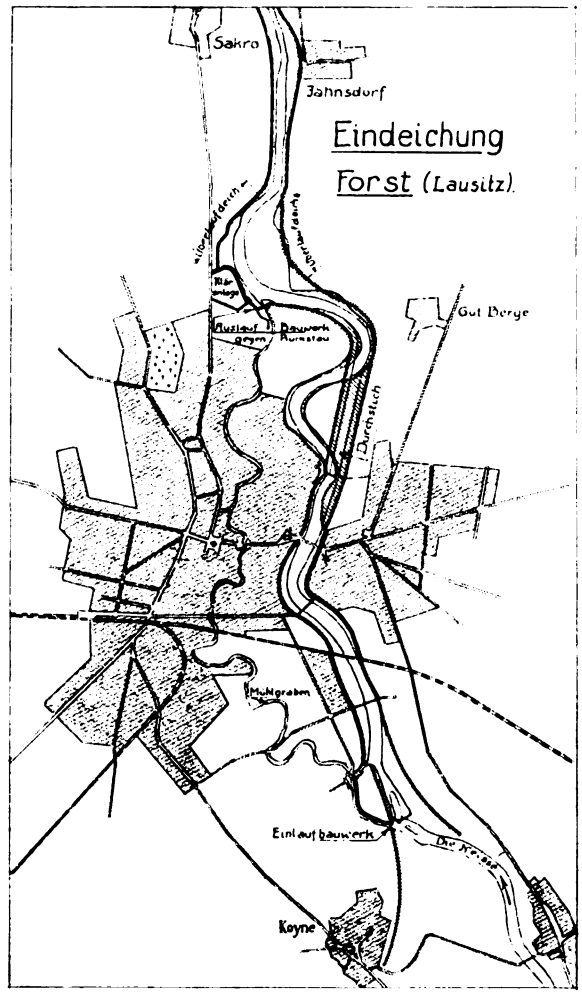


Abb. 29.

Projekt der Eindeichung zusammen hing auch der Neubau der für den Verkehr längst unzureichenden, hölzernen Langen Brücke.

Im Jahre 1921 entschloß sich die Stadt, den Neubau der Langen Brücke und die teilweise Eindeichung der Neiße von der Langen Brücke ab aufwärts von sich aus in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten wurden als Notstandsarbeiten ausgeführt. Die nach dem Kriege eintretende große Arbeitslosigkeit zwang das Reich, die Länder und die Kommunen, zur Be-

Digitized by Google

schäftigung der Arbeitslosen sogenannte Notstandsarbeiten vorzunehmen. Die Arbeiter wurden von den Kommunen bezahlt, und Reich und Staat leisteten Zuschüsse. Auf diese Weise wurden die Eindeichungsdämme auf dem rechten Neißeufer von der Langen Brücke bis zur Eisenbahnbrücke, auf dem linken Neißeufer von der Langen Brücke bis zum Reisigwehr ausgeführt. Die Schleuse des Reisigwehres wurde um das Doppelte verbreitert und der Fachbaum um einen Meter tiefer gelegt. Im Jahre 1923 wurde die Schleuse des ersten

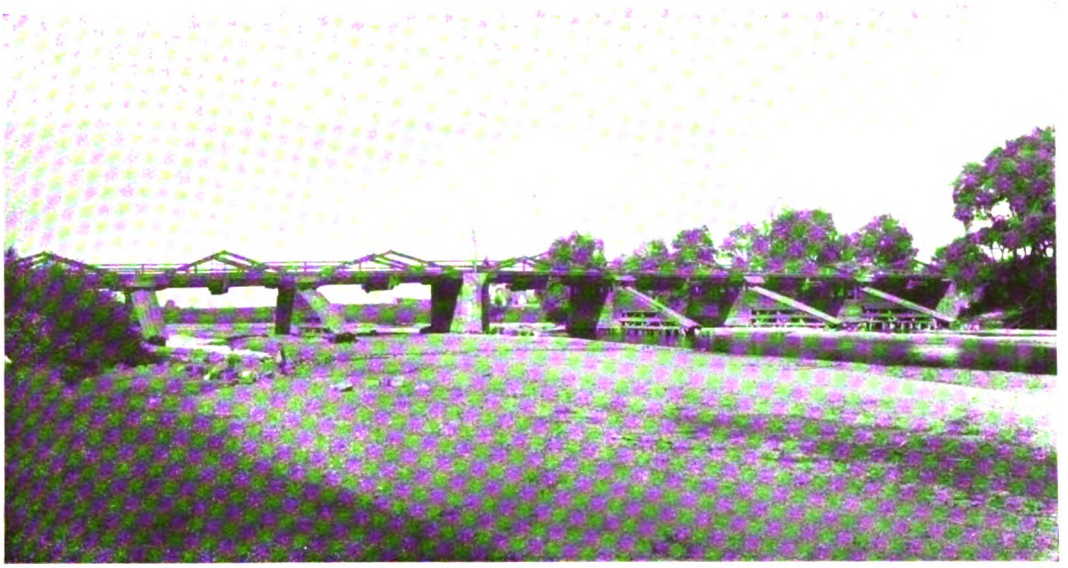


Abb. 30.
Alte Lange Brücke

vom Mühlgraben abzweigenden Abschlagsgrabens als Beton-Schleuse ausgebaut und wesentlich vergrößert. Sie stellt gleichzeitig einen Teil des später zu errichtenden Einlaufbauwerkes für den Mühlgraben dar und soll hauptsächlich zur Sandabführung dienen. 1924 wurde die Schleuse des zweiten Abschlagsgrabens vom Mühlgraben am nördlichen Ende der Wehrinsel durch eine massive Schleuse in Beton erneuert. Die Ausführung der Eindeichungsdämme oberhalb der Langen Brücke sowie der Ausbau der Schleusen haben die Hochwasserverhältnisse bereits ganz wesentlich gebessert, so daß das Hochwasser 1926, welches nach der Ansicht zahlreicher Bürger nicht viel geringer als das Hochwasser 1897 gewesen sein soll, ohne wesentlichen Schaden an der Stadt vorüberging. Die Eindeichungsdämme selbst sind zu Uferstraßen ausgebaut worden.

Gleichzeitig mit den Eindeichungsarbeiten wurde der Neubau der alten Langen Brücke in Angriff genommen. Die alte Brücke war ein Holzbau. Pfähle oberhalb und unterhalb des letzten Baues bewiesen, daß sie ihre Lage oft gewechselt hatte. Über einen früheren Bau berichtet die Chronik der Stadt und Standesherrschaft Forst von Schneider aus dem Jahre 1846: „Im Jahre 1646 haben Ulrich Wenzel und Ferdinand von Biberstein sich wegen des Baues der Langen Brücke dahin verglichen, daß der erste zwei Dritteile, der andere ein

Digitized by Google

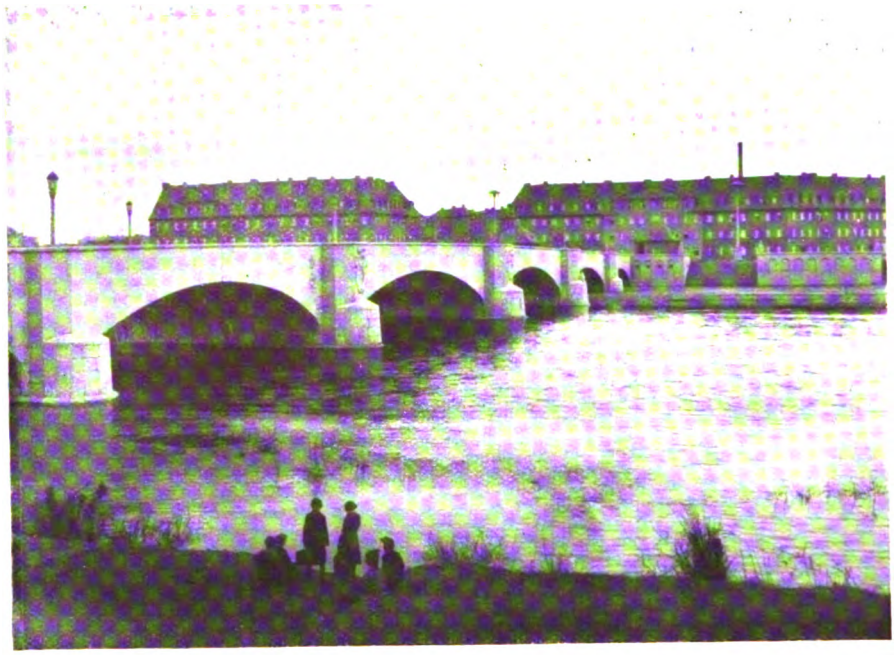


Abb. 31.

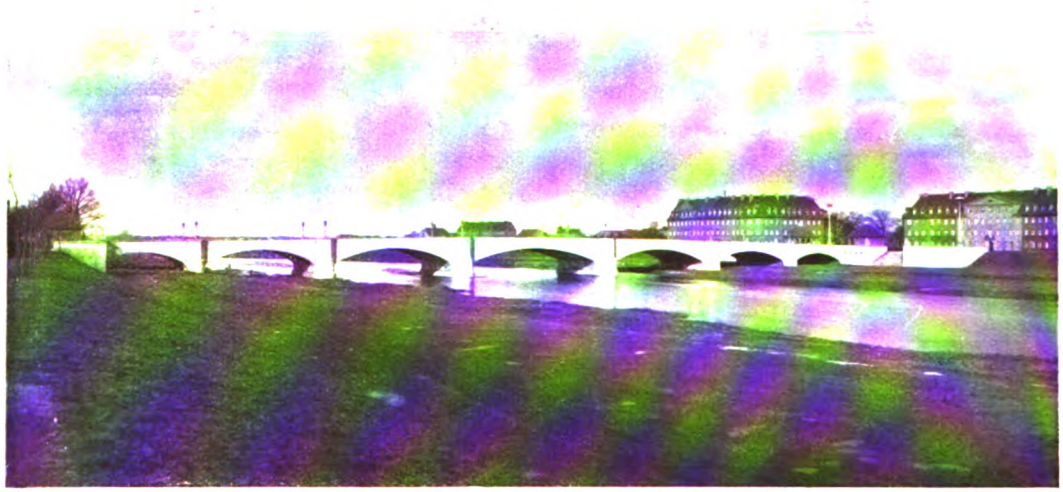


Abb. 32.
Neue Lange Brücke

Digitized by Google

Dritteil des dazu erforderlichen Holzes heben und durch die Untertanen anfahren lassen wolle, und daß der Magistrat dasselbe von den Brückenpfennigen zubereiten und verwenden und bei großem Wasser und Eisgängen zur Abwendung der Gefahr allen Fleiß anwenden solle. Diese Besorgung des Brückenbaues gegen Empfang des Brückengeldes hat der Stadt noch lange nachher obgelegen." Die 1923 abgebrochene alte Holzbrücke führte parallel zur jetzigen Brücke, lag jedoch 30 m flußabwärts. (Abb. 30.) Sie bestand aus zwei Teilen, der eigentlichen Neißebrücke und der sogenannten Flutbrücke, die sich auf der Bergeschen Seite über eine dort befindliche Flutmulde erstreckte. Die eigentliche Neißebrücke war 100,55 m lang und 5,75 m breit. Sie besaß zwei massive Landpfeiler und einen massiven Mittelpfeiler, sowie sechs hölzerne doppelreihige Joche mit davorgelagerten, 13 m langen hölzernen Eisbrechern. Die Tragkonstruktion bestand aus einem einfachen Hängewerk von 21/25 cm starken Streben und eisernen, quadratischen, 40 mm starken Hängesäulen. Die einzelnen Joche waren rund 11 m voneinander entfernt. Auf der Bergeschen Seite schloß sich an der Langen Brücke noch eine 13,3 m lange Flutbrücke an. Beide Brücken waren durch eine 35,4 m breite Landzunge getrennt; die Flutbrücke führte nur bei großem Hochwasser Wassermassen ab. Sie stellte eine einfache Balkenbrücke dar mit massiven, 1,44 m breiten Pfeilern und vier Öffnungen von 8,30 m Weite. Später wurden beide Brücken flußabwärts um 2,50 m verbreitert und die Verbreiterung als Bürgersteig angelegt. Am 11. September 1888 wurde mit diesen Arbeiten begonnen, im Frühjahr 1889 war die Ausführung beendet.

Diese hölzerne Brücke wurde im Jahre 1810 nach einem Brande erbaut, wahrscheinlich vom damaligen Standesherrn Grafen von Brühl. Bei dem Brande war auch der größte Teil der Gebäude des Dorfes Berge zerstört worden. Die 1810 zerstörte Brücke führte weiter nördlich, etwa im Zuge der jetzigen Stromstraße, über die Neiße. Die Unterhaltung der Langen Brücke hatte der jeweilige Standesherr.

Am 1. Januar 1863 wurde die Brücke von dem damaligen Standesherrn Grafen von Brühl an die Kreisstände übergeben, welche die Brücke bis zum 31. März 1897 unterhalten haben. Vom 1. April 1897 an ging die Brücke in Unterhaltung der Stadt Forst über. Bis zum 1. Januar 1875 hatten die Unterhaltungspflichtigen für Benutzung der Brücke einen Brückenzoll erhoben.

Die neue Brücke ist 170 m lang und zwischen den Brüstungen 15 m breit. (Abb. 31—32.) Die Breite der Fahrbahn beträgt 9 m, die der Gangbahn je 3 m. Die Brücke besitzt sieben Bogenöffnungen, deren mittelste 28 m Spannweite hat. Sie ist ausgeführt als Dreigelenkbogenbrücke in Stampfbeton. Die Gelenke sind mit Eisen armiert. Die Pfeiler sind auf 8 m langen Pfählen gegründet, die durch eine Eisenbetonplatte zusammengefaßt sind Das Durchflußprofil beträgt 480 qm und gewährleistet einen Durchfluß von 1260 cbm in der Sekunde. Die Ansichtsflächen sind in Vorsatzbeton gestockt ausgeführt, nur die Eisbrecher sind mit Granit verblendet. Die Brücke spannt sich zwischen zwei massiven Uferbefestigungen, welche ihrerseits wieder je zwei kleine Brückenhäuschen tragen, die als Verkehrshäuschen und Verkaufsstände dienen. Von den Brückenkopfplätzen führen zu beiden Seiten der Brücke Treppen nach dem Neißevorgelände.

Die architektonische Ausgestaltung erfolgte in einfachster Weise. Die Brücke soll nur durch die Verhältnisse ihrer Massen, durch die ruhige Führung der Brückenlinie und durch die straffe Form der Pfeiler wirken. Die Mitte der Brücke ist durch vier an den Pfeilern der Mittelöffnung

Digitized by Google

angebrachte Wappen betont. Dieſe Wappen ſtellen das Stadtwappen und das Wappen des in Forſt anſäſſigen Tuchmachergewerbes dar und ſind von dem Bildhauer Profeſſor Dr. Wrba-Dresden entworfen. Auf dem dritten Pfeiler, vom rechten Ufer aus gerechnet, hält ein ebenfalls von Wrba ſtammendes Brückenmännchen in hockender Stellung Wacht auf dem Urkundenſtein. (Abb. 33 und 34.)

Zum Brückenbau ſind folgende Materialien verwandt worden: 485 cbm Holz für Pfähle und Spundwände, 9000 cbm Beton (wovon etwa 900 cbm auf die Rampen entfallen), 1000 t Rundeiſen, 1550 cbm Kies zur Auffüllung der Gewölbe.

In die Gründung der Betonpfeiler wurde mehr Holz hineingebaut, als die ganze alte Brücke einſchließlich der auf dem Bergeſchen Ufer gelegenen Flutbrücke enthielt. Die Brücke wurde durch die Firma Wolle-Leipzig ausgeführt. Der Bau erfolgte in den

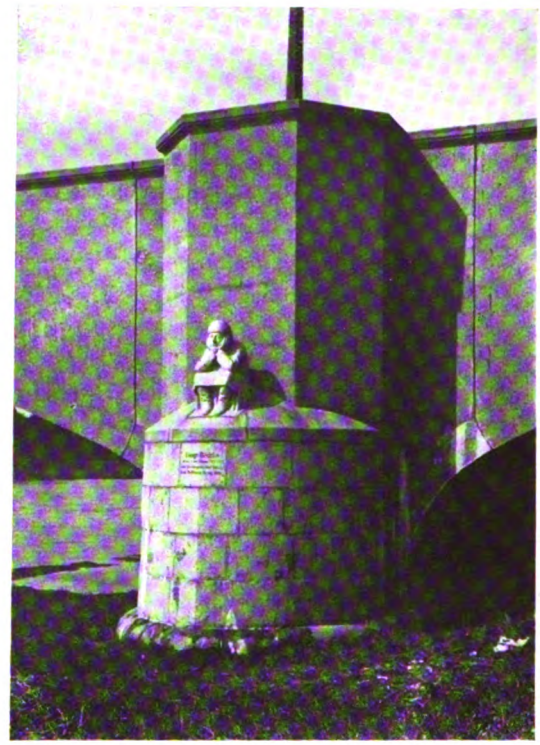


Abb. 33.

Abb. 34.

außerordentlich ſchweren Nachkriegsjahren und fiel in die ſogenannte Inflationszeit, deren Hauptmerkmal die fortſchreitende Geldentwertung war. Die veranſchlagte Bauſumme wuchs infolge der ſtändigen Markentwertung auf das 170fache der Vertragsſumme. Die Löhne ſtiegen während der Bauzeit um das 240fache, der Dollar um das 250fache. Bei Baubeginn am 1. Juli 1921 erhielt ein Facharbeiter 5.85 M., ein Bauhilfsarbeiter 5.40 M. Stundenlohn. Dieſe Löhne waren bei Schluß des Baues am 16. Juli 1923 auf 13 970 bzw. 13 015 M. angeſtiegen. Bei Baubeginn am 1. Juli 1921 ſtand der Dollar auf 75,00 M., bei Bauſchluß am 16. Juli 1923 auf 186 532 M.

Die Geſamtkoſten der Brücke einſchließlich aller Nebenarbeiten und der Anſchüttung der Neißedämme bis auf 100 m unterhalb und

Digitized by Google

400 m oberhalb der Brücke betrugen 1 231 093 256,16 Papiermark. In Goldmark umgerechnet nach dem Stande des Dollars am Tage der einzelnen Zahlungen ergibt dies bei einem Friedenswert von 1 Dollar = 4,20 Goldmark eine Bausumme von 205 000 Goldmark. Hiervon entfallen auf:

	Papiermark	Goldmark
Eindeichungsarbeiten	8 896 290,50	42 323,00
Betonarbeiten durch die Firma Wolle .	227 445 348,35	124 520,00
Kanalarbeiten	406 886,37	1 071,00
Pflasterarbeiten der Brücke und Rampen	595 307 825,49	21 200,00
Brückenhäuschen	304 779 581,90	5 690,00
Bildhauerarbeiten	3 233 377,18	1 034,00
Gärtnerische Anlagen	2 089 158,18	1 280,00
Bauleitung, Bauzinsen und Insgemein .	88 934 788,19	7 882,00
Summa:	1 231 093 256,16	205 000,00

Aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge erhielt die Stadt einen Zuschuß von 2 844 058,62 Papiermark = 14 762 Goldmark. Der Verkauf des Holzes der alten Langen Brücke und anderer Materialien ergab 5 296 714 Papiermark = 10 084 Goldmark. Insgesamt wurden also 8 140 772,62 Papiermark = 24 846 Goldmark eingenommen. Nach Abzug der Einnahme ergibt sich eine Bausumme von 1 222 952 473,65 Papiermark = 180 154 Goldmark.

Zum Brückenbau wurden 601 000 Arbeitsstunden aufgewendet. Hiervon entfallen

auf die Eindeichungsarbeiten . . .	100 823	Stunden
„ „ Betonarbeiten	445 189½	„
„ „ Kanalarbeiten	2 150	„
„ „ Pflasterarbeiten	35 638½	„
„ „ Brückenhäuschen	4 200	„
„ „ Bildhauerarbeiten	2 930	„
„ „ gärtnerischen Anlagen . . .	5 533½	„
auf den Abbruch der alten Brücke .	4 535½	„
	601 000	Stunden.

Es gingen insgesamt ein 394 Waggons Geräte, Gerüste und Material im Gesamtgewicht von 5731,98 t, und zwar 125 t Kohle, 109,91 t Eisen, 128,32 t Geräte, 888,18 t Hölzer, 1508,93 t Zement, 2971,64 t Steinschlag. Nach Beendigung der Arbeiten wurden 29 Waggons Geräte, Gerüste und Hölzer im Gewicht von 578,58 t abtransportiert.

Um die Verkehrsverbindungen zwischen den beiden rechts und links der Neiße liegenden Stadtteilen weiter zu verbessern, wurden noch zwei Fußgängerstege über die Neiße gebaut, und zwar im Jahre 1923 ein 2,50 m breiter Betonsteg in Verlängerung der Sorauer Straße

Digitized by Google

(Abb. 35 und 36) und im Jahre 1927 ein 3 m breiter eiserner Steg im Zuge der Grünstraße (Abb. 37).

Die neuen Neißebrücken mußten zur Erreichung eines größtmöglichen Durchflußprofiles wesentlich höher als die alte Lange Brücke gelegt werden. Dies hatte zur Folge, daß die nach den Brücken führenden Straßen um etwa 3 m angerampt werden mußten. Die Kreuzung der zu den Brücken führenden Straßen mit den auf den Eindeichungsdämmen angelegten Uferstraßen führte bei der Langen Brücke und bei dem Steg in Verlängerung der

Abb. 35.
Steg am Friedrich-Ebert-Platz

Sorauer Straße zur Anlage besonderer Brückenkopfplätze. So wurden gleichzeitig mit dem Bau der Brücken auf der Bergeschen Seite der Rathenauplatz und der Friedrich-Ebert-Platz angelegt. Auf der Forster Seite wurde der Gutenbergplatz in die durch die neue Lange Brücke bedingte Höhenlage gebracht und neu gepflastert. Der Ausbau des westlichen Brückenkopfplatzes der Brücke im Zuge der Sorauer Straße soll demnächst in Angriff genommen werden. Die Baupläne liegen bereits vor.

Die über den Mühlgraben führenden Brücken waren im Laufe der Jahre ebenfalls schadhaft geworden und genügten dem stetig wachsenden Verkehr nicht mehr. So mußte im Jahre 1924 die bei der Stadtmühle über den Mühlgraben führende Lessingbrücke durch eine neue Brücke ersetzt werden. Die alte Lessingbrücke war aus Eisenkonstruktion (Sichelträger) ausgeführt, die neue Brücke wurde als Eisenbeton-Rahmen mit armierter Sohle gebaut. Die Brücke wurde bei dem Neubau mit Rücksicht auf den starken Verkehr wesentlich verbreitert, besonders dadurch, daß in die Stadtmühlengebäude Laubengänge eingebrochen wurden, welche den südlichen Fußsteig aufnehmen. (Abb. 38.)

Digitized by Google

Abb. 36.
Blick vom Steg auf die Eisenbahnbrücke

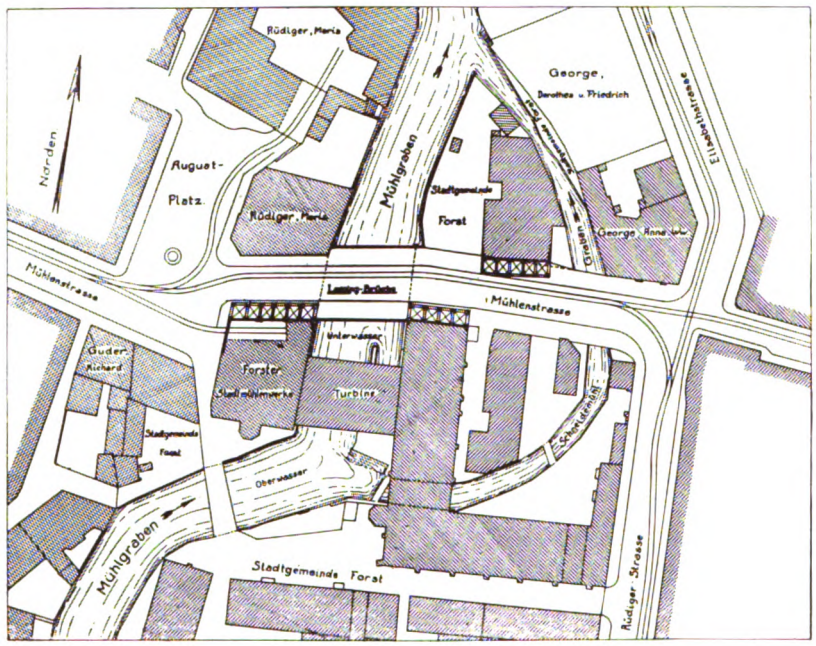
Abb. 37.
Steg in der Verlängerung der Grünstraße

Digitized by Google

Die Mühlgrabenbrücke im Zuge der Kaiser-Wilhelm-Straße, eine alte Blechbrücke, wurde im Jahre 1922 durch eine Eisenbetonplatten-Balkenbrücke ersetzt und von 12,00 m auf 15,50 m verbreitert.

Die alte Holzbrücke im Zuge des Brauhausgäßchens, welche den Auguſtplatz mit der Biberſteinſtraße verbindet, wurde im Jahre 1924 durch eine befahrbare Betonbrücke erſetzt.

Neubau der Lessing-Brücke in Forst (Lausitz).



Lageplan i.M. 1:500

Abb. 38.

1926 wurde auch die Holzbrücke in der Sorauer Straße abgebrochen und an ihrer Stelle eine 12,00 m breite Betonbrücke mit Mittelpfeiler aufgeführt.

Zu erwähnen iſt noch, daß das hölzerne Stadtmühlenwehr im Jahre 1920/21 durch ein maſſives Betonwehr bei Gelegenheit des Umbaues der Stadtmühle erſetzt wurde.

Der Umbau des Reiſigwehres und der beiden Mühlgrabenſchleuſen auf dem Wehrinſelgelände iſt bereits früher erwähnt.

II. Straßen und Plätze.

Unmittelbar nach dem Weltkriege ging man daran, das Straßenpflaſter, das ſich in außerordentlich ſchlechtem Zuſtande befand, ſyſtematiſch zu erneuern. Der Marktplatz und die meiſten Straßen der Stadt waren mit einfachen runden Feldſteinen (Findlingen) gepflaſtert. Sogar die Hauptſtraße, die Berliner Straße, war mit Findlingen gepflaſtert, und nur in der Mitte der Straße verlief ein 4 m breiter Kopfſteinpflaſterſtreifen. Zuerſt wurden

Digitized by Google

gepflastert die Berliner Straße, die Cottbuser Straße vom Feldschlößchen bis zum Marktplatz, die Leipziger Straße, die Promenade, der Marktplatz, die Hammerstraße, die Mühlenstraße, der Auguſtplatz, die Pförtener Straße, die Langeſtraße, ein Teil der Spremberger Straße, ſowie verſchiedene an den Hauptſtraßen liegende Nebengaſſen, wie die Kayſer-Straße, die Scharrengaſſe und die Seilergaſſe. Später folgten die Moltkeſtraße, die Rüdigerſtraße, der Kegeldamm, der Gutenbergplatz, der Rathenauplatz, der Friedrich-Ebert-Platz, der Koyneſche

Abb. 39.
Vorwerk Skuren mit Brücke

Kirchweg, die Straße am Koyneſchen Graben, die Badeſtraße, die Charlottenſtraße und die Biberſteinſtraße.

Neu angelegt wurden die Jahnſtraße im Jahre 1920 in Verbindung mit dem Bau des Sportplatzes, der Koyneſche Kirchweg, die Straße am Koyneſchen Graben, die nach der Wehrinſel führende Hindenburgſtraße (früher Apfelallee genannt), der Kegeldamm, der Heinrich-Heine-Damm, die Görlitzer Straße, die Straßen auf dem Gelände der Eigenen Scholle und die Töpferſtraße.

Im Zuſammenhang mit den Straßenbauten wurde auch das ſtädtiſche Kanalnetz weſentlich erweitert.

Zur Zeit beſchäftigen ſich die ſtädtiſchen Körperſchaften mit einem neuen umfangreichen Pflaſterprogramm. Nach dieſem ſollen zunächſt die übrigen Innenſtraßen des Zentrums und die Ausfallſtraßen der Stadt erneuert werden, dann aber ſyſtematiſch der Ausbau des geſamten ſtädtiſchen Straßennetzes in Angriff genommen werden.

Die Reinigung der Straßen erfolgte bis zum Jahre 1924 durch die Hausbeſitzer. 1924 beſchloſſen die ſtädtiſchen Körperſchaften, die Reinigung der Fahrdämme ſtädtiſcherſeits ausführen zu laſſen und ließen zu dieſem Zwecke ein elektriſche Straßenkehrmaſchine, zwei elektriſche Sprengwagen und einen elektriſchen Kehrichtwagen ankaufen. Dieſe Geräte werden

Digitized by Google

zusammen mit den bereits der Stadt gehörigen Sprengwagen und Fuhrgeräten in dem sogenannten Gipsschen Grundstück (ehemalige Angermüllersche Brauerei, Frankfurter Straße 54), welches für die Zwecke eines städtischen Fuhrparkes angekauft wurde, untergebracht.

Im Jahre 1925 wurde auch die Müllabfuhr in städtische Regie genommen. Zum Sammeln des Mülles wurden für die einzelnen Grundstücke einheitliche Gefäße beschafft, die regelmäßig mittels eines elektrischen Müllwagens entleert werden.

III. Verkehrsfragen.

Die Stadt Forst hat eine ungünstige, ihrer Bedeutung in keiner Weise entsprechende Lage im deutschen Eisenbahnnetz. Forst liegt an der Halle—Breslauer Strecke. Als die Bahn Berlin—Görlitz gebaut werden sollte, war eine Kreuzung mit der Halle—Breslauer Strecke in Forst vorgesehen. Die damaligen Stadtvertreter hatten aber für die Frage wenig Interesse, und der Kreuzungspunkt wurde nach Cottbus verlegt, das sich auf diese Weise zu einem Hauptknotenpunkt der Niederlausitz herausbildete.

Abb. 40.
Bahnhof, von der Sorauer Straße aus gesehen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

In Forst zweigen von der Strecke Halle—Breslau ab die Strecken nach Weißwasser und nach Guben. Die heutige Stadtverwaltung ist in Erkenntnis der Bedeutung des Verkehrswesens für die Entwicklung der Stadt bemüht, den Verkehr auf diesen Strecken, welche jetzt Nebenlinien sind, nach Möglichkeit auszubauen. Sie hat sich im Jahre 1927 zusammen mit der Stadt Guben und den Gemeinden Weißwasser und Döbern verpflichtet, der Reichsbahngesellschaft einen jährlichen Zuschuß von 20 000 Reichsmark auf drei Jahre zu gewähren, um eine Verstärkung des Zugverkehrs auf der Strecke Guben—Forst—Weißwasser herbeizuführen. Während in der Nachkriegszeit auf diesen Strecken nur je drei Züge fuhren, ist diese Zahl vom 15. Mai 1927 ab auf je sechs erhöht worden. Die Stadt will weiter darauf hinwirken, daß diese Linie später zweigleisig ausgebaut wird und über Weißwasser nach Bautzen weitergeführt wird, um auf diese Weise einen direkten Anschluß an das sächsische Bahnnetz zu erhalten.

In den Nachkriegsjahren tauchte zur Aufschließung des Niederlausitzer Kohlengebietes verschiedentlich der Plan eines Kanales auf. Nach dem ersten Projekt sollte der Kanal von Mühlberg über Elsterwerda, Senftenberg—Schwienlochsee in die Oder führen, während das zweite Projekt folgende Linienführung vorsah: Riesa—Senftenberg—Klinge—Guben. In beiden Fällen sollte Forst durch einen Stichkanal mit dem Kanal verbunden werden. Für Forst sollte ein besonderer Stichkanal angelegt werden. Eine Verwirklichung des Kanalprojektes ist aber wohl für die nächsten Jahrzehnte ausgeschlossen.

Die gewaltige Entwicklung des Verkehrswesens in den letzten Jahren hatte in allen Städten gezeigt, daß die elektrischen Straßenbahnen den Verkehr in den Straßen hemmen und daß der Verkehr sich besser mit Autobussen bewältigen läßt. Man beschloß daher im Jahre 1927, an Stelle der elektrischen Straßenbahn zwei Autobuslinien einzurichten, von denen die eine wieder vom Bahnhof über den Markt nach Berge führt, die andere aber Krankenhaus, Markt und Wehrinsel verbindet. Zunächst wurden nur zwei Auto-Omnibusse, dann drei weitere beschafft, später soll das Liniennetz weiter ausgebaut werden.

Der Omnibusverkehr war schon einmal, und zwar kurz nach dem Kriege eröffnet worden. Der Kraftverkehr Marken hatte im Jahre 1920 den Betrieb auf eigene Hand übernommen. Der Verkehr mußte jedoch bald infolge schlechter Organisation und der beginnenden Inflation wieder eingestellt werden.

Im Jahre 1923 eröffnete die Post mit eigenen Autobussen einen regelmäßigen Personenverkehr nach Pförten.

Der enorme Aufschwung des Automobilverkehrs nach dem Welttriege zeigte bald, daß die Straßen, vor allem die engen Straßen der Altstadt, nicht mehr in der Lage waren, den Verkehr aufzunehmen. Man mußte daher versuchen, den Durchgangsverkehr von dem Stadtzentrum abzuleiten. Dies soll erreicht werden durch den Ausbau des Kegeldammes von der Langen Brücke bis zur Sorauer Straße, so daß der gesamte Durchgangsverkehr von Cottbus, Spremberg und Sorau nach Pförten und Sommerfeld über die Sorauer Straße und den Kegeldamm geleitet wird. Weiter hat der Ausbau der Promenade wesentlich dazu beigetragen, den Verkehr von Altforst nach der Berliner Straße aus der engen Lindenstraße abzuziehen.

Die für den Verkehr viel zu enge Mühlenstraße wurde im Jahre 1927 zur Einbahnstraße erklärt, so daß nur noch der von Pförten kommende Verkehr die Mühlenstraße passieren

Digitized by Google

darf, während die nach Pförten fahrenden Wagen durch die Rüdigerstraße und Logenstraße fahren müssen. Auch die innere Cottbuser Straße (vom Markt bis zur Berliner Straße) soll unter Zuhilfenahme des Straßenzuges Poststraße—Friedrich-Platz—Amtsstraße zur Einbahnstraße erklärt werden.

Sehr hemmend für den Verkehr war die Einschnürung der Mühlenstraße zwischen Rüdigerstraße und Augustplatz durch den Vorsprung der Stadtmühlengebäude und die sehr schmale, alte Lessingbrücke. Hier wurde Abhilfe geschaffen durch Neubau und Verbreiterung der Lessingbrücke und durch Einbau von Laubengängen in die Gebäude der Stadtmühle und des Hauses Mühlenstraße 34 (sog. Inselgrundstück), so daß die Gesamtbreite der Straße um die Breite dieser Laubengänge vergrößert wurde. Bei Verbreiterung der Mühlenstraße wurde auch der bis dahin offene sogenannte Schneidemühlgraben kanalisiert und zugeschüttet.

IV. Wohnungspolitik.

Die starke Wohnungsnot, die nach dem Kriege einsetzte, zwang die Stadt, den Wohnungsbau sofort energisch in die Hand zu nehmen; doch war es nicht möglich, so große Mittel wie in anderen Städten für den Wohnungsbau aufzuwenden, da noch andere wichtige Bauaufgaben vorlagen, die nicht zurückgestellt werden konnten.

In den ersten Nachkriegsjahren litt der Wohnungsbau stark unter der schwierigen Materialbeschaffung. Die Ziegeleien konnten nicht liefern, da es ihnen an Kohlen fehlte. Betonbauten konnten nicht aufgeführt werden, da der Zement unter Zwangswirtschaft stand und nur in geringen Mengen geliefert wurde.

Die schwierige Materialbeschaffung sowie die ungeklärten Verhältnisse in den Nachkriegsjahren führten zu einem vollkommenen Versagen der privaten Wohnungsbautätigkeit. Die Stadt war daher gezwungen, die Wohnungsnot durch eigene Bautätigkeit zu bekämpfen. So entstand im Jahre 1920 der Häuserblock am Spremberger Platz mit 34 Wohnungen, 1921 die Häusergruppe an der Muskauer Straße mit 30 Wohnungen und die Gruppe an der Teuplitzer Straße mit 28 Wohnungen. Weiter wurden als Flachsiedlungen 9 Häuser mit zusammen 35 Wohnungen an der Grenzstraße und 4 Doppelhäuser mit zusammen 8 Wohnungen an der Akazienstraße errichtet. In der Zwischenzeit war durch die Eindeichung das Neißegelände von der Langen Brücke bis zur Eisenbahnbrücke für die Bebauung erschlossen worden. Man konnte jetzt also die Wohnungsbautätigkeit auf die Neißegegend konzentrieren, die ja infolge ihrer geringen Entfernung vom Stadtzentrum und ihrer unvergleichlich schönen Lage am Fluß für den Wohnungsbau außerordentlich geeignet war und zugleich die Möglichkeit bot, mit den Wohnungsbauten städtebaulich interessante Baugruppen zu schaffen und so das Stadtbild zu bereichern (Abb. 41 und 42). Zuerst wurde der Rathenauplatz ausgebaut. Hier entstanden 9 Häuser mit 69 Wohnungen (Abb. 43—48). Die 1923 aufs höchste gesteigerte Geldentwertung bedingte aber, daß die Bautätigkeit fast vollständig ins Stocken kam. 1924 nach erfolgter Stabilisierung der Währung wurde der Bau von 6 Häusern am Kegeldamm mit zusammen 41 Wohnungen (Abb. 49) und der Ausbau des Heinrich-Heine-Dammes im Anschluß an das inzwischen fertiggestellte Fürsorgeheim in Angriff genommen. Hier entstanden 3 Häuser mit 27 Wohnungen (Abb. 50—52). Im Anschluß an diese Bauten erfolgte dann die Bebauung des Friedrich-Ebert-Platzes durch 7 Häuser mit 70 Wohnungen (Abb. 53—56). Weitere 11 Häuser mit 66 Wohnungen werden zur Zeit an den vom Friedrich-Ebert-Platz

Digitized by Google

ausgehenden Straßen errichtet. Während des Ausbaues des Friedrich-Ebert-Platzes ist die Stadt von ihrem Grundsatze, Wohnhäuser selbst zu bauen, abgewichen in der Erkenntnis, daß sie mit dem Bau eigener Wohnhäuser die Stadt zu stark belastet. Der Bau von Wohnhäusern wurde von da ab lediglich durch Private, durch Baugenossenschaften und durch private Bauunternehmer als Bauherren ausgeführt. So wurde z. B. der südliche Teil der Eigenen Scholle von Bauunternehmern bebaut, der Entwurf jedoch wurde vom Verfasser des Artikels

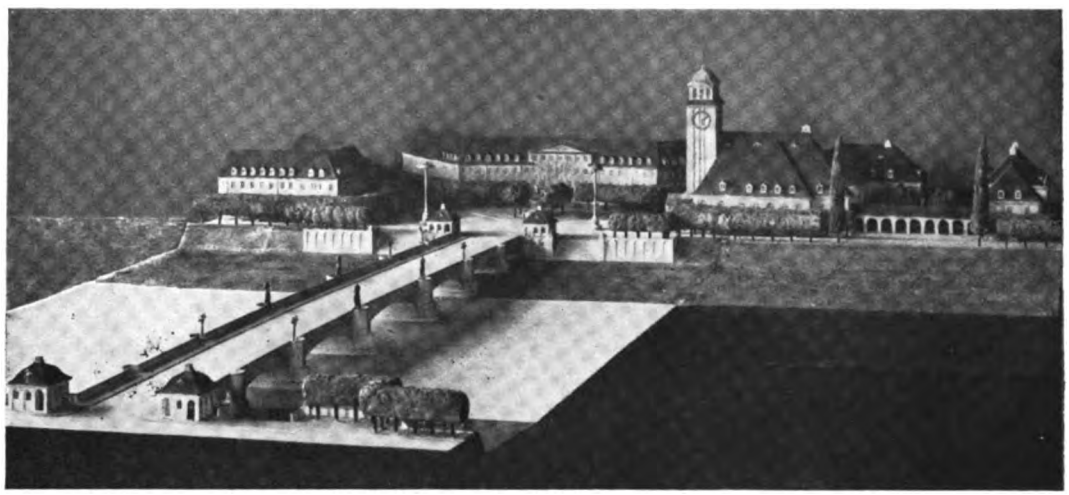


Abb. 43.
Geplante Bebauung des Rathenauplatzes
Modellaufnahme

aufgestellt (Abb. 57 und 58). Auch der Forster Brückenkopf der Brücke, die im Zuge der Sorauer Straße über die Neiße führt, soll nach gleichen Grundsätzen bebaut werden. (Abb. 59.) Den Baulustigen wurde außer der vom Staate eingeführten Hauszinssteuerhypothek oft noch eine Zusatzhypothek aus städtischen Mitteln gewährt. Insgesamt wurden nach dem Kriege bis heute 1012 Wohnungen in der Stadt errichtet.

Um eine Zersplitterung des Wohnungsbaues zu vermeiden und geschlossene Städtebilder zu erreichen, kaufte die Stadt im Jahre 1927 357 Morgen vom Gute K o y n e. Auf diesem Gelände soll in den nächsten Jahren der größte Teil der Wohnungen konzentriert und einheitlich nach den Plänen des Stadtbauamtes durchgeführt werden.

Die Durchführung der großzügigen Wohnungsbauaufgaben wurde nur dadurch ermöglicht, daß die Stadt gleichzeitig eine großzügige Grundstückspolitik trieb. Ein Bild von der Größe der städtischen Grundstücksaufkäufe in den Nachkriegsjahren gibt die Gegenüberstellung der beiden Stadtpläne von 1914 und 1927, in welchen der städtische Grundbesitz schwarz markiert ist. (Abb. 60 und 61.) Die Fläche des städtischen Grundbesitzes betrug am 1. April 1914 130 ha 09 a, am 1. Juli 1927 367 ha 12 a, der Zuwachs in der Zwischenzeit also 237 ha 03 a oder 948 Morgen.

Digitized by Google

Abb. 44.
Rathenauplatz, Blick von der Langen Brücke

Digitized by Google

V. Öffentliche Bauten.

Städtisches Fürsorgeheim.

Unmittelbar vor dem Kriege war das Bürgerheim am Stadtpark aus Stiftungen erbaut worden. Ältere Leute konnten sich für einen bestimmten Betrag in dieses Heim einkaufen und erhielten außer der Wohnung gleichzeitig die Verpflegung. Für mittellose Arme bestand ein Armenhaus an der Ecke Frankfurter und Viktoriastraße, das aber den Anforderungen

Abb. 45.
Rathenauplatz mit Tuchmacherbrunnen, vom Brückenhäuschen aus gesehen

in keiner Weise genügte. Die Siechen mußten im Krankenhaus untergebracht werden. Es fehlte also in der Stadt an einem Heim für mittellose ältere Siechе und Arme. Da dieser Zustand für die Dauer unhaltbar war, wurde in den Jahren 1922 und 1923 ein besonderes Fürsorgeheim für Arme und Siechе am Heinrich-Heine-Damm erbaut (Abb. 62). Es wurde am 1. Juli 1923 in Betrieb genommen und bietet Platz für 100 Insassen. Für eine stärkere Belegung ist Erweiterungsmöglichkeit in verschiedener Richtung vorgesehen. Der Bau des

Digitized by Google

Heimes sollte gleichzeitig zur Milderung der Wohnungsnot beitragen, da eine Anzahl der Insassen bei ihrem Übertritt in das Heim eine Wohnung freimachen konnten.

Umbau der Stadtmühlenwerke.

Die Forster Stadtmühle, welche im Jahre 1919 von der Firma Paul Rüdiger gekauft worden war, gewann die für ihren Betrieb erforderliche Kraft aus dem Gefälle des 12 m

Abb. 46.
Rathenauplatz, östliche und nördliche Platzwand

breiten, 1,20 m tiefen Mühlgrabens, der eine Durchflußmenge von 10 cbm in der Sekunde aufweist. Zur Kraftübertragung dienten früher eine Anzahl Wasserräder, von denen später eins durch eine kleine Turbine ersetzt wurde. Um den Kraftgewinn wirtschaftlicher zu gestalten, schritt man im Jahre 1920 zu einem Neubau der Kraftanlage, bei dem die Gründungsarbeiten und die Unterfangung der beiden unmittelbar am Mühlgraben gelegenen Fabrikgebäude außerordentliche Schwierigkeiten bereiteten. Die Arbeiten wurden auch dadurch erschwert, daß der Betrieb in diesen beiden Gebäuden Tag und Nacht aufrechterhalten werden mußte und die Gebäude selbst infolge ihrer Benutzung (das eine als Mahlmühle, das andere als Weberei) dauernd Schwingungen aufwiesen.

Die neue Kraftanlage besteht aus einer 5 m breiten Laufkammer mit Turbine, einem 1,30 m breiten Freifluter und einer 9 m breiten, selbsttätigen Stauklappe. Der Mühlgraben

Digitized by Google

wurde in seiner Gesamtbreite überbrückt, die für die Kraftanlage nicht benötigten Räume dienten der Mühle als Lagerräume. Die tragenden Teile waren so berechnet, daß zwei weitere Geschosse aufgebaut werden konnten. Die Kraftanlage wurde in zwei Abschnitten gebaut. Man begann mit dem Bau der Turbinenanlage, befestigte den Untergraben, dann

Abb. 47.
Rathenauplatz, nördlicher Baublock

den Einlaufgraben und stellte schließlich die Ufermauern her. Der Mühlgraben konnte durch einen vorhandenen Umlaufgraben, dem sogenannten Schneidemühlgraben, abgeleitet werden, in dem das Wasser durch eine 5,50 m hohe Spundwand von der Baustelle abgetrennt wurde. Schwierigkeiten ergaben sich hierbei insofern, als man beim Schlagen der Spundwand auf zahlreiche Hindernisse (Pfähle, alte Bauteile der früheren Mühlenanlagen usw.) stieß und das Schlagen der Spundwände in die Zeit des Hochwassers fiel. Die Spundwand mußte infolgedessen durch eine zweite Wand verstärkt werden. Die Wasserhaltung erfolgte mittels Brunnen durch Tiefensenkung.

Besonders schwierig gestaltete sich die Herstellung der Auslaufsohle, da die beiden am Mühlgraben gelegenen, 12 m hohen Fabriken in ihrer gesamten Länge unterfangen werden mußten. Diese alten Fabrikgebäude standen mit ihrem Sockelmauerwerk, das aus Feldsteinen

Digitized by Google

in mangelhaftem Mörtel hergestellt ist, auf 2—2½ m hohen Pfählen. Die Köpfe dieser Pfähle sowie die auf ihnen liegenden Querschwellen waren meist stark angefault. Auf einer nicht unbeträchtlichen Strecke fehlte die Pfahlgründung überhaupt, es trug sich das Gebäude dort schwebend zwischen den auf Gründung stehenden Nachbarteilen. Die Unterfangung wurde stückweise in Ziegelmauerwerk oder Beton ausgeführt. Die größte Schwierigkeit bereitete

Abb. 48.
Tuchmacherbrunnen auf dem Rathenauplatz. Bildhauer Joh. Ernst Born-Dresden

die Gründung der linken Gebäudeecke, bei der sich Triebsand zeigte. Hier wurden Bohrpfähle angewandt, die Pfähle wurden durch eine Betonplatte vereinigt, und auf dieser Platte wurde dann das Unterfangungsmauerwerk aufgeführt. Um ein nachträgliches Setzen dieser stark belasteten Ecke zu vermeiden, wurde der Grund vor Beginn der Aufmauerung durch vier hydraulische Hebeböcke abgedrückt.

1922 wurde in die Mahlmühle ein Getreidesilo eingebaut. Er faßt 15 000 Zentner Getreide. 1924 wurde das über dem Mühlgraben 1920 errichtete eingeschossige Gebäude um

Digitized by Google

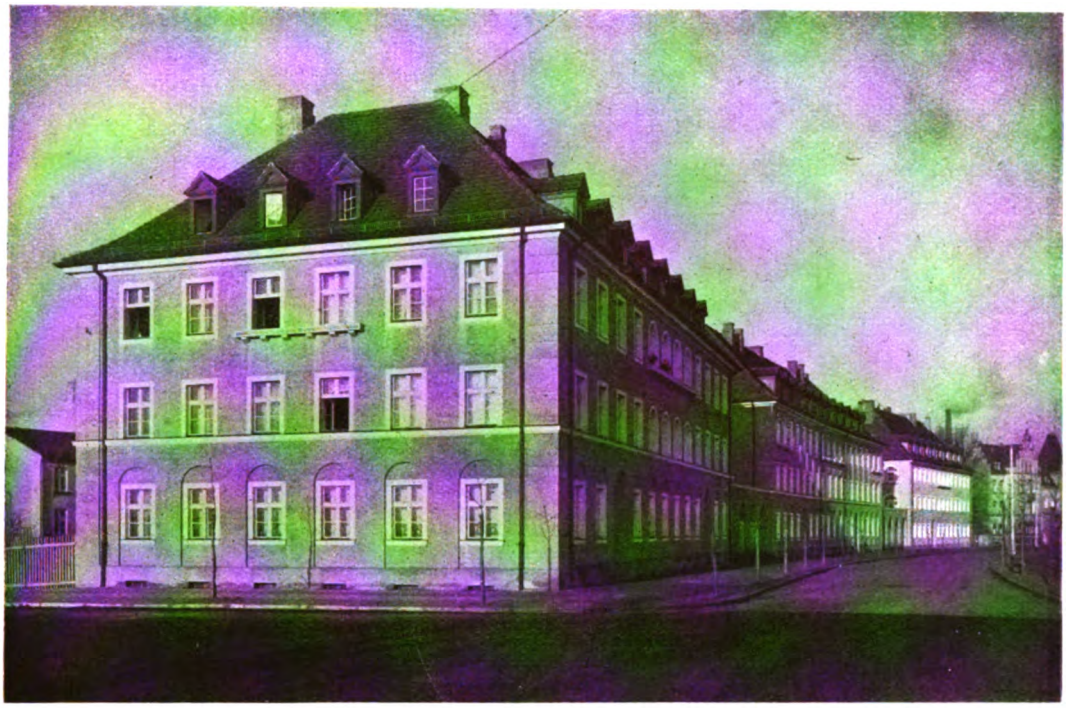


Abb. 49. Städtische Wohnhäuser am Regeldamm

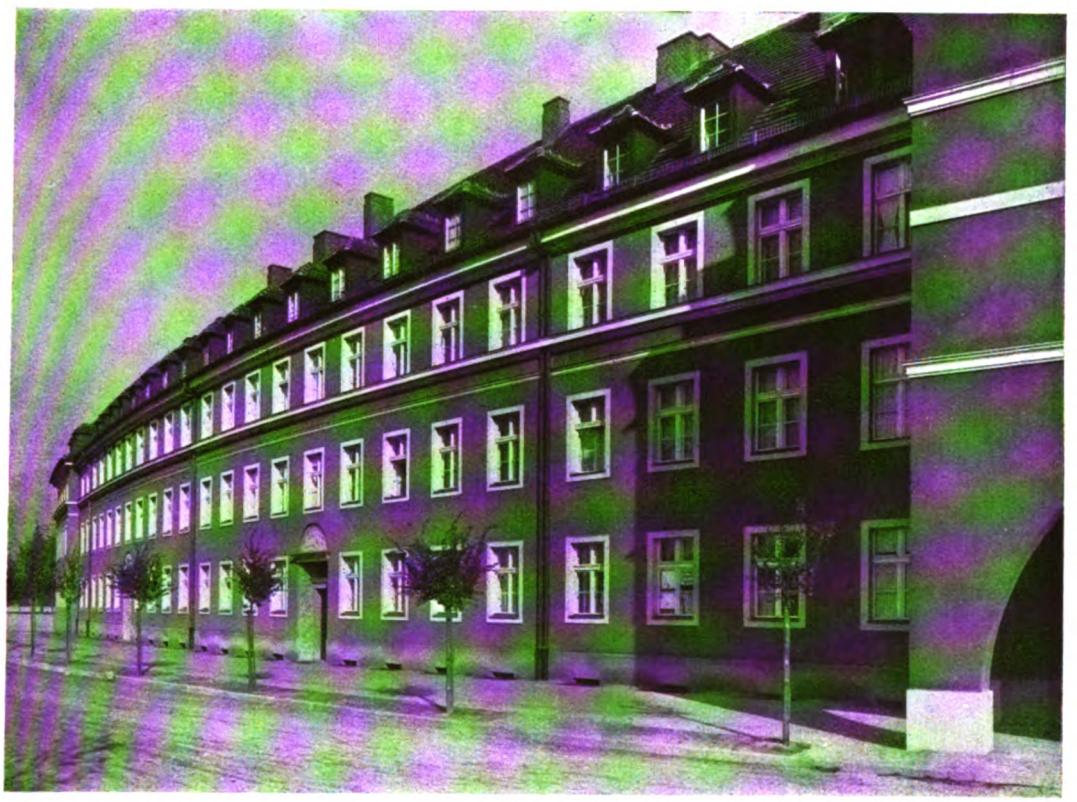


Abb. 50. Städtische Wohnhäuser am Heinrich-Heine-Damm

Digitized by Google

Abb. 51. Detailaufnahme von den ſtädtiſchen Wohnhäuſern am Heinrich-Heine-Damm
Relief: Sieben Schwaben von Bildhauer Kunze-Dresden

Abb. 52. Detailaufnahme von den ſtädtiſchen Wohnhäuſern am Heinrich-Heine-Damm
Tür-Relief: Bechſteinſches Märchen „Schwan kleb an“ von Bildhauer Prof. Wedemeyer-Dresden

Digitized by Google

drei Geschosse erhöht. In diesen Bau wurde die Mahlmühle gelegt, die vollkommen neue Maschinen erhielt. Die Leistung der Mühle wurde auf 1000 Zentner täglich gesteigert. (Abb. 63—65.)

Das alte Mahlgebäude wurde als Lagergebäude eingerichtet. An Stelle der alten Mehl-

Abb. 53.
Wohnhäuser am Friedrich-Ebert-Platz

Abb. 54.
Wohnhäuser am Friedrich-Ebert-Platz

Digitized by Google

gänge wurden neue Mehlmischmaschinen eingebaut. Das Erdgeschoß des Lagergebäudes wurde so eingerichtet, daß die Waggons bis in das Lagergebäude hineinfahren, so daß das Getreide aus dem Waggon durch den Ausschütter direkt in den Silo befördert wird.

Elektrizitätswerk.

Das Elektrizitätswerk mußte nach dem Kriege infolge der steigenden Anforderungen wesentlich erweitert werden. Das Kesselhaus und die Bunkeranlage wurden verdoppelt.

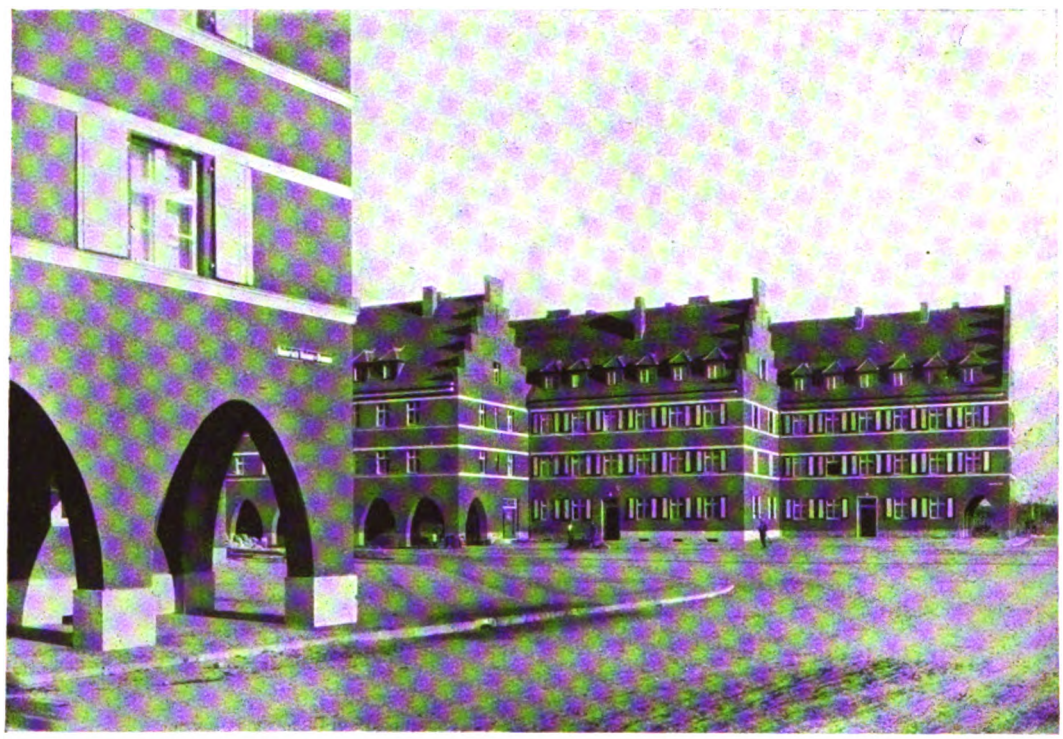


Abb. 55.
Wohnhäuser am Friedrich-Ebert-Platz

Weiter wurde ein Schornstein von 90 m Höhe, 3,25 m Lichtweite am Kopf und 5 m Lichtweite am Fuß auf der Ostseite des Werkes errichtet. In der Stadt wurden verschiedene Schalt- und Umspannhäuschen gebaut, und zwar an der Richard-Wagner-Straße, am Schützenplatz, in der Cottbuser Straße, in der Kleinen Amtstraße, in der Langestraße und in der Richtstraße (Abb. 66).

Umspannwerk.

Die Stadt Forst hatte sich im Jahre 1924 entschlossen, ihr Elektrizitätswerk an das Märkische Elektrizitätswerk anzuschließen, um für den Fall von Störungen die erforderliche Reserve zu haben. Für diesen Zweck mußte ein besonderes Umspannhaus gebaut werden, in welchem

Digitized by Google

die zugeführte Hochspannung auf die Gebrauchsspannung herabgesetzt wird. Das Umspannhaus ist unmittelbar neben dem Eltwerk errichtet. (Abb. 67.)

Wegen des schlechten Baugrundes und der hohen Belastung mußte der Bau auf eine 60 cm starke, mit Eisen kreuzweise armierte Betonplatte gestellt werden. Im Kellergeschoß

Abb. 56.
Wohnhäuser am Friedrich-Ebert-Platz

des Neubaues sind untergebracht die Werkstätten und Lager für die Betriebs- und Ersatzstoffe. Im Erdgeschoß liegt in der Mitte des Hauptteiles der Bedienungsgang für die Schalter der 50 000 Volt- und der 6000 Volt-Anlage. Von hier aus wird die Verteilung und Überwachung des Umspannwerkes vorgenommen. Links von diesem Gang sind die Hochspannungsschalter für die ankommenden Freilängen und für den einen großen Umspanner in geschlossenen Zellen aufgestellt. Dahinter liegen die großen Kammern für die Umspanner selbst. In der einen Ecke neben dem Treppenhaus befindet sich die turmartige Werkstatt für die Umspanner mit der erforderlichen Krananlage zum Herausheben des Umspanner-Körpers aus seinem Ölkasten. Rechts vom Bedienungsgang befinden sich die Schaltzellen für die Schalter der 6000 Volt-Anlage und für die Kabelabzweige. Am Ende dieses Teiles ist noch

Digitized by Google

Abb. 57.
Siedlung Eigene Scholle

Abb. 58.
Siedlung Eigene Scholle

Digitized by Google

Abb. 59.
Brückenkopf der Brücke, die im Zuge der Sorauer Straße über die Neiße führt
Forster Seite

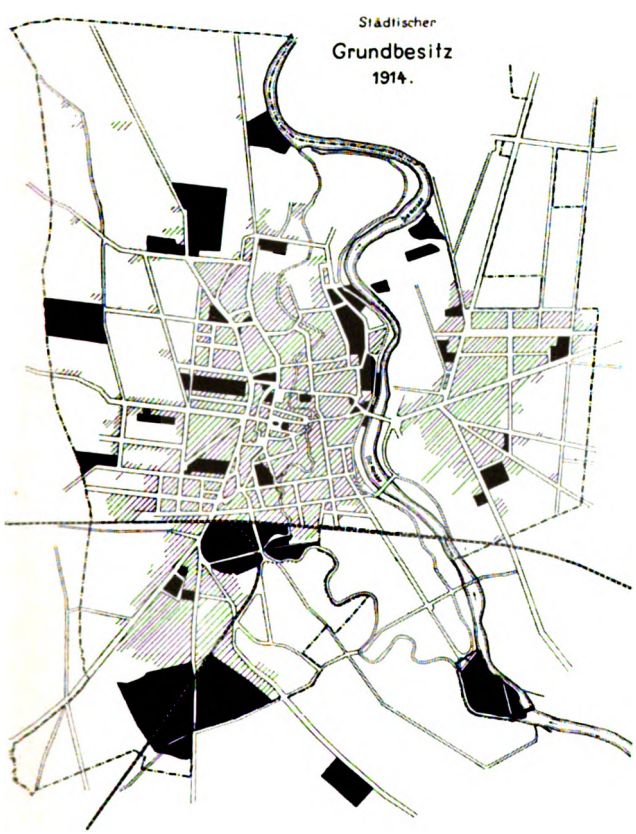


Abb. 60.

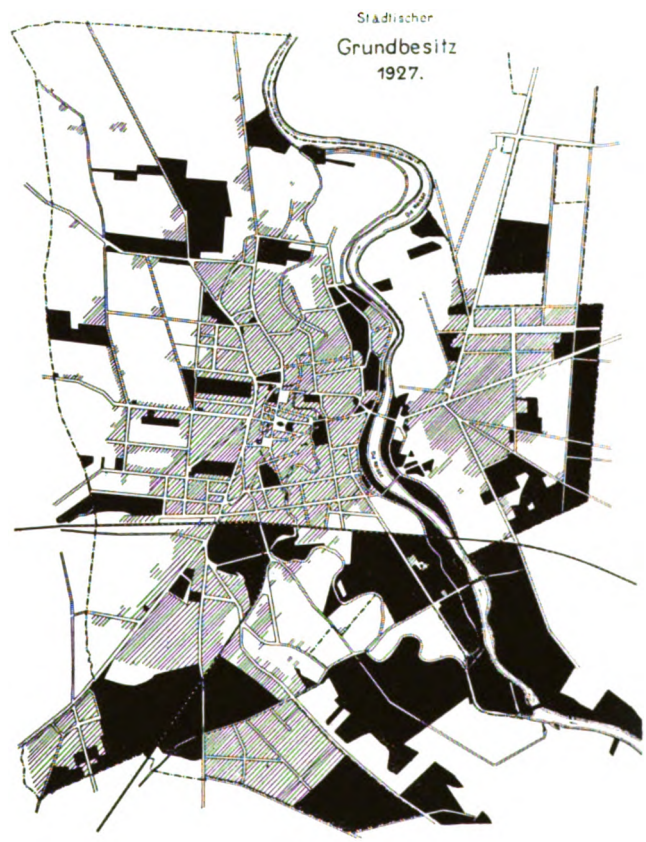


Abb. 61.

Digitized by Google

die Schaltanlage für den Umspanner für 20 000 Volt aufgestellt. Aus diesem Schalterraum führen dann die Leitungen durch die Decke nach dem im 1. Stock liegenden Raume für die Doppelsammelschienen, in welchen die Verteilung und Umschaltung erfolgt.

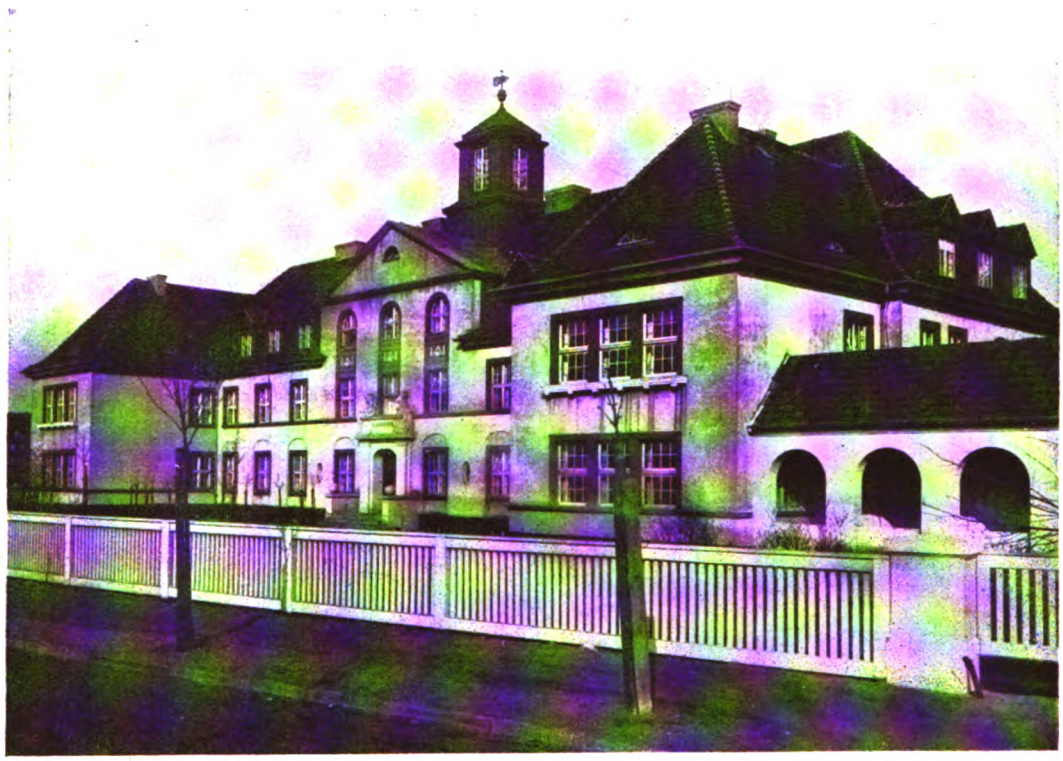


Abb. 62.
Fürsorgeheim

Gaswerk.

Auch das Gaswerk war gezwungen, seine Anlagen, die zum Teil veraltet waren, zu erneuern. Das Ofenhaus mußte bedeutend erweitert und erhöht werden, um die neue Kammerofenanlage und Kesselanlage aufnehmen zu können. (Siehe Aufsatz über die städtischen Werke.)

Krankenhaus.

Das Krankenhaus, das im Jahre 1912 seine erste größere Erweiterung erfahren hatte, konnte trotz dieser Erweiterung den ständig sich steigernden Anforderungen nicht entsprechen. Vor allem waren die Wirtschaftsräume zu klein und ihre Einrichtung veraltet. Die Infektionsstation war völlig ungenügend untergebracht und die Belegzahl des Krankenhauses

Digitized by Google

mußte von 200 auf 300 erhöht werden. In den ersten Jahren nach dem Kriege waren bereits kleinere bauliche Änderungen ausgeführt worden, u. a. war ein zweiter Operationssaal eingerichtet und die Küchenanlage erweitert worden. 1925 wurde eine Leichenhalle gebaut.

In den Sitzungen vom 2. November 1926 und 9. März 1927 beschlossen die städtischen Körperschaften eine umfangreiche Erweiterung der gesamten Krankenhausanlage durch Anbau

Abb. 63.
Stadtmühle, Unterfangung des Fabrikgebäudes
Links oben eisernes Geländer der alten Lessingbrücke

eines besonderen Flügels an die chirurgische Station, Aufstockung des ältesten Teiles des Krankenhauses, Bau eines besonderen Wirtschaftsgebäudes im Hofe und Ausbau der Küchenanlage und bewilligten die erforderlichen Mittel in Höhe von 600 000 Mark. Aber auch mit der Durchführung dieses Bauprogrammes ist die Krankenhausanlage noch nicht vollständig. Es müssen noch gebaut werden eine Station für die Augenabteilung und eine Station für die Ohren- und Nasenabteilung, ferner Räume für das Personal, eine Badeanstalt sowie eine geburtshilfliche Abteilung, so daß die städtischen Körperschaften bald gezwungen sein werden, sich mit einer neuen Vorlage zu beschäftigen. (Abb. 68.)

Digitized by Google

Realgymnasium.

Der Magistrat hatte in seiner Sitzung vom 15. Februar 1925 als Bauplatz für das Realgymnasium das städtische Gelände südlich der Jahnstraße, welches an den Sportplatz angrenzt, gewählt. Das Stadtverordnetenkollegium hatte in seiner Sitzung vom 2. November 1926 der Platzwahl zugestimmt und gleichzeitig die Mittel in Höhe von 1 300 000 Mark (1 200 000 Mark Baukosten und 100 000 Mark Bauzinsen) bewilligt. Nach Festlegung des Bauplatzes

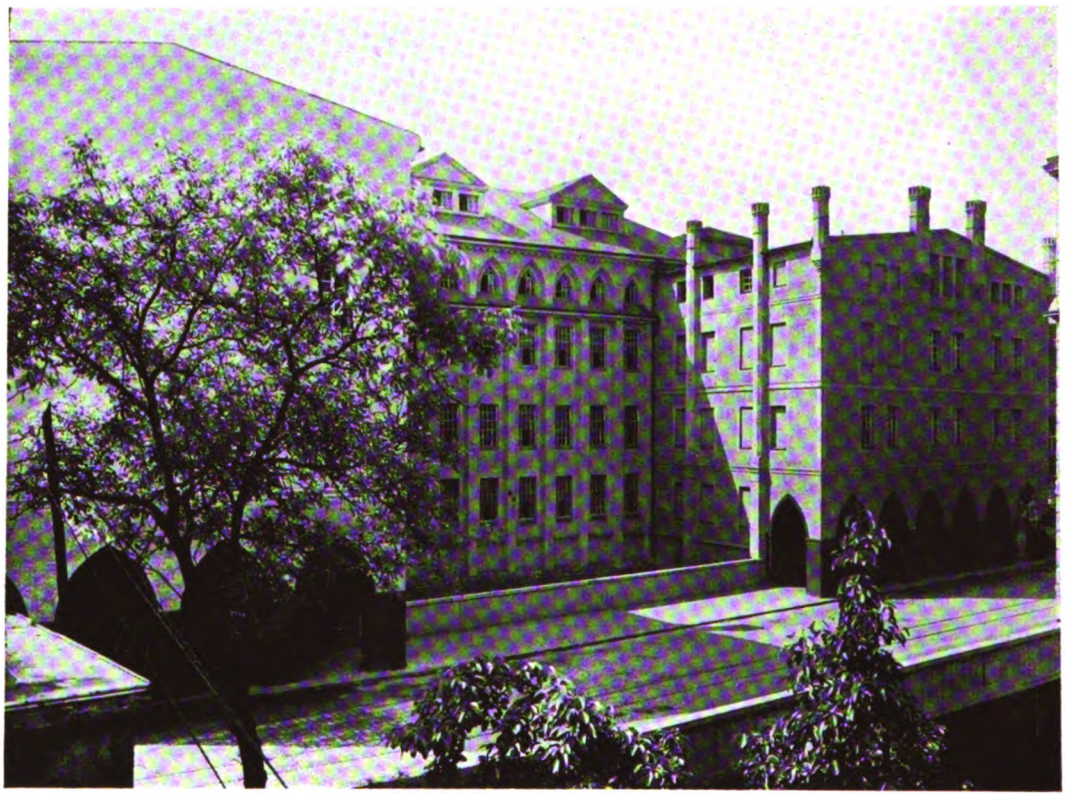


Abb. 64.
Stadtmühle mit Lessingbrücke und eingebrochenen Laubengängen

wurde die Durcharbeitung des Projektes unverzüglich vom Bauamt in Angriff genommen. Am 2. Mai 1927 wurde das Projekt auf Vorschlag eines besonders gewählten Unterausschusses und des Kuratoriums für die höheren Lehranstalten vom Magistrat zur Ausführung bestimmt.

Der eigentliche Gymnasialbau besteht aus drei scharf voneinander getrennten Teilen: dem Klassenflügel, einem besonderen Flügel für Turnhalle und Aula und einem Mittelflügel für den Zeichen- und naturwissenschaftlichen Unterricht, die Verwaltungsräume und die Lehrerzimmer. Der Klassenflügel verläuft in nordsüdlicher Richtung. Der einseitig bebaute Korridor liegt auf der Ostseite, also nach der Gröschkeschen Fabrik zu. Durch diese Lage wird

Digitized by Google

erreicht, daß die Klassen selbst ihre Fenster nach dem Westen zu erhalten, die Schüler also während der Unterrichtszeit nicht durch die Ost- bzw. Südsonne ermüdet werden und der von der Gröschkeschen Fabrik ausgehende Lärm von den Klassen ferngehalten wird. Etwa in der Mitte des Klassenflügels liegt das Haupttreppenhaus mit dem nach der Jahnstraße führenden Haupteingang.

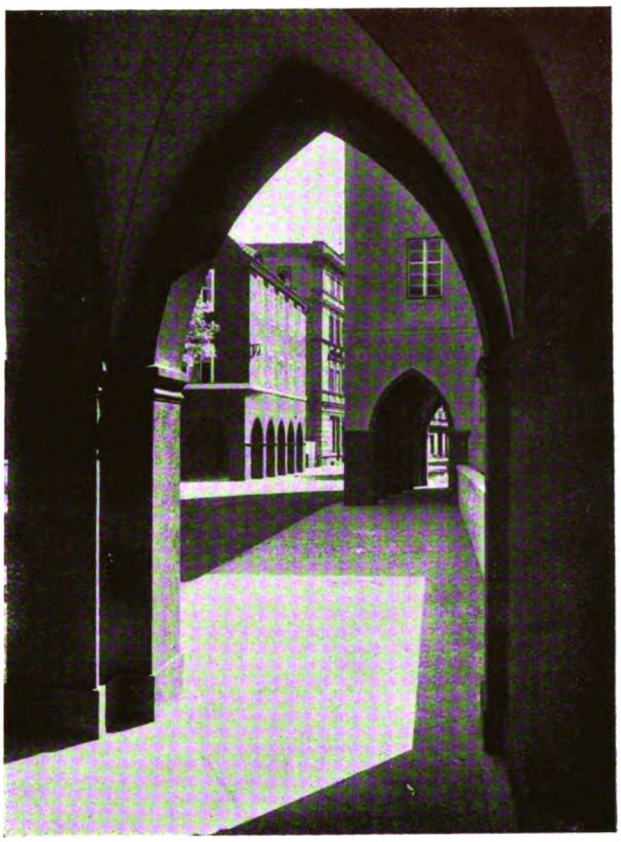


Abb. 65.
Neue Lessingbrücke mit Laubengängen

Senkrecht zu diesem Klassenflügel, also parallel zur Jahnstraße gliedert sich der Mittelflügel an. Er trifft den Klassenflügel in dem Haupttreppenhaus, so daß die Wege für Lehrer und Schüler so kurz als möglich sind und allseitig ein guter Überblick über die Korridore gewährleistet ist.

An diesen Mittelflügel angebaut ist der Flügel für Turnhalle und Aula. Turnhalle und Aula haben ein besonderes Treppenhaus und besonderen Eingang von der Jahnstraße, so daß sie vollkommen getrennt vom Schulbetrieb durch Vereine usw. benutzt werden können.

Der Schulhof ist von diesen drei Gebäudeteilen umschlossen. Der südliche Teil des gesamten Geländes dient als Spielplatz.

Digitized by Google

Der Klassenflügel enthält 18 Unterrichtsklassen in 3 Geschossen, außerdem im Erdgeschoß die Wohnung für den Hausmeister und das Direktor-Dienstzimmer. Im Keller sind untergebracht Räume für den Handfertigkeitsunterricht, der Fahrradraum, ein Raum für Ruderkästen, sowie Keller und Waschküche für die Hausmeisterwohnung.

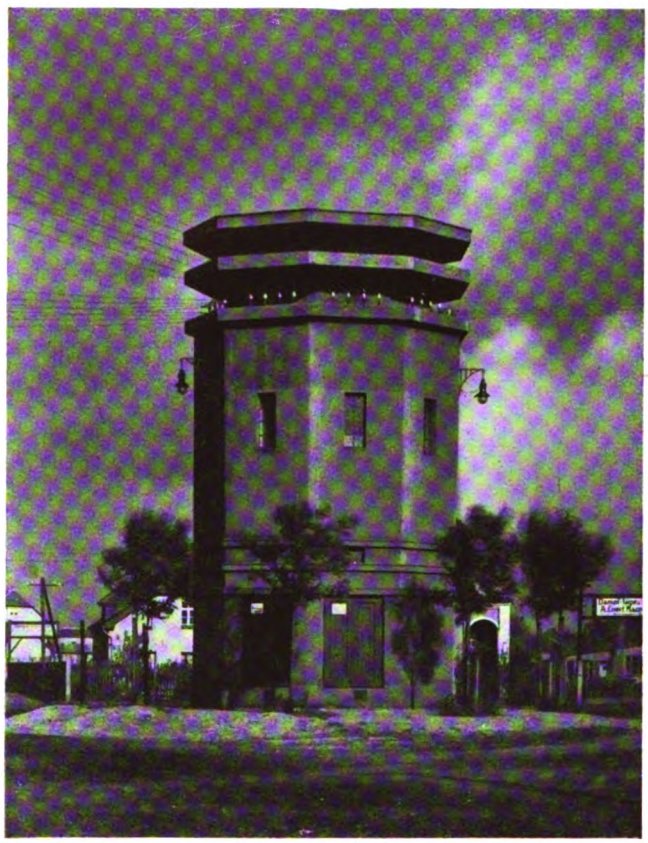


Abb. 66.
Transformatorenstation an der Richtstraße

Der Mittelflügel enthält

a) im Kellergeschoß Umkleideräume und Abortanlagen für die Turnhalle, das Brausebad und den Raum für die Heizung (die Heizung des gesamten Baues, sowie die Warmwasserversorgung erfolgt durch das Städtische Fernheizwerk),
b) im Erdgeschoß das Lehrerzimmer, ein besonderes Arbeits- und Sprechzimmer für die Lehrer, Kleiderablage und Lehrerklosetts, das Sekretariat, das Zimmer für den Oberstudienrat, Lehrer- und Schülerbücherei,
c) im ersten Obergeschoß den Zeichensaal mit Raum für den Zeichenlehrer, die Räume für den Physikunterricht (Übungssaal, Vorbereitungszimmer, Sammlungsraum, Vortragssaal), Kleiderablage und Klosettanlage für die Aula,

Digitized by Google

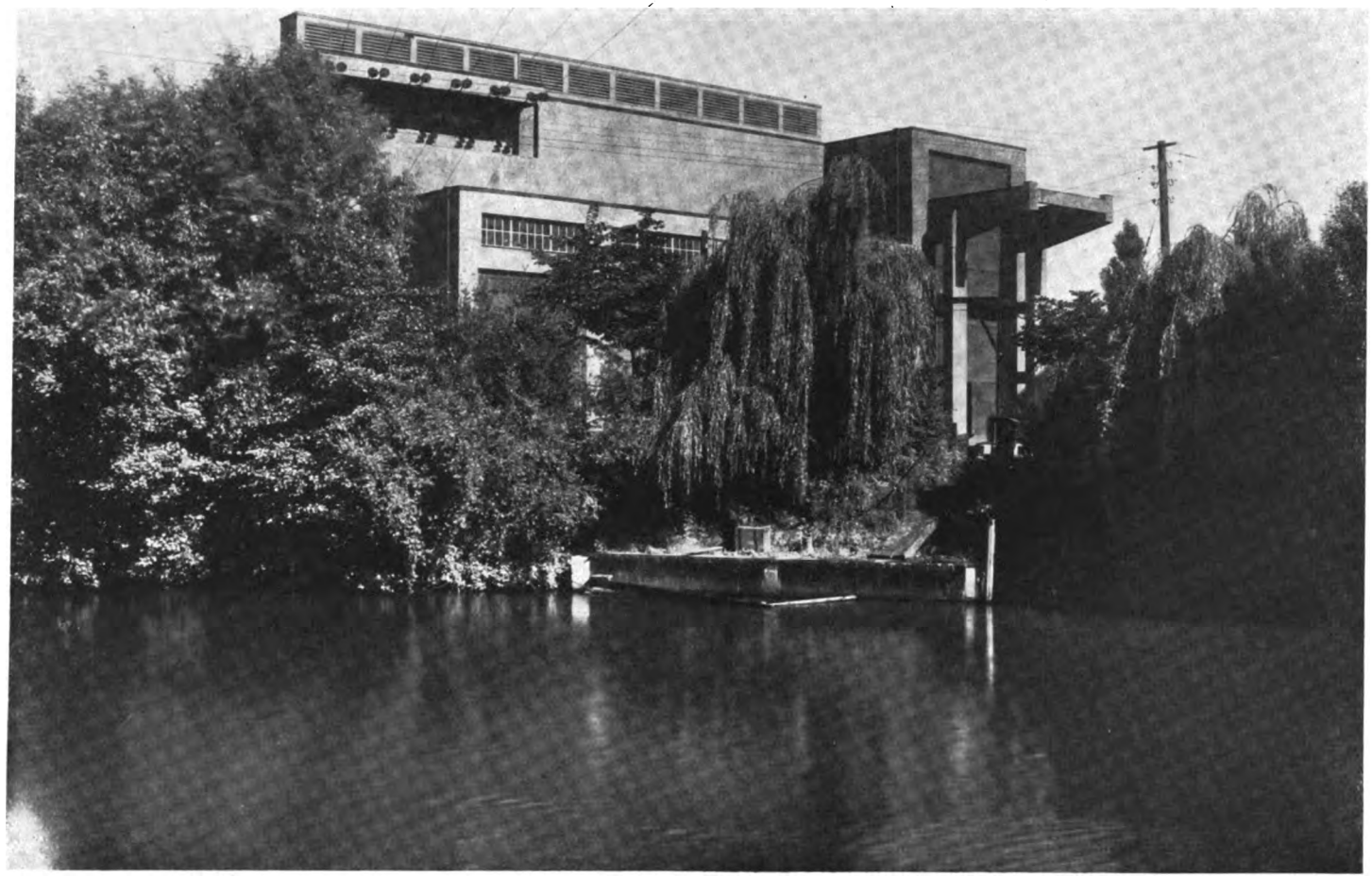


Abb. 67.
Umspannwerk Forst

Digitized by Google

d) im zweiten Obergeschoß die Räume für den Chemieunterricht (Vortragssaal, Vorbereitungszimmer, Sammlungsraum, Übungssaal) und die Räume für den biologischen Unterricht (Vortragssaal, Vorbereitungszimmer, Sammlungsraum, Übungssaal),

Abb. 68.
Krankenhaus von der Frankfurter Straße aus gesehen

e) im Dachgeschoß die Räume für darstellende Geometrie (Zeichensaal, Modellraum), einen Kinovorführungsraum, einen Raum für den astronomischen Unterricht und eine Kombinationsklasse.

Der Flügel für Turnhalle und Aula enthält

1. die Turnhalle (Keller- und Erdgeschoß),
2. die Aula (erstes und zweites Obergeschoß) und
3. Gesangssaal und Saal für rhythmische Übungen (Dachgeschoß).

Die Abortanlage für die Schüler ist aus schultechnischen Gründen an die Südseite des Turnhallenflügels gelegt, um die Schüler zu zwingen, während der Pausen die Unterrichtsräume zu verlassen und so bessere Kontrolle und Lüftung der Räume zu ermöglichen. Notklosetts für Knaben und Mädchen sind im ersten und zweiten Obergeschoß des Klassenflügels eingebaut. An der Hofseite der drei Flügel ist durch Auskragen der Betondecke über dem Kellergeschoß ein gedeckter Gang nach den Aborten geschaffen.

Die lichten Geschoßhöhen betragen: Kellergeschoß 3,40 m, Obergeschosse 3,60 m. Die Klassen sind im Durchschnitt 6,13 m breit, der Korridor des Klassenflügels 3,30 m, der Korridor des Mittelflügels 3,00 m. Die Turnhalle ist im Lichten 7,40 m hoch, die Aula 7,70 m. Turnhalle und Aula sind je 15 m breit und 30 m lang. Die Orgel soll in die Bühne eingebaut werden.

Die Bauarbeiten wurden am 5. August 1927 begonnen. Die Anstalt soll am 1. Oktober 1928 in Betrieb genommen werden. (Abb. 69 und 70.)

Digitized by Google

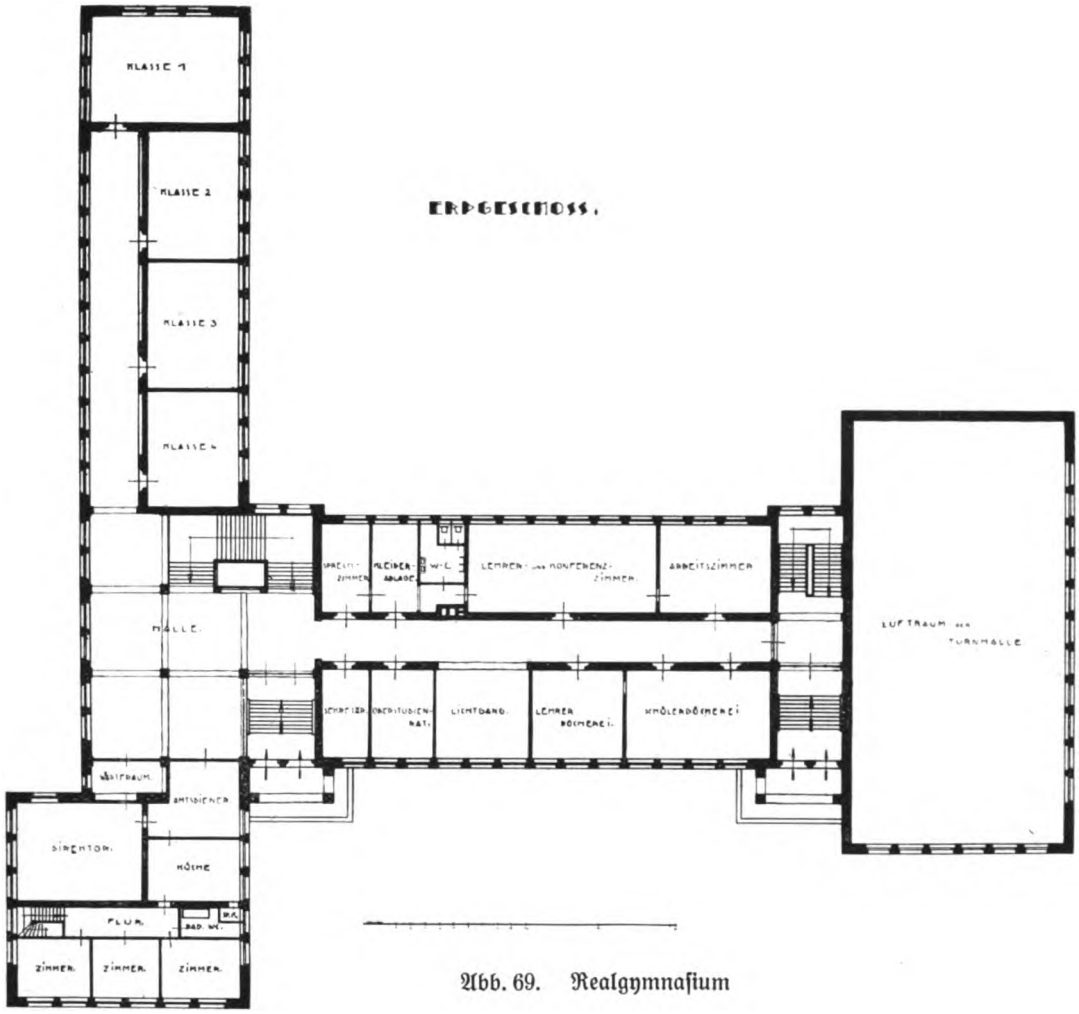


Abb. 69. Realgymnasium

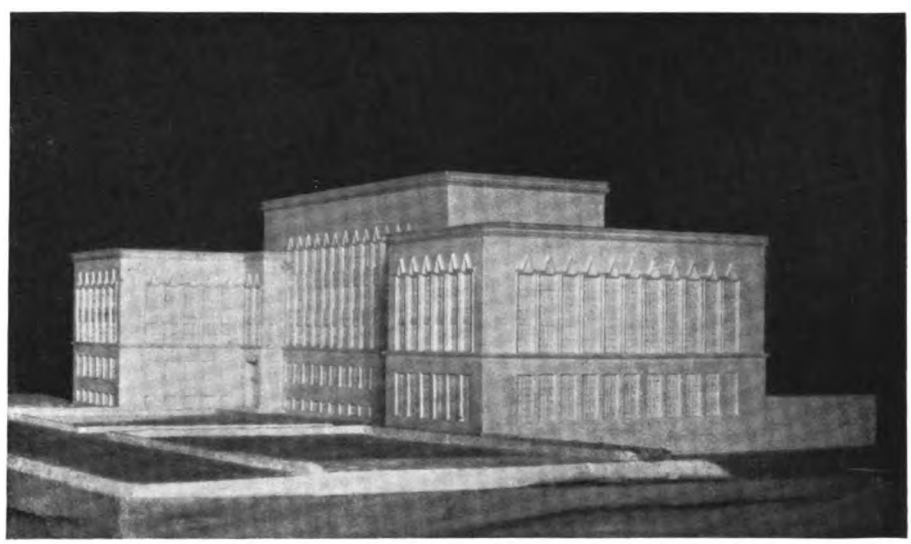


Abb. 70. Gymnasium von der Jahnstraße aus gesehen

Digitized by Google

Turnhalle Frankfurter Straße.

Bei der nach dem Kriege eintretenden starken sportlichen Betätigung der Jugend trat unangenehm der Mangel von Turnhallen in der Stadt in Erscheinung. Es bestanden die Turnhalle in der Volksschule an der Richtstraße, die Turnhalle des alten Gymnasiums am Bismarckplatz und die Turnhalle der Luisenschule und die Halle des Turnvereins 1861 in der

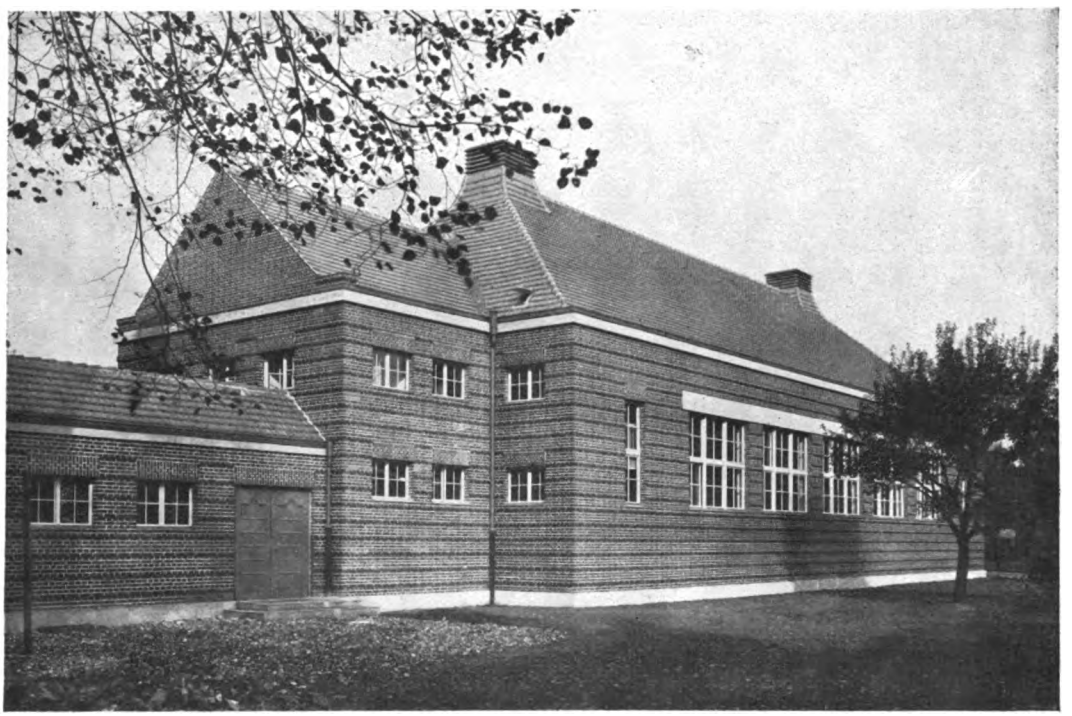


Abb. 71.
Turnhalle Frankfurter Straße

Bahnhofstraße. Da diese Turnhallen für den Turnbetrieb völlig unzureichend waren, beschlossen die städtischen Körperschaften, zunächst eine weitere Turnhalle im Anschluß an die Schulen in der Frankfurter Straße zu errichten. Die Halle ist als Ziegelrohbau gebaut und durch einen Verbindungsgang mit dem Schulgebäude verbunden. Die Größe der Turnfläche beträgt 392 qm. Aus Sparsamkeitsgründen wurde von dem Einbau einer Galerie abgesehen. Die Brausebadanlage befindet sich im Kellergeschoß des Schulgebäudes. (Abb. 71 und 72.) Die Halle wurde am 25. Oktober 1927 in Betrieb genommen.

Amtsgericht.

Das vom Staat im Jahre 1888 erbaute Amtsgericht an der Bahnhofstraße mußte im Jahre 1927 infolge Einrichtung einer besonderen Kammer für Handelssachen durch Aufstockung eines zweiten Obergeschosses erweitert werden. Die Baukosten betragen 95 000 Reichs-

Digitized by Google

mark und werden zu zwei Drittel von der Stadt und einem Drittel von der Industrie getragen. (Abb. 73.)

Ortskrankenkasse.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse, die in einem kleinen, alten Gebäude an der Promenade in völlig unzureichenden Räumen untergebracht war, sah sich im Jahre 1924 gezwungen, ein

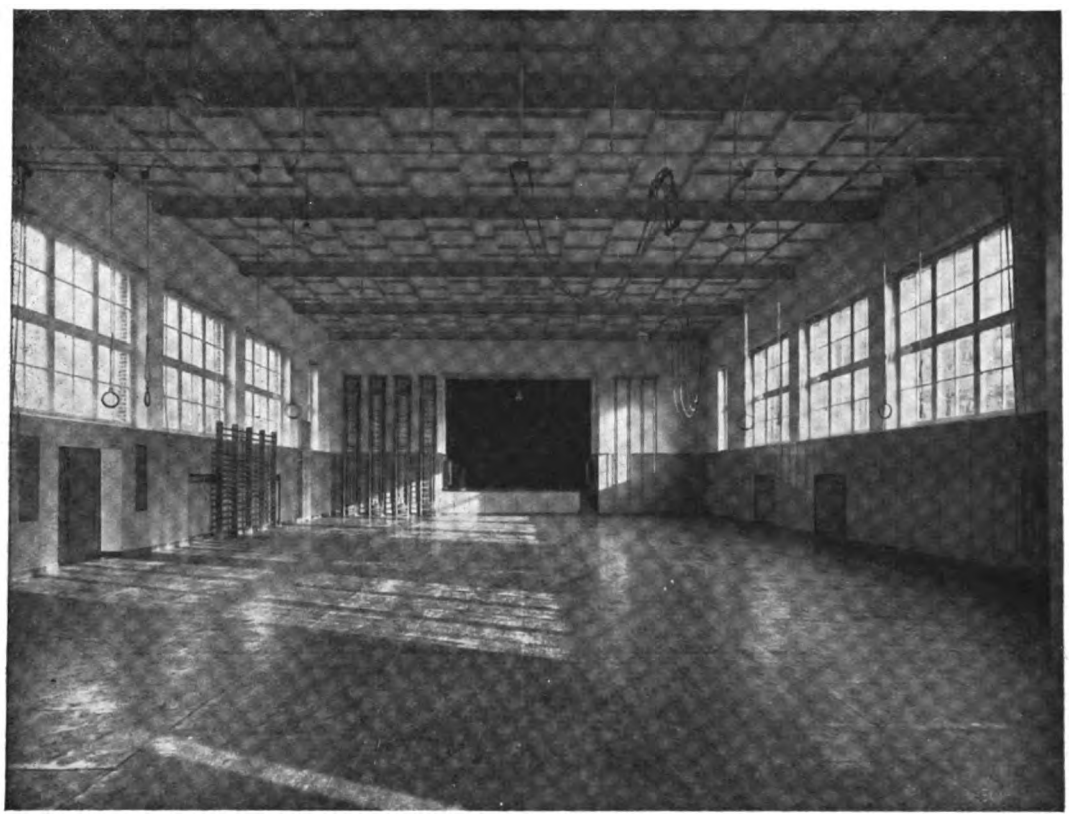


Abb. 72.
Turnhalle Frankfurter Straße

neues Verwaltungsgebäude zu errichten. Als Bauplatz wurde das Grundstück Ecke Promenade-Gerberstraße gewählt. Das Verwaltungsgebäude wurde in zwei Flügeln längs der beiden Straßenfronten errichtet, im Hofe wurde eine besondere Badeanstalt eingebaut. (Abb. 74 und 75.)

Hallenschwimmbad (Projekt).

Die Stadt besitzt zur Zeit zwei aus Stiftungen errichtete Volksbäder auf dem Gutenbergplatz (Kommerzienrat Cattien) und an der Gubener Straße auf dem Gelände des Alt-

Digitized by Google

forster Friedhofes (Kommerzienrat Bergami). Die Ortskrankenkasse hat weiter bei dem Neubau ihres Verwaltungsgebäudes eine eigene Badeanstalt auf dem Hofe ihres Grundstückes errichtet, in der in der Hauptsache medizinische Bäder verabreicht werden. Außerdem befindet sich eine kleine Privat-Badeanstalt in der Berliner Straße. Der Wunsch nach dem Bau eines Hallenschwimmbades war schon längst allgemein und wurde vor allem von den Sportvereinen zum Ausdruck gebracht. Im Jahre 1925 bestanden in der Stadt 45, dem Stadtamt für

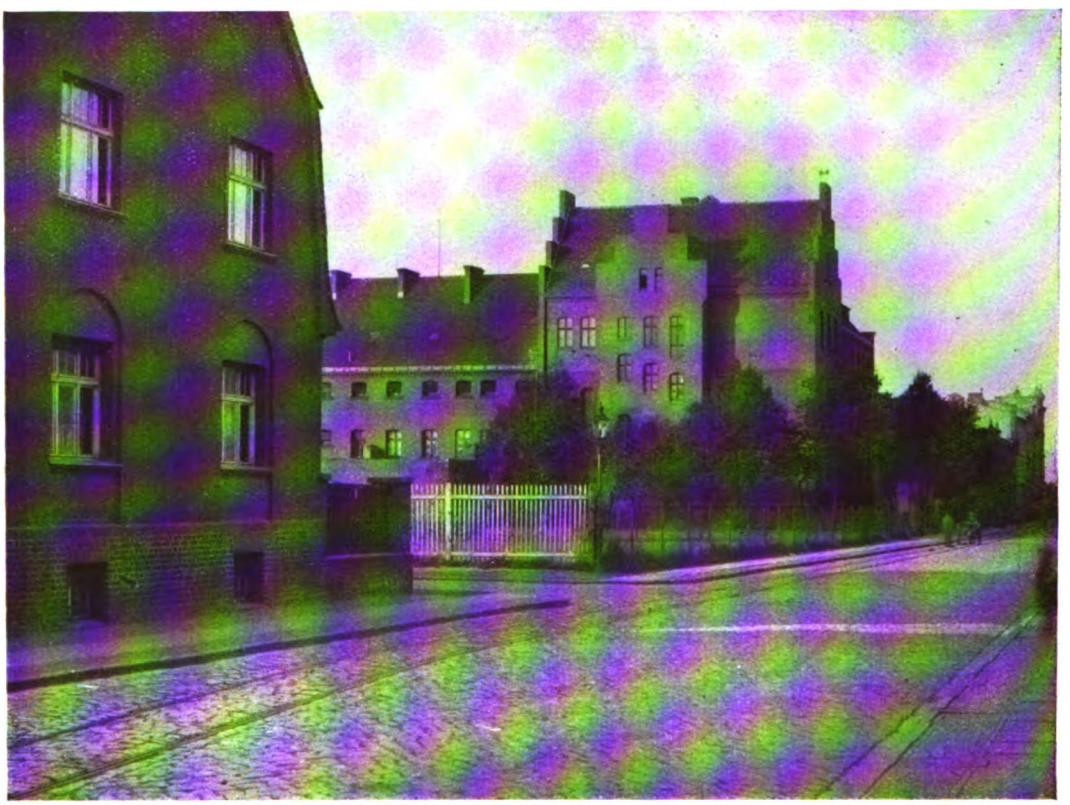


Abb. 73.
Amtsgericht nach der Aufstockung im Herbst 1927

Leibesübungen angeschlossene Vereine mit ungefähr 7500 Mitgliedern über 20 Jahren und 3500 Jugendlichen. Die Mehrzahl dieser Mitglieder ist in der Textilindustrie tätig und daher gezwungen, den größten Teil des Tages in den nicht gerade gesunden Fabriken zu verbringen. In der Erkenntnis, daß bei dem Charakter der Stadt als ausgesprochener Industriestadt und der führenden Stellung der Stadt im Sport der Niederlausitz der Bau eines Hallenschwimmbades dringend notwendig ist, bewilligten die städtischen Körperschaften im Jahre 1926 die Mittel zum Bau eines Bades in Höhe von 600 000 Mark. Die Regierung genehmigte die Ausführung des Baues für das Jahr 1928. Als Platz kommt die Nordostecke des Sportplatzes in Frage, das Projekt ist zur Zeit in Bearbeitung.

Digitized by Google

Das neue Hallenschwimmbad soll enthalten ein etwa 12×33 m großes Schwimmbassin mit den zugehörigen Nebenräumen, ferner Wannen- und Brausebäder, sowie eine besondere medizinische Abteilung.

Krematorium.

Die städtischen Körperschaften beschäftigen sich schon seit langer Zeit mit dem Bau eines Krematoriums. Das Bauamt hatte bereits im Jahre 1924 einen Entwurf aufgestellt. Als

Abb. 74.
Ortskrankenkasse

Bauplatz war das Waldstück zwischen der Muskauer Straße und der Eigenen Scholle westlich der Weißwasser Bahn bestimmt. Im Jahre 1927 wurde ein neues Projekt ausgearbeitet. Das Krematorium soll jetzt aber nicht mehr an der Muskauer Straße errichtet werden, sondern wird seinen Platz voraussichtlich an der Ostgrenze der Stadt erhalten und mit dem später erforderlichen Zentralfriedhof verbunden werden.

Die Bausumme ohne Nebenanlagen ist auf 250 000 Mark veranschlagt. Das Projekt wird den städtischen Körperschaften voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres vorgelegt werden. (Abb. 76 und 77.)

Digitized by Google

Rathausprojekt.

Die städtische Verwaltung ist zur Zeit untergebracht in dem nach dem Brande von 1748 errichteten Rathaus am Marktplatz und den hinzugekauften Nachbargebäuden. Die Raumverhältnisse sind durchaus ungenügend, und schon vor dem Kriege beschäftigte sich die Stadtverwaltung ernstlich mit dem Plan eines Rathausneubaues. Das neue Rathaus sollte an

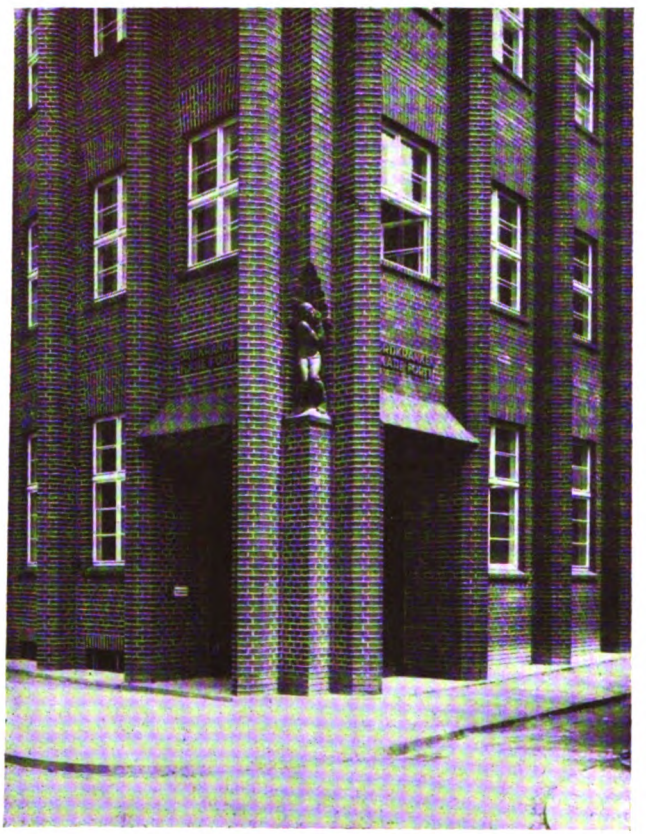


Abb. 75.
Ortskrankenkasse, Eingangspartie

die Stelle des alten zu stehen kommen. Nach dem Kriege wurde das Rathausprojekt wieder aufgenommen. Als Bauplatz wurde der Friedhof am Gutenbergplatz vorgeschlagen, um zu vermeiden, daß bei der großen Wohnungsnot die zum Einbau von Wohnungen geeigneten alten Rathausgebäude abgebrochen werden müssen. Der Neubau sollte außer der städtischen Verwaltung noch verschiedene andere Büros aufnehmen und war als Hochhaus gedacht. (Abb. 78—80.) Die auf der Abbildung ersichtlichen Seitenflügel sollten eine spätere Erweiterung darstellen. Das Projekt wurde aus wirtschaftlichen Gründen nicht weiter verfolgt. Im Jahre 1927 brachte der Verfasser dieses Artikels ein neues Rathausprojekt in Vorschlag, bei dem wieder der Markt als Bauplatz gewählt ist. Es stellt sich in den Kosten wesentlich billiger

Digitized by Google

CREMATORIUM FÜR DIE STADT FORST=LAUSITZ

ERDGESCHOSS

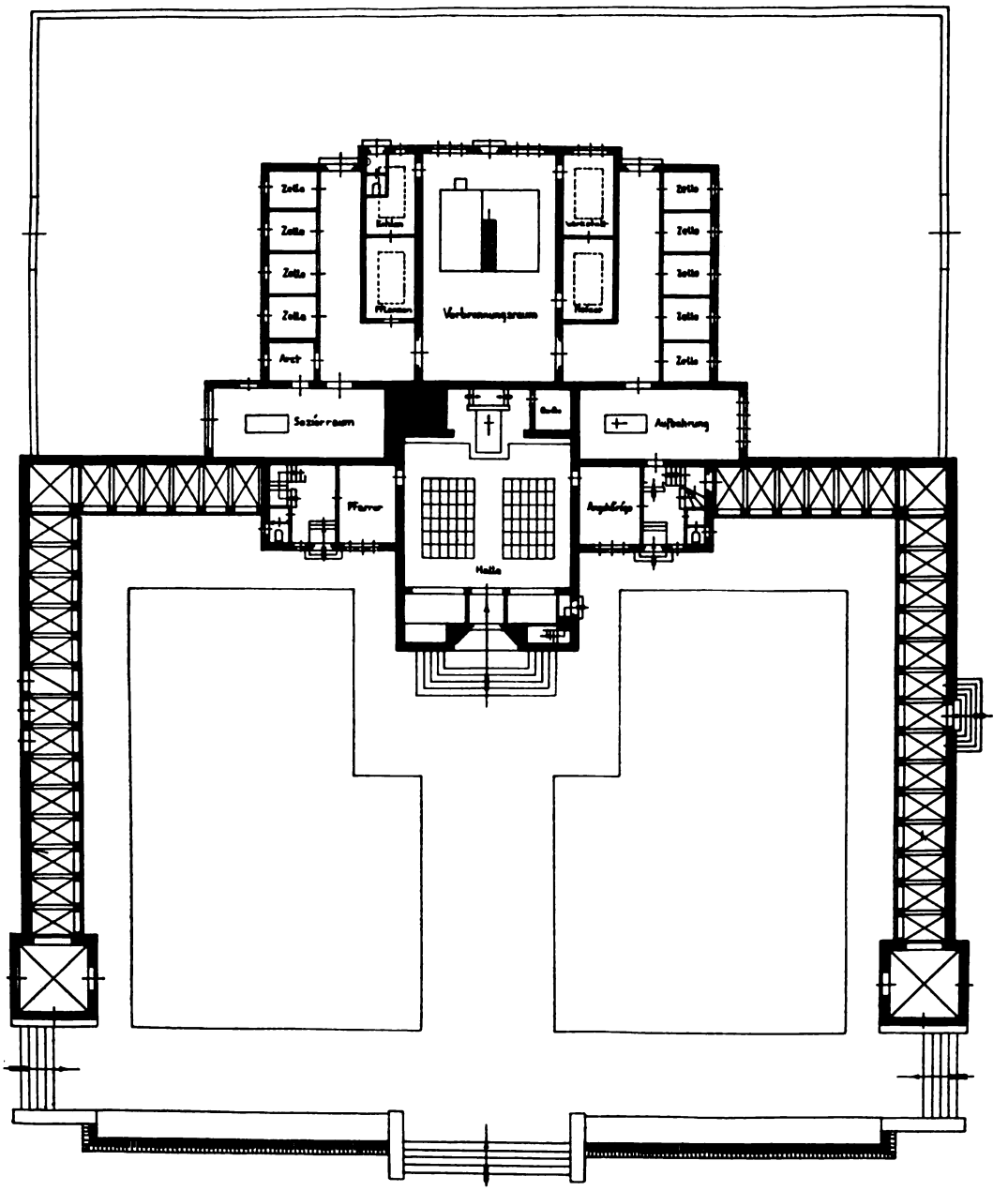


Abb. 76.
Krematorium

Digitized by Google

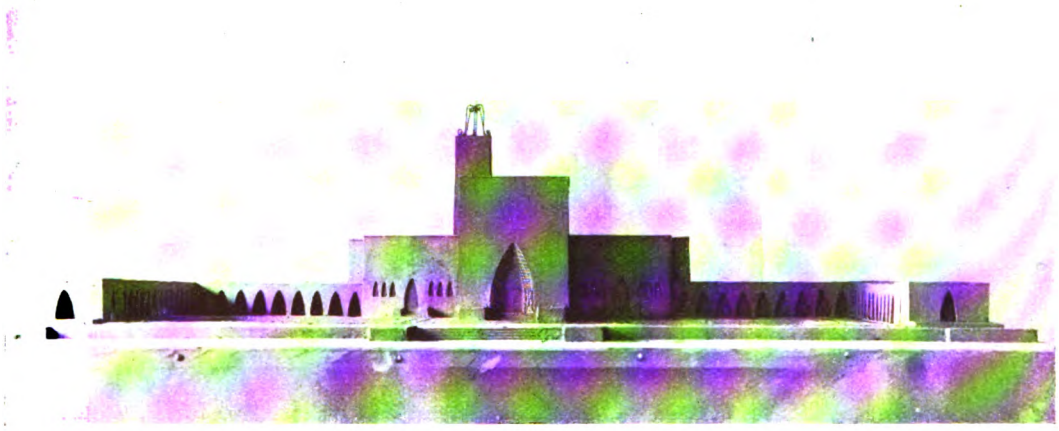


Abb. 77.
Krematorium

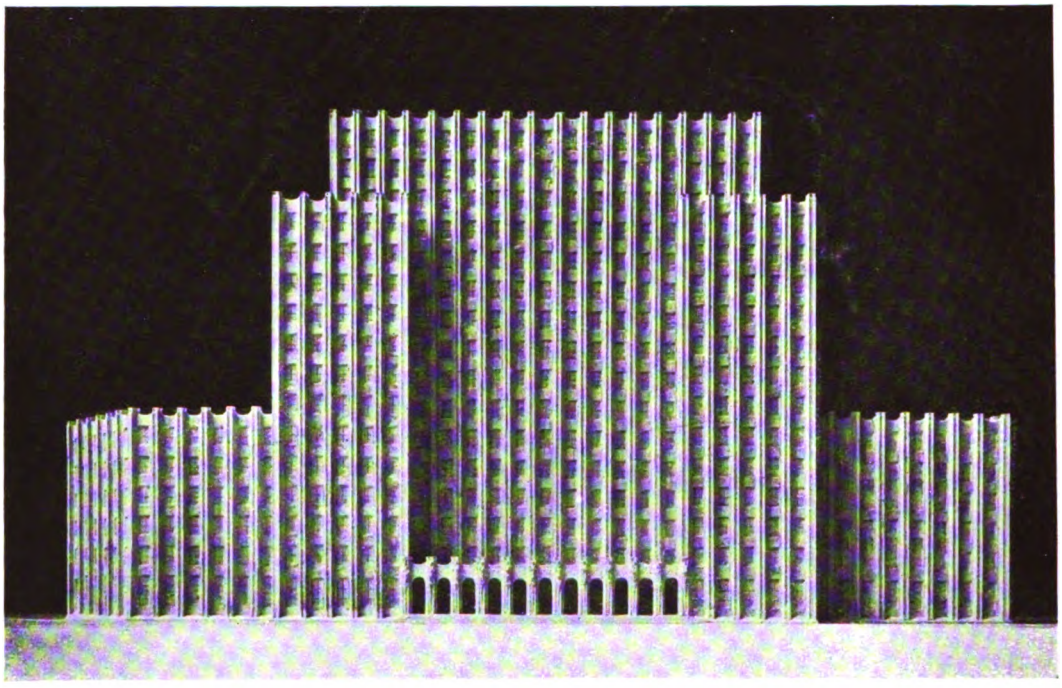


Abb. 78.
Rathausprojekt für den Gutenbergplatz

Digitized by Google

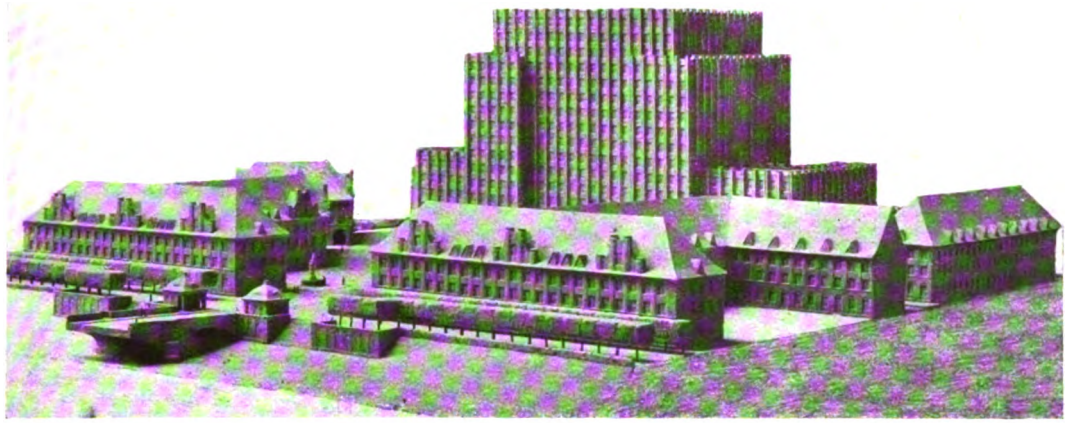


Abb. 79.
Entwurf für das Rathaus am Gutenbergplatz

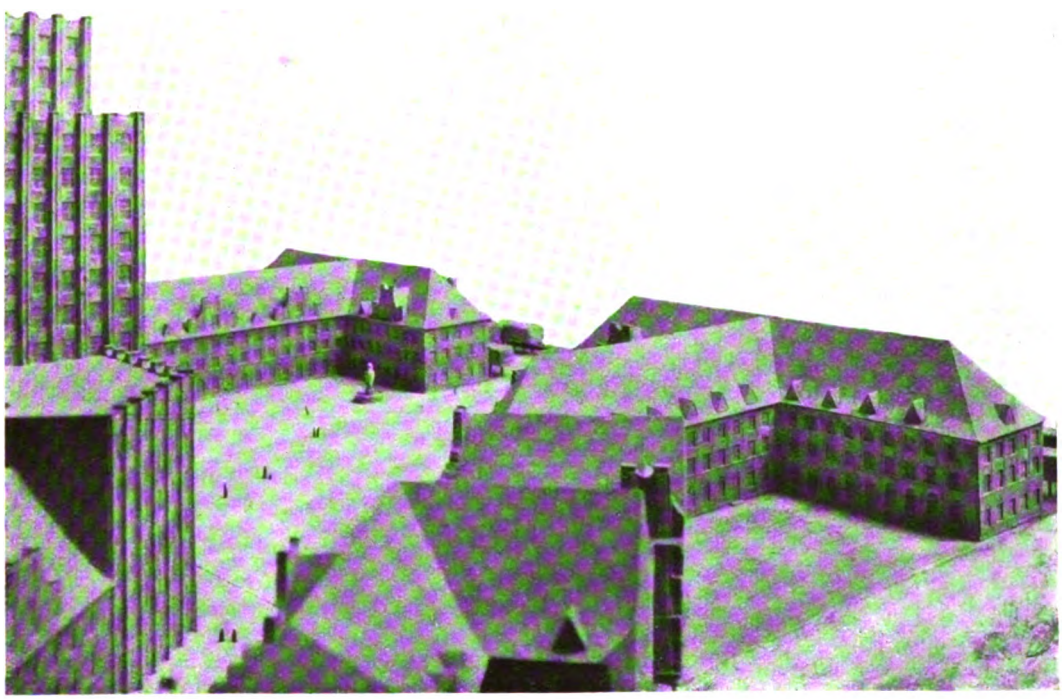


Abb. 80.
Rathausprojekt für den Gutenbergplatz

Digitized by Google

Abb. 81. Entwurf für das Rathaus am Markt

Digitized by Google

Abb. 82.
Entwurf für das Rathaus am Markt

Digitized by Google

als das erste Projekt und hat auch den Vorzug der zentralen Lage. (Abb. 81 und 82.) Bei der schwierigen Wirtschaftslage wird aber auch mit der Ausführung dieses Projektes in den nächsten Jahren wohl kaum zu rechnen sein.

Abb. 83. Ev. Jugendheim in der Frankfurter Straße

Evangelisches Jugendheim Frankfurter Straße.

Die evangelische Kirchengemeinde hatte beschlossen, ein eigenes Jugendheim auf ihrem Grundstück an der Frankfurter Straße zu errichten. Da die Mittel zur Bebauung der Straßenfront nicht ausreichten, wurde das Heim in Form eines Hofgebäudes gebaut. In dem Heim sind untergebracht im Erdgeschoß die Räume für die Jugendpflege und im Dachgeschoß Wohnräume für Schwestern. (Abb. 83.)

Die Leitung und architektonische Gestaltung aller Bauten lag in den Händen des Stadtbaurats Dr. Kühn.

Finanzamt.

Das nach dem Kriege eingerichtete Finanzamt wurde zunächst behelfsweise in dem Hause Ecke Markt und Sternstraße untergebracht. Die Stadt stellte zur Ausführung eines Finanzamtsneubaues einen Bauplatz am Friedrich-Ebert-Platz kostenlos zur Verfügung.

Der Bau wurde im Jahre 1926 in Angriff genommen und soll Ende 1927 bezogen werden.

Digitized by Google

Die Umgebung der Stadt

Von Mittelschulkonrektor Paul Decker.

Wenn man die nähere Umgebung der Stadt Forst betrachtet, so möchte man geneigt sein zu glauben, daß sie von der Natur nicht mit besonders hohen Reizen ausgestattet sei. In der Tat, die ebene Lage, die fast auf allen Seiten nahe an die Stadt herantretenden, den Blick einengenden Kiefernwälder machen auf den Beschauer den Eindruck einer gewissen Eintönigkeit. Und doch verbirgt sich hinter dieser scheinbaren Eintönigkeit so viel des Bemerkenswerten, daß die Stadt bezüglich ihrer Umgebung den Vergleich mit den meisten ihrer märkischen Schwestern nicht zu scheuen hat.

Forst liegt im Tale der Neiße, das wenige Kilometer nördlich von dem Baruther Urstromtale in ost-westlicher Richtung geschnitten wird. In der Interglazialzeit nahm die Neiße ihren Weg wahrscheinlich nicht nach Guben, sondern sie wandte sich von Forst aus nach Nordwesten. Das läßt sich nicht nur aus der Lagerung des Geschiebelehms an den Talrändern des Flusses oberhalb und unterhalb der Stadt schließen, sondern auch aus der Richtung des Flusses unmittelbar oberhalb der Stadt, aus der Tiefe des westlichen Geländes und auch namentlich aus dem Verlaufe der Höhenlinien nach Gosda und Klinge hin. Im Südwesten der Stadt schiebt sich als Überbleibsel der interglazialen Neißeniederung in die zwischen der Neiße und der Spree gelegene Diluvialplatte aus dem Flußtale buchtenartig eine kesselförmige Senke vor, das Forster Becken, dessen Decke aus Talsand besteht. An den südlichen Rändern dieses Beckens stehen Bändertone an; während sich in die Tal- und Flußsandbildungen der Neißeniederung am nordwestlichen Rande der Stadt und noch weiterhin im Norden ausgedehnte Aulehmflächen mischen. Diese Tone sind früher durch kleinere Ziegeleibetriebe zum Teil abgebaut worden. Auch sonst hat das Hochwasser des Flusses vielfach bündige Bodenbestandteile in der Niederung zurückgelassen, weshalb diese recht fruchtbar ist. Beim Graben der Löcher für die Fundamente der neuen Neißebrücke zeigte der Flußkies eine Mächtigkeit von über vier Metern. Dies bedeutet, daß die Neiße einst ein viel tiefer gelegenes Bett hatte, als es heute ist. In der zweiten nacheiszeitlichen Periode, der Ancyluszeit, hob sich das Flachland empor; die Ostsee sank und verkleinerte sich. Die ihr zuströmenden Flüsse, zu denen ja auch die Neiße gehört, erhielten dadurch ein größeres Gefälle und nagten sich tiefer in die Landschaft ein. Als dann in der Litorinazeit das Land sich wieder senkte, ließ das Gefälle der Flüsse nach, und die vorher gegrabenen tiefen Rinnen wurden allmählich mit Kies und Sand ausgefüllt. Die Hebung des Landes in der Ancylusperiode wird auch an der deutlichen Talstufenbildung längs der Neiße erkennbar. Etwa zehn Kilometer südlich bei den Dörfern Raden und Preschen ist der Grundmoränenlandschaft eine Endmoräne aufgesetzt. Die hier an dem so weit südlich liegenden Punkte vorhandenen Blockpackungen sind außerordentlich merkwürdig und bilden ein hervorragendes Naturdenkmal.

Überschreiten wir ein wenig die Grenze des Sorauer Kreises, so treffen wir an der Eisenbahn nach Cottbus auf die in der ganzen geologischen Welt berühmten interglazialen

Digitized by Google

Ton- und Torflager von Klinge. In denselben wurden die Reste einer interessanten Tier- und Pflanzenwelt der Vorzeit gefunden, im Jahre 1902 auch das fast vollständig erhaltene Skelett eines jungen Mammuts. Im Norden und Nordosten der Stadt erhebt sich inselartig aus den Niederungen des Urstromtales mit allseitig steil aufgerichteten Rändern die Mehlener Platte, deren Form und Richtung auffällig an den Grundriß des Harzgebirges erinnern. Im Osten steigt das Diluvium ganz allmählich an. Aus seiner mit Wald bestandenen Decksandfläche ragt im Südosten eine Staumoräne, der schroff zum Neißetal abfallende Scheunoer Weinberg, hervor, dem im Tale eine niedrige Stufendüne vorgelagert ist. — Unter dem Diluvium liegt an vielen Stellen die tertiäre Braunkohle, die in der Gegend von Döbern und Triebel abgebaut wird. Hier hat sich zugleich eine blühende Glasindustrie entwickelt, die ihr Hauptmaterial, den miozänen Glassand, aus den Gruben von Hohenbocka südlich von Senftenberg erhält. Die Braunkohlenlager gehören zu dem Flözgebiete, das sich in der Form eines Halbringes von Landsberg (Warthe) aus nach Süden bis zur schlesischen Grenze und dann auf dieser entlang bis fast zum Fläming hinzieht.

In geringer Entfernung westlich von der Stadt fließt die Malxe. Dieser Bach, der seinen Anfang in der Gegend zwischen Döbern und Dubraucke nimmt, läuft in nördlicher Richtung bis nach Bohrau. Hier gewinnt er das Urstromtal und wendet sich in einem großen, nach Südwesten offenen Bogen der Spree zu, die er unterhalb der Stadt Peitz erreicht. Die Malxe und ihre Zuflußadern speisen zahlreiche Fischteiche, wodurch das sonst recht unscheinbare Gewässer für die Volkswirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung wird. Ihre unmittelbare Nachbarschaft mit der Stadt bringt es mit sich, daß die Wasserscheide zwischen Elbe und Oder sich durch das südwestliche Stadtgebiet hinzieht. Sie wird in der Nähe der Stadt fast nur künstlich durch den Neißedamm aufrechterhalten. Werden oberhalb der Stadt Dammbrüche durch das Hochwasser herbeigeführt, so gelangt dieses zum großen Teil in die Malxe. Diese Verhältnisse haben schon in prähistorischer Zeit bestanden. Man erkennt dies daran, daß die Ureinwohner bei der Anlage ihrer Siedlungen das flache, durch das Hochwasser gefährdete Gebiet nördlich von Forst sorgsam gemieden haben. Hier sind noch keine germanischen Niederlassungen gefunden worden, obwohl solche an anderen Stellen der Umgebung in großer Zahl vorhanden sind. Dies wird durch die im städtischen Museum aufbewahrten Belegstücke von Funden dargetan, die fast durchweg in die Zeit von etwa 900—500 v. Chr. Geburt zu setzen sind.

Der Durchbruch der Neiße durch den Lausitzer Grenzwall ist reich an Naturschönheiten. Die bewaldeten, steil abstürzenden Hänge des Diluviums auf beiden Seiten des Flusses gewähren überaus fesselnde und romantische Bilder. Besondere Glanzpunkte in der Umgebung der Stadt bieten viele Partien der Standesherrlichen Pförtener Forst, wie der gebirgsähnliche Ögelnsche Hang, das Euloer Bruch mit seinen Teichen, der Preschensche Mühlbusch, die Karauschen bei Klein Bademeusel, der Saugarten vor Marienhain und andere mehr. An allen diesen Stellen findet sich die Fichte mit der Kiefer vergesellschaftet, im Preschenschen Mühlbusch auch noch die Tanne, und überall handelt es sich um urwüchsige Bestände, wie sie nirgends schöner gefunden werden. Die Fichte befindet sich hier auf der Nordgrenze ihrer Verbreitung in Deutschland, und das hiesige Vorkommen der Tanne ist überhaupt der nördlichste Punkt der Verbreitung dieses Baumes, wenn man von dem vorgeschobenen Posten im Bielowiczer Walde absieht. Die zahlreichen Waldsümpfe, deren Kessel entweder durch totes

Digitized by Google

Eis oder durch Ausstrudelung entstanden sind, bergen eine Fülle seltener Tier- und Pflanzenformen, die sich in der durch nichts gestörten Ruhe und Einsamkeit in aller Ursprünglichkeit erhalten haben.

Auf dem moorigen Boden des Euloer Bruches wächst das herzblättrige Zweiblatt (Listera cordata), eine zierliche Orchidee, die sonst nirgends in der Provinz Brandenburg wieder auftritt. Ebenso kommt hier die besonders das Vorgebirge liebende Hainlysimachie (Lysimachia nemorum) und das im nördlichen Flachlande überaus seltene behaarte Landschilf (Calamagrostis villosa) vor. Letzteres tritt außerdem im Saugarten auf, wo es auch die Kreuzung mit dem lanzettblättrigen Landschilf (Calamagrostis lanceolata × villosa) eingeht, die anderwärts noch nicht beobachtet worden ist. Als ein Schmuck des Saugartens ist der Traubenholunder anzusehen, der wegen seiner roten Fruchtstände auch in Gärten und Anlagen als Ziersträuch angepflanzt wird. Dieser und die Hainlysimachie finden sich wieder im Preschenschen Mühlbusch vor. Hier auf der Tanne schmarotzt die diesem Baume eigentümliche Form der Mistel (Viscum album var. abietis). In den Karauschen bei Klein-Bademeusel ist dem Naturfreunde eine ganz besondere Überraschung geboten. Dort wächst zwischen den hohen Waldgräsern eine der schönsten Pflanzen der deutschen Flora, die sibirische Schwertlilie (Iris Sibirica) in so reichlicher Menge, daß man sie als bestandbildend bezeichnen kann. Auf einer Waldwiese bei dem Dorfe Koyne hat sich die Schachblume (Fritillaria meleagris) erhalten, eine Liliacee, die nach Form und Farbe ihrer Krone nicht mit Unrecht auch „Kiebitzei" genannt wird. Der hiesige Standort dürfte übrigens der einzige ursprüngliche in der Mark sein. Diese Pflanze gehört auch zum dauernden Bestande unserer Blumengärten. Eine ganz besondere Eigentümlichkeit der Forster Waldflora ist das häufige Auftreten des Bastardes zwischen der Heidel- und Preiselbeere. Da dieses merkwürdige Gewächs sich fast immer in der Nähe von Sümpfen findet, so mögen vielleicht die dort gegen andere Teile des Waldes herrschenden geringen Temperaturunterschiede im Frühjahre die Blütezeit der Blaubeere oft etwas hinauszögern, so daß sie bis in die der Preiselbeere hineinreicht, wodurch dann die Entstehung des Bastardes ermöglicht wird.

In dem am Fuße des Ögelner Hanges sich ausbreitenden Erlensumpfe trifft man den schönen Königsfarn (Osmunda regalis) an, den auch die Wälder östlich von Pförten beherbergen. Bei Pförten finden sich noch die akeleiblättrige Wiesenraute (Thalictrum aquilegifolium) und die seltsame Korallenwurz (Coralliorrhiza innata). Sehr beachtenswert ist hier auch das Vorkommen der Torfsegge (Carex heleonastes) auf der Mühlwiese am Strange. Für dieses Scheingras sind in Norddeutschland nur noch zwei sichere Standorte bekannt, am Kulmer See bei Sommerfeld und im Kreise Oletzko in Ostpreußen.

Die Flora der Lausitz besitzt in ihrem Bestande eine Anzahl atlantischer Arten, die als Einstrahlungen anzusehen sind. Zu diesen sind die hübsche Glockenheide (Erica tetralix) und die vielhalmige Binse (Scirpus multicaulis) zu rechnen, die man auf verschiedenen Waldmooren bei der Stadt antrifft.

Eine ganz besondere Beachtung verdienen die durch die Tuchindustrie eingeschleppten Gewächse. Diese „Ausländer" finden sich auf allen Schuttplätzen der Stadt. Unter ihnen sind Pflanzen aus Rußland, Ungarn, von den Gestaden des Mittelmeeres, von der Pyrenäenhalbinsel, vom Kap, aus Argentinien, den Vereinigten Staaten usw. beobachtet worden.

Digitized by Google

Wenn es von diesen Fremdlingen bisher auch nur sehr wenigen gelungen ist, hier festen Fuß zu fassen, so bildet doch ihr Vorkommen gleichwohl eine treffliche Illustration für die regen Handelsbeziehungen der Stadt zu den Ursprungsländern dieser Arten.

Die Pförtener Heide, welche die Stadt fast allseitig umgibt, ist ein Teil des großen Waldgebietes, das sich vom nördlichen Teile der mittleren Niederlausitz südlich bis nach Görlitz hinzieht. Diese Wälder sind reich an Hoch- und Schwarzwild. Im Tiergarten zwischen Forst und Teuplitz wird auch Damwild gehegt, und in den Fichtenbeständen bei Pförten nistet noch das Auerhuhn; auch Birkwild wird hier nicht selten angetroffen. Dazu gesellen sich auf den Waldsümpfen der Kranich und der Schwarzstorch. In dem Teichgelände südwestlich von Forst kommt auch vereinzelt die rotfüßige Seeschwalbe vor. An den Ufern der Neiße geht der Eisvogel seinem Fischereigewerbe nach; auch die Blaurake oder Mandelkrähe ist noch an einigen Punkten vorhanden, z. B. am Waldrande beim Vorwerk Groß-Bademeusel. Den Ornithologen dürfte aber namentlich noch das Auftreten der Gebirgsstelze (Motacilla boarula) interessieren, die fast regelmäßig an den Wehren der Neiße und auch bei Pförten vorkommt. Sie ist erst neuerdings zugewandert. In den Wäldern ist neben der Kreuzotter die glatte oder österreichische Natter ziemlich häufig. Dies darf nicht wundernehmen, da auch die Bergeidechse, der sie mit besonderer Vorliebe nachstellt, die Waldwiesen zahlreich bevölkert. Ob die in den Lachen an der Neiße einzeln gefundenen Sumpfschildkröten hier einheimisch sind, oder ob es sich nur um ausgesetzte Stücke handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Erwähnenswert ist auch das Vorhandensein des Alpenmolches im Euloer Bruch.

Die Neiße war früher ein fischreicher Fluß. Sandbänke, Inseln, Buchten, über das Ufer hängendes und im Wasser flutendes Gesträuch boten den Wasserbewohnern teils gute Laichplätze, teils sichere Zufluchtsstellen. Die Hochwassergefahr hat aber umfassende Strombettregulierungen nötig gemacht. Die Ufer sind befestigt, die Buchten ausgefüllt, die Inseln abgetragen und die Sträucher vernichtet worden. Durch diese Meliorationen hat der Fischbestand arg gelitten. Fünfundzwanzig Arten sind es, die diesen Bestand ausmachen: der Barsch, der Kaulbarsch, die Groppe, die Quappe, die Forelle, der Karpfen, die Karausche, die Plötze, die Rotfeder (Leuciscus erythrophthalmus), der Döbel, der Häsling, die Barbe, die Modke, der Ukelei, die Schleie, die Nase (Chondrostoma nasus), der Blei, die Güster (Abramis blicca), der Gründling, der Schlammpeizger, die Schmerle, der Steinbeißer, der Hecht, der Aal und das Bachneunauge. Die Karausche kommt wohl nur zufällig aus Nebengewässern in den Fluß, und das sehr vereinzelte Auftreten der Forelle läßt darauf schließen, daß dieser Fisch auch nur gelegentlich aus dem Oberlauf herabgetrieben wird. Im Malxegebiet sind auch Elritzen und Stichlinge vorhanden. — Als gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sich von den Gewässern Frankreichs aus die Krebspest über ganz Europa verbreitete und den Bestand an Flußkrebsen völlig vernichtete, blieb auch die Neiße nicht verschont. Auffallenderweise drang die Seuche nicht in den sogenannten Hauptgraben vor, dessen Wasser einige Kilometer unterhalb der Stadt von der Neiße aufgenommen wird. Da dieser Graben einen Teil der sumpfigen Torfwiesen der Pförtener Heide entwässert, so mag

Digitized by Google

vielleicht sein hoher Gehalt an Humussäure der Entwicklung des Erregers der Krankheit (Aphanomyces astaci) nicht günstig gewesen sein, und die Kruster blieben hier erhalten. In solchen Tümpeln, die im Sommer austrocknen, tummelt sich ein Blattfußkrebs, der Kiemenfuß; dagegen ist in der Umgegend kein Fundort für den medizinischen Blutegel bekannt.

Im übrigen aber ist die niedere Tier- und Pflanzenwelt hier sehr reich vertreten, da die großen Wälder mit den ausgedehnten Sümpfen ihr hinreichend Schutz gewähren. Der Forscher findet hier ein dankbares Feld zu vielseitiger wissenschaftlicher Betätigung. Die bisherigen Ergebnisse berechtigen vollkommen zu der Erwartung, daß diese Arbeiten noch vieles Wertvolle ans Licht bringen werden. Hoffen wir, daß sich die Schatzgräber bald finden mögen!

Digitized by Google

Das geistige Leben in Forst

Von Studienrat Dr. Bernhard Schulze.

Verwundert wird vielleicht mancher Leser dieser Zeilen fragen: „Ist es möglich, daß in einer kleinen Mittelstadt, die ganz auf industrielle Hochspannung eingestellt ist und als Gegengewicht Turnen und Sport in erstaunlichem Ausmaß auf zahlreichen städtischen und privaten Musterplätzen treibt, ein geistiges Leben herrscht, das über bescheidenen Provinzrahmen hinausgeht?"

Gemach! Ohne lokalpatriotische Überheblichkeit kann die Stadt der Tuche und Sportplätze ein geistiges Leben ihr eigen nennen, das nach Vielfältigkeit und innerem Gehalte hier gewiß von manchem verwöhnten Großstädter nimmer erwartet wurde.

Natürlich müssen die örtlichen Gegebenheiten als hemmende Bindungen berücksichtigt werden. Wir haben bisher — leider — noch kein Theater, das künstlerisch hochwertige Aufführungen erlaubt. Aber wir haben trotzdem Theater und sogar zwei, die von festen Organisationen getragen, im Winter etwa alle Monate eine großstädtisch aufgezogene Aufführung bringen. Da ist die „Forster Volksbühne", die, im Vorjahre aus der Taufe gehoben, bereits 1500 Mitglieder zählt und im „Ostdeutschen Landestheater" eine ständige Truppe besitzt, die mit den Bühnenbildern eines Loe Dahl echte Kunst der Gegenwart allen Bevölkerungskreisen vermittelt. Da ist auch noch das „Landesjugendtheater" des rührigen Walter Kirchner, das der in der Ortsgruppe zusammengeschlossenen Schuljugend und den von der Jugendpflege erfaßten Gruppen in zwei stets gefüllten Aufführungen Klassiker und gelegentlich auch Spielopern mit bestem Gelingen beschert.

Die Stadt unterstützt mit Rat und — — Geld diese Kulturbestrebungen wie auch das städtische Orchester, das zwar nur klein an Zahl der Mitglieder, aber für Oratorien-, Gesangs- und Theateraufführungen unentbehrlich ist und ernstes musikalisches Streben hat, das gelegentlich einer Gastaufführung der Reinhardtschen „Grünen Flöte" warm anerkannt worden ist.

Die weiteren kulturellen Bestrebungen werden im wesentlichen von Vereinen getragen. In erster Linie ist die „Vereinigung der Kunstfreunde" zu nennen, die seit fast 20 Jahren sich die hohe Aufgabe gesetzt hat, allererste Künstler und Orchester in unsere Stadt zu führen und auch bereit ist, unter Opfern teuerste „Prominente" zu verpflichten und rein künstlerische Darbietungen zu bringen, selbst wenn diese nicht immer saalfüllende Publikumsanziehungskraft ausüben. Jährlich stattfindende Musikfeste bringen verstärkte Großstadtorchester unter den führenden deutschen Dirigenten hierher. Kunstausstellungen der bedeutendsten deutschen Maler und Graphiker und Heimatkunstausstellungen, wie auch Vortragsreihen aus dem Gebiete der literarischen, musikalischen und künstlerischen Erziehung der „Akademie für Jedermann" suchen einen kleinen, aber ernst arbeitenden Kreis zu erfassen. Auf breiterer, aber nicht minder zielsicherer Grundlage ist der „Volksbildungsverein" errichtet, der bereits auf eine halbhundertjährige Tätigkeit blicken kann und mit seinen fast 2000 Mit-

Digitized by Google

gliedern zu den führenden Volksbildungsvereinen Deutschlands gehört. Seine Vortragsfolge, die in jedem Winter allwöchentlich eine Darbietung bringt, ist nicht nur in der Niederlausitz, sondern auch im Reich vorbildlich. Sie verbindet in glücklicher Symbiose Vielseitigkeit mit Tiefe. Von schlichten Lichtbilderreisevorträgen bis zu den Höhen philosophischer und dichterischer Vorlesungen ergreift sie alle wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeitsgebiete und bietet sogar Kammeroper und Orchesterkonzerte vollbesetzter Großstadtgastorchester. Durch die Erfassung weitester Schichten ist dieser Verein das Rückgrat wahrhaft volkstümlicher Kunst- und Bildungsarbeit in Forst geworden! Die Vortragshefte der Nachkriegsjahre weisen eine fast erdrückende Fülle großer Gesichte führender Persönlichkeiten auf allen Gebieten auf.

Gleich dankenswert und uneigennützig ist das Wirken des Chorgesangvereins. Er hat sich außer der künstlerischen Ausgestaltung der evangelischen Gottesdienste die alljährlichen Aufführungen von Oratorien zum Ziel gesetzt und in diesem Jahre unter Mitwirkung erster Solisten mit der „Missa solemnis" einen großstädtischen Gipfel erklommen. Die allmonatlichen geistlichen Abendmusiken sind nach Programmaufführung und musikalischer Durchführung Musterbeispiele guter Pflege der „musica sacra". Nach der Art der Thielschen Madrigalvereinigung ist die „Steinsche Chorvereinigung" bemüht, ihren Mitgliedern die Schätze alter und neuer weltlicher Chorkunst seelisch nahe zu bringen.

Nicht minder verdienstvoll ist das Wirken zahlreicher gemischter und deutscher Männergesangvereine. Sie gehören zu den führenden Vereinen der Niederlausitz und leisten nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für die hiesige und auswärtige Hörerschaft beachtenswerte Erziehungsarbeit. Wenn hier nur die „Liedertafel" genannt wird und der „Freie Volkschor", so soll die ersprießliche Arbeit der andern Chormeister nicht unterschätzt werden. Die „Liedertafel" konnte jüngst beim 1. Berliner Wertungssingen gegen 23 Berliner und Brandenburger Chöre einen der ersten Plätze erzielen, und der Volkschor hat durch Aufführung der „Neunten" von Beethoven und schwerer Oratorien besonders hochgesteckte künstlerische Ziele erreicht. Eine stattliche Reihe weiterer Chöre, die dem Deutschen Sängerbunde und dem Arbeitersängerbunde angeschlossen sind, veranstalten gemeinsame und eigene Konzerte und verschönen städtische und private Feiern.

Ein kleines Museum, das die Kenntnis der Heimat vermitteln und vertiefen soll, wird demnächst in das alte Amt übersiedeln und dort nach sachverständiger Sichtung die keimhaft vorhandene Bedeutung erlangen. In dem Verfasser der „Lausitzer Heimatkunde", Rektor Standtke, und dem „Verein für Heimatkunde" besitzt das Museum fachlich geschulte und interessierte Kräfte. Gleichen Zielen strebt der kräftig blühende „Riesengebirgsverein" mit Vorträgen und Wanderungen nach; denn das Riesengebirge ist Vorort von Forst. Die geistige Zusammenfassung der bodenständigen und bodenbearbeitenden Schrebergartenkulturarbeit stellt der „Naturheilverein" dar und die verschiedenen „Siedler- und Kleingartenbünde", die durch Ausstellungen und Vorträge agrarische und volkshygienische Arbeit leisten, die für eine Industriestadt besonders lebensnotwendig ist.

Vielfältige Gruppen bemühen sich um die geistige Erfassung der Jugend. Das Stadtamt für Leibesübungen und das Jugendamt lassen sich diese wichtigsten Zukunftsaufgaben angelegen sein und fördern die geistigen Bedürfnisse, der in zahllosen Jugendgruppen und in zwei Jugendheimen, von denen das vom „Verein für Jugendpflege" unterhaltene Heim

Digitized by Google

mustergültig ausgestattet ist, zusammengeschlossenen schulentlassenen Jugendlichen beiderlei Geschlechts.

Nicht zuletzt sei der willkommenen Arbeit der Presse gedacht, die über ihre lokalen Aufgaben hinaus, getreue Spiegelbilder des regen geistigen Lebens sind. Das „Forster Tageblatt", eine der bedeutendsten Provinzzeitungen in der Mark, hat in seiner Beilage „Heimat", ein Sprachrohr für die wissenschaftliche Erforschung der Heimatgeschichte, Sage und Kultur. Die Forschungen des geologisch wie naturkundlich geschulten Mittelschullehrers Decker finden in Heimatwanderungen systematische Pflege. Seine botanischen Forschungen haben unter Anerkennung erster Wissenschaftler die Kenntnis der Lausitzer Flora und Fauna wesentlich bereichert. — Die „Lausitzer Volkszeitung" erscheint zwar in Cottbus, bemüht sich aber, in diesem größeren Rahmen auch dem hiesigen geistigen Leben ausführlich gerecht zu werden.

Selbstverständlich ziehen die zahllosen Fachverbände so oft wie möglich erste Führer ihrer Gebiete zu Vorträgen und Führungen heran; zu Zeiten politischer Hochspannung und vor den Wahlen erscheinen die Parteiführer aller Parteien, weil Forst durch seine geschulte Industriebevölkerung und ein weites Hinterland ein besonders weitreichender Resonanzboden ist.

Im knappen Rahmen konnten leider keine Namen genannt werden (außer einigen Ausnahmen), und die genannten sollen als Musterbeispiele für viele andere stehen, die im stillen oft ebenso wichtige Arbeit leisten, die kirchlichen Vereine, die Sekten, die hier besonders eifrige Anhänger haben, Rundfunk- und Quartettvereinigungen et tutti quanti ad infinitum ...

Wer also ins Reich der Tuche reist, braucht keine Sorge zu haben, daß er nur sausende Maschinen findet. Der Geist, der sie treibt, ist auch im Leben der ganzen Stadt frisch lebendig.

Digitized by Google

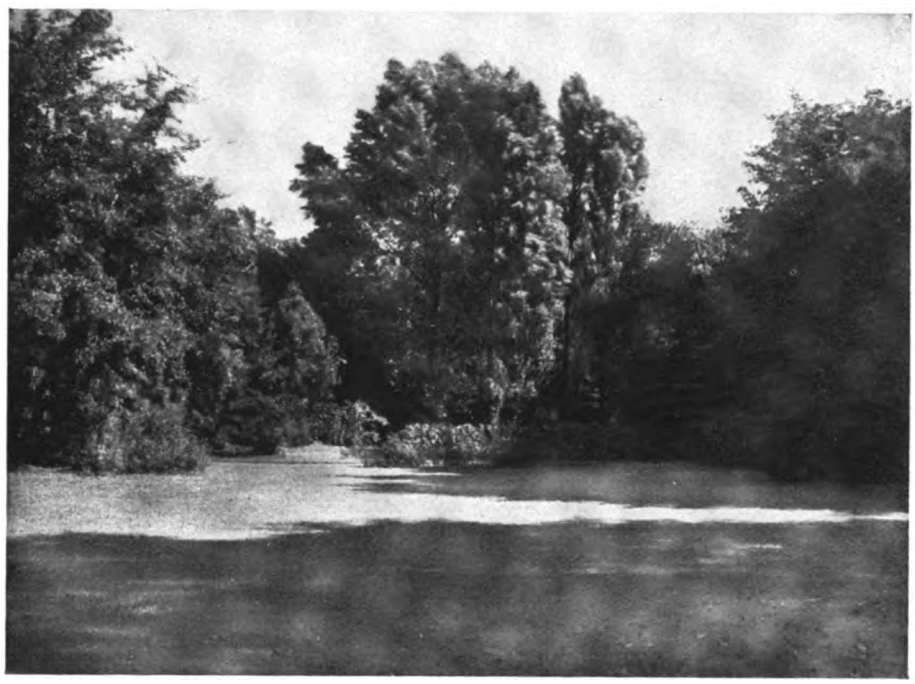
Die Grünanlagen der Stadt Forst

Gartenanlagen — Friedhöfe — Kleingärten.

Von Gartendirektor A. Boese.

Gartenanlagen.

Die schnelle Entwicklung der Stadt mit ihrer Industrie vollzog sich in einer Zeit, in welcher man die Bedeutung der Grünanlagen als unbedingt notwendige Bestandteile einer Stadt noch nicht allgemein zu schätzen wußte. Es fehlen daher die Ring- oder Wallanlagen, wie andere Städte sie in ihrem inneren Kern aufzuweisen vermögen.



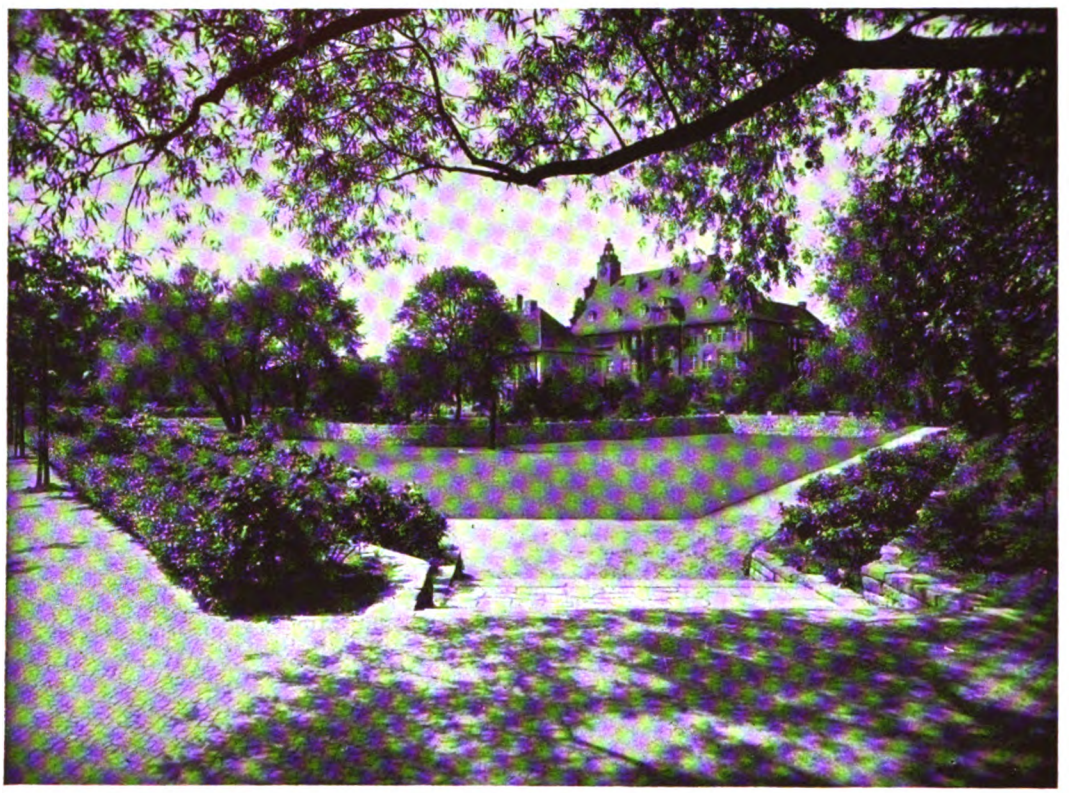
Partie aus dem Stadtpark

Mit Ausnahme eines Stadtparkes, der Anlagen um das Bismarckdenkmal und am Bahnhof waren vor 15 Jahren innerhalb des Weichbildes nur noch wenige und kleine Anlagen anzutreffen. Die rasch aufstrebende Industrie ließ im Stadtinnern eben wenig Platz für öffentliches Grün.

Die Fabriken erheben sich oft als große Zweckbauten unvermittelt an der Straße. Immerhin ist der Gesamteindruck an vielen Stellen noch dadurch erträglich, daß manche

Digitized by Google

Straßenzüge durch Giebel- oder Fassadenberankung und durch reichen pflanzlichen Vorgartenschmuck angenehm auffallen. Es erwecken diese Straßen auf den flüchtigen Blick hin den Eindruck einer Villenstraße, trotzdem sich hinter den Gärten die Fabriken der Besitzer befinden. Dieses Zwischeneinfügen von privaten Gartenanlagen mildert wesentlich den sonst so nüchternen Eindruck eines Industrieviertels.



Parkanlage um das Amtshaus
(Im Hintergrund das Lyzeum)

Der allgemeine Fortschritt der Stadt hat viel Wandel geschaffen. In richtiger Erkenntnis, daß gerade in einer arbeits- und industriereichen Stadt den Bewohnern leicht erreichbare öffentliche Anlagen zur unmittelbaren Erholung von gesundheitsschädlicher Tätigkeit geschaffen werden müssen, hat sich der Bestand an städtischen Grünanlagen, einschließlich der Friedhöfe, Sportplätze und Stadtwälder, soweit er von der städtischen Gartenverwaltung bearbeitet wird, in kurzer Zeit auf 360 Morgen erhöht. Die neuen Grünanlagen liegen zwar heute zum Teil noch an der Peripherie. Es ist aber bei der weiteren Entwicklung der Stadt damit zu rechnen, daß sie später zu einem Grüngürtel zusammengefaßt werden.

Der Besucher der betriebsamen Stadt wird unweit des Bahnhofs auf dem Wege zu ihrem Mittelpunkt von einer zwar nur einen Morgen großen, aber blumenfreudigen Grünanlage begrüßt. Er findet im Weichbild der Stadt, auf dem Gymnasialplatz, eine 2 Morgen

Digitized by Google

große, von hohen Kastanien umrahmte regelmäßige Anlage vor, welche als Mittelpunkt das Bismarckdenkmal beherbergt. Von dort führt der Weg vorbei an den geschäftigen Betrieben vieler Tuchfabriken nach dem zwischen Schützenhaus, Webschule und Bürgerheim sich ausbreitenden Stadtpark von 20 Morgen Größe. Aus einem Privatbesitz hervorgegangen, war er lange Jahre bis 1910 der einzige größere öffentliche Park. Als landschaftliche Anlage mit

Wehrinselgasthaus

altem, schönem Baumbestand, mit großem Tummelplatz für die Kinder, besitzt er einen besonderen Reiz durch schöne, große Exemplare seltener Gehölze und Bäume, welche die deutsche dendrologische Gesellschaft zu besichtigen der Mühe für wert hielt. Seine Bedeutung wächst durch die Überbrückung der Neiße an dieser Stelle, durch den dieser schöne, schattige Aufenthalt den Bewohnern des östlichen Stadtteils leichter zugänglich gemacht wurde. Im Anschluß an den Stadtpark ziehen reicher Blumenflor und saubere Gewächshäuser das Auge des Beschauers auf sich. Es ist die Stadtgärtnerei, Werkstatt und Malkasten zugleich, aus der die nach Tausenden zählenden farbenfrohen Blumen und Stauden für alle Anlagen und städtischen Anstalten entnommen werden. Im Weichbild von Forst liegt ferner noch als jüngste Neuschöpfung in einer Größe von über drei Morgen die Parkanlage um das alte Amtshaus. Ehedem ein wüstes Gelände, ist es zu einem der hervorragendsten Schmuckstücke der Stadt geworden. Mit dem stattlichen Bau des Lyzeums und dem altehrwürdigen Amtshaus

Digitized by Google

vereint sich die Anlage zu einem der schönsten Städtebilder von Forst. Sie erweckt, auf historischer Grundlage aufgebaut, neuzeitlich angelegt und mit Bruchsteinmauer umgeben, Erinnerungen an die Zeit des dort seinerzeit im Amtshaus lagernden Wallenstein. Sie erinnert daran, daß sich die Bewohner ehemals durch einen Wall, bestehend aus wildem Rosenhaag, Fallgruben und durch leicht in einen Sumpf umzuwandelndes Gelände gegen feindliche Angriffe zu wehren hatten. In den heutigen Tagen erfreuen Rhododendron in

Rosengarten mit Wasserbecken und Säulengängen im Wehrinselpark

Massen, Stauden, Sommerblumen und lichtes Rasengrün wohltuend das Auge des Beschauers dieses vielbesuchten Aufenthaltsortes der arbeitsamen Bevölkerung.

Als Verbindung der größeren städtischen Grünflächen miteinander ermöglichen Kastanienalleen kilometerlange Spaziergänge entlang der Neiße mit schönen landschaftlichen und städtebaulichen Ausblicken. Sie führen ebenso, wie die Hindenburgstraße, eine 20 m breite, mit vier Reihen Kastanien bestandene, für allen Verkehr, besonders für Radfahrer und Autos eingerichtete prachtvolle Straße, zu dem Wehrinselpark. Dieser Park mit seinen Rosengärten ist ein weit über die Grenzen Brandenburgs bekannter und beliebter Ausflugsort, zumal das neuzeitlich hergerichtete Gasthaus zu den modernsten der Mark gehört. Eine im Jahre 1913 veranstaltete Rosen- und Gartenbau-Ausstellung auf der Wehrinsel gab den Anstoß zu dem weiteren Ausbau dieses von der Natur hervorragend begünstigten Geländes. Der Park, etwa 60 Morgen groß, mit seinen großen Beständen an Wild- und Parkrosen, Schling- und vielblumigen Rosen, edlen Tee- und Remontantrosen, je nach Eigenart, teils in Massen

Digitized by Google

verwendet, teils zu Rosengärten vereint, gab dem Verein deutscher Rosenfreunde Veranlassung, ihn unter der Bezeichnung „Ostdeutscher Rosengarten" unter seinen Ehrenschutz zu nehmen. „Auf zur Rosenblüte nach Forst". Bei dieser Aufforderung ergreifen Tausende von nah und fern die Gelegenheit, sich an dem prachtvollen Zauber der Rosenblüte von über 35 000 Rosen zu erfreuen, deren Blühen bis spät in den Herbst hinein nicht enden will. Die glückliche Verbindung der Rosen mit Wasserbecken, platzumfassenden Säulengängen, mit

Rosengarten mit Säulengängen und Pappelgruppen im Wehrinselpark

wuchtigen Pappelgruppen, der von Laubengängen umschlossene Rosenhof, prachtvolle, schattige Eichenwege, hervorragende Ausblicke nach der Neißelandschaft, zeugen von der Mannigfaltigkeit der Reize auf der Wehrinsel. Durch die schöne Umwelt des Baumbestandes, umrauscht von den Wassern der Neiße, wird sie stets ihren Zauber wohltuender Ruhe und herrlichen Rosenschauens auf jeden Naturfreund ausüben.

Wenige Minuten vom Bahnhof wird besonders jeder Leibesübung treibende Besucher unserer Stadt von einer edlen Stätte der Kampfspiele, der weiträumigen Grünfläche eines Sportparkes von 32 Morgen überrascht sein. Auf diesem städtischen Kampfplatz messen unsere Jugend, Sportler und Turner ihre Kräfte im friedlichen Wettstreit, und tummeln sich voller Lebensfreude auf den Kampfspielplätzen, den Kampfbahnen, den Tennisplätzen, der Laufbahn und im Winter auf dem zu einer Schwemmeisbahn umgewandelten Übungsspielplatz. Steh- und Sitztribünen umgeben den tiefgelegenen Hauptkampfplatz und fassen bequem 17 000 Zu-

Digitized by Google

schauer. Kinderspielplätze für jedes Alter ergänzen die gesamte, den Leibesübungen nutzbare und vielbenutzte Anlage.

Neben diesen erwähnten Anlagen dienen neuzeitliche Kinderspielplätze, kleinere Schmuckanlagen der Benutzung der Bevölkerung und sind Gartenanlagen bei anderen Verwaltungszweigen, wie Krankenhaus usw., zweckdienlich zum Teil in großem Umfang vorhanden.

Neue Gartenanlagen sind im Entstehen begriffen. Alle Maßnahmen deuten darauf hin, daß auf dem Gebiete der Gartengestaltung in Forst kein Stillstand eintritt und daß sich die Stadtgemeinde der Bedeutung der Grünflächen als Lungen der Stadt voll bewußt ist.

Pappelgruppen mit Blick auf die Eingangsallee im Wehrinselpark

Eichenallee im Wehrinselpark

Friedhöfe.

Unsere letzte Wohnung, der Friedhof, soll in jedem Menschen die tiefe Achtung vor dem Verstorbenen auslösen. Dieses tiefste menschliche Gefühl stellt gleichzeitig den Gradmesser der Kultur nicht nur eines Menschen, sondern auch einer Stadt und eines Volkes dar. Eine erhabene Stimmung erfaßt jeden Besucher des inmitten der Stadt befindlichen Friedhofes I. Alter und Natur haben trotz geschäftiger Umwelt unter den domartigen Hallen alter Alleen einen ehrfurchtsvollen Ruheort für die gehetzten Menschen geschaffen. Auf Friedhof II, dem Hauptfriedhof, erinnert der alte Teil in einer Größe von 21 Morgen, daß vor nicht allzu-

Digitized by Google

langen Jahren, hier wie auch anderwärts, die schnelle Entwicklung Unkultur, besonders in bezug auf Grabmäler, in die Friedhöfe getragen hat. Von der eingangs erwähnten Auslösung tiefster Gefühle konnte bei solchen Anlagen nicht die Rede sein. So bot denn die Erweiterung des Friedhofs II die gewünschte Gelegenheit, sich hier von diesem Durcheinander der Grabmäler, Grabstätten und Umgitterungen freizumachen. Durch die Mauer getrennt beginnt der seit 1916 zur Beerdigung freigegebene Friedhofsteil von 22 Morgen Größe.

Rosenhof im Wehrinselpark

Nach den neuzeitlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Friedhofwesens stellt die Anlage eine pflanzlich architektonische Lösung dar, alles vermeidend, was ehemals unschön wirkte. Ohne die Belegfähigkeit einzuschränken, wurde durch einheitlich durchgeführte Pflanzung ein Ort wahrer Ehrfurcht und Andacht der Verehrung der Heimgegangenen geschaffen. Der Ehrenfriedhof, auf welchem 70 in den Lazaretten in Forst gestorbene Kämpfer des Heldenkrieges unter deutschen Eichen ruhen, bildet den Kernpunkt dieses neuen Friedhofsteils. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt sind die Reihengrabfelder behandelt, welche raumbildend von hohen Hecken umgeben sind und niedrige Hecken die einzelnen Grabstätten trennen. Es kann in dieser Anordnung nie das häßliche Gefühl von Massengräbern in dem Beschauer aufkommen. Für die Feuerbestattung ist ein besonderer Urnenhain angelegt. Denkmalsberatung mit Genehmigungszwang sorgen für einwandfreie, dem Charakter des Friedhofs

Digitized by Google

angepaßte Grabmäler, für welche die hohen Fichten und Hecken, besonders bei Familiengrabstätten, einen wirkungsvollen Hintergrund abgeben. Dem deutschen Empfinden, unter Bäumen zu ruhen, wird hier auch in der schlichtesten Grabstätte Rechnung getragen und dem Gesamtbild des Friedhofs ein besonders schöner Charakter verliehen. Außer diesen erwähnten Friedhöfen besitzt Forst-Neustadt noch im Osten einen geschlossenen und einen noch belegfähigen Friedhof.

Ausblick auf die Neißelandschaft vom Wehrinselpark

Kleingärten.

Forst ist seit langen Jahren führend auf dem Gebiete der Kleingärten. Einem guten Beispiel der Stadt vor 25 Jahren folgend hat sich seit Jahrzehnten rings um die Stadt ein Gürtel von Kleingartenkolonien gezogen, welche zumeist aus eigenem Antrieb der Kleingartenpächter entstanden. Dieser soziale Grüngürtel hat in einer Tuchindustriestadt wie Forst seine besondere Berechtigung. Jedem unbefangenen Besucher einer Fabrik wird binnen kurzem klar sein, daß die in den Fabriksälen in Ölgeruch und nervenzermürbendem Geräusch der Webstühle arbeitende Bevölkerung sich nach freier, frischer Luft sehnt. Die Grünanlagen, seien es öffentliche oder private, seien es Sport- oder Turnplätze oder seien es Kleingärten, haben in Forst eine größere Aufgabe zu erfüllen, als ähnliche Grünflächen irgendeiner vorwiegend gemischten Berufen nachgehenden Bevölkerung. Es müssen Körper und Geist Ergänzung finden, sich freimachen können von dem Einerlei einer täglich durch die Maschinen

Digitized by Google

Krieger-Ehrenfriedhof auf Friedhof II (neuer Teil)

Familiengrabstätten auf Friedhof II (neuer Teil)

Digitized by Google

in Takt gesetzten Beschäftigung. Ein solches Losringen bringt die Beschäftigung im Freien und im Kleingarten mit sich, wo jedweder auf Stunden und Tage nach eigenem Belieben sich frei auszuwirken vermag. Der Kleingarten erfüllt demnach nicht nur eine kulturelle und gesundheitliche, sondern auch eine wesentlich soziale Aufgabe, durch welche den Betrieben ein gesunder Stamm von Arbeitern gesichert wird. Das Bedürfnis nach Kleingärten drückt sich dadurch aus, daß zur Zeit über 40 Kleingartenkolonien bestehen, welche eine Fläche von

Eingang zu einem Reihengrabfeld auf Friedhof II
(neuer Teil)

50 ha Boden bedecken. Etwa 2000 Kleingärtner und ebensoviel Kleingärten sind vorhanden. Im Vergleich zur Einwohnerzahl entfallen pro Kopf der Bevölkerung rund 12 qm Fläche. Ein Kleingartenamt, angegliedert an die städtische Gartenverwaltung, sorgt vorbildlich für die Belange und Bedürfnisse der Kleingärtner.

Zum Teil aus gleichen Bedürfnissen hat Turnen und Sport von jeher eine Heimstätte in Forst gefunden. Es bestehen nicht weniger als 40 Leibesübungen treibende Vereine mit 27 Sportplätzen, die in dem Aufsatz: „Forst als Turn- und Sportstadt" behandelt werden.

Nach den Ermittlungen des Stichjahres 1925 verhalten sich die Grünflächen zur Einwohnerzahl der Stadt Forst wie folgt:

Einwohner 37 804 auf 1358,10 ha Gesamtfläche des Stadtgebietes.

Digitized by Google

Es entfallen hierauf an Grünflächen:

Kleingartenkolonien	45,07 ha
Spiel- und Sportplätze	38,39 „
Allgemeine Grünflächen (Parks, Wälder, Friedhöfe usw.) . . .	82,— „
	165,46 ha = 8,28% des Gesamtstadtgebietes.

Sonstige Flächen (Bebautes Gelände, Straßen, Wege, Wasserflächen usw.)	1192,64 ha
zusammen:	1358,10 ha Gesamtfläche.

Demnach entfallen pro Kopf der Bevölkerung an Gesamt-Grünflächen 43,77 qm.

Kleingartenkolonien	11,92 qm
Spiel- und Sportplätze . .	10,16 „
Allgemeine Grünflächen . .	21,69 „
zusammen:	43,77 qm.

Digitized by Google

Die städtischen Betriebswerke

Von Generaldirektor Lenze.

Von den städtischen Betriebswerken sind das Elektrizitätswerk, das Gaswerk, das Wasserwerk sowie die Stadteisenbahn durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 10. Oktober 1923 von der übrigen Verwaltung losgelöst und einem selbständigen Ausschusse unterstellt, um in der Beschaffung von Rohmaterialien, dem Ausbau der einzelnen Betriebe und nicht zum wenigsten in der Preisgestaltung schnellere Beschlüsse fassen zu können.

Sämtliche Werke werden von der Tuchindustrie, dem Haupterwerbszweige der Stadt Forst, mehr oder minder stark beeinflußt. In erster Linie ist dies beim Eltwerk der Fall, da infolge der eigentümlichen Struktur in der Tuchindustrie und der großen Anzahl der Pachtbetriebe die elektrische Kraft eine große Rolle spielt. Durch die Drehstromkabel, die über die ganze Stadt verteilt sind, ist es jedem Unternehmer ermöglicht, ohne großes Anlagekapital einen Betrieb zu eröffnen, was besonders in der Inflationszeit stark in die Erscheinung trat, wenn es ihm nur möglich war, die erforderlichen Textilmaschinen und Raum zur Aufstellung dieser Maschinen zu beschaffen.

Durch das jetzt beschlossene Fernheizwerk, dessen Bau bereits vergeben ist, wird der bisher nicht ausgenutzte Abdampf des Eltwerkes den Tuchfabriken zugeführt, die dann der Notwendigkeit, Dampf selbst zu erzeugen, enthoben sind. Dadurch wird das Eltwerk in einigen Jahren eine bedeutende Erweiterung erfahren müssen, um den erhöhten Anforderungen an Drehstrom genügen zu können.

Nicht so bedeutend wie beim Eltwerk ist der unmittelbare Einfluß der Industrie auf das Gaswerk, da die Tuchindustrie als Abnehmer nicht in Frage kommt, wohl aber der mittelbare. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt nach dem Stande von 1926 ein Gasverbrauch von 102 cbm, im Vergleich zu den übrigen Städten eine sehr hohe Zahl, die darauf zurückzuführen ist, daß in fast keinem Arbeiterhaushalt der Gasanschluß fehlt. Bei der Eigentümlichkeit der Forster Textilindustrie, daß neben den Männern auch der größte Teil der verheirateten Frauen in der Industrie beschäftigt ist, war das Kochen auf Gas von jeher eine Notwendigkeit. Da der in der Industrie tätigen Arbeiterfrau zur Herrichtung und Einnahme der Mittagsmahlzeit einschließlich des Weges von und zur Arbeitsstätte vor der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit nur 1½ Stunde zur Verfügung stand, so war das Gas für die Bereitung des Mittagessens von außerordentlicher Wichtigkeit. Dadurch ist auch heute noch nach Fortfall dieser Notwendigkeit jede Hausfrau in Forst an das Gas als Kochmittel so gewöhnt, daß sie nicht mehr darauf verzichten kann.

Der Wasserverbrauch ist als normal zu bezeichnen. Hier macht sich der geringste Einfluß der Industrie bemerkbar, da die Tuchfabriken ihren Hauptbedarf an Wasser der größeren Weichheit wegen aus der Neiße bzw. aus dem Mühlgraben beziehen.

Vielleicht am meisten von dem Geschäftsgange in der Industrie ist die Stadteisenbahn abhängig, da sie die Rohmaterialien, die Kohle, Wolle und Baumwolle usw. den einzelnen

Digitized by Google

Fabriken zuführt bzw. die Fertigprodukte nach der Reichseisenbahn überführt. Jede Krise in der Textilindustrie macht sich in den Ein- und Ausgängen dieses Betriebes ganz besonders fühlbar. Mit der Einführung des Fernheizwerkes, das die ausschließliche Versorgung der ganzen Forster Tuchindustrie mit Dampf und elektrischer Energie als Endziel hat, dürften die Tage dieses Betriebes gezählt sein. Damit würde eine Eigentümlichkeit des Forster Straßenbildes, die jahrzehntelang für Forst kennzeichnend gewesen ist, verschwinden, sehr zur Freude der Anlieger der Straßen, durch die diese Bahn führt, vielleicht aber zum gefühlsmäßigen Bedauern der Unternehmer, denen sie bei der Entwicklung ihrer Betriebe zu Größe und Blüte ein wertvoller Helfer war.

Digitized by Google

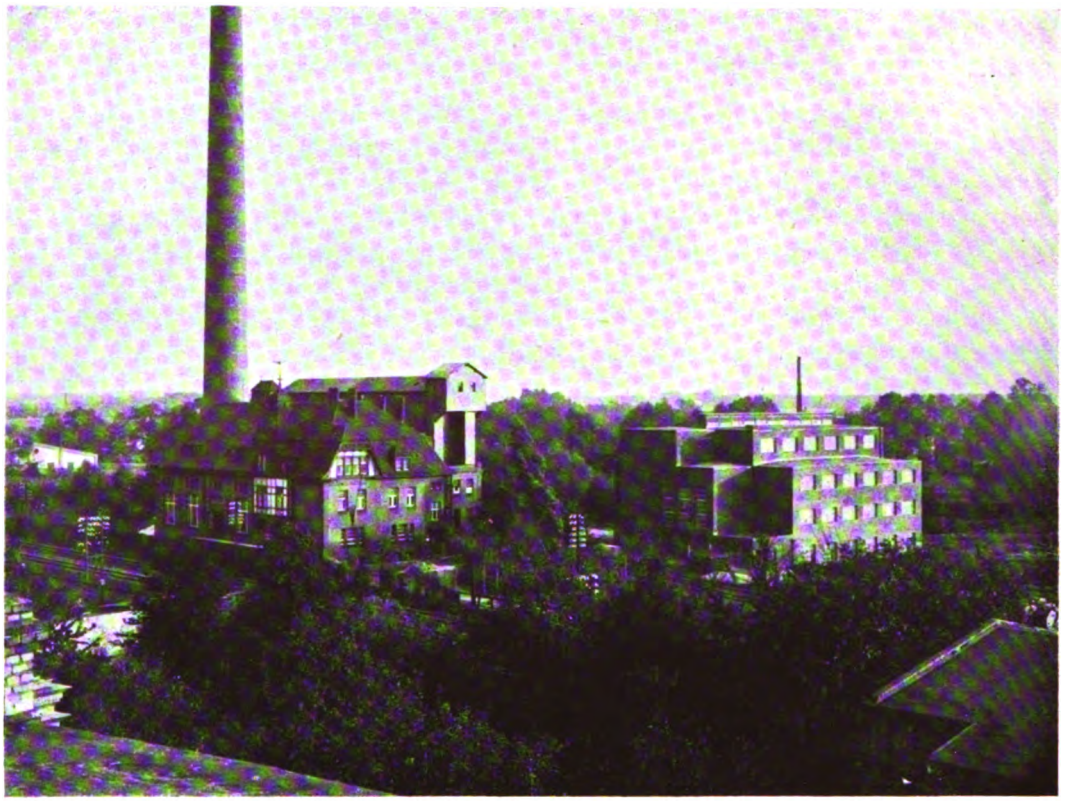


Abb. 1.
Städtisches Eltwerk. Vorn die Verwaltungsräume, anschließend das Maschinenhaus, dahinter das Kesselhaus mit Bunker und rechts das Umspannhaus

Städtisches Eltwerk

Von Direktor Neimke.

Die erste Anregung zum Bau eines städtischen Eltwerkes wurde in den Sitzungen der städtischen Körperschaften vom 11. und 13. April 1904 gegeben. Ein alsbald gebildeter Ausschuß legte den Umfang des Eltwerkes endgültig fest und forderte dann auf Grund eines vom Stadtbauamt ausgearbeiteten Entwurfes Angebote für den Bau des Werkes von den ersten Firmen Deutschlands ein.

Am 30. Januar 1905 wurde vom Magistrat und am 8. Februar 1905 von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, das Eltwerk in dem vom Ausschuß vorgeschlagenen Umfange auf Kosten der Stadtgemeinde zu erbauen und den Betrieb selbst zu übernehmen. Die auf Grund einer Wirtschaftlichkeitsberechnung erforderlichen Mittel in Höhe von 550 000 M. wurden als Anleihe bewilligt.

Als Bauplatz für das Werk war zunächst der an der Leipziger Straße gelegene Grundstücksteil der Gasanstalt ausersehen, weil Gasmotoren verwendet werden sollten, die eine zweckmäßige Verwertung des Gaskokses zuließen. Nachdem indessen die größere

Digitized by Google

Leistungsfähigkeit der Dampfmaschinen besonders für den vorliegenden Fall nachgewiesen war, und man erkannt hatte, daß die für das Werk zu verwendende Koksmasse im Verhältnis zur erzeugten kaum etwa den zehnten Teil ausmachte, entschlossen sich die städtischen Behörden, von Gasmotoren abzusehen. Deswegen kam auch der gewählte Platz nicht mehr in Frage, und zwar um so weniger, als durch Bohrungen festgestellt wurde, daß die zum Betriebe von Dampfmaschinen erforderliche Wassermenge für die Rückkühlung des Abdampfes durch Brunnen aus dem Grundwasser bei weitem nicht ausreichend beschafft werden konnte. Es

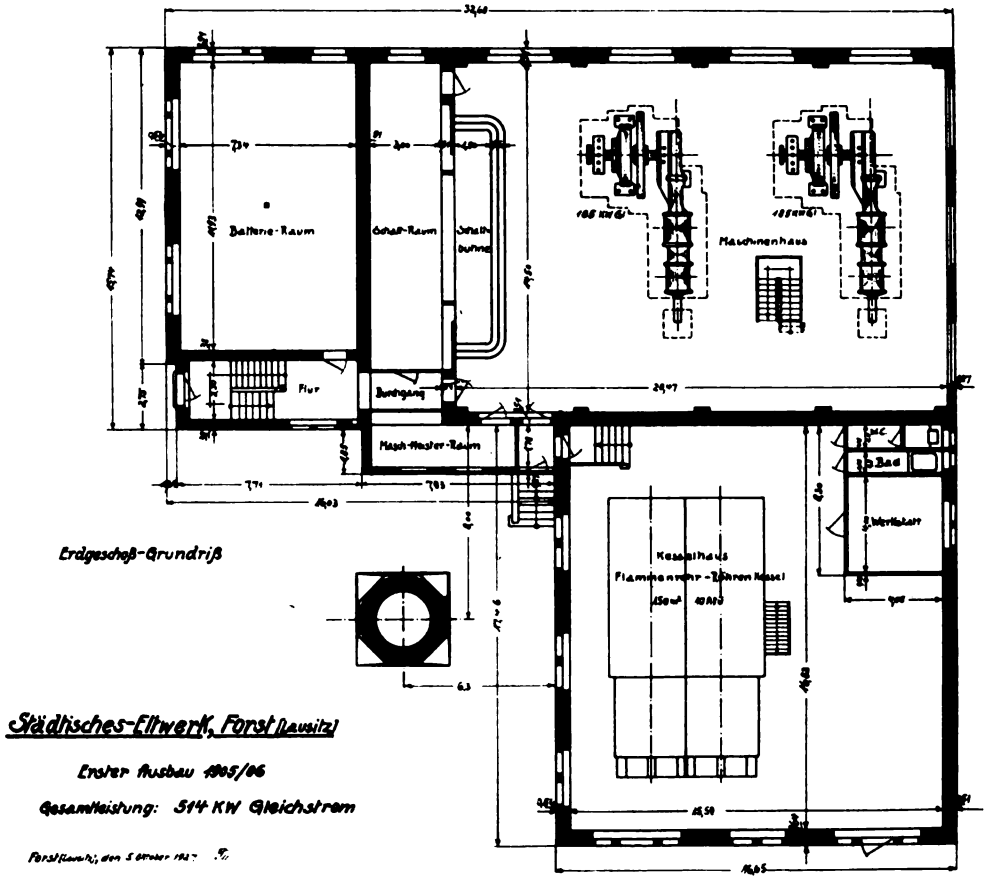


Abb. 2.
Städtisches Eltwerk, Baujahr 1906. Grundriß des Kraftwerkes

mußte daher nach einem an einem Flußlaufe gelegenen Grundstücke Umschau gehalten werden. Ein solches besaß die Stadtgemeinde südlich der Halle-Sorauer Eisenbahn, begrenzt vom Mühlengraben, dem Eisenbahndamm und der Badestraße. Etwa $^2/_3$ dieses Grundstückes in der Südostecke reichten aus. Dieser Vorschlag fand ungeteilten Beifall; nach einem Dringlichkeitsantrag des Magistrats wurde die Verlegung des Bauplatzes an diese Stelle am 8. März 1905 genehmigt. Ein vollständig neuer Entwurf wurde für das Kraftwerk und sein Kabelnetz unter ganz veränderten Verhältnissen aufgestellt.

Digitized by Google

Das Kraftwerk (Bild 1 und 2) bestand jetzt aus dem Verwaltungsgebäude, dem Maschinenhaus und dem Kesselhaus, die einen zusammenhängenden Gebäudeblock bildeten und wegen des schlechten Baugrundes auf einer mit kreuzweis gelegten T-Träger bewehrten Betonplatte von etwa 0,9 m Stärke errichtet wurden. Diese Betonplatte wurde von 1 m starken Betonsäulen, die bis auf den tragfähigen Boden reichten, getragen.

Am 3. Juni 1905 wurde der erste Spatenstich für den Schornstein von 45 m Höhe und 1,5 m l. W. getan und am 19. Juni mit seinem Aufmauern begonnen.

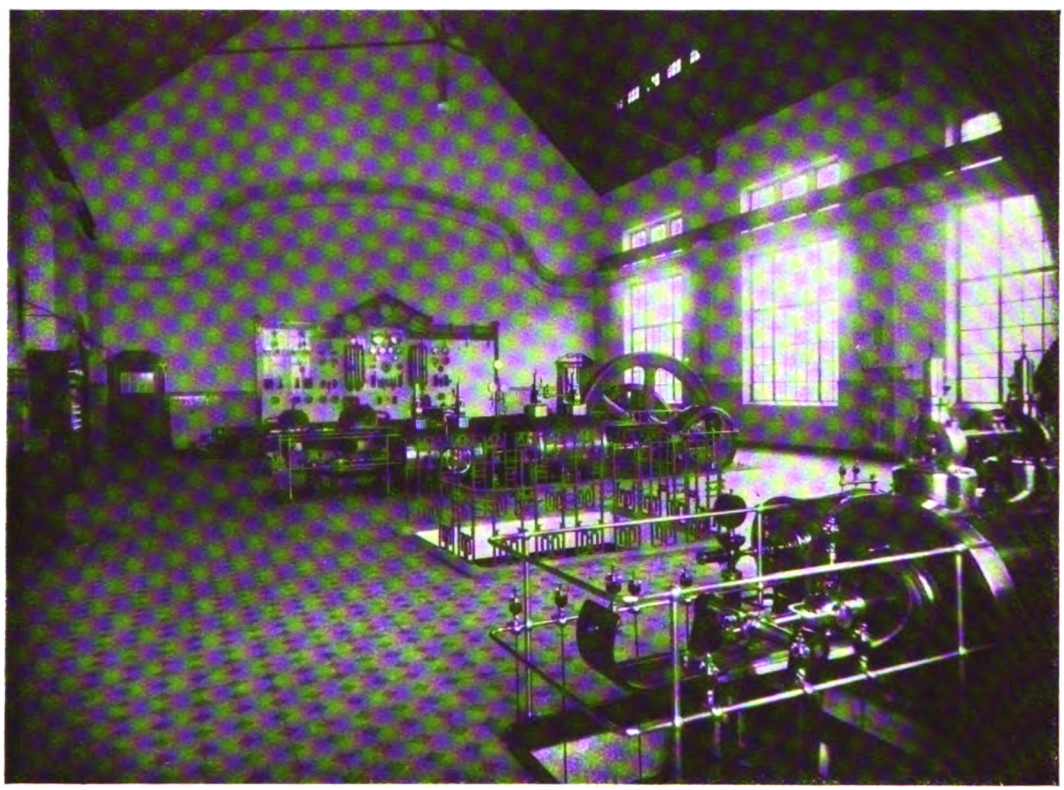


Abb. 3.
Städtisches Eltwerk, Maschinenhaus. Baujahr 1905/6

Am 12. August 1905 fing man mit der Herstellung der Betonplatte für das Kraftwerk und am 21. September mit dem Aufmauern der Gebäude an.

Für die Kesselanlage wurden bereits am 23. März 1905 zwei Doppelkessel mit Treppenrostfeuerung für Braunkohle, für 10 atü und je 150 qm Heizfläche mit den zugehörigen Speisepumpen und Rohrleitungen und für die Maschinenanlage (Bild 3) zwei liegende Verbunddampfmaschinen in Reihenschaltung für je 200 bis 270 P. S. nutzbar bei 150 Umdreh./Min. mit dem unter Flur liegenden Einspritzkühler, mit Rohrleitungen und Behälter bei der

Digitized by Google

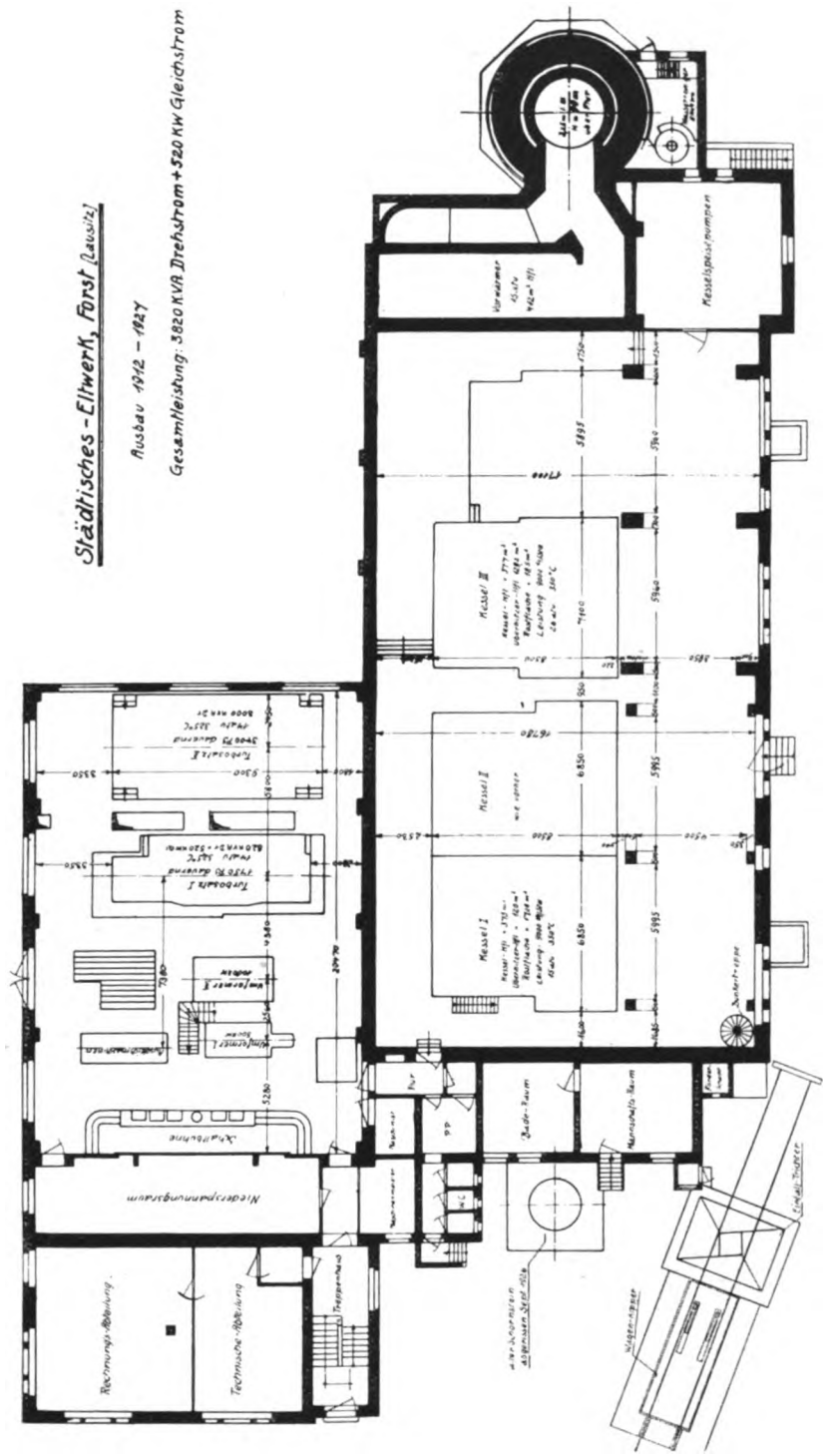


Abb. 4.
Grundriß des Kraftwerkes. Bauzeit 1912 bis 1927

Digitized by Google

Görlitzer Maschinenfabrik in Görlitz bestellt. Die Lieferung der beiden Gleichstrommaschinen für je 185 kW Dauerleistung zur Erzeugung des Gleichstromes von 440 bis 500 Volt, die auf der verlängerten Schwungradwelle der Dampfmaschinen befestigt wurden, mit dem Lade- und Ausgleichssatz, der Schaltanlage und der Akkumulatorenbatterie und dem gesamten Kabelnetz wurde am 17. April 1905 der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co. in Frankfurt a. M. übertragen.

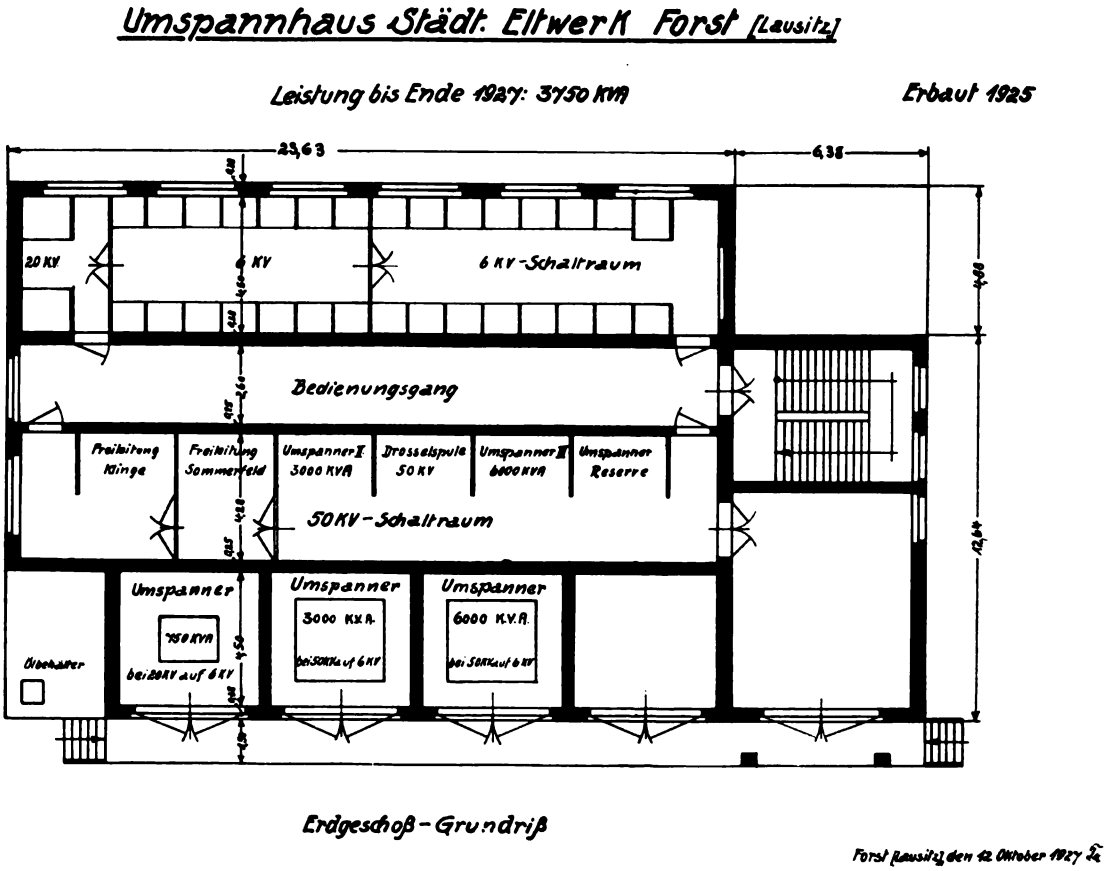


Abb. 5.
Städtisches Eltwerk, Großriß des Umspannhauses

Die Bauleitung seitens der Stadt übernahm am 16. Mai 1905 der Ingenieur A. Neimke, der im Februar 1906 zum Direktor des Werkes ernannt wurde.

Wenn auch starker Arbeitermangel während der Bauzeit vorherrschte, gelang es doch, alle Bauarbeiten so zu beschleunigen, daß nach dem Probebetrieb am 21. Juni 1906 das Kabelnetz in der Stadt zum ersten Male mit Strom versorgt werden konnte. Dadurch wurde zum guten Gelingen der im Feldschlößchen eröffneten Ausstellung für Handel und Industrie beigetragen.

Digitized by Google

Trotz niedriger Durchschnittspreise für Licht und Kraft, die sich durch den Doppeltarif ergaben, und trotz reger Werbung in den Zeitungen nahm die Abgabe des Stromes nur langsam zu. Erst nach fünfjähriger Betriebszeit reichten die beiden Maschinen nebst Batterie zur Deckung des Strombedarfes nicht mehr aus.

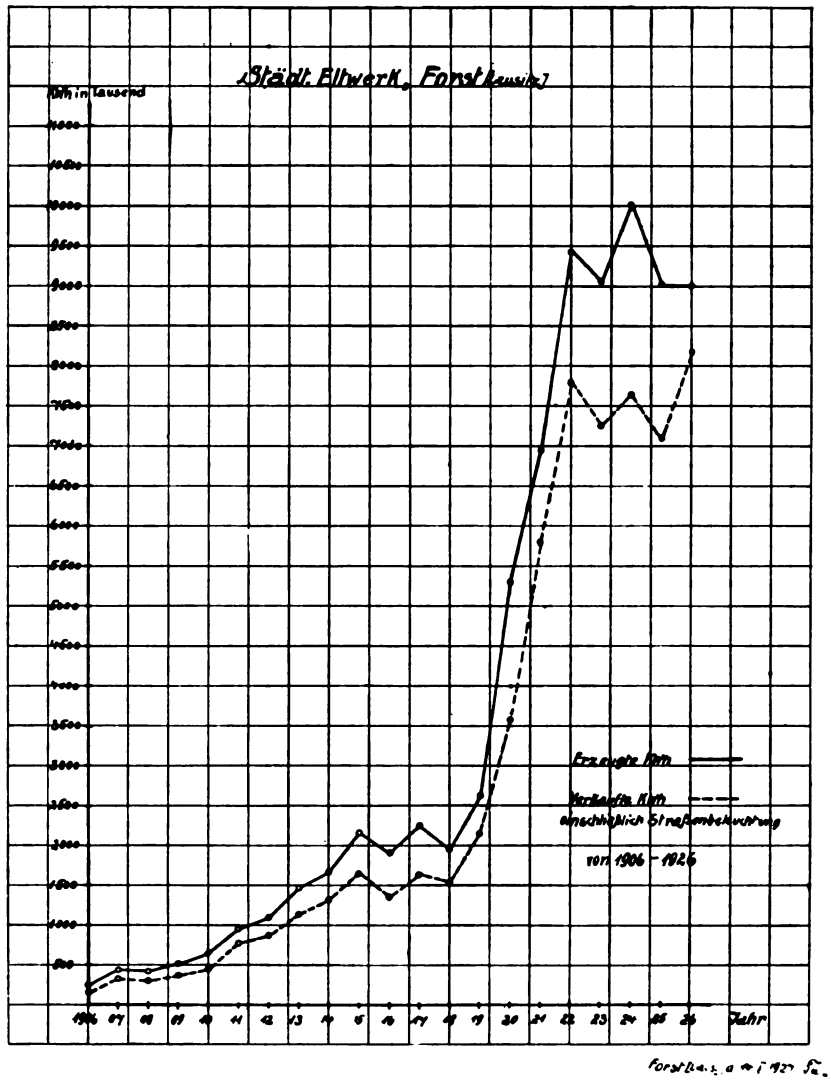


Abb. 6. Städtisches Eltwerk, Schaulinien der in den Jahren 1906 bis 1926 erzeugten und verkauften Kilowattstunden

Man beschloß daher 1911 auf Anregung einiger Tuchfabrikanten, den neuen Turbosatz nicht nur mit einer Gleichstrommaschine, sondern auch mit einer Drehstrommaschine zur Abgabe von Kraftstrom an Großabnehmer auszurüsten und gleichzeitig das Kraftwerk in fortschrittlicher Weise umzubauen.

Digitized by Google

Es wurden deshalb die beiden alten Rauchröhrenkessel durch zwei Wasserrohrkessel für eine Leistung von je 9000 kg Dampf bei einer Heizfläche von je 375 qm und für 15 atü ersetzt und letztere von L. & C. Steinmüller in Gummersbach bezogen.

Das Kesselhausdach wurde um 3 m gehoben, der Kohlenbunker für eine Lagerung von etwa 500 t Braunkohlen mit der zugehörigen Förderanlage von Unruh & Liebig, Leipzig, gebaut. Zwischen Schornstein und Kesselhaus wurde ein zweistöckiger Anbau für die Betriebslager, Speisepumpen, Bad und Klosett errichtet.

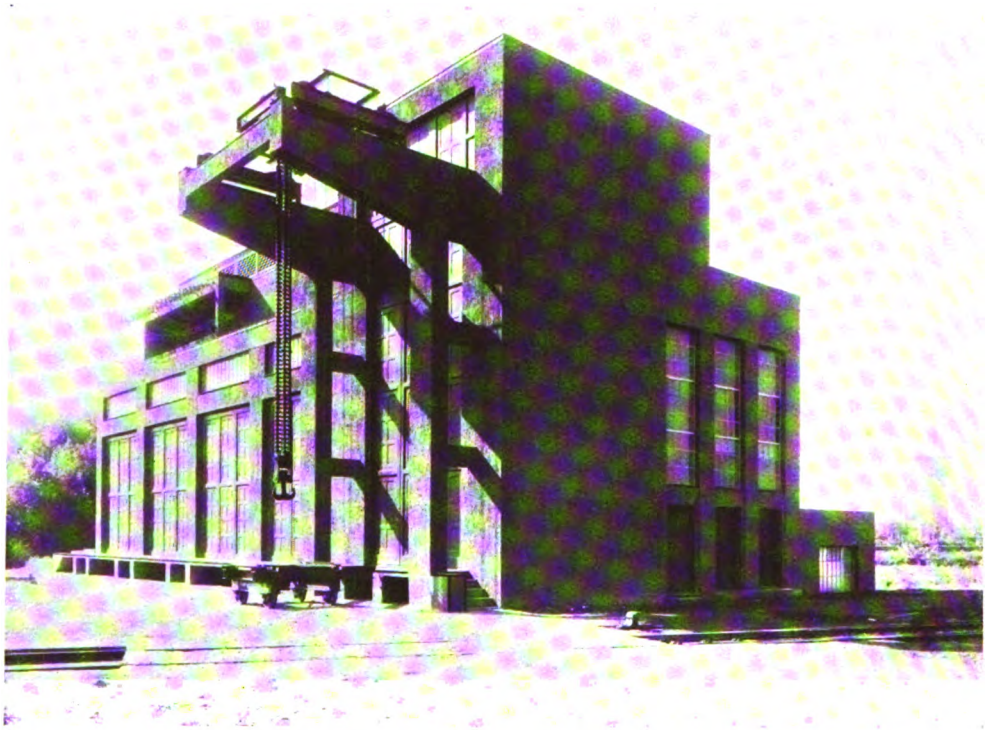


Abb. 7.
Städtisches Eltwerk, Umspannhaus (Ostseite). Baujahr 1924/1925

Das Anschlußgleis zwischen dem Staatsbahnhof und dem Eltwerk wurde von Orenstein & Koppel, Berlin, für die bequeme und billige Anfuhr der Kohlen gelegt.

Die Görlitzer Maschinenfabrik A. G., Görlitz, lieferte die Dampfturbine mit Rückkühler für eine Leistung von rd. 1750 P.S. nutzbar, die mit einer Drehstrommaschine von 850 kVA und einer Gleichstrommaschine von 520 kW unmittelbar gekuppelt wurde. Die Dynamomaschine, den Einankerumformer für 500 kW und die elektrische Schaltanlage für 6000 Volt sowie das Hochspannungsnetz mit den Umspannern für die Großabnehmer lieferten die Siemens-Schuckert-Werke, Berlin.

Am 12. Oktober 1912 wurde der erste Drehstrom ins Netz geliefert und damit der Grundstein für die Versorgung der Fabriken in großem Stile gelegt.

Digitized by Google

Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde zur Sicherstellung der Drehstromlieferung noch eine zweite Dampfturbine, die ebenfalls von der Görlitzer Maschinenfabrik A. G., Görlitz, geliefert wurde, für eine Leistung von 3400 P.S. nutzbar und gekuppelt mit einer Drehstrommaschine von 3000 kVA, letztere ein Erzeugnis der Siemens-Schuckert-Werke, Berlin-Siemensstadt, beschafft und an die Stelle der zweiten Dampfmaschine gesetzt. Letztere wurde im April 1914 an die Maschinenfabrik von Julius Scobel in Forst verkauft.

Der Ausbau des Eltwerkes als Drehstromwerk war während des Krieges und zur Zeit der Kohlennot für die Tuchfabriken besonders vorteilhaft. Mit einfachen Mitteln konnten diese in der verhängnisvollen Zeit ihren Betrieb ohne nennenswerte Störungen weiterführen.

Die zweite noch vorhandene Dampfmaschine wurde im Jahre 1921 gegen einen Wagenkipper von Unruh & Liebig, Leipzig, günstig eingetauscht. Auf deren Stelle wurde dann ein Einankerumformer von 1000 kW hingesetzt. Die Bilder 4 und 5 zeigen den vorbeschriebenen Ausbau des Kraftwerkes.

Im Jahre 1919 wurde für die Großabnehmer der Tarif mit Leistungs- und Arbeitsgebühr eingeführt, was den Stromabsatz recht günstig beeinflußte.

Bei der starken Zunahme der Stromabgabe, die besonders in der Zeit des Währungsverfalls eintrat, mußte die Kesselanlage im Jahre 1920 durch Errichtung eines neuen Schornsteines von 90 m Höhe und 3,50 l. W. und durch Einbau eines Rauchgasvorwärmers erweitert werden. Diese Bauten, sowie den zugehörigen neuen Rauchkanal führten Herrmann & Voigtmann in Chemnitz aus.

Weiterhin wurde im Jahre 1922 ein dritter Wasserröhrenkessel nötig, der für eine Heizfläche von 377 qm und aus Rücksicht auf das kommende Fernheizwerk für einen Dampfdruck von 26 atü bemessen wurde. Die Lieferung wurde der Kesselfabrik L. & C. Steinmüller übertragen. Die Einmauerung führte wieder Herrmann & Voigtmann in Chemnitz aus und die Fundamente und Verlängerung des Kohlenbunkers sowie die zugehörigen Betonarbeiten übernahmen Wayß & Freytag, Berlin.

Der Stromabsatz, besonders an die Großabnehmer, stieg erfreulicherweise immer weiter, so daß schließlich beide Turbosätze voll belastet waren. (Bild 6.)

Fiel ein Satz wegen inneren Schadens aus, so mußte die Drehstromlieferung eingestellt werden, was nicht zur Werbung weiterer Abnehmer beitrug.

Es wurde deshalb am 18. April 1924 mit dem Märkischen Elektrizitätswerk Berlin ein Liefervertrag abgeschlossen, wonach es sich verpflichtete, dem Eltwerk den Drehstrom in einer Spannung von 20 000 Volt und von 50 000 Volt und in ausreichender Menge zu angemessenen Preisen abzugeben.

Unmittelbar neben der Reinigungsanlage wurde das Umspannhaus (Bild 7) errichtet. Den ersten Umspanner für 750 kVA bei 20 000/6000 Volt und die gesamte Schaltanlage lieferten die Siemens-Schuckert-Werke, Berlin, während der Umspanner für 3000 kVA bei 50 000/6000 Volt von den Maffei-Schwartzkopff-Werken, Berlin, hergestellt wurde.

In diesem Jahre ist bei Gobiet & Co. in Rothenburg a. F. ein Umspanner für 6000 kVA als dritter bestellt worden, der im Dezember voraussichtlich in Betrieb genommen wird.

Digitized by Google

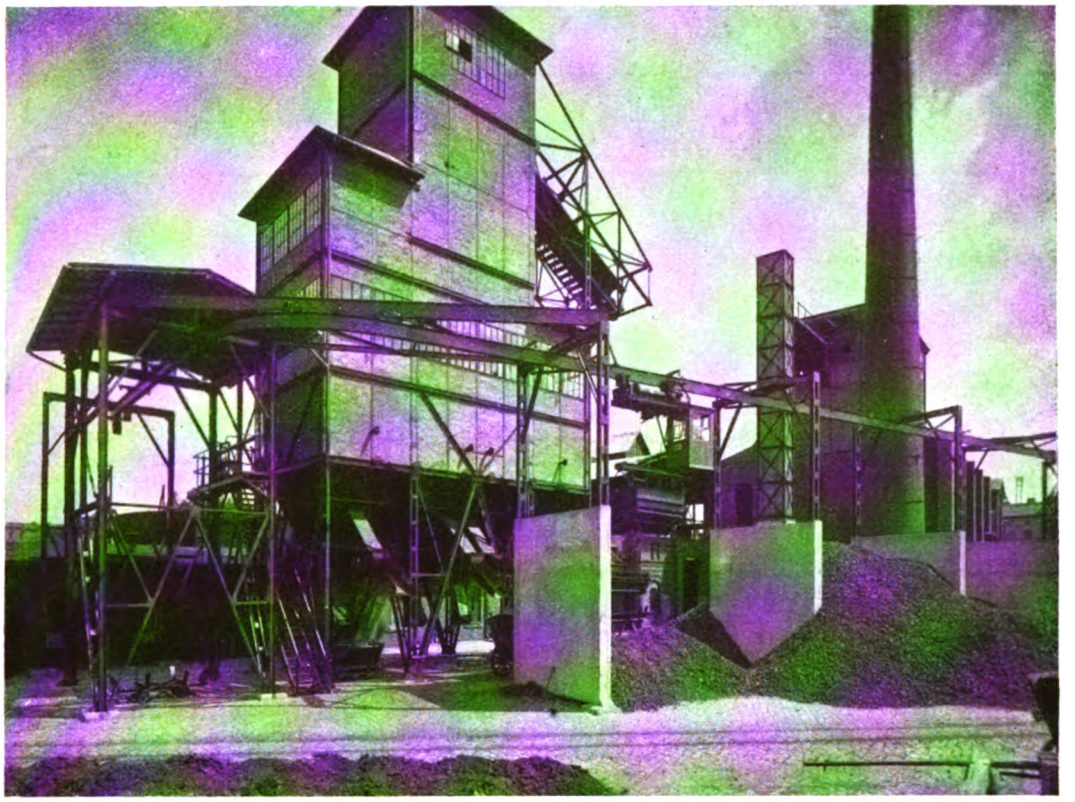
Die Gesamtleistung des Kraftwerkes betrug durch Einbau der Krafterzeuger und Umspanner für den Fremdbezug

von 1906—1912:	514 kW	Gleichstrom		
von 1912—1914:	1034 kW	Gleichstrom	und 820 kVA	Drehstrom
von 1912—1925:	520 kW	Gleichstrom		
und	150 kW	„	vom Kraftwerk Stadtmühle	
	670 kW	Gleichstrom	und 3820 kVA	Drehstrom
von 1925—1927:	520 kW	Gleichstrom		
und	150 kW	„	vom Kraftwerk Stadtmühle	
	670 kW	Gleichstrom	und 7570 kVA	Drehstrom
und von 1927 ab:	520 kW	Gleichstrom		
und	150 kW	„	vom Kraftwerk Stadtmühle	
	670 kW	Gleichstrom	und 13570 kVA	Drehstrom.

Die von 1906 bis 1926 erzeugten und verkauften Kilowattstunden ersieht man aus der Abb. 6, Seite 121. Der jähe Anstieg des Stromabsatzes in den letzten Jahren wird sich bei der jetzt beschlossenen Errichtung des Fernheizwerkes sicher noch weiter fortsetzen.

Mit der Abgabe von Licht, Kraft und Dampf wird das Eltwerk allen Anforderungen seiner Abnehmer gewachsen sein.

Digitized by Google



Koksseparation

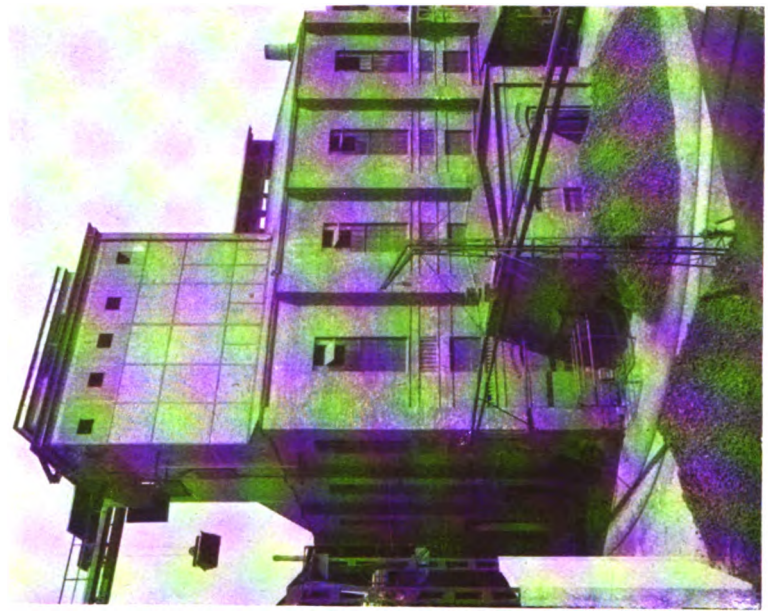
Gaswerk

Von Generaldirektor Lenze.

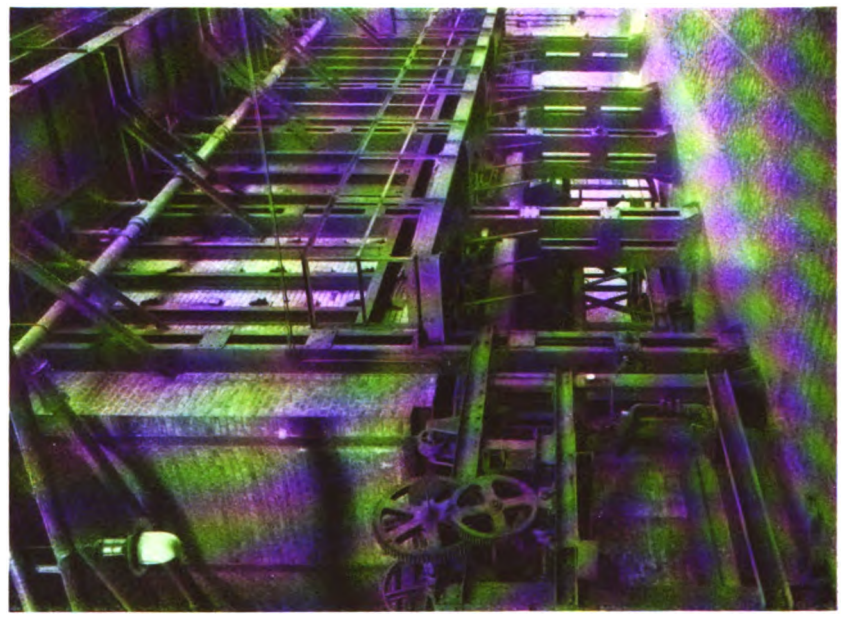
Im Frühjahr 1863 wurde das Gaswerk, nachdem sich die Verhandlungen mit Privat-Gasgesellschaften zerschlagen hatten, aus städtischen Mitteln erbaut. Die Durchführung des Baues ging so rasch, daß noch am 23. November des Jahres die Gasanstalt dem öffentlichen Betrieb übergeben werden konnte. Während in den ersten Jahren des Bestehens der Gasverbrauch jedoch verhältnismäßig gering war, zeigte sich in den letzten Jahrzehnten ein starkes Anwachsen des Verbrauchs. Die Leistungsfähigkeit des Werkes konnte um die Jahrhundertwende kaum noch den wachsenden Ansprüchen genügen und es mußte an Erweiterungsbauten gedacht werden. Nachbargrundstücke wurden käuflich erworben und ein weiterer Gasometer mit 2500 cbm Inhalt errichtet. Auch mußte ein neues Ofenhaus mit Kohlenschuppen, anschließend an das alte, gebaut werden. Die vorhandenen Rostöfen wurden in Generatoröfen umgebaut, außerdem noch 4 Stück 9er Vollgeneratoröfen neu gestellt.

Während zur Erreichung der ersten Million cbm eine Zeitdauer von 23 Jahren erforderlich war, gebrauchte die zweite Million cbm nur noch 16 Jahre. Durch die emporblühenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt wurde die dritte Million sogar schon in vier Jahren erreicht.

Digitized by Google



Ofenhaus



Kammeröfen-Anlage

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur weiteren Anpassung der Gasanstalt an den Fortschritt der Zeit mußten große Betriebserweiterungen vorgenommen werden. Es wurden im Jahre 1896 abermals zwei angrenzende Grundstücke gekauft und die Gasanstalt derartig ausgebaut, daß für längere Zeit an keine Vergrößerung gedacht zu werden brauchte.

Erst im Jahre 1926 wurden die alten Öfen beseitigt und durch neue moderne Vertikalkammeröfen ersetzt. Die Kohlenaufbereitungs- und Koksseparationsanlage wurde gleichzeitig mit errichtet. Damit ist das Gaswerk zu einer Anlage gediehen, die allen wirtschaftlichen und praktischen Anforderungen der Neuzeit entspricht.

Die Kohlen werden der Gasanstalt in Waggonladungen durch die Stadtbahn zugeführt.

Das Rohrnetz, das bei Inbetriebnahme der Gasanstalt eine Länge von 7750 m hatte, wurde fortlaufend erweitert und weist jetzt eine Gesamtlänge von 57 000 m auf.

Im Jahre 1926 betrug die Gaserzeugung 3 765 000 cbm bei einem Kohlenverbrauch von 11 207 t Steinkohlen.

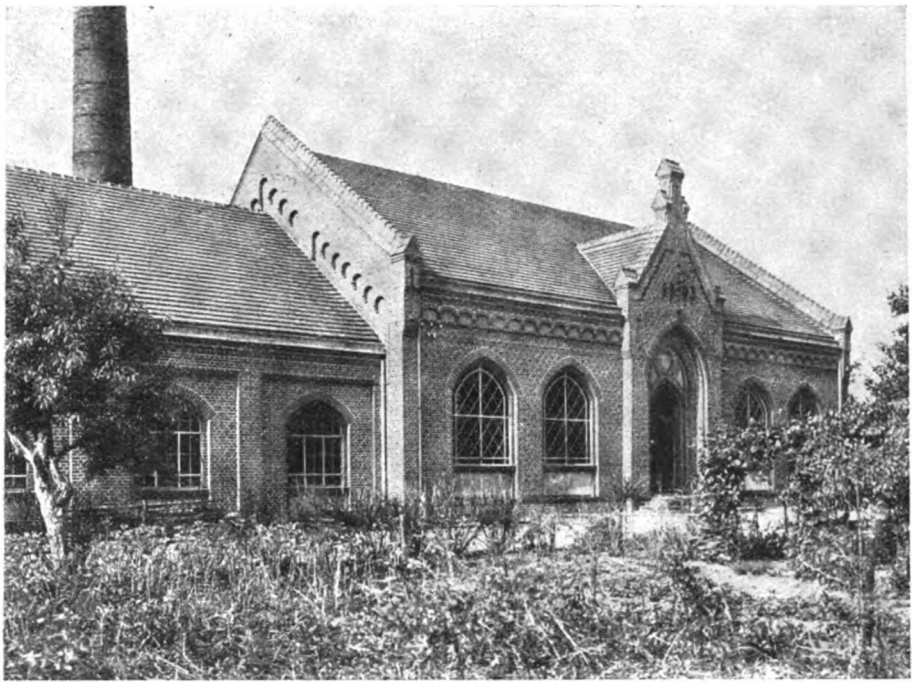
An Nebenprodukten wurden gewonnen:

7772 t Koks	69,35%	der vergasten Kohle
530 t Teer	4,73%	„ „ „
79 t Ammoniak	0,75%	„ „ „
43 t Benzol	0,38%	„ „ „

Diese Erzeugnisse des Werkes konnten stets zu guten Preisen abgesetzt werden, wodurch die Wirtschaftlichkeit des Betriebes bedeutend gesteigert werden konnte.

Betont werden muß, daß das Werk von Anfang in der Lage gewesen, sich nicht nur selbst zu erhalten, sondern auch noch erhebliche Überschüsse an die Stadt abzuführen.

Digitized by Google



Städtisches Wasserwerk, Maschinenhaus

Wasserwerk

Von Generaldirektor Lenze.

Das Wasserwerk ist in den Jahren 1901—1903 nach dem Entwurf des Zivilingenieurs Prinz erbaut worden. Die Stadt übernahm den Bau unter Aufsicht des Oberingenieurs Flächsner, welcher dem damaligen Stadtbaurat unterstellt war, in eigene Regie.

Die Beschaffenheit und Menge des Rohwassers westlich der Forst-Triebeler Chaussee waren derartig günstig, daß dieses Gelände von rund 20 Morgen Flächeninhalt vom Grafen Brühl käuflich erworben wurde.

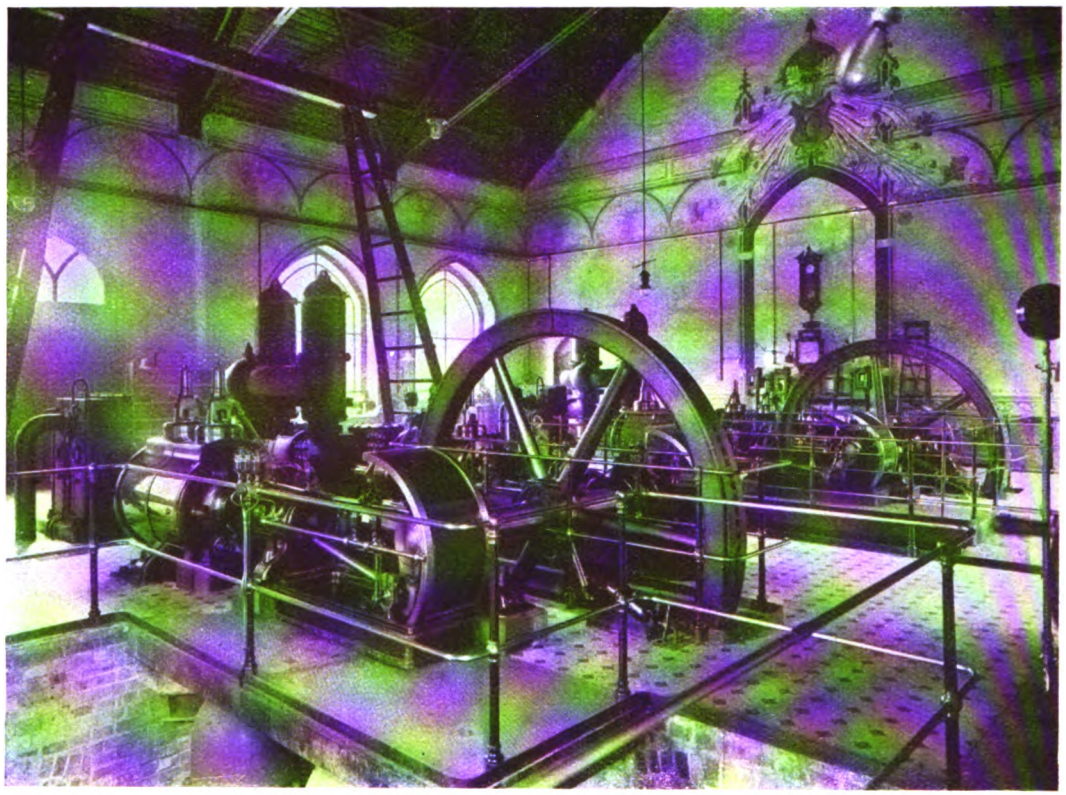
Die Brunnenanlage, bestehend aus 6 Brunnen und 1 Sammelbrunnen, wurde so belassen, wie sie anfänglich für die Pumpversuche hergestellt war. Nur wurden die Verbindungsrohre der einzelnen Brunnen durch größere ersetzt.

Durch zwei Dampf-Kolbenpump-Maschinen wird das Wasser aus dem Sammelbrunnen über die Rieseler gepumpt und läuft von dort durch die offenen Filter in den Reinwasserbehälter. Von hier saugen es die Reinwasserpumpen ab und drücken es durch die Hauptdruckleitung in das Rohrnetz der Stadt bzw. in den Ausgleichbehälter (Wasserturm). Der höchste Wasserspiegel liegt 40 m über Flurhöhe.

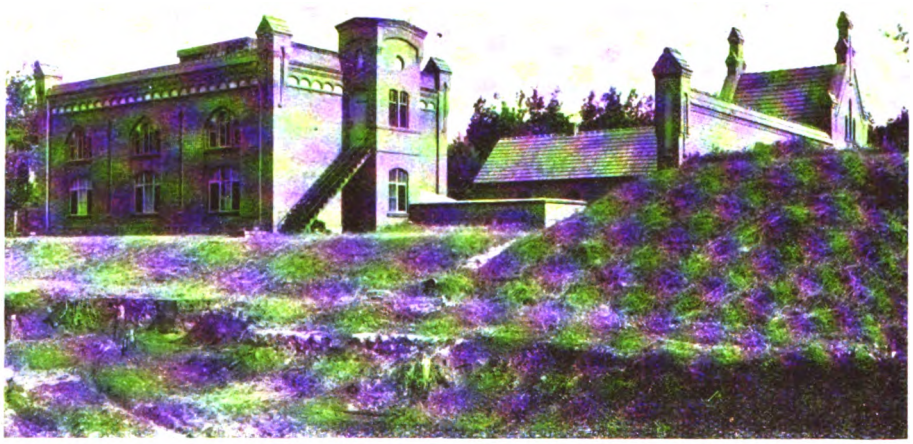
Die Wasserförderung stieg in den Jahren 1910—1925 ganz gewaltig, und zwar von 491 296 cbm auf 1 486 811 cbm, die stärkste Tagesleistung von 2453 cbm auf 7360 cbm.

Um den gesteigerten Wasserverbrauch zu decken, wurden im Jahre 1913 vier neue Brunnen nach dem vorhandenen System angelegt. Die Enteisenungsanlage, besonders die

Digitized by Google



Maschinenanlagen



Enteisenungsanlage

Digitized by Google

Filter konnten den großen Bedarf nicht mehr einwandfrei bewältigen und es wurde eine neue geschlossene Enteisenungsanlage mit elektrischem Pumpenantrieb gebaut. Die Ausführung wurde im Dezember 1919 der Firma Battige & Schoeneich, Berlin, übertragen. Die Anlage besteht aus zwei Elektromotoren von je 75 P. S. mit gekuppelten Zentrifugalpumpen für eine stündliche Leistung von 200 cbm. Die Enteisenung wird in zwei Oxydatoren und vier geschlossenen Filterkesseln vorgenommen, die von Zeit zu Zeit durch Rückspülung gereinigt werden.

Im Juni 1920 wurden noch zwei größere Brunnen angelegt, die das Wasser durch eine besondere Heberleitung dem Sammelbrunnen zuführen. Im Jahre 1923 wurde das Grundstück durch Zukauf bedeutend vergrößert, so daß der Wasserbedarf der Stadt Forst für dauernd gesichert erscheint.

Städtisches Wasserwerk, Wasserturm

Digitized by Google

Die Forster Stadteisenbahn

Von Direktor Heitmann.

Am 27. Juli 1892 wurde der Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Forst (Lausitz) und der Lokalbahn A. G. München betr. die Anlage einer Eisenbahn im Stadtbezirke Forst-Lausitz unterzeichnet. Die Betriebseröffnung fand am 8. Mai 1893 statt. Die Konzessionierung erfolgte von den Aufsichtsbehörden zunächst als Straßenbahn. Im Jahre 1923 wurde durch Nachtrag zur Konzessionsurkunde der Stadtbahn infolge ihrer Verkehrsbedeutung der Charakter als nebenbahnähnliche Kleinbahn verliehen.

Die Spurweite der Bahn (gesamtes Gleisnetz 24 km) beträgt im allgemeinen 1 m. Nur auf dem Stadtbahnhofe liegen ca. 2½ km normalspurige Aufstell- und Rangiergleise. Die Beförderung der Reichsbahnwaggons (es findet nur Güterverkehr statt) geschieht auf Rollböcken. In besonderen Aufstellgruben werden die Waggons mittels normalspuriger Lokomotiven, nach Zusammenstellung der Züge, auf die zweiachsigen Rollböcke gedrückt und aus der Rollbockgrube ausgestoßen. Von hier aus übernehmen die Schmalspurlokomotiven den weiteren Transport der Züge. Die Befestigung der Waggons auf den Rollböcken ist denkbar einfach und zweckmäßig. Jeder Waggon wird auf so viel Rollböcke gesetzt, als Achsen vorhanden sind. Die Spurkränze der Waggons ruhen auf besonderen Querträgern, die den Rollbock zu einem Drehgestell werden lassen; der geringe Achsstand (1100 mm) ermöglicht noch die Befahrung von Kurven mit einem Radius von 15 m. Die Achsen der Waggons werden gegen Abrutschen vom Rollbock durch Lagern in zwei starken Gabeln gesichert.

Stadtbahnhof mit Rollbockgrube

Digitized by Google

Die zulässige Höchstgeschwindigkeit der Züge beträgt 10 km in der Stunde. Diese Geschwindigkeit wird jedoch infolge der vielen notwendigen Rangierbewegungen meist nicht erreicht. Die Lokomotiven feuern innerhalb des Stadtgebietes zur Vermeidung der Rußplage Koks. Das Triebwerk der Lokomotiven ist mit Rücksicht auf die Verwendung in städtischen Straßen vollständig verkleidet, der Führerstand befindet sich auf der rechten Kesselseite. Die Bedienung der Lokomotiven erfolgt nur durch den Lokomotivführer.

Durch die Stadteisenbahn sind insgesamt 97 Fabriken mit 283 Einzelbetrieben an das allgemeine Verkehrsnetz angeschlossen, und zwar nach dem Stande von 1925:

Tuchfabrikationsgeschäfte	168
Appreturen	10
Walkereien	22
Spinnereien	32
Reißereien	10
Wollhandlungen	2
Chemische Fabriken, Öl- und Farbhandlungen	5
Färbereien	7
Maschinenbauanstalten	4
Sonstige Firmen (Brauereien, Holzhandlungen, Werke der Stadt usw.)	23
	283

Auf öffentlichen Ladestellen bedient sich die übrige städtische Bevölkerung der Stadtbahn zur Ent- oder Verladung von Gütern.

Die Braunkohle hat den weitaus größten Anteil an den zur Beförderung kommenden Gütern (zirka 80%).

Der Frachttarif lehnt sich an den Eisenbahngütertarif der Deutschen Reichsbahn im einzelnen an. Etwa 70% aller, auf dem Reichsbahnhofe Forst ankommender Wagenladungsgüter (nicht Stückgüter) werden durch die Stadteisenbahn weiter befördert. Im Geschäftsjahre 1926 (1. 4. 26 bis 31. 3. 27) wurden befördert:

Empfang	13 266	Waggons
Versand	1 353	„
zusammen:	14 619	Waggons

mit zusammen 240 091 t. Diese Gütermengen wurden in rund 10 000 Zügen (einschließlich der Leerzüge) gefahren.

Am 1. April 1927 bestand der Betriebsmittelpark aus 8 Schmalspurlokomotiven, 2 Normalspurlokomotiven, 128 Rollböcken, 11 Schmalspurwaggons. Am gleichen Tage betrug der Personalbestand 22 Angestellte und 26 Arbeiter.

Die vielen kleinen Kurven innerhalb des Stadtgebietes haben einen großen Verschleiß an Betriebsmitteln zur Folge. Besonders leiden die Hartgußräder der Rollböcke und die Bandagen der Lokomotiven. In eigener Reparaturwerkstatt werden die Betriebsmittel überholt. Auch fremde Lokomotiven werden hier für die vorgeschriebenen inneren und äußeren Untersuchungen wieder hergerichtet.

Digitized by Google

Werkstatt, Teilansicht

Die Stadtbahn verfügt über große Lagerplätze mit Gleisanschluß. Es sind dies die einzigen Plätze der Art in der Stadt, der Reichsbahnhof hat keine Lagerplätze. Die Plätze dienen hauptsächlich zur Lagerung, Aufarbeitung und späterem Versand von Nutzholz. Daneben lagern Eisenfirmen, Ölhandlungen, Bauunternehmungen usw. ihre Waren und Geräte, oft in besonders dafür aufgestellten transportablen Schuppen.

Auf dem Bahnhofe der Stadtbahn ist ferner, in einem besonders dafür errichteten Gebäude, das Zoll- und Steueramt mit entsprechenden Abfertigungsräumen und Gleisanschluß eingerichtet.

Digitized by Google

Forster Spedition und Lagerhaus

Von Direktor Krempien.

Die Stadt Forst (Lausitz) ist gleichzeitig mit dem Ankauf der Stadteisenbahn am 1. Januar 1920 auch in den Besitz eines Speditions- und Lagerhausbetriebes gelangt. Bis dahin stand dieses Unternehmen seit 1892 in dem Besitz der Lokalbahn-Akt.-Ges. München. Es wird jetzt als ein selbständiges Betriebswerk unter der Firmenbezeichnung „Forster Spedition und Lagerhaus" geführt.

Für die Verwaltung ist ein aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten zusammengesetzter Ausschuß gewählt, dem ein Dezernent vorsteht. Die kaufmännische Leitung liegt in den Händen eines Direktors mit kaufmännischer Vorbildung.

Ständig beschäftigt werden 7 Angestellte und gegen 20 Kutscher und Arbeiter.

Das Werk umfaßt den geräumigen Speditionshof mit den Lagerhäusern I, II, III, den Pferdeställen, Schuppen usw.

In den Lagerhäusern befinden sich die Geschäftszimmer für die Direktion, Abfertigung, Kasse, sowie die Aufenthaltsräume für das Arbeitspersonal. Stockwerke und Keller haben elektrischen Fahrstuhlbetrieb.

An Betriebsmitteln sind ferner vorhanden durchschnittlich 10 bis 12 Pferde, 8 große und 5 kleine Rollwagen, 6 Möbeltransportwagen, 3 Kastenwagen u. a.

Die günstige Lage „Roonstraße 2" zwischen Reichsbahnhof und Stadtbahnhof und die mehrfachen Gleisverbindungen nach beiden Seiten sowie auch nach dem Zollamte ermöglichen den denkbar günstigsten Speditionsgüterverkehr nach und von den Lagerhäusern im Interesse der heimischen Textilindustrie.

Die Lagerräume von ca. 5000 qm Fläche werden gegen mäßige Gebühren zur Benutzung bereitgehalten und von den Tuchfabriken sowie in- und ausländischen Handelsfirmen rege in Anspruch genommen.

Die Tarifpolitik wird in der Zusammenarbeit mit den übrigen ortsansässigen Speditions- und Lagerei-Firmen betrieben.

Der Geschäftsbetrieb umfaßt alle Zweige eines modernen Speditions- und Lagerhausbetriebes und erstreckt sich vornehmlich auf nachstehende Zweige:

Fracht-, Eil-, Expreß- und Zollgüterverkehr,
Internationale Spedition,
Sammelladungsverkehr,
Möbeltransport,
Lastfuhrwerkbetrieb,
Lagerung von Gütern jeder Art unter Versicherung.

Die bisher erzielten Reingewinne sind zufriedenstellend.

Digitized by Google

Die Forſter Stadtmühlenwerke

Von Direktor Tſchentſcher.

Wer die Straßen der Stadt Forſt durchwandert und dabei auch die Mühlenſtraße berührt, der bleibt unwillkürlich an einer Biegung dieſer Straße vor einem hochragenden Bauwerk ſtehen, den Forſter Stadtmühlenwerken.

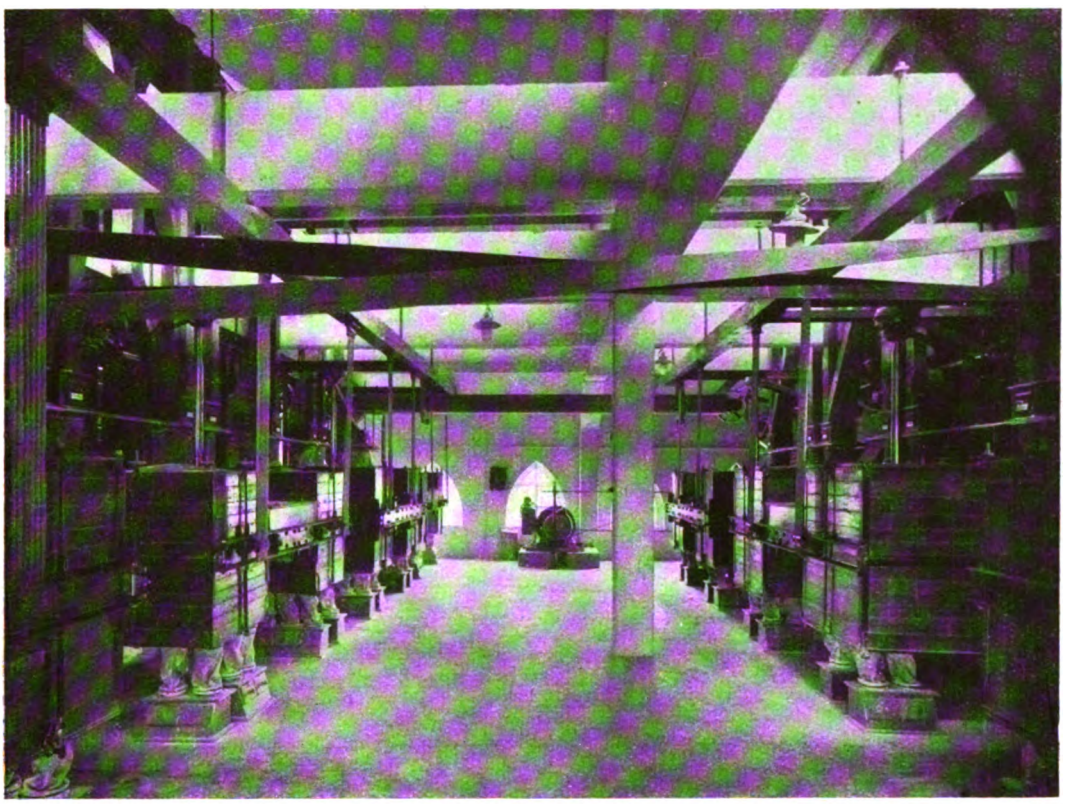
Vergangenheit und Neuzeit verkörpert dieſes Werk. 1380 von Johann III. von Biberſtein zugleich mit dem Mühlgraben, der Lebensader der Forſter Tuchinduſtrie, errichtet, hat dieſe Mühle, die zur Zeit ihrer Gründung ſchon acht Mahlgänge enthielt, die Jahrhunderte überdauert und iſt heute die größte und beſteingerichtete Mühle im weiten Umkreiſe. Mit dem Wechſel der Standesherren wechſelte auch ſie ihren Beſitzer, bis ſie im Anfange des vorigen Jahrhunderts in den Beſitz der Familie Rüdiger gelangte, in deren Eigentum ſie über hundert Jahre blieb.

Am 15. Auguſt 1919 ging die Mühle durch Kauf in den Beſitz der Stadt über und damit

Roggen- und Weizenſtühle

Digitized by Google

auch die Waſſerrechte und die Waſſerkraft des Mühlgrabens, die dadurch erſt voll ausgenutzt werden konnten. Denn während der Antrieb der Mühle bis dahin durch drei Waſſerräder erfolgte, wurde im Jahre 1920 eine Waſſerturbine von 300 P. S. eingebaut, die mit je einem Dreh- und Gleichſtrom-Generator von 190 bzw. 160 KW gekuppelt iſt, durch die ſtündlich zuſammen 150 KW Dreh- und Gleichſtrom erzeugt werden. Dieſe Anlage iſt mit dem Städtiſchen Eltwerk parallel geſchaltet.



Planſichterboden

Gleichzeitig wurde auch die Mühle durch Einbau von ſechs Motoren elektriſch angetrieben, und um die Lagerfähigkeit des Getreides zu erhöhen und dieſes ſachgemäß bearbeiten zu können, wurde in die Mühle ein Getreideſilo von ca. 15 000 Zentnern Faſſungsvermögen eingebaut. Im Jahre 1922 wurde die Leiſtungsfähigkeit der Mühle durch Einbau von neuen Walzenſtühlen und Planſichtern auf 500 Zentner tägliche Leiſtung erhöht; ebenſo wurde eine mit den neueſten Einrichtungen verſehene Getreidereinigung für Weizen und Roggen eingebaut. Infolge der erhöhten Leiſtungsfähigkeit ſtellt es ſich heraus, daß die Räumlichkeiten der alten Mühle nicht mehr ausreichend waren. Es wurde daher im Jahre 1924 über dem Mühlgraben neben der alten Mühle ein neues Gebäude errichtet, in welchem eine vollſtändig neue, mit den modernſten Maſchinen der Mühlenbauanſtalt Amme-Gieſecke und

Digitized by Google

Konegen A. G. in Braunschweig versehene Roggen- und Weizenmühle eingebaut wurde, die eine tägliche Leistung von ca. 1000 Zentnern haben. Das alte Mühlengebäude wurde als Lagergebäude verwendet und auch gleichzeitig die Mischanlage für Mehl und Kleie mit eingebaut. Ferner besitzt die Mühle eine eigene moderne Schleif- und Riffelanlage, wo die für die Walzenstühle erforderlichen Walzen geschliffen und geriffelt werden. Die Zufuhr des Getreides zur Mühle ist ebenfalls neuzeitlich eingerichtet. Die Stadteisenbahn befördert die Waggons von der Bahn bis in die Mühle. Das Getreide wird dann direkt aus dem Waggon in den Getreidesilo geleitet.

Naturgemäß erstreckt sich das Absatzgebiet der Forster Mühlenwerke nicht allein auf den Stadtkreis Forst. Neben umfangreichen Verfrachtungen durch die Eisenbahn sorgt ein Autozug für den Abtransport des Mahlgutes nach außerhalb, während ein Pferdegespann das Mehl zu den örtlichen Bäckereien bzw. Händlern fährt.

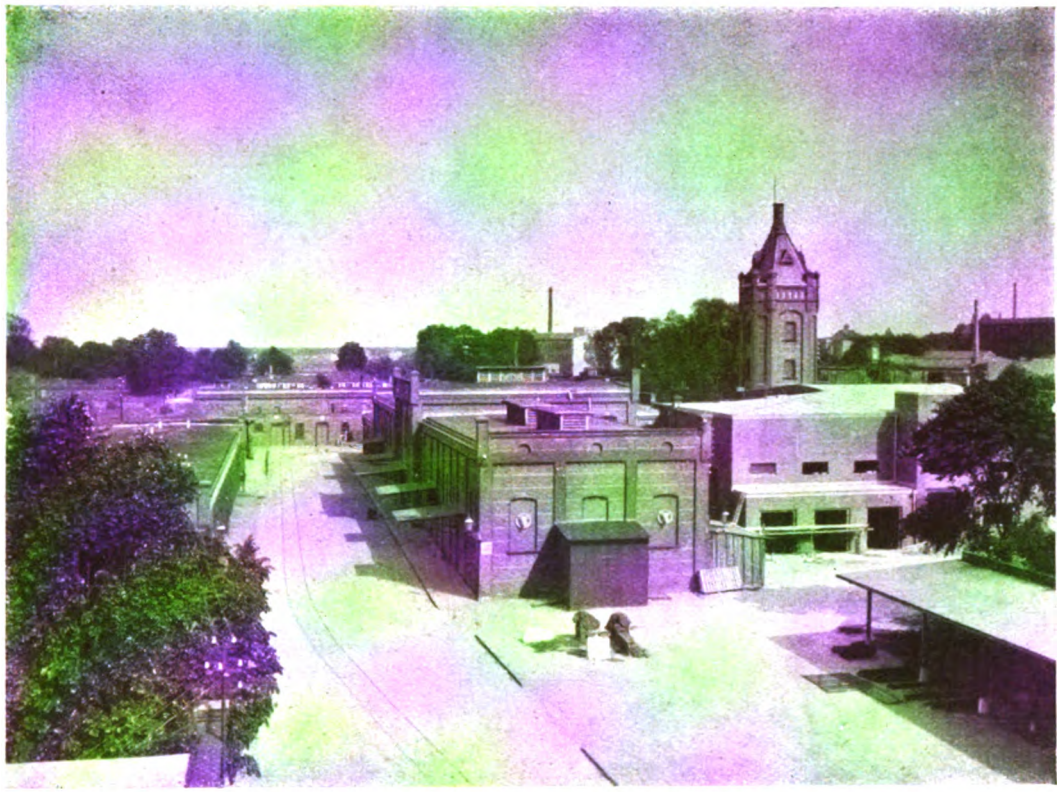
Was durch die von der Stadt für den neuzeitlichen Ausbau der Stadtmühlenwerke aufgewendeten Mittel erreicht worden ist, zeigen nachstehende Zahlen, die die Jahresumsätze des Werkes darstellen:

1924	1925	1926
1 496 880 RM.	1 848 196 RM.	2 112 966 RM.

Räumlich verbunden, jedoch antriebstechnisch getrennt, befinden sich auf dem Grundstück der Forster Mühlenwerke, das insgesamt 1,28 ha umfaßt, ausgedehnte Fabrikanlagen, die an 16 Textilindustrielle in der Weise verpachtet sind, daß die Stadtmühlenwerke Raum und Kraft liefern, die Textilmaschinen aber, zu denen Walkereimaschinen, Spinnereisätze und Webstühle gehören, im Eigentum der Unternehmer stehen. Damit ist den Mühlenwerken zugleich eine laufende Einnahmequelle selbst bei eigenem schlechten Geschäftsgange gesichert. Der Antrieb dieser Maschinen erfolgt teils durch eine besondere Dampfmaschine, teils durch elektrische Motoren.

So bilden die Forster Stadtmühlenwerke einen eigenartigen, zugleich aber auch wichtigen Bestandteil der städtischen Betriebswerke, der mit allen Erfahrungen der Neuzeit eingerichtet, bei weitschauender Politik eine große Zukunft hat.

Digitized by Google



Städtischer Schlachthof, Gesamtansicht

Städtischer Schlachthof

Von Schlachthofsdirektor Winchenbach.

Nach langwierigen, sich fast über ein Jahrzehnt erstreckenden Verhandlungen mit der Forster Fleischer-Innung, die die Errichtung eines sogenannten Innungs-Schlachthauses anstrebte, beschlossen die städtischen Körperschaften im Jahre 1886 den Bau einer eigenen Schlachthausanlage.

In den Jahren 1887/88 wurde nach den Plänen des damaligen Zweiten Bürgermeisters Olfe mit einem Kostenaufwand von 237 000 Mark der Schlachthof erbaut und am 14. August 1888 dem öffentlichen Betrieb übergeben. Er ist im Norden der Stadt, begrenzt von der Gubener und Alsen-Straße, gelegen und nimmt einen Flächenraum von 17 738 qm ein. Die Gebäude sind alle in Ziegelrohbau errichtet.

Die ursprüngliche Anlage muß als eine durchaus zweckentsprechende angesprochen werden. Sie hat im Jahre 1905/06 durch den Bau des Kühlhauses mit dazugehörigem Maschinenhaus und teilweiser Modernisierung und Erweiterung des Schlachtbetriebes, sowie im Jahre 1927 durch einen Kühlhallenerweiterungsbau mit Schaffung einer Gefrieranlage die notwendigen Ergänzungen erfahren. Zur Erzeugung des für den Schlachtbetrieb notwendigen Dampfes sind zwei Flammrohrkessel mit je 40 qm Heizfläche vorhanden, während

Digitized by Google

die beiden von der Maschinenfabrik Germania, Chemnitz stammenden Ammoniak-Kühlmaschinen mit zusammen 225 000 Cal. Stundenleistung mit elektrischer Kraft betrieben werden.

Neu geschaffen wurden in den Jahren 1925 und 1926 noch ein Werkstattgebäude mit Schlosserei und Zimmerei, die Ausrüstung des Trichinenschauamtes, nach erfolgtem Umbau, mit zwei Trichinoskopen und ein Laboratorium für bakteriologische und Milch-Untersuchungen.

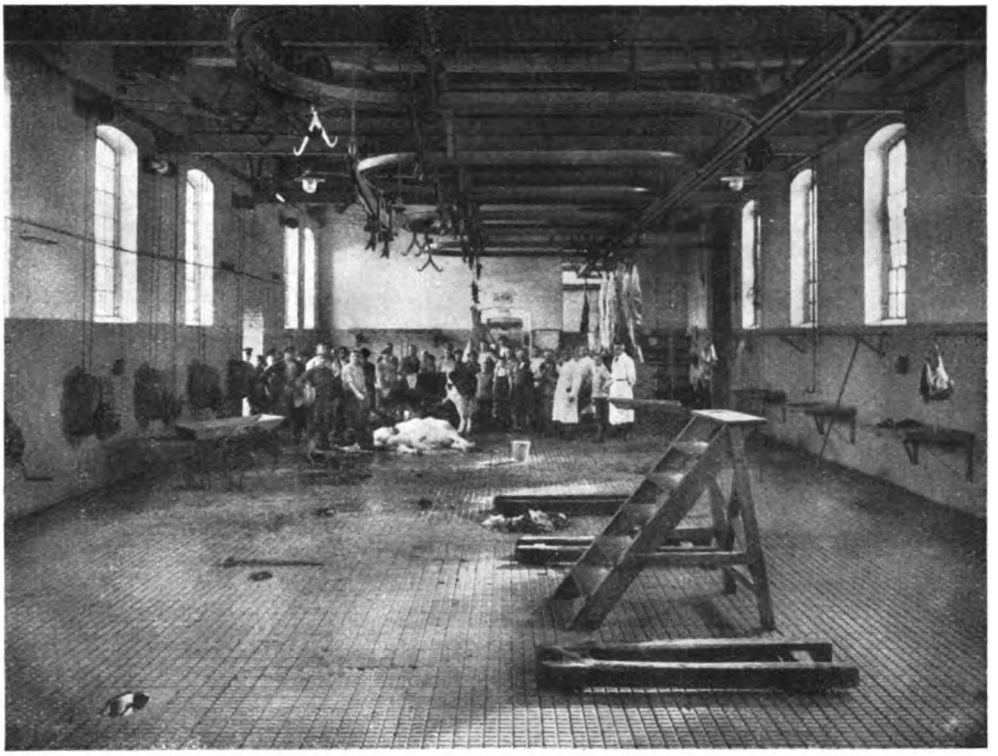
Beim Bau des Schlachthofes wurde eine jährliche Schlachtung angenommen von:

	Jahr	Rinder:	Schweine:	Kälber:	Schafe:	Pferde:
		1200	7 000	5000	2000	100
Zum Vergleich die Schlachtziffer der Jahre	1900:	2724	14 057	5401	2576	113
	1913:	2901	15 036	4952	1500	124
	1926:	3002	13 650	4941	1173	115

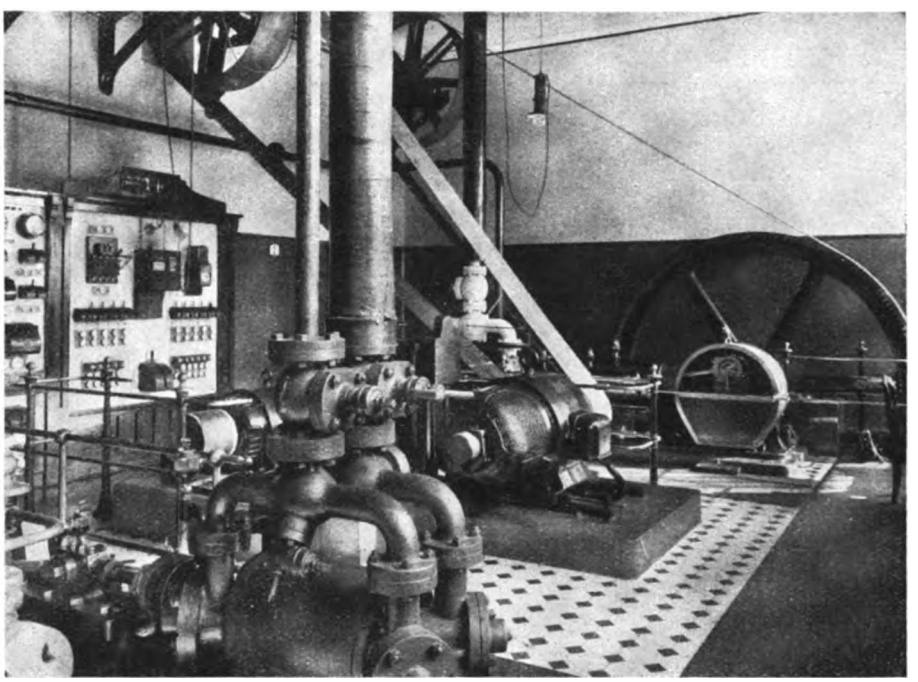
Die vorstehenden Zahlen führen jedem, der sehen will, deutlich ein Stück Forster Entwicklungsgeschichte vor Augen. Man sieht aus ihnen den rapiden Aufschwung, den Forst von Mitte der achtziger Jahre bis zur Jahrhundertwende durchgemacht hat. Dann finden wir, daß der Fleischverbrauch bis zum Jahre 1913 nur eine ganz geringe Steigerung erfahren hat, was darauf schließen läßt, daß die wirtschaftliche Entwicklung sich in dieser Zeit wenig verändert hat. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben ja eine allgemeine Veränderung der

Städtischer Schlachthof, Schweineschlachthalle

Digitized by Google



Städtiſcher Schlachthof, Rinderſchlachthallen



Städtiſcher Schlachthof, Eismaſchinen

Digitized by Google

Ernährungsverhältnisse gebracht, so daß aus den Schlachtziffern des Jahres 1926 keine maßgeblichen Schlüsse auf die derzeitige Wirtschaftslage in der Stadt gezogen werden können. Trotzdem hat, da das Schlachtgewicht aller Tiergattungen um ca. 20—25 gestiegen ist, der Fleischkonsum in Forst, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, bereits die Höhe des Konsums im Jahre 1913 erreicht.

Bisher hat die ursprüngliche Schlachthofanlage mit nur geringen Erweiterungen, zumal noch bei völlig verändertem, auf wenige Tage der Woche zusammengedrängtem Betrieb, ihrem Zwecke vollauf genügt und wird nach erfolgter Modernisierung der Schlachtanlage in der Kleinvieh- und Schweinehalle noch auf weitere 30 bis 40 Jahre den Bedürfnissen genügen.

Man kann daher den damaligen Schöpfern der Anlage für den weitausschauenden Blick, den sie bei Errichtung der Anlage gezeigt haben, Anerkennung und Dank nicht versagen.

Digitized by Google

Städtische Sparkasse zu Forst (Lausitz).

Von Sparkassen-Direktor Richter.

Die Städtische Sparkasse zu Forst (Lausitz) konnte am 1. Juli 1927 auf ein achtzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Sparkasse ist somit das älteste Geldinstitut in der Stadt Forst und eine der ältesten Sparkassen der Provinz Brandenburg.

Schon Anfang des Jahres 1844 wies die Regierung in Frankfurt (Oder) in einem längeren Schreiben den Magistrat zu Forst darauf hin, daß es im Hinblick auf die fortschreitende gewerbliche Tätigkeit in der Stadt in hohem Maße wünschenswert sei, auch in Forst eine Städtische Sparkasse zu errichten. Die Regierung führte aus, daß gerade in Fabrikstädten den Fabrikarbeitern, Gesellen und Dienstboten und den unbemittelten Bürgern Gelegenheit geboten werden müsse, ihre Ersparnisse sicher und zinsbar anzulegen.

Magistrat und Stadtverordnete glaubten jedoch die Einrichtung der Sparkasse im damaligen Zeitpunkt ablehnen zu müssen, weil nach Ansicht der Kollegien Schwierigkeiten bei der sicheren und nutzbringenden Anlage der Spareinlagen entstehen würden.

Auf erneute Anregung der Regierung schlug der Magistrat Ende 1845 der Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer Städtischen Sparkasse vor. Am 10. Dezember 1845 beschloß das Stadtverordnetenkollegium die Errichtung der Kasse. Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde über das Statut der Sparkasse verzögerten indessen die Eröffnung des Instituts. Nach der am 9. Mai 1847 erfolgten Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wurde die Sparkasse am 1. Juli 1847 eröffnet.

Eine vom Magistrat unterzeichnete Bekanntmachung gab der Einwohnerschaft von der erfolgten Eröffnung mit nachstehendem Wortlaut Kenntnis:

> Nachdem nunmehr die Errichtung einer Städtischen Sparkasse seitens des Staates für unsere Stadt genehmigt und der Herr Kaufmann Hackenschmidt zum Rendanten derselben gewählt und als solcher bestätigt ist, wird dieselbe am 1. Juli cr. eröffnet werden. Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen, bemerken wir zugleich, daß das Sparkassenbüro in der Wohnung des Herrn Hackenschmidt am Markt 111 sich befindet und daselbst für jetzt Dienstags und Sonnabends vormittags von 10 bis 12 Uhr Einlagen von 5 Silbergroschen bis 100 Reichstaler angenommen und mit 3½% jährlich verzinset werden.
>
> Den Sparkassenbüchern sind die genehmigten Statuten und eine Tabelle, aus welcher die Verzinsung jeder Einlage von 1 rtl. bis 600 rtl. nach den Bestimmungen des Grundgesetzes zu ersehen ist, vorgedruckt und sind wir außerdem gern bereit, jede sonst gewünschte Auskunft zu jeder Zeit zu erteilen.
>
> Und so empfehlen wir dies neubegründete Institut allen Einwohnern unserer Stadt und Umgegend mit dem herzlichsten Wunsche, daß aus demselben für sie wahrhaft der Segen erblühen werde, den die städtischen Behörden bei der Errichtung derselben dadurch zu erzielen gehofft haben.
>
> Forst (Lausitz), den 6. Juni 1847.
>
> Der Magistrat.

Digitized by Google

War auch der Zugang in den ersten Jahren des Bestehens des jungen Instituts ein nur geringer, da sich die Bevölkerung anfänglich sehr reserviert verhielt, so gewann doch nach und nach das Vertrauen der Einwohnerschaft der Stadt und ihrer Umgebung die Oberhand, und ein stetiges Fortschreiten der Einlagen bei der Sparkasse gab ein getreues Spiegelbild von dem zunehmenden Wohlstand und der Zunahme der Bevölkerung. Der Aufschwung der Stadt Forst kann nicht besser gekennzeichnet werden als durch die Zunahme der Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse, wie sich aus der später folgenden Übersicht ergibt.

Schon wenige Jahre nach der Gründung der Sparkasse beschäftigten sich Magistrat und Stadtverordnete mit der infolge der zunehmenden gewerblichen Tätigkeit ihrer Einwohner dringend erforderlichen Ausgestaltung des Geschäftsverkehrs der Sparkasse. Anfang des Jahres 1853 beschlossen die städtischen Kollegien, den Geschäftsbetrieb der Sparkasse durch die Gewährung von Personalkrediten in Form von Faustpfand- und Bürgschaftsdarlehen auszugestalten. Diese Personalkredite sollten nur zu dem Zwecke der Förderung des Handels- und Gewerbebetriebes gegeben werden. Leider versagte damals die Regierung den weitsichtigen Beschlüssen der städtischen Körperschaften die Genehmigung, und eine dahingehende Satzungsänderung konnte erst viel später, nachdem eine Erweiterung der hypothekarischen Beleihungsgrenze im Jahre 1860 genehmigt war, praktisch verwirklicht werden.

Von nennenswerten Rückschlägen in der Entwicklung der Spareinlagenbestände blieb die Sparkasse bis zur Beendigung des Weltkrieges verschont mit Ausnahme der Jahre 1866 und 1867, wo ein größerer Rückgang in den Spareinlagen zu verzeichnen war. Die Ursache lag in der schlechten Ernte des Jahres 1866 und der durch den Krieg bedingten allgemeinen schlechten Geschäftslage. Die hiesigen Tuchfabriken hatten wegen der Nähe der Kriegsschauplätze den Betrieb meistens eingestellt. Die Spareinlagen wurden daher in großem Umfange zurückgezogen. Die Kriegsjahre 1870 und 1871 haben einen ungünstigen Einfluß auf die Spareinlagenbewegung nicht gebracht.

Daß die Städtische Sparkasse ihrer ersten Aufgabe, Gelegenheit zur zinstragenden und unbedingt sicheren Anlage von Spargeldern zu bieten, während ihres achtzigjährigen Bestehens mit Erfolg nachgekommen ist, beweisen die Zahlen für die Einlagenbewegung. Daneben hat aber auch die Sparkasse mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung ihres Wirkungskreises durch einen entsprechenden Ausbau ihrer Einrichtungen Schritt zu halten gewußt. Mehrfache Satzungsänderungen gestatteten ihr nicht nur die ihr anvertrauten Gelder nur in Hypotheken und Staatspapieren anzulegen, sondern sie hat auch in großem Umfange das bei einer sich in rascher Entwicklung befindlichen Industriestadt wie Forst besonders starke Kreditbedürfnis durch Hergabe von Personalkrediten befriedigt und damit zu einem erheblichen Teil zu der Festigung und der Erhaltung des hiesigen Wirtschaftslebens beigetragen. Mit der Ausgestaltung der Vorschriften über die Anlage der der Sparkasse anvertrauten Gelder ging der Ausbau der technischen Einrichtungen der Sparkasse vor sich. 1914 führte die Sparkasse für ihre Kundschaft in Verbindung mit der Einrichtung von Scheckkonten den bargeldlosen Zahlungsverkehr ein. Schon mehrere Jahre vor dem Weltkriege wurde, nachdem bereits 1882 eine Pfennigsparbüchse zur Ansammlung kleiner und kleinster Beträge eingeführt war, mit Erfolg das Abholen von Spareinlagen von den Sparern durchgeführt. Auch ein anderer Zweig des Kleinsparwesens, die Ausgabe von Heimsparbüchsen, wird seit Jahren mit Erfolg betrieben.

Digitized by Google

Die nach dem Kriegsausbruch 1914 propagierte Verbesserung der Zahlungssitten durch Ausgestaltung des bargeldlosen Verkehrs führte auch in der Provinz Brandenburg zur Eröffnung einer Sparkassengirozentrale. Trotz der durch den Kriegsausbruch in personeller Hinsicht entstandenen Schwierigkeiten übernahm die Städtische Sparkasse Forst bereitwilligst die Geschäftsführung der Girozentrale der Provinz Brandenburg. Die Verwaltung der Girozentrale, die für die Sparkasse eine erhebliche Arbeitslast mit sich brachte, erfolgte im Interesse der jungen Sparkassenorganisation durch die hiesige Sparkasse, abgesehen von einem geringen Gehaltszuschuß für eine Hilfskraft, unentgeltlich. Erst gegen Ende des Jahres 1916 wurde die Girozentrale nach Berlin verlegt.

Hatte sich die Sparkasse bis zur Beendigung des Weltkrieges ständig vergrößert, so vernichtete die Inflation die Früchte einer mehr als 75jährigen Arbeit um das Allgemeinwohl vollständig. Mit einem Spareinlagenbestand Anfang 1924 von

rund RM. 1510,—

und einem Guthabenbestand in laufenden Rechnungen von

rund RM. 175 000,—

mußte die Sparkasse ihre Tätigkeit von vorn beginnen. Die in der später folgenden Übersicht enthaltenen Zahlen über die Entwicklung der Sparkasse nach der Stabilisierung unserer Währung zeigen in erfreulicher Weise, wie das Vertrauen der durch die Folgen der Inflation verbitterten Sparer wieder zurückgekehrt ist und mit welcher Freude wieder gespart wird. Wenn man sich vor Augen hält, daß gerade die Stadt Forst durch die schweren Krisen, denen die in ihr ansässige Textilindustrie mehrfach in der Zeit nach der Währungsstabilisierung ausgesetzt war, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht schwer betroffen wurde — waren doch von 37 000 Einwohnern in der ersten Hälfte des Jahres 1926 z. B. mehr als 5000 erwerbslos —, so wird die Einlagenbewegung bei der hiesigen Sparkasse als ein besonders erfreulicher Beweis für das Wiedererwachen des Sparsinns unserer hiesigen Bevölkerung anzusehen sein.

Die fortschreitende Entwicklung des Wirtschaftslebens hat, worauf schon an anderer Stelle hingewiesen ist, den Aufgabenkreis der Sparkasse so erweitert, daß den Bedürfnissen des Publikums entsprechend seit dem Jahre 1921 eine Bankabteilung unter der Bezeichnung: Stadtgirokasse angegliedert ist. Infolge des gültigen und von der Staatsaufsichtsbehörde genehmigten Statuts betreibt die Sparkasse folgende Geschäftszweige:

A. Sparverkehr:

Annahme von Spareinlagen von RM. 1,— an,

Ausgabe von Heimsparbüchsen, Verkauf von Sparmarken in den Haushaltungen und Schulen,

Annahme von Bauspareinlagen, verbunden mit der Zusage auf Gewährung einer erststelligen Hypothek.

B. Bankabteilung (Stadtgirokasse):

Führung von provisionsfreien Konten in laufender Rechnung mit und ohne Kreditgewährung,

Digitized by Google

Erledigung von Überweisungen nach allen in- und ausländischen Plätzen,
Einzug von Schecks, Wechseln und Dokumenten,
Ausstellung von Reisekreditbriefen und Akkreditiven,
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Vermietung von Schließfächern in feuer- und diebessicherer Stahlkammer,
Ankauf von Wechseln.

C. Darlehns- und Kreditgewährung.

Gewährung von Hypotheken,
Gewährung von Darlehen und Krediten gegen hypothekarische Sicherheit, Faustpfand, Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten,
Lombardierung von Wertpapieren,
Darlehen an Genossenschaften, Kommunalverbände und Korporationen.

Die Sparkasse ist dem Brandenburgischen Sparkassen- und Giroverbande und damit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverbande angeschlossen. Dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband gehören mehr als 3000 deutsche Sparkassen mit mehreren tausend Zweig- und Nebenstellen an. Innerhalb dieses größten deutschen Zahlstellennetzes führt die Sparkasse Überweisungen kostenlos aus, sie liefert auch die Vordrucke für diesen Zahlungsverkehr (kommunaler Giroverkehr) unentgeltlich. Gleichfalls führt die Sparkasse innerhalb dieser großen Organisation den Einzug von Schecks für ihre Kundschaft unentgeltlich aus, auch der Einzug fälliger Wechsel erfolgt durch die Organisation, deren Einzugsverfahren als vorbildlich anerkannt wird.

Die Ausstellung von Reisekreditbriefen sowohl für die größte Anzahl deutscher Plätze als auch für Auslandsplätze erfolgt zu mäßigen Gebührensätzen in einheitlicher Form wie bei den anderen, im Deutschen Sparkassen- und Giroverband vereinigten Deutschen Sparkassen.

Das Geschäftslokal der Sparkasse hat wegen der gesteigerten Ansprüche mehrfach unter entsprechender Vergrößerung gewechselt werden müssen. Seit dem Jahre 1920 hat die Sparkasse die gesamten, großen Erdgeschoßräume im Hause Cottbuser Straße Nr. 26 als Geschäftsräume inne.

Hand in Hand mit der Vergrößerung der Geschäftsräume ging die technische Ausgestaltung des Sparkassenbetriebes. Seit dem 1. Januar 1927 ist die Sparkasse völlig auf Maschinenbetrieb umgestellt.

Sämtliche Geldbuchungen werden ausnahmslos durch dem neuesten Stand der Technik entsprechende Buchungsmaschinen vorgenommen. Neben der Ausschaltung von Fehlerquellen ist durch die völlige Mechanisierung des Betriebes eine wesentlich schnellere Erledigung aller Arbeitsgänge mit dem Ziele einer schnelleren Bedienung des unsere Schalter aufsuchenden Publikums erreicht worden. In dem Betriebe der Sparkasse arbeiten zur Zeit der Abfassung dieses Berichts 2 elektrische National-Saldiermaschinen, 2 Remington-Buchungsmaschinen, 9 Additions- und andere Büromaschinen. Eine Erweiterung des Maschinenparks wird bald erforderlich sein und ist bereits beschlossen, da die Zahl der zu bewältigenden Geschäftsvorfälle stetig zunimmt.

Digitized by Google

Städtische Sparkasse zu Forst (Lausitz)

Digitized by Google

Zur Zeit der Abfassung dieses Berichts setzt sich das Personal der Sparkasse wie folgt zusammen:

2 Direktoren,
1 Inspektor,
2 Obersekretäre,
2 Sekretäre,
1 Revisor,
20 Angestellte, Geldzähler und Boten.

Für den 30. April 1927 setzte sich das Einlagenkapital der Städtischen Sparkasse zu Forst (Lausitz) wie folgt zusammen:

Spareinlagen	RM. 3 746 840,—
Depositen	RM. 1 242 431,—
Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen	RM. 1 280 962,—

Auf die einzelnen Posten des Anlagekapitals entfielen:

Kasse	RM. 24 213,—
Wechsel	RM. 203 262,—
Schecks	RM. 11 052,—
Guthaben bei anderen deutschen Geldanstalten	RM. 1 506 992,—
Eigene Wertpapiere	RM. 1 176 537,—
Darlehen gegen satzungsmäßige Sicherheit	RM. 1 774 038,—
Sonstige Darlehen	RM. 195 691,—
Darlehen an öffentliche Körperschaften	RM. 1 127 807,—
Langfristige Darlehen gegen Hypotheken	RM. 675 406,—
Die Bilanzsumme betrug	RM. 8 762 653,—

Im Verhältnis zu ihr betrugen:

Spareinlagen	42,7 %
Depositen-, Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen	28,7 %

und die Guthaben bei „anderen deutschen Geldanstalten"

bei der Girozentrale	17,1 %
bei Privatbanken	0,07 %.

In Hundertsätzen zu den Spareinlagen betrugen:

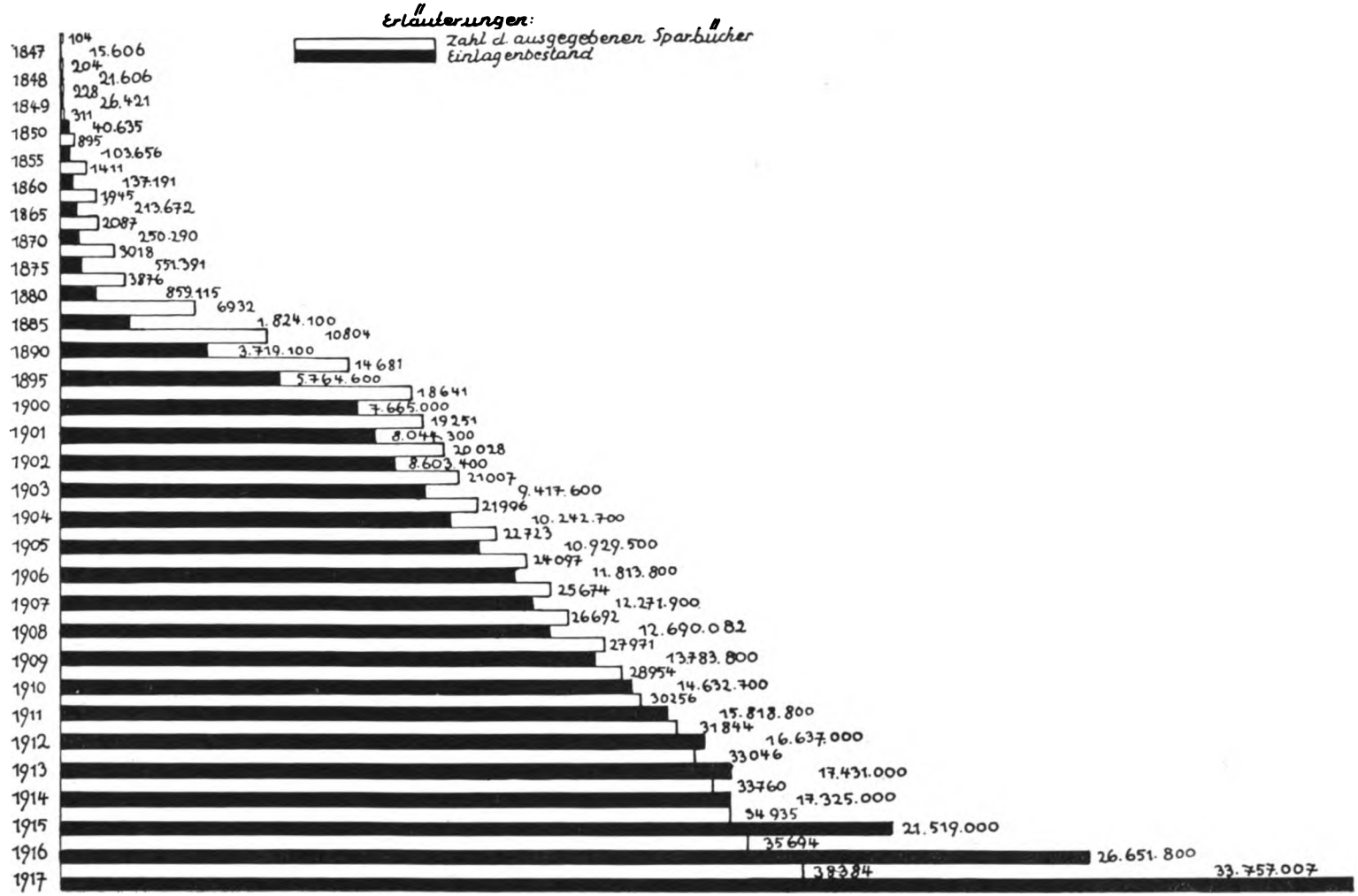
a) die eigenen Wertpapiere	31,4 %
b) die Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	30,1 %
c) die Hypothekendarlehen und Darlehen, deren Umwandlung in eine Hypothek zugesagt ist	23,5 %
Der durchschnittliche Liquiditätsgrad betrug	59,59 %.

Darlehen gegen satzungsmäßige Sicherheiten, Darlehen ohne weitere Sicherheiten und angekaufte Wechsel sind nachgewiesen mit:

	insgesamt
382 Posten im Einzelbetrage bis RM. 2000,—	RM. 185 786,—
176 Posten im Einzelbetrage von RM. 2000,— bis 10 000,—	RM. 825 821,—
49 Posten im Einzelbetrage über RM. 10 000,—	RM. 1 161 384,—

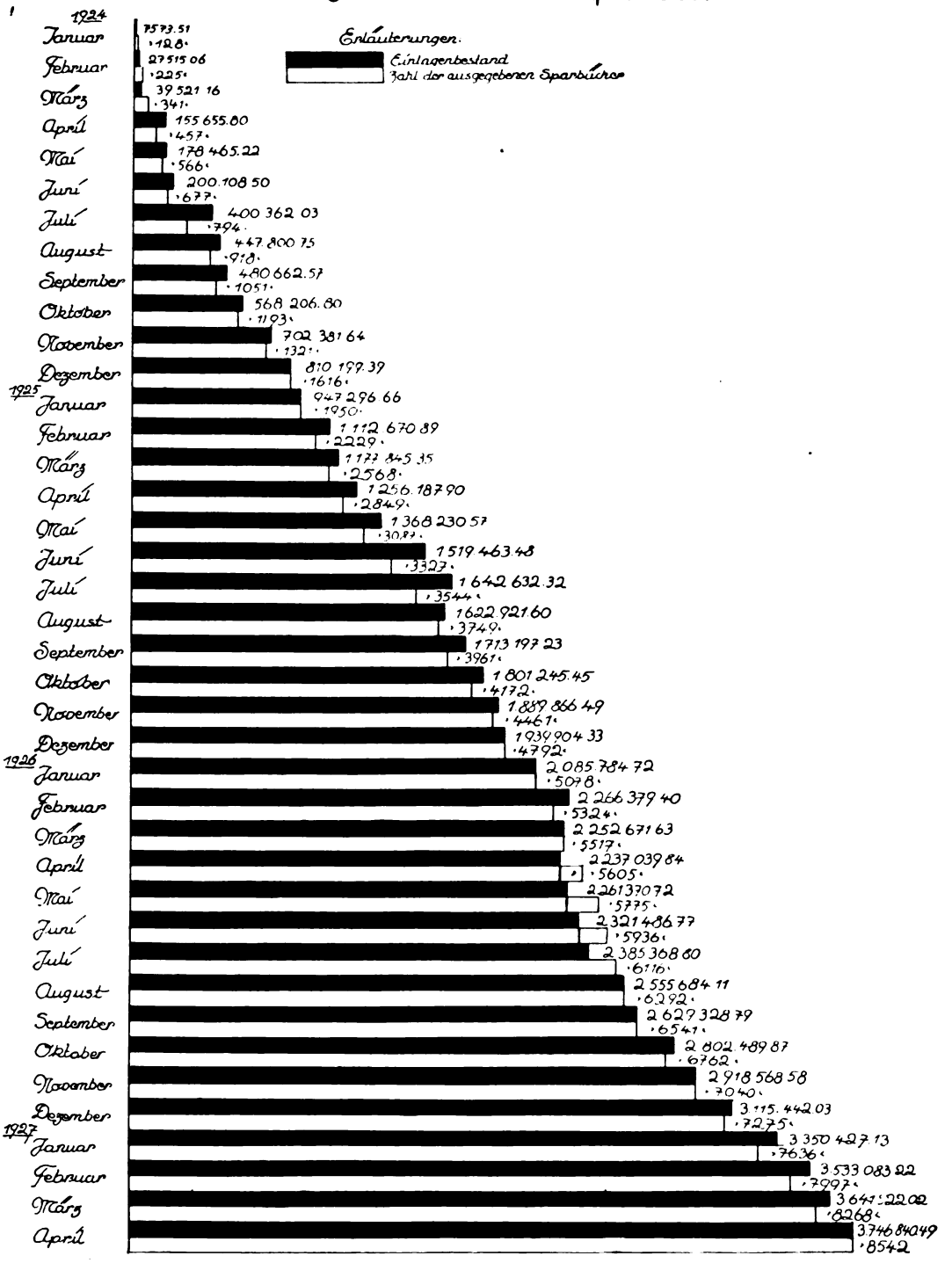
Digitized by Google

Entwicklung der Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse zu Forst (Lausitz) von 1847 bis 1917.



Digitized by Google

Entwicklung der Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse zu Forst (Lausitz) vom 1. Januar 1924 bis 30. April 1927.



Digitized by Google

Anläßlich ihres achtzigjährigen Bestehens beabsichtigt das Institut als erste deutsche Sparkasse die Einführung der Annahme von Lebensversicherungsspareinlagen, nach dem von dem Verfasser dieser Abhandlung erdachten Verfahren. Das Verfahren gestattet eine bis dahin nicht vorhandene Erleichterung der Todesfallvorsorge insofern, als bei Tod eines Sparers der jeweilige Betrag der Lebensversicherungsspareinlage in doppelter und bei Tod durch Unfall in dreifacher Höhe an die Hinterbliebenen ausgezahlt wird. Um diese soziale Einrichtung breitesten Volkskreisen zugängig zu machen, sollen Sparer bis zu einem Eintrittsalter von 60 Jahren zugelassen werden. Trotzdem Versicherungsprämien seitens der Sparer nicht zu entrichten sind, wird auf die Lebensversicherungsspareinlage von der Sparkasse noch ein angemessener Zinssatz vergütet werden. Die Vorarbeiten für dieses neuartige, im Interesse der Allgemeinheit liegende Verfahren sind so weit vorgeschritten, daß mit seiner praktischen Verwirklichung in den nächsten Monaten zu rechnen ist.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Städtische Sparkasse zu Forst (Lausitz) in den achtzig Jahren ihres Bestehens zu einem Institut entwickelt, das aus dem Wirtschaftsleben der Stadt Forst und ihrer näheren Umgebung nicht mehr weggedacht werden kann. — Nicht nur in den glücklichen Jahren der allgemeinen Zunahme des Volksvermögens vor dem Weltkriege hat sie ihre Aufgabe erfüllt, sondern insbesondere in den schweren Kriegs- und den noch schwereren Nachkriegsjahren unverdrossen an der Wiederbelebung der hiesigen Wirtschaft mitgearbeitet.

Die Sparkasse wird sich auch in der Zukunft neben der Pflege des Sparsinns der Bevölkerung angelegen sein lassen, das Wirtschaftsleben der Stadt Forst (Lausitz) und ihrer näheren Umgebung durch eine richtige Kreditpolitik zu befruchten und zu stärken. Sie hofft dabei, daß ihr das in achtzigjähriger Tätigkeit für das Allgemeinwohl erworbene Vertrauen der Bevölkerung weiter erhalten bleibt.

Digitized by Google

Vorderansicht des Städtischen Krankenhauses

Städtisches Krankenhaus

Von Chefarzt Dr. Hinrichsen.

1892 wurde das alte Städtische Krankenhaus an der jetzigen Stelle (Sedanstraße) errichtet.

Dieses Krankenhaus hat nun in den nächsten Jahren bis 1927 eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung in hohem Maße erfahren. 1904 wurde der erste Erweiterungsbau vorgenommen und 1912 eine weitere größere Erweiterung, indem der große Ostflügel des Krankenhauses angebaut wurde. In den späteren Jahren erfolgten weitere Ausbauten des Krankenhauses in bezug auf Küche und innere Einrichtung.

Am 22. März 1923 wurde die Trennung der Abteilungen des Krankenhauses beschlossen und kurze Zeit nach den erforderlichen baulichen Umänderungen und Einrichtungen eine besondere Abteilung für innere Kranke geschaffen, so daß nun eine besondere Abteilung für chirurgische und gynäkologische Kranke, ferner eine besondere Abteilung für Geburtshilfe und eine besondere Abteilung für innere Kranke bestand.

Was die ärztliche Versorgung des Krankenhauses anbelangt, so ist als erster Krankenhausarzt Herr Dr. med. Köben zu nennen, der damals gleichzeitig Kommunalarzt war. Ein eigentlicher chirurgischer Facharzt war damals noch nicht im Krankenhaus tätig. Im März 1899 übernahm der Facharzt für Chirurgie, Herr Dr. Gubalke, die Leitung des Krankenhauses. Diesem folgte nach dem plötzlich eingetretenen Tode des Dr. Gubalke der Facharzt für Chirurgie, Herr Dr. Hagmeister, in der Leitung des Krankenhauses. Herr Dr. Hagmeister ging am 1. August 1914 ins Feld und mußte so die vorläufige Leitung des Hauses seinem Assistenten, Herrn Dr. Isenberg, überlassen.

Am 2. Oktober 1916 übernahm vorläufig Oberarzt Dr. Hinrichsen die Leitung des Krankenhauses, das damals Platz für 200 Betten bot. Nach dem 1917 erfolgten Tode des Herrn Dr. Hagmeister wurde Oberarzt Dr. Hinrichsen einstimmig vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung zum leitenden Arzt des Krankenhauses gewählt.

Nach Einrichtung einer besonderen inneren Station des Krankenhauses 1923 wurde Herrn Oberarzt Dr. Schmoeger vom Krankenhaus St. Georg, Leipzig, die Stelle des leitenden inneren Arztes am Krankenhaus übertragen.

Das Krankenhaus bot damals Raum für 220 Betten. Seitdem ist nun eine wesentliche Verbesserung der inneren Einrichtung des Krankenhauses erzielt worden.

Digitized by Google

Da der Platz für die Kranken nicht mehr ausreichte, wurden wieder Neubetten eingestellt, so daß im Frühjahr 1927 das Krankenhaus Platz für 275 Krankenbetten bot. In diesem Jahr ist dann der Neuanbau des westlichen Flügels und der Ausbau und die Aufstockung des alten Teiles des Krankenhauses erfolgt, samt Neubauten und Vergrößerungen der Wirtschaftsgebäude, so daß nach Fertigstellung des gesamten Neu- und Umbaues des Krankenhauses dasselbe Raum für 325 Krankenbetten bietet.

Was die innere Einrichtung des neu- und umgebauten Städtischen Krankenhauses an-

Aseptischer Operationssaal

betrifft, so ist besonders hervorzuheben, daß neben den neuzeitlich gebauten Krankensälen eine große Anzahl von Zimmern für einen und zwei Kranke geschaffen wurde. Außerdem bestehen zwei modern eingerichtete Operationssäle für chirurgische, gynäkolcgische und geburtshilfliche Operationen und zwei besonders eingerichtete Räume für Geburtshilfe, ferner eine große besondere Röntgenabteilung für Röntgendiagnostik und eine für Röntgentherapie, die mit den neuesten Röntgen-technischen Apparaten ausgerüstet sind, desgleichen ein den neuzeitlichen Anforderungen vollkommen entsprechendes großes Laboratorium, eine Bädereinrichtung für Duschebäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder, Inhalationen usw. und eine mediko-mechanische Abteilung mit zahlreichen mediko-mechanischen Apparaten und Behandlungsmöglichkeiten für Höhensonne, Diathermie, elektrischen Voll- und Lichtbädern, Heißluftbädern, Vierzellenbädern usw.; ferner besteht eine besondere Abteilung für Hals-, Nasen-, Ohren- und Augen-

Digitized by Google

krankheiten, auf der die Augenkranken von dem Facharzt für Augenkrankheiten, Herrn Dr. Glüh (früher erster Assistent der Universitätsaugenklinik in Marburg), und die Ohrenkranken von dem Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten, Herrn Dr. Schreyer (früher erster Assistent der Universitätsohrenklinik in Breslau), behandelt werden.

Dieser Abteilung steht ein besonderer Operationssaal für Augen-, Hals-, Nasen- und Ohrenkranke zur Verfügung.

Im oberen Stockwerk des Hauses findet sich eine in einzelne Abteilungen wieder

Röntgendiagnostik

gegliederte Infektionsabteilung, die den modernen Anforderungen entspricht, und eine Etage höher neben den Wohnungen für Assistenzärzte und Medizinalpraktikanten ein größerer Vortragssaal für wissenschaftlich ärztliche Vorträge.

Dezernent des Krankenhauses ist Herr Stadtrat Noack, unter dessen Leitung das Haus die großen Erweiterungen in den letzten Jahren erfuhr.

Das Personal des Krankenhauses setzt sich zusammen aus 2 leitenden Ärzten, 4 Assistenzärzten, 2 Medizinalpraktikanten bzw. Volontärärzten, 1 Krankenhausinspektor, 4 Hilfsarbeiterinnen im Verwaltungsbüro, 24 Schwestern, 6 Krankenwärtern, 43 Stations- bzw. Küchenmädchen und Bademeister, Heizer, Hausdiener, Krankenkraftwagenführer usw.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß seit dem Bestehen des Krankenhauses die Anzahl

Digitized by Google

der Kranken, die in einem Jahre dort stationär behandelt wurden, in hohem Maße gewachsen ist. Im Jahre 1892 wurden 388 Kranke im Krankenhaus behandelt, 1902 = 708 Kranke, 1909 = 869 Kranke und 1926 = 2388 Kranke, während im Jahre 1927 vom 1. Januar bis 23. November bereits 2433 Kranke stationär behandelt wurden. Bei dieser Angabe der Zahlen sind die ambulant im Krankenhaus chirurgisch, gynäkologisch, intern und röntgenologisch behandelten Patienten noch nicht mit einbegriffen.

Man sieht an diesen Zahlen, welchen gewaltigen Aufschwung das Städtische Krankenhaus in den letzten 20 Jahren genommen hat.

Digitized by Google

Reform-Realgymnasium mit Oberrealschule

Von Studiendirektor Dr. Günther.

Die höhere Knabenschule zu Forst ist am 12. April 1880 mit 48 Schülern durch den Oberlehrer Ruhsam († 1887) eröffnet worden. Am 24. August 1880 übernahm Dr. Ferdinand Zitscher die Leitung der Anstalt. Im Dezember 1886 wurde das neue Gebäude am Bismarckplatz bezogen, zu dem das Ehepaar Gustav und Emilie Jakobi, geborene Rüdiger, zur Erinnerung an ihren frühverstorbenen Enkel Georg Graß eine Stiftung von 54 000 M. gemacht hatte. Das Gebäude führt deshalb den Namen „Georgianum". Bis zum Jahre 1899 war die Anstalt ein Real-Progymnasium mit Progymnasium. Sie umfaßte sechs Klassen und eine Vorklasse. Der Lehrkörper bestand aus sieben akademisch gebildeten Lehrern, einem Zeichenlehrer und einem Vorschul-Lehrer. Bis 1898 betrug die Schülerzahl durchschnittlich 140. Infolge der Schulreform von 1891/92 mußte die Obersekunda eingehen. Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst mußte durch die sogenannte Schlußprüfung erworben werden. Das Real-Progymnasium wurde von Ostern 1899 ab durch eine lateinlose Realschule ersetzt, das Progymnasium blieb. Ostern 1905 legten die ersten 13 Realschüler die Schlußprüfung ab. Die Schülerzahl war im Jahre 1905 auf 227 gestiegen. Seit 1903 wirkten 13 Lehrer an der Anstalt. Wegen des geringen Besuches des Progymnasiums wurde es auf den schon 1901 gemachten Vorschlag des Direktors Dr. Zitscher hin in ein sogenanntes Reform-Realgymnasium nach dem Beispiel der Stadt Frankfurt a. M. umgewandelt, also statt der sechsklassigen Anstalt eine neunklassige Vollanstalt errichtet. Die Klassen Sexta bis Quarta bildeten für das Reform-Realgymnasium und die beibehaltene Realschule den gemeinsamen Unterbau. In diesen Klassen wurde nur eine Fremdsprache, das Französische getrieben. Das Latein fing erst in der Untertertia an, das Englische in der Untersekunda. Nachdem der gemeinsame Unterbau für das Reform-Realgymnasium und die Realschule vollendet war, wurde das Progymnasium Ostern 1909 mit der Untertertia aufgelöst. Der Ausbau des Reform-Realgymnasiums zur Vollanstalt war Ostern 1915 vollzogen; die erste Reifeprüfung fand als Kriegs-Reifeprüfung bereits am 8. August 1914 statt. Die Schülerzahl war Ostern 1909 auf 302 gestiegen und erreichte Ostern 1918 die Zahl 436. Seitdem ist sie durch Auflösung der Vorschule und den Geburtenausfall der Kriegsjahre zeitweilig wieder zurückgegangen.

Direktor Dr. Zitscher feierte am 1. September 1905 sein 25jähriges Direktor-Jubiläum, am 29. Juni 1907 erlöste ihn ein sanfter Tod von langem Leiden im Alter von 57 Jahren. An seine Stelle trat Oktober 1907 der bisherige Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Ratibor, Prof. Dr. Paul Machule.

Die nächsten Jahre waren dem inneren Ausbau der Doppelanstalt gewidmet. Da der Schulbau schon lange nicht mehr ausreichte, wurde seit 1905 über den Plan eines Neubaues verhandelt. 1913 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben; aber Kriegs- und Nachkriegszeit verhinderten die Ausführung. Die Anstalt mußte sich damit behelfen, daß zwei Klassen in

Digitized by Google

dem städtischen Gebäude Hochstraße 6, die Räume für Physik-, Chemie- und Biologie-Unterricht in dem Hause Lothringer Straße 1 untergebracht wurden. Erst 1926 wurde der Neubau endgültig beschlossen und im August 1927 mit dem Bau begonnen, der voraussichtlich im Herbst 1928 fertiggestellt sein wird.

Im Zusammenhang mit der Neuordnung des höheren Schulwesens wurde Ostern 1924 Englisch als erste Fremdsprache eingeführt und der gemeinsame Unterbau seit Ostern 1926 bis zur Obertertia einschließlich erweitert. Die Schüler erhalten seitdem von Sexta an englischen Unterricht. In der Untertertia tritt Französisch als zweite Fremdsprache hinzu. Vor dem Eintritt in die Untersekunda können die Schüler sich für den Besuch des Reform-Realgymnasiums oder den der Ober-Realschule entscheiden. Im Reform-Realgymnasium beginnt Latein in Untersekunda. Die Realschule befindet sich seit 1926 im Ausbau zur Oberrealschule, an der Ostern 1929 die erste Reifeprüfung abgehalten werden kann. Die Anstalt hat zur Zeit 20 Lehrkräfte und umfaßt 14 Klassen.

Oberstudiendirektor Dr. Machule, dessen rastloser Arbeit im Verein mit dem Lehrerkollegium die stetige Weiterentwicklung der Anstalt zu verdanken ist, hat den Ausbau der Schule nicht mehr erlebt. Er ist am 10. November 1925 nach schwerer Krankheit gestorben.

Am 1. Januar 1926 übernahm der bisherige Direktor des Lyzeums, Studiendirektor Dr. Karl Günther, die Leitung der Anstalt.

Digitized by Google

Die Luisenschule

(Städtisches Lyzeum mit Frauenschule.)

Von Studienrat Dr. Lange.

Das jetzige Städtische Lyzeum mit Frauenschule ist aus der ehemaligen Städtischen Höheren Mädchenschule hervorgegangen. Diese war Ostern 1889 zunächst mit 51 Schülerinnen gegründet worden, hatte einen bedeutenden Aufschwung genommen, als sich Ostern 1891 die Privatschule der Geschwister Fräulein Andreesse auflöste und ihre Schülerinnen an die Städtische Höhere Mädchenschule übergingen, und wurde nun in stetiger zwanzigjähriger Entwicklung zum 10klassigen staatlich anerkannten Lyzeum. Von Ostern 1910 bis zum Ersatz der Unterstufe durch die Grundschule hatte das Lyzeum 10 aufsteigende Klassen mit getrennten Jahreskursen. Über das Wachsen der Schule in dieser Zeit gibt folgende Übersicht ein Bild:

1889	51	Schülerinnen
1899	190	„
1909	285	„

Nach kurzer Amtszeit des ersten Rektors wirkte als sein Nachfolger an der Städtischen Höheren Mädchenschule, die damals im städtischen Schulhaus am Lindenplatz untergebracht war, in dem sich heute die Mittelschule befindet, Rektor Umhöfer von 1890—1904. Dann lag zwei Jahre lang die stellvertretende Leitung in den Händen des ersten wissenschaftlichen Lehrers Harnisch, der noch heute nach Ernennung zum Oberlehrer und Studienrat in alter Frische und ungebrochener Arbeitskraft seit nunmehr 35 Jahren an der Anstalt wirkt. 1906 wurde sie in das Verzeichnis der staatlich anerkannten höheren Mädchenschulen aufgenommen, und in demselben Jahre übernahm der erste akademisch gebildete Direktor Wilhelm Nölke die Leitung, die er bis zu seinem 1924 erfolgten Tode, also fast zwanzig Jahre, inne hatte. Neuerdings hat die Leitung oft gewechselt. Der nach dem Tode Nölkes gewählte Studiendirektor Dr. Günther wurde nach einjähriger Amtszeit, in der er die Vorbereitungen zur Angliederung der Frauenschule vollendet hatte, an das Städtische Reformrealgymnasium mit Oberrealschule berufen, und der nach ihm berufene Oberstudienrat des Reformrealgymnasiums Ernst Radicke starb nach wiederum einjähriger Amtszeit an den Folgen einer verschleppten Grippe und infolge eines Gehirnschlags. Zur Zeit liegt die stellvertretende Leitung in den Händen des Studienrats Dr. Lange.

Das jetzige Schulgebäude, von der Stadt von 1906 bis 1908 errichtet, als die Räume des Schulhauses am Lindenplatz für die Menge der Schülerinnen nicht mehr ausreichten, ist bisher das schönste und großzügigste Amtsgebäude von Forst. Über die Umgebung und den Platz, auf dem es steht, sagt die Festschrift zur Einweihung: „Wo ehemals die Herren von Bieberstein als streitbare zünftige Rittersleute im alten Forste gehaust haben, wo mächtige Grundmauerreste aus unhandlichen Ziegeln dem Vordringen der Bauleute Widerstand boten und starke Pfahlroste die Stellen früherer Zugbrücken andeuteten, da steht heute ein Bau, wohl weniger schroff als wie die verfallene Burg aus gotischer Zeit, doch nicht

Digitized by Google

weniger ſtolz in ſeiner Einfachheit und Größe. Noch erkennt man die Spuren des nun verſchütteten Burggrabens und der Umwallung auf den vergraſten Flächen, welche das im Fabrikenmeer idylliſch gelegene Plätzchen des altehrwürdigen Amtshauſes umgrenzen." Heute umrahmt eine geſchmackvolle Anlage dieſes alte Amt und läßt nun auch von dieſer Seite das neben ihm ſich mächtig erhebende Gebäude der Luiſenſchule wirkſam zur Geltung kommen. Von der anderen, der Straßenſeite her wirkt der Bau durch ruhige maſſenſteigernde Gruppierung. Dadurch, daß die Hauptmaſſen um den Hofraum herum etwas zurücktreten und die

Luiſenſchule

Turnhalle vorgelagert iſt, hat der Beſchauer von dem Straßenplatz her die Möglichkeit, die geſamte ſtark gegliederte Baugruppe mit dem hohen Giebel des Hauptbaues und ſeiner prächtigen Faſſade ſowie ſeinem kräftigen kupfergedeckten Dachreiter zu überſehen. Eine den Hof umſchließende Betonumzäunung mit weiß geſtrichenen Gitterfüllungen aus Holz und zwei Torhäuschen wahrt die Einheitlichkeit der Gebäudegruppe.

Das Innere weiſt in jedem der drei Geſchoſſe geräumige, zentral gelegene Hallen auf, und von ihnen gehen breite Korridore aus, an denen die Klaſſen liegen. Dieſe ebenſo ruhig wie großzügig wirkende Raumverteilung wird erhöht durch geſchmackvolle architektoniſche Ausſchmückung der Wände mit Wandbrunnen, deren Niſchen zum Teil mit tiefblauen Glaſurflieſen ausgekleidet ſind. Die Kleiderablagen ſind den Klaſſen gegenüber in Niſchen angebracht, ſo daß die Kleider ſelbſt nicht zu ſehen ſind, wenn man die Flure entlang blickt, die Niſchen aber bequem zu überblicken ſind. Außer den hellen, nach den neueſten hygieniſchen Geſichtspunkten angelegten Klaſſen genügen eine große Anzahl beſonderer Räume allen Anforderungen eines modernen Unterrichts, wie ein Phyſikſaal mit Laboratoriumsraum, ein Zeichenſaal, ein Nadelarbeitsſaal, Lehrmittelzimmer, Sitzungszimmer, Sprechzimmer uſw. Daß die Arbeit der Anpaſſung der Räume an die neueſten Formen des Unterrichts nie ruht, beweiſt, daß zur Zeit ein den neueſten Forderungen des Muſikunterrichts angepaßter Muſikſaal mit einem Podium für den Flügel und anſteigenden Sitzreihen für die Schülerinnen ein-

Digitized by Google

gerichtet wird. Auch eine künftige Erweiterung und Klassenvermehrung ist bereits beim Bau berücksichtigt worden, so daß die von der neu angegliederten Frauenschule benötigten Wirtschaftsräume leicht ausgebaut werden können und auch dem geplanten Ausbau des Lyzeums zum Oberlyzeum keine baulichen Hindernisse im Wege stehen. Das Schmuckstück der Schule aber ist der Festsaal, der mehr als 500 Schülerinnen faßt und gekrönt ist durch ein mächtiges, vornehm ornamentiertes Spiegelgewölbe. Die oberen sattfarbigen Fenster zeugen von dem Opfersinn Forster Bürger, die Ausschmückung der Räume und Gänge durch künstlerische farbige Steinzeichnungen, deren Auswahl und Anordnung von feinstem künstlerischen Geschmack zeugen, ist vor allem das Werk des ehemaligen Studiendirektors Nölke, der sich dafür durch Veranstaltung von Aufführungen und gelegentlichen Sammlungen immer wieder einsetzte.

Das Lyzeum hat heute, nachdem von 1920—1923 in Durchführung des Grundschulgesetzes die vier untersten Klassen abgebaut worden sind, sechs in getrennten Jahreskursen aufsteigende Klassen mit mehr als 200 Schülerinnen. Der Unterricht weicht von den Normalplänen im Sinne der Richtlinien nicht ab. Infolge der Umstellung von Französisch auf Englisch als erste Fremdsprache haben in diesem Jahre die Klassen VI—V Englisch, die Klassen von IV an Französisch als erste Fremdsprache; die zweite Fremdsprache (zur Zeit also noch Englisch) beginnt in U III. Der Lehrkörper besteht aus 13 Lehrkräften, 9 weiblichen und 4 männlichen. Die Büchereien, die physikalischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die Lehr- und Anschauungsmittel sind infolge planmäßiger Erweiterung und in letzter Zeit wieder in etwas genügenderem Maße zur Verfügung stehender Mittel in bestem Zustand. Alle zum modernen Unterricht notwendigen Apparate, wie Projektionsapparat, Sprechmaschine, Rundfunkgeräte usw. sind vorhanden.

Kaum war der Abbau der unteren Klassen des Lyzeums durchgeführt, so zeigten sich bereits neue Entwicklungsmöglichkeiten, die nun in Richtung der Weiterbildung der lyzeumsentlassenen Schülerinnen wiesen. In der Erkenntnis, daß ihnen ein kostspieliges Pensionsjahr nicht immer beschieden, von den Eltern auch nicht immer erwünscht ist, daß ferner die Mädchen heute mehr als früher an einen Beruf denken müssen, daß unsere Stadt außerdem zentral zu einer Reihe anderer Städte liegt, die eine solche Einrichtung noch nicht haben, beschlossen die städtischen Körperschaften auf Antrag des Studiendirektors Dr. Günther die Angliederung einer zunächst einjährigen Frauenschule an das Lyzeum zum 1. April 1926. Durch Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde sie bald darauf genehmigt.

Der Frauenschule stehen die oben beschriebenen Räume des Lyzeums, Küche und Wirtschaftsräume der Mädchenberufsschule, der städtische Hort, Kindergarten und Krippe sowie die Einrichtungen des städtischen Krankenhauses zur Verfügung. Dem Lehrkörper der Frauenschule gehören außer den Lehrkräften des Lyzeums an: der Oberarzt des städtischen Krankenhauses, der Stadtarzt, eine Gewerbe-Oberschullehrerin, ein Diplom-Handelslehrer und eine städtische Jugendleiterin. Die allgemeinen Lehrziele der Frauenschule erstrecken sich a) auf praktische Anleitung zur Führung eines Haushalts, b) auf Einführung in den Pflichtenkreis der Mutter und c) auf Vertiefung und Erweiterung der im Lyzeum erworbenen Bildung: Erstarkung der sittlichen Persönlichkeit und Verständnis für die Stellung des einzelnen zur Gesamtheit und seine Eingliederung in das Gemeinschaftsleben des Volkes. Daneben

Digitized by Google

aber ſoll durch ein reges Gemeinſchaftsleben geſunder Frohſinn und edle Geſelligkeit auf Wanderungen, bei Spiel und Sport und an geſelligen Abenden gepflegt werden. Gemeinſame Fahrten nach Dresden und Berlin, Beſichtigungen von Wohlfahrtseinrichtungen und induſtriellen Anlagen ſollen den Geſichtskreis der jungen Mädchen erweitern. Am Ende des Schuljahres erhalten ſie unter Einſtellung jeden weiteren Unterrichts einige Wochen lang praktiſche und theoretiſche Unterweiſung in Kranken- und Säuglingspflege im ſtädtiſchen Krankenhauſe.

Über den Unterrichtsplan, der außerdem vor allem Nahrungsmittellehre, hauswirtſchaftliches Rechnen, Nadelarbeit, Erziehungslehre und Kindergartenarbeit umfaßt, und über die Aufnahmebedingungen und Berechtigungen erteilt der Leiter des Lyzeums ſowie die Oberin der Frauenſchule gern Auskunft.

Digitized by Google

Die Mittelschulen

Von Mittelschulrektor Standke.

Eine Schule gab es in Forst schon vor der Reformationszeit. Sie diente aber nur kirchlichen Zwecken, der Ausbildung künftiger Geistlichen. 1530 wurde sie in eine Stadtschule umgewandelt; „da haben die Herren von Biberstein dem Rate beigestanden, daß er eine zulängliche Schulverfassung treffen und einen Rectorem der Stadtschule setzen konnte." Unter dem Rektor stand noch ein Kantor und später ein Auditor. Die drei Personen bildeten dreihundert Jahre hindurch den Lehrkörper der Schule, die drei Klassen zählte. Der Rektor und der Kantor waren theologisch gebildet, und auch das Amt des Auditors wurde oft mit Theologen besetzt. Der Auditor führte seinen Namen von der ihm obliegenden Pflicht, den Kindern den Katechismus abzuhören. Das Auditorenamt wurde in alten Zeiten zuweilen auch vom Organisten mit versehen und endlich dauernd mit dem Organistenamt verbunden. Erst im Jahre 1921 verschmolz das Kantoren- mit dem Organistenamt, und der Titel erlosch. In der Schule wurde Latein gelehrt, selbst unter den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges mit so gutem Erfolg, daß Schüler lateinische Abschiedsreden halten konnten.

Als nun im 18. Jahrhundert die sächsische Regierung und im 19. noch mehr die preußische auf Durchführung des Schulzwanges drang, wurde bei Zunahme der Schülerzahl das Latein eine Zeitlang aufgegeben und die Schule zur allgemeinen Volksschule. Mit 7 Klassen und 7 Lehrern zog sie 1849 in das neugebaute Schulhaus am Lindenplatz ein, das heute noch steht. Die Entwicklung der Stadt forderte aber gebieterisch eine über die Volksschule hinausgehende Bildung. Daher gabelte sich die Schule um diese Zeit in eine Bürgerschule, die wieder Latein und Französisch erteilte, und in eine Volksschule. 1886 war die Bürgerschule bereits in eine Knaben- und Mädchenseite geteilt, beide mit 6 aufsteigenden und einigen Parallelklassen.

Von 1886 an galt die Knaben-Bürgerschule als Mittelschule und gab das Latein auf. Zahlreiche seminarisch gebildete Lehrer und Mittelschullehrer wurden angestellt, und selbst die akademisch gebildeten Rektoren hörten auf. Die Mädchen-Bürgerschule nahm den Weg über die Bestimmungen vom 31. Mai 1894 „Für die über die Ziele einer Volksschule hinausgehenden Mädchenschulen". 1896 waren beide Schulen siebenklassig. 1908 erhielten sie acht aufsteigende Klassen. Ihre Entwicklung zur anerkannten Mittelschule nach den Bestimmungen vom 3. Februar 1910 aber wurde durch den Ausbau der höheren Schulen und durch den Krieg gehemmt. Erst die Nachkriegszeit brachte die 9. Klasse und 1922 die Anerkennung. Sie war mittlerweile auf 25 Klassen und rund 850 Schüler gestiegen, für einen einzigen Leiter ein viel zu großes System. Daher wurden Ostern 1924 die Knaben- und die Mädchenschule selbständig gemacht und erhielten jede ihren besonderen Leiter. Infolge des Geburtenausfalls während des Krieges, der sich jetzt erst an den höheren und mittleren Schulen auswirkt, sind beide Schulen in Schüler- und Lehrerzahl zurückgegangen, aber durchaus lebenskräftig. Am 1. Juni 1925 sind neue Bestimmungen über das Mittelschulwesen erschienen, denen sich auch unsere Schulen angepaßt haben.

Möge es den beiden Schulen, die auf eine so lange Vergangenheit zurückblicken, in der neuen Wandlung vergönnt sein, noch viele Knaben und Mädchen mit der mittleren Reife für das politische, geistige, wirtschaftliche und soziale Leben unserer Zeit auszustatten.

Digitized by Google

Das Forster Volksschulwesen

Von Rektor Fritz Mielke.

Von einer eigentlichen Volksschule kann in Forst erst nach der Vereinigung der Niederlausitz mit Preußen (1815) und der Unterstellung des Schulwesens unter die Regierung zu Frankfurt a. O. (1817) gesprochen werden. Wohl gab es in unserer Stadt schon seit der Reformation her eine Stadtschule mit anfänglich zwei, später drei Klassen und drei Lehrern, die die Amtsbezeichnung Rektor, Kantor und Auditor führten. Aber diese Schule war keine Volksschule im heutigen Sinne und erfaßte nicht die breiteren und ärmeren Volksschichten. Auch legte sie, wenigstens in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens, den Hauptwert auf die lateinische Sprache und behandelte die Elementarfächer recht nebensächlich. Erst von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab beginnt sie sich, ganz im Gegensatz zu den Stadtschulen der Nachbarstädte, die sich geradlinig zur heutigen höheren Schule entwickeln, allmählich zu einer reinen Elementarschule umzubilden, aus der erst viel später wieder die Mittelschule hervorgeht. Auch die in unserer Stadt vom Dreißigjährigen Kriege bis gegen das Jahr 1740 bestehenden Winkelschulen können nicht als Volksschulen angesehen werden.

Im Verlaufe der Entwicklung der Volksschule lassen sich zwanglos vier Zeitabschnitte unterscheiden. Der erste reicht ungefähr von 1817—1850 und ist, ganz der damaligen wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt entsprechend, durch ein ruhiges, aber stetes Vorwärtsschreiten gekennzeichnet. Aus den anfänglich drei Klassen, die in den beiden Schulhäusern (Ecke Amt- und Jägerstraße) untergebracht waren, sind am Ende dieser Periode bereits sieben geworden, für die die notwendigen Räume zum Teil gemietet werden müssen. Deswegen dringt die Regierung auf den Bau eines neuen Schulhauses, der dann auch im Jahre 1849 nach längerem Sträuben der städtischen Behörden auf dem Lindenplatz errichtet wird und noch heute unterrichtlichen Zwecken dient (Mädchenmittel- und gewerbliche Berufsschule). An weiteren äußeren Maßnahmen sind aus diesem Entwicklungsabschnitt die Bildung eines Schulvorstandes (1825), die Einführung eines einheitlichen, nicht mehr nach Klassen und Unterrichtsgegenständen gestaffelten Schulgeldes, das jährlich zwei Taler beträgt, die Gründung einer Schulkasse (1826) und die Auflösung des Forster geistlichen Konsistoriums (1837) zu erwähnen, das bisher in Schulangelegenheiten immer ein wichtiges Wort mitzusprechen hatte. Der innere Schulbetrieb läßt freilich anfangs noch recht zu wünschen übrig, hebt sich aber allmählich durch die von der Regierung geforderte bessere Vorbildung der Lehrer. Als neue Unterrichtsfächer werden 1826 der Handarbeitsunterricht für die Mädchen und 1847 der Turnunterricht für die Knaben eingeführt. Das Latein ist jetzt völlig aus der Schule verschwunden.

Der zweite Entwicklungsabschnitt unserer Volksschule umfaßt etwa die Zeit von 1850 bis 1880. In ihm erleidet sie zunächst dadurch einen argen Rückschlag, daß bei der im

Digitized by Google

Jahre 1855 erfolgten Trennung der Schule in einen höheren und niederen Zweig nur drei Klassen mit zwei Lehrern als Stadtschule (auch Neben-, Armen- oder Freischule genannt) weiterbestehen, dagegen acht Klassen mit ebensoviel Lehrern die Bürgerschule bilden, die dann später zur Mittelschule wird. Die freiwilligen Anmeldungen zur Bürgerschule ergehen wohl deshalb so zahlreich, weil der Unterschied im Schulgeld beider Anstalten ein recht geringer ist und noch nicht einmal 1 Taler für das Jahr beträgt, wofür der Vorteil des fremdsprachlichen Unterrichts und der erweiterten Bildung in Mathematik und in den Naturfächern recht billig erkauft ist. Beide Schulen werden unter einer Leitung vereinigt. Erst nach etwa 20 Jahren hat die Volksschule den Vorsprung der Bürgerschule an Schüler-, Klassen- und Lehrerzahl wieder eingeholt, überflügelt sie dann aber bald darauf beträchtlich durch die Eingemeindung des früheren Dorfes „Altforst" (1875). Dort hatte seit dem ersten Drittel des Jahrhunderts eine einklassige Schule bestanden, die sich im Laufe der Zeit zu einem größeren Schulsystem mit sieben Klassen entwickelte. An Schulbauten werden 1864 das Hinterhaus der Schule am Lindenplatz (jetzt Knabenmittelschule) und 1876 das Mittelgebäude der Schulen in der Frankfurter Straße (jetzt Volksschule VII) aufgeführt. Die 1851 gegründete katholische Privatschule wird 1869 zu einer öffentlichen Volksschule umgewandelt. Am Ende des Zeitraumes wird auch endlich das Schulgeld aufgehoben. Der innere Unterrichtsbetrieb hebt sich wesentlich durch das Erscheinen der „Allgemeinen Bestimmungen" (1872).

Wie sehr die Schulentwicklung der Stadt ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung ist, dafür ist die Zeit von 1880 bis zur Jahrhundertwende und darüber hinaus bis zum Weltkriege ein deutlicher Beweis. Gleich den Fabriken schießen in dieser Zeit die Schulhäuser wie Pilze aus der Erde hervor. Doch kaum sind sie erbaut, so erweisen sich die geschaffenen Räume schon wieder als nicht mehr ausreichend und müssen durch Anbauten vergrößert werden. So entstehen in einem Zeitraum von wenig mehr als 20 Jahren nacheinander die beiden Schulgebäude in der Bahnhofstraße (jetzt Volksschulen I und II), die Schule an der Neißebrücke (zunächst katholische, jetzt Hilfs- oder Pestalozzischule) und die großen Hintergebäude in Altforst (Volksschule III) und in Berge (Volksschule IV/VI). Durch die Eingemeindung des letzteren Dorfes (1897) steigt allein die Schülerzahl um 1000. Die dortige Schule war aus einer ausgesprochenen Winkelschule entstanden, in der noch im ersten Viertel des Jahrhunderts der Gemeindehirt als „Schulhalter" wirkte. Zur Zeit der Eingemeindung zählte die Schule gegen 20 Klassen. Dem äußeren Ausbau des Volksschulwesens entsprach in dieser Zeit auch der innere voll und ganz. Alle Schulen wurden zu sechsstufigen, im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts zu siebenstufigen Systemen erweitert und der Leitung von Rektoren unterstellt. Für schwachbegabte Schüler wird im Jahre 1904 eine Hilfsschule gegründet, die zunächst einklassig war, kurz vor dem Kriege aber schon vier Klassen besaß. Für die Mädchen der beiden oberen Klassen wird 1908 der Turnunterricht eingeführt, dem im nächsten Jahre der Haushaltungsunterricht folgt. Einen weiteren Schritt vorwärts bedeutet es, daß 1908 die bisher vom jeweiligen Superintendenten nebenamtlich versehene Kreisschulinspektion in eine hauptamtliche umgewandelt und zunächst mit dem Schulaufsichtsbezirk Frankfurt, später mit Cottbus verbunden wird. Im Jahre 1912 wird auf dem Schulgrundstück in der Richtstraße eine neue Turnhalle erbaut.

Wie steht es nun gegenwärtig mit dem Forster Volksschulwesen? Die Schäden, die der

Digitized by Google

Krieg naturgemäß auch bei uns verursachte, sind geheilt; eine neue kräftige Aufwärtsbewegung hat eingesetzt und unsere Volksschulen sowohl in äußerer wie innerer Beziehung auf eine solche Höhe geführt, daß sie durchaus keinen Vergleich mit den Schulen der größten Städte zu scheuen brauchen. Das ist neben der Fürsorge der Schulaufsichtsbehörde, deren Vertreter seit 1920 seinen Sitz in Forst hat, besonders dem Entgegenkommen der städtischen Behörden zu danken. Sie haben trotz aller in der Jetztzeit notwendigen Sparsamkeitsrücksichten jederzeit ein warmes Herz und eine offene Hand für die Volksschule gehabt. Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß zur Zeit fast die Hälfte aller Lehrerstellen als Mehrstellen unterhalten wird, für die die Kosten ohne Zuschüsse der Regierung allein von der Stadt getragen werden müssen. Nur dadurch ist es möglich geworden, einen größeren Abbau von Lehrkräften zu vermeiden und die Klassenbesuchsziffern so günstig zu gestalten, daß die neueren pädagogischen Ideen, unter denen der Arbeitsschulgedanke die Hauptrolle spielt, auch wirklich in die Tat umgesetzt werden können. An allen Forster Knabenvolksschulen ist der Werkunterricht als verbindliches Unterrichtsfach für die drei oberen Klassen eingeführt und wird von besonders dazu vorgebildeten Lehrern erteilt. Eine Neuerung bedeuten auch die an einigen Schulen angelegten Schülergemüsegärten, in denen die Schüler am eigenen, etwa 10 qm großen Beet ihre ersten Versuche im Gemüse- und Gartenbau anstellen. An großstädtische Schulverhältnisse erinnert auch die nach dem Vorbilde des Mannheimer Schulsystems getroffene Einrichtung der Abschlußklassen, in die solche Schüler und Schülerinnen hineinkommen, die wegen öfteren Sitzenbleibens die zweite und erste Klasse nicht erreichen können und daher ohne eine abgeschlossene Bildung ins Leben treten müßten. Der Lehrmittelapparat aller Schulen ist aufs reichlichste ausgestattet. Fast jede Forster Volksschule besitzt heute außer einer wertvollen und reichhaltigen Sammlung von Anschauungsmaterial einen eigenen Lichtbildwerfer und Radioanlagen. Außerdem sind für Veranstaltung von Kinovorführungen und Klassikervorstellungen beträchtliche Mittel bewilligt. Nach dem Kriege ist auch die äußere Gliederung der Schulen dahin abgeändert worden, daß alle acht Volksschulen, mit Ausnahme der katholischen und der Hilfsschule, vollausgebaute achtstufige Systeme besitzen.

Es braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden, daß in einer Sportstadt wie Forst auch der körperlichen Ertüchtigung schon in der Schule besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. So wird gegenwärtig auf dem Schulgrundstück in der Frankfurter Straße eine neue Schulturnhalle vollendet, die mit den neuzeitlichsten Einrichtungen für den Turnbetrieb versehen ist. Schöne, geräumige Spielplätze sorgen für die Erhaltung der Gesundheit, die von einem hauptamtlich angestellten Schularzt und einer Schulschwester überwacht wird. Erkrankte und schwächliche Schüler werden alljährlich in größerer Zahl zu längerem Erholungsaufenthalt an die See, ins Gebirge oder aufs Land geschickt. In jedem Jahr ziehen auch viele Schüler in den Ferien mit ihren Lehrern zu mehrtägigen Ferienwanderungen in die schönsten Gegenden des Vaterlandes. Als weitere gesundheitliche Maßnahmen seien endlich noch die Errichtung der städtischen Schulzahnklinik, die Schaffung von Schulbrausebädern und die unentgeltliche Erteilung des Schwimmunterrichts erwähnt.

Die Gesamtausgaben der Stadt für Volksschulzwecke belaufen sich nach dem Haushaltsplan für 1927 auf 494 880 Mark, wovon der reine Zuschuß der Stadt 409 330 Mark beträgt. Das ergibt auf den Kopf des einzelnen Schülers umgerechnet, den recht ansehnlichen Betrag von 189 und 156 Mark.

Digitized by Google

Übersicht über die Entwicklung des Forster Volksschulwesens.

	1820	1850	1880	1900	1914	1927
Einwohnerzahl	rund 2000	rund 5000	16118	32075	36099	37540
Zahl der Schüler	rund 300	566	1076	4567	3886	2618
Zahl der Klassen	3	7	18	79	95	83
Zahl der Lehrkräfte	3	7	19	83	98	85

Digitized by Google

Die kaufmännischen Schulen

Von Handelsschuldirektor Born.

Die kaufmännischen Schulen setzen sich zusammen aus

der Kaufmännischen Berufsschule,
der Öffentlichen Handelsschule und
der Öffentlichen Höheren Handelsschule.

Die Kaufmännische Berufsschule — bis zum Jahre 1922 Kaufmännische Fortbildungsschule genannt — ist eine Pflichtschule für alle männlichen und weiblichen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge bis zum Schluß des Halbjahres, in dem das 17. Lebensjahr vollendet wird. Eine Befreiung tritt nur ein, wenn der Schüler (Schülerin) der Schulleitung die Kenntnisse und Fertigkeiten nachweist, die die Berufsschule zu übermitteln hat.

Die Öffentliche Handelsschule hat einen zweijährigen Lehrgang. Der Besuch ist freiwillig. Sie nimmt Schüler und Schülerinnen auf, die das Ziel der ersten Klasse der achtstufigen Volksschule erreicht haben oder eine gleichwertige Schulbildung nachweisen. Das Abschlußzeugnis der Öffentlichen Handelsschule befreit vom Pflichtbesuch der Kaufmännischen Berufsschule.

Die Öffentliche Höhere Handelsschule hat vom 1. April 1927 an auch einen zweijährigen Lehrgang, bis dahin war er eineinhalbjährig. Der Besuch ist freiwillig. Voraussetzung für die Aufnahme ist die Reife für die Obersekunda, das Abschlußzeugnis eines Lyzeums oder einer anerkannten Mittelschule. Auch kann der Nachweis, daß die gekennzeichnete Schulbildung vorhanden ist, durch eine Prüfung erbracht werden. Das Abschlußzeugnis der Öffentlichen Höheren Handelsschule befreit vom Schulbesuch der Kaufmännischen Berufsschule und berechtigt zum Studium an der Handelshochschule, wenn die Obersekunda-Reife vorhanden ist.

Die Kaufmännische Berufsschule wurde 1903 eröffnet. Bis dahin sorgten der „Kaufmännische Verein" und der „Kreisverein vom Verbande deutscher Handlungsgehilfen" für eine weitere fachliche Ausbildung neben der Lehrzeit. In Unter-, Mittel- und Oberstufe gegliedert, umfaßte sie von Anfang an alle männlichen Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen, die Volks-, Mittelschul- oder Gymnasialbildung hatten. 1906 traten zwei Mädchen als freiwillige Schülerinnen ein, 1908 wurde die Schulpflicht auch auf das weibliche Personal ausgedehnt. Die Befürchtung, daß durch den Schulbesuch der Mädchen die Einstellung von männlichen Lehrlingen zurückgehen würde, erfüllte sich nicht. 1905 wurde Maschinenschreiben als freiwilliges Unterrichtsfach aufgenommen. 1908 wurde es Pflichtfach für alle in Kontoren beschäftigten Lehrlinge. Heute lassen auch Inhaber von offenen Ladengeschäften ihre Lehrlinge als freiwillige Schüler an diesem Unterrichtsfache teilnehmen. 17 Schreibmaschinen und eine Vervielfältigungsmaschine (Rotor) stehen der Schule zur Verfügung. Eine Buchungsmaschine kommt noch in diesem Jahre hinzu, und für die Einführung der Rechenmaschinen sind die ersten Schritte getan.

Seit 1907 sind englische Sprachkurse als freiwilliges Unterrichtsfach angegliedert worden.

Digitized by Google

Hier ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß im letzten Jahre 90 Prozent der eingetretenen Schüler den Kursus bis zum Schluß besuchten.

Turnen und Jugendspiele sind mit zwei Wochenstunden seit 1909 Pflichtfach. 1911 trat noch Bürgerkunde in der Oberstufe hinzu. Wenn auch der Aufbau der Kaufmännischen Berufsschule, da das Fundament bei Beginn tragfähig gelegt wurde, bis jetzt äußerlich derselbe geblieben ist, so ist der innere Ausbau immer im Fluß. Kein Unterrichtsfach gestattet einen Stillstand. Bürgerkunde! Trat früher in der Handelskunde mehr der rechtliche Standpunkt in den Vordergrund, so weiß heute die geschickte Hand des Fachlehrers mehr den inneren Betrieb des Geschäftes als Angelpunkt seines Unterrichts zu machen. Bis zum Jahre 1922 arbeitete der hauptamtliche Direktor nur mit 10 bis 12 nebenamtlichen Lehrkräften. Jetzt unterrichten außer drei nebenamtlichen noch sechs hauptamtliche Lehrkräfte (vier Diplom-Handelslehrer, eine Handelsoberlehrerin, ein Handelslehrer) mit einem großen Teile ihrer Pflichtstunden an der Kaufmännischen Berufsschule. Ständig beobachtet das ganze Kollegium die in unserer rasch dahinschreitenden Zeit oft hastig auftauchenden Neuerungen. Ist eine Neuerung Eigentum der Kaufmannschaft geworden, dann soll das Personal, das durch unsere Schulen geht, darin unterrichtet werden. Aber die engbegrenzte Unterrichtszeit der Kaufmännischen Berufsschule ist zu kostbar für zweifelhafte Experimente. Aller Unterricht muß geistbildend sein. Schüler und Geschäft sollen Nutzen ziehen aus den kaufmännischen Schulen. Aber darüber hinaus muß sich schon der Schüler seiner staatsbürgerlichen Pflichten bewußt sein, um als Werteschaffender einst seinem Stande und somit unserer deutschen Volksgemeinschaft ein nützliches Glied zu werden.

Die Ausdehnung der Berufsschulpflicht auf das weibliche Personal brachte es mit sich, daß besonders die Zahl der freiwilligen Schülerinnen von Jahr zu Jahr wuchs und bis über 70 stieg. Dem mußte Rechnung getragen werden. Zudem verlangte auch die Kaufmannschaft nach Personal, das von der Berufsschulpflicht frei war. Daher richteten die städtischen Körperschaften mit dem 1. April 1922 eine zweijährige Handelsschule und eine eineinhalbjährige Höhere Handelsschule ein. Mit dem 1. Mai 1924 war der Ausbau dieser beiden Fachschulen beendet und auch das Lehrerkollegium vollzählig.

Durch den Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 24. März 1924 haben Handelsschule und Höhere Handelsschule die staatliche Anerkennung erhalten. Sie führen daher die Bezeichnung Öffentliche Handelsschule und Öffentliche Höhere Handelsschule.

Vielfach konnte man Stimmen aus dem Kaufmannsstande hören, daß durch die Einrichtung dieser beiden Fachschulen, die dem Kaufmannsstande Personal bringen, das mit der Kaufmännischen Berufsschule nichts mehr zu tun hat, die Einstellung von Lehrlingen zurückgehen würde. Auch diese Befürchtung war grundlos. Die Kaufmannschaft ist jetzt daran gewöhnt, bei der Einstellung von Personal zwischen den drei Schulen zu wählen. Die abgehenden Schüler und Schülerinnen der beiden Fachschulen fanden immer in kürzester Zeit Stellungen. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß Schüler und Schülerinnen der Höheren Handelsschule im Kontor immer mehr zur Bearbeitung der fremdsprachigen Korrespondenz herangezogen werden. Die Schüler dieser Schulen finden darin den Lohn für ihre Mehrarbeit in den durchlaufenen Schulen und sind ein Vorbild für den Nachwuchs im kaufmännischen Personal.

Digitized by Google

Die gewerbliche Berufsschule

Von Berufsschuldirektor Block.

Die Berufsschulen (früher Fortbildungsschulen genannt) sind das jüngste Glied in der Kette des vielgestaltigen deutschen Bildungswesens. Die Anfänge der Forster Berufsschule gehen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. In anderen Städten Preußens waren Sonntagsschulen zur Weiterbildung der Jugend bedeutend früher entstanden. Die Volksschulbildung, die besonders auf dem Lande in vielen Gegenden noch arg daniederlag, sollte weitergeführt werden. Dazu kam noch, daß auch den besser vorgebildeten Schülern nach der Schulentlassung bald ein großer Teil ihrer Volksschulkenntnisse verloren ging, da während der Lehrzeit die ganze Kraft von der körperlichen Arbeit in Anspruch genommen wurde, und sie keine Gelegenheit hatten, sich mit Wissensstoffen zu beschäftigen. Wenn sie sich nachher selbständig machen wollten, so fehlten ihnen die notwendigen Kenntnisse im Schreiben und Rechnen. Daher entstanden an vielen Orten Ergänzungs- und Wiederholungsschulen, deren gegebene Unterrichtszeit der Sonntagnachmittag war.

In Forst bestand bereits 1846 eine Sonntagsschule für Tuchmacherlehrlinge. Aber schon 1848 ging diese Schule wegen Mangel an Teilnahme ein.

Die Jahre des nationalen und wirtschaftlichen Aufschwunges nach 1866 und 1870 brachten auch die Fortbildungsschule ein gutes Stück vorwärts. Die Gewerbeordnung von 1869 gab die Möglichkeit, den örtlichen Schulzwang einzuführen. Die Regierung zu Frankfurt a. O. wies im November 1871 auf die Wichtigkeit der Fortbildungsschule für den Stand der Handwerker und damit für das Aufblühen des städtischen Gemeinwesens hin und forderte den Magistrat auf, „er möge die für die dortigen Verhältnisse etwa erforderliche und wünschenswerte Anregung geben und es tunlichst zu einer Beschlußnahme nach Maßgabe der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 bringen".

Die Vorarbeiten wurden sofort erledigt und das Ortsstatut schon am 15. April 1872 veröffentlicht. Danach waren alle Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge, die das 18. Lebensjahr nicht überschritten hatten, schulpflichtig. Befreit von dieser Verpflichtung waren die, die mindestens ein Jahr hindurch die zweite Klasse der Bürgerschule oder mindestens ein Jahr die erste Klasse der Volksschule besucht hatten. Am 6. August 1872 wurde die Schule eröffnet. Die Lehrgegenstände waren deutsche Sprache (Lesen, Rechtschreibung, Aufsatz), Rechnen, Geschichte, Geographie. Die Zahl der Schüler betrug 72, die am Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends unterrichtet wurden. Der Unterricht wurde von Rektor Bork und Lehrer Tröger erteilt.

Durch die Eingemeindung von Alt-Forst 1875 stieg die Schülerzahl auf 120. Das bedingte eine Teilung in zwei aufsteigende Klassen. Die Bedürfnisse des Handwerks erforderten eine Änderung des Lehrplanes. 1882 wurde deshalb auf Veranlassung der Regierung der Zeichenunterricht eingeführt. Die Zeichenstunden wurden auf den Sonntag verlegt, obwohl die Regierung anfangs dagegen Bedenken hatte.

Digitized by Google

Einen weiteren Aufschwung nahm die Fortbildungsschule, als ihre Bearbeitung 1885 auf das Ministerium für Handel und Gewerbe überging. Der Handelsminister hat sich dann dieser Schulgattung auf das nachdrücklichste angenommen. In der hiesigen Fortbildungsschule wurde die Verpflichtung zum Besuch der Schule auch auf die jugendlichen Arbeiter in den Fabriken ausgedehnt. Der Lehrplan erfuhr wiederholt eine Erweiterung, den Bedürfnissen des praktischen Lebens wurde durch Anleitung in der Buchführung Rechnung getragen, wenn auch zugegeben werden mußte, daß die Ziele der Schule hinter dem Endziel der Lehrpläne in verschiedenen größeren Städten noch zurückstanden. Daran war zum Teil die mangelhafte Vorbildung der Schüler schuld, denn ein großer Teil, der nur die Dorfschulbildung der umliegenden Gemeinden erworben hatte, wies immer noch erschreckende Lücken in der Elementarbildung auf.

1897 waren vom Ministerium für Handel und Gewerbe Vorschriften für die Aufstellung von Lehrplänen und das Lehrverfahren an den vom Staate unterstützten gewerblichen Fortbildungsschulen erlassen worden, in denen die Einrichtung von vier aufsteigenden Stufen gefordert wurde. Das führte zu einer vollständigen Neuorganisation, die am 1. April 1898 eintrat. Die Schulpflicht wurde auch auf die jugendlichen Arbeiter, die die erste Klasse der Volksschule und die zweite Klasse der Mittelschule besucht hatten, ausgedehnt, so daß nur die befreit waren, die die erste Klasse der Mittelschule oder die Quarta einer höheren Lehranstalt mit Erfolg besucht hatten. Die Revisionsberichte erkennen an, daß unsere Schule den Anregungen der Staatsbehörde entsprechend aufgebaut und eingerichtet sei, und daß der Unterrichtsbetrieb dem Zwecke der Schule vollständig gerecht werde. Die Schülerzahl war auf 600 gestiegen.

1903 erhielt die Fortbildungsschule einen neuen Lehrplan, welcher der Forderung der beruflichen Bildung Rechnung trug und für sämtliche Berufsklassen gesonderte Stoffverteilungspläne enthielt; denn die Schule sollte der gewerblichen Jugend in Ergänzung der Meisterlehre diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die der Gewerbetreibende gebraucht, um wirtschaftlich bestehen zu können. Im Zeichenunterricht wurde mehr und mehr das Fachzeichnen betont.

Am 1. Oktober 1906 wurde unter Zustimmung des Handelsministeriums ein bedeutungsvoller Schritt zum Wohle mancher Zöglinge und zur Förderung der einheimischen Industrie unternommen. Es wurden zum ersten Male einige 20 strebsame Zöglinge, meist Tuchmacherlehrlinge, die ein Jahr die Fortbildungsschule besucht hatten, zu einer Vorklasse der Textilfachschule vereinigt. Da sich diese Einrichtung bewährt hat, wurde sie weiter ausgebaut und ist bis heute beibehalten worden.

Die am 1. Juli 1911 erschienenen Bestimmungen des Ministers für Handel und Gewerbe über Einrichtung und Lehrpläne gewerblicher Fortbildungsschulen machten einen neuen Lehrplan nötig, denn die bisher verbindlichen Verordnungen, die dem gültigen Lehrplan zugrunde gelegt waren, erinnerten in einzelnen Teilen noch an den Betrieb der Volksschule. Die neuen Bestimmungen führten eine strenge Scheidung zwischen beiden Schulen durch. Klar ist die berufliche Ausbildung der Schüler und deren Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen ausgesprochen. Stets muß der Unterrichtsstoff den Lebens- und Berufsinteressen des Schülers dienen. Dieser Lehrplan trat Ostern 1912 in Kraft.

Am 1. April 1919 legte der bisherige Leiter, Mittelschullehrer Mandel sein Amt

Digitized by Google

nieder, nachdem er 20 Jahre an der Schule tätig war. Durch seine unermüdliche und pflichtgetreue Arbeit war die Fortbildungsschule auf den Stand der Entwicklung gebracht worden, der nach den damaligen Verhältnissen und mit nur nebenamtlichen Lehrern zu erreichen möglich war. An seine Stelle trat der jetzige Leiter, Direktor Block.

Um dem Verlangen nach vertiefter beruflicher Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses zu entsprechen, waren Fachklassen eingerichtet worden, zunächst für Tischler, Maler, Bäcker, Fleischer, Buchdrucker und Schriftsetzer, Schuhmacher, Elektriker und Friseure. Der Fachunterricht wurde zuerst von hiesigen Meistern und Gehilfen erteilt. Dadurch kam es, daß der Unterricht in einer Klasse oft in mehreren Händen lag. Das bedeutete einerseits eine Zeitversäumnis, da jeder Lehrer gewisse Stoffe von neuem darstellen mußte, andererseits fehlte dem Unterricht die Geschlossenheit. Mehrfach gaben diese Lehrer ihr Amt an der Fortbildungsschule wieder auf, nachdem sie sich kaum eingearbeitet hatten. Dieser häufige Wechsel diente nicht zur Förderung des Unterrichtes. Auch war manchmal beim Abgang eines Fachlehrers kein Vertreter zu finden, und der Unterricht mußte längere Zeit ausfallen. Schon der frühere Leiter Mandel hatte mehrfach in Eingaben an die städtischen Behörden darauf hingewiesen, daß die Aufgabe der Fortbildungsschule durch nur nebenamtliche Lehrer nicht voll erreicht werden kann. Da auch die Not der Zeit gebieterisch eine vertiefte berufliche Ausbildung verlangte, so konnte die Anstellung hauptamtlicher Gewerbelehrer, die für ihren Beruf eine ausreichende Vorbildung erworben hatten, nicht weiter hinausgeschoben werden. Deshalb wurde Ostern 1921 der erste Gewerbelehrer angestellt, dem im nächsten Jahre vier weitere folgten.

Nachdem so in großen Zügen die Entwicklung der Schule aufgezeigt worden ist, wenden wir uns kurz dem gegenwärtigen Stande zu (von 1927).

Der Beruf des Schülers steht im Mittelpunkt des Unterrichts. Das wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Name der Schule jetzt Berufsschule lautet. Sie erstrebt nicht mehr wie die frühere Fortbildungsschule eine Wiederholung und Erweiterung der Allgemeinbildung, sondern sie will die Schüler durch Ergänzung und Vertiefung ihrer beruflichen Ausbildung in der leistungsfähigen Teilnahme am Arbeitsleben des Volkes fördern. Ferner soll der junge Mensch von dem natürlichen Pflichtenkreis seiner Berufsarbeit aus durch Berufswissen und -können zum Verständnis und zur Würdigung des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens geführt werden, soweit dies seine Fähigkeiten und die beschränkte Unterrichtszeit ermöglichen.

Zum Besuch der Schule sind nach der Ortssatzung von 1925 alle im Schulbezirk wohnenden sowie die dort beschäftigten männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren verpflichtet.

Die Schule ist streng nach Berufen gegliedert. Schüler mit ungenügender Vorbildung werden der Vorklasse zugewiesen. Die normalen Schüler werden in drei aufsteigenden Klassen unterrichtet und sind zu folgenden Berufsklassen vereinigt: Bauhandwerker, Metallarbeiter, Nahrungsgewerbe, schmückende Berufe, Bekleidungsgewerbe, Fabrikarbeiter.

Dem Unterricht liegt seit 1923 ein neuer Lehrplan zugrunde, der den Forderungen der Gegenwart entspricht und den örtlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Hiernach sind die Unterrichtsgebiete, in denen die Schüler unterrichtet werden, folgende: Bürgerkunde, Fachkunde und Fachzeichnen, Geschäftskunde, gewerbliches Rechnen und Buchführung. Um den

Digitized by Google

Fachunterricht fruchtbarer zu gestalten, sind Werkstätten eingerichtet, zunächst für Metallarbeiter, Bauhandwerker und Schuhmacher, zu weiteren derartigen Einrichtungen fehlen noch die nötigen Räume.

Die Schüler erhalten in der Regel wöchentlich 6 Stunden Unterricht. Die Stundenzahl erhöht sich in denjenigen Klassen, in denen die Schüler praktischen Unterricht oder vermehrten Unterricht im Zeichnen erhalten. Die größte Anzahl der Stunden fällt in die Tageszeit von 7—1 Uhr.

Seit 1921 besitzt die Berufsschule eigene Unterrichtsräume, die aber noch nicht für alle Schüler ausreichen. Früher mußte sie die freigewordenen Klassenzimmer anderer Schulen benutzen.

Die Schülerzahl, die 1910 schon auf 900 gestiegen war, beträgt jetzt über 1000. Es sind 40 Klassen vorhanden, wozu noch 12 Fachklassen kommen.

An der Schule unterrichten neben dem Direktor 7 hauptamtliche Gewerbelehrer, außerdem im Nebenamt 7 Lehrer und 6 Handwerksmeister.

Digitized by Google

Die Mädchenberufsschule

Von Rektor Albert Winter, Leiter der Mädchenberufsschule.

Nach 20jähriger Arbeit, während des Zeitraumes von 1891—1911, war es erreicht worden, daß der Reichstag in der letzten Sitzung des Jahres 1911 in dritter Lesung eine Novelle zum Paragraphen 120 der Gewerbeordnung annahm, wonach vom 1. April 1912 ab gewerblichen Arbeiterinnen unter 18 Jahren durch Ortssatzung die Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule (Mädchenberufsschule) auferlegt werden konnte.

Unverzüglich wurde in Forst der Plan gefaßt, eine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ins Leben zu rufen. Unsere Stadt hat sich damit ein besonderes Verdienst erworben, weil sie tatsächlich unmittelbar nach den erwähnten Verhandlungen des Reichstages die erste Schule dieser Art in Preußen errichtete. Wohl gab es hier und da Veranstaltungen ähnlicher Art für freiwillige Teilnehmerinnen, und wohl organisierte auch Berlin gleichzeitig sein Mädchenberufsschulwesen; indessen darf Forst für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, hier vorangegangen zu sein und in gewissem Sinne bahnbrechend gewirkt zu haben. Es ist das um so mehr anzuerkennen, als gerade die Art der heimischen Industrie unzweifelhaft Schwierigkeiten mit sich bringt, die gerade hier hätten hemmend sein können. Die zumeist als Aufsteckerinnen beschäftigten Schülerinnen sind während der Arbeitszeit der Fabriken nicht entbehrlich, falls nicht im Betrieb Störungen eintreten sollen. So mußte von Anfang an damit gerechnet werden, daß der Unterricht der Mädchenberufsschule ausschließlich in den Abendstunden angesetzt werden konnte. Die Unterrichtszeit, die bei Eröffnung der Schule ziemlich in die späten Stunden hinausgeschoben werden mußte, ist im Laufe der Jahre so hoch gerückt, daß jetzt in der Regel um 17 Uhr, in besonderen Fällen schon um 16.30 Uhr begonnen wird. Gegen eine Verlegung der Schulstunden in die Fabrikarbeitszeit haben sich die Verbände der Arbeitgeber wiederholt ausgesprochen. Außer der Ursache, daß die jungen Arbeiterinnen der Textilindustrie eben nicht zu entbehren sind, solange die Maschinen laufen, kommt des weiteren in Frage, daß, selbst wenn die Möglichkeit des Tagesunterrichts gegeben wäre, für die jungen Arbeiterinnen ein Lohnausfall eintreten würde, bzw. für den Unternehmer eine Belastung.

In anderen Orten liegen diesbezüglich die Verhältnisse der besonderen Industrie vielfach günstiger, weil da Unterbrechungen ohne Schädigungen des Fabrikationsprozesses eintreten können oder doch nicht so sehr ins Gewicht fallen. Dennoch sind derartige Städte mit der Einrichtung von Mädchenberufsschulen viel später gefolgt. Ja, man kann sagen, daß das ganze große Gebiet der Weiterbildung unserer ehemaligen Volks- und Mittelschülerinnen gegenwärtig sich noch im Zustande der ersten Entwicklung befindet.

Bereits am 12. Dezember 1912 richtete der Stadtverordnete Herr Fabrikbesitzer Kommerzienrat Adolf Noack an die Stadtverordnetenversammlung einen Antrag dahingehend, daß in gemischter Kommission „die Begründung einer hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule für junge Mädchen erwogen werden möchte". Fünf Tage darauf, am 17. Dezember 1912, wurde dieser Antrag dem Magistrat zu weiterer Beschlußfassung über-

Digitized by Google

wiesen. Am 2. Mai 1913 fand in der hiesigen Textilfachschule eine Konferenz statt, in welcher die Frage der Errichtung einer Mädchenpflichtfortbildungsschule durchberaten wurde. Es nahmen an dieser Besprechung teil die Herren Geheimer Regierungsrat Professor Gürtler aus dem Handelsministerium, Regierungsrat Ehrhardt aus Frankfurt a. O., Bürgermeister Fischer und Kommerzienrat Noack. Unmittelbar darauf erklärte sich am 7. Mai 1913 der Magistrat grundsätzlich mit der Einrichtung einer Mädchenpflichtfortbildungsschule einverstanden. Es erfolgte nunmehr die Bildung einer vorbereitenden Kommission, bestehend aus den Herren Berke, Kommerzienrat Bergami, Bürgermeister Fischer, Stadtrat Görling, Stadtverordneten Hamann, Kommerzienrat Klemm, Gymnasialdirektor Professor Dr. Machule und Kommerzienrat Noack.

In dieser gemischten Kommission trug Herr Erster Bürgermeister Fischer am 17. Juni 1913 die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen und Ermittlungen vor. Ferner wurden die Kosten besprochen, der Lehrplan durchberaten und einzelne Bestimmungen des Ortsstatuts festgesetzt. Der Forster Fabrikantenverein beschäftigte sich gleichfalls mit dem Plan der Errichtung dieser neuen Schule für junge Mädchen, forderte jedoch in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben vom 22. Juli 1913 die Freihaltung der Arbeitszeit vom Unterricht. Die Genehmigung des inzwischen aufgestellten Ortsstatuts für die Mädchenpflichtfortbildungsschule erfolgte am 12. August 1913 durch den Magistrat, wenige Tage darauf, am 21. desselben Monats, durch den Bezirksausschuß. Am 2. September 1913 wurde das Ortsstatut durch den Magistrat veröffentlicht. Vor seinem Zustandekommen waren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehört worden.

Mit den schultechnischen Vorarbeiten wurde der Schreiber dieses Aufsatzes, der Leiter der Mädchenvolksschule VI und Haushaltungsschule II, Rektor Winter, beauftragt.

Dem nach Paragraph 12 des Ortsstatuts gebildeten Schulvorstand gehörten außer sechs Herren von der vorbereitenden Kommission noch Frau Ottilie Thiele und Frau Marie Horst an. Zum Leiter der Schule, die jetzt den Namen Mädchenberufsschule führt, wurde am 1. Dezember 1913 Rektor Winter gewählt. Es unterrichteten ferner an ihr die Haushaltungslehrerinnen Fräulein Löwens, Schulz und Höhne.

Die Schule wurde im November 1913 mit der untersten und obersten Klasse eröffnet, d. h. mit den jüngsten (14½jährigen) und den ältesten (16½jährigen) Schülerinnen. Ferner wurden im Januar 1914 zwei freiwillige Kochkurse eingerichtet, an denen auch Frauen teilnahmen, so daß sich der merkwürdige Fall ereignete, daß eine Mutter und ihre Tochter zu gleicher Zeit Schülerinnen in ein und demselben Kursus waren. Schon am 5. März 1914, nachdem also die neue Schule erst ein Vierteljahr bestand, besichtigte Herr Geheimrat Professor Gürtler aus dem Handelsministerium die neue Einrichtung und sprach sich sehr befriedigt und anerkennend darüber aus. Es haben in der Folgezeit mehrfache Revisionen stattgefunden, wieder durch Herrn Geheimrat Gürtler, Herrn Oberregierungsrat Geheimrat Ehrhardt-Frankfurt und Frau Regierungsrätin Albrecht aus dem Landesgewerbeamt.

Die Tatsache, daß hier zum erstenmal außerhalb Berlins in Preußen die praktische Durchführung der Novelle zum Paragraphen 120 der Gewerbeordnung unternommen wurde, hatte zur Folge, daß bald nach der Eröffnung und in den weiteren Jahren eine Fülle von Anfragen nicht nur aus mittleren und kleineren Städten, sondern auch aus Großstädten an die Schulleitung gerichtet wurden, so z. B. u. a. aus Görlitz, Breslau, München, Frankfurt a. M. und

Digitized by Google

Hamburg-Schiffbeck. Mehrfach kamen Besucher, in der Hauptsache aus brandenburgischen und schlesischen Städten, Vertreter städtischer Behörden und Schulmänner, um die Einrichtungen und den Betrieb unserer Schule kennenzulernen. Auch aus entfernten Orten, so z. B. aus Krefeld und Hermsdorf bei Waldenburg, erschienen Gäste in unserer Schule. Von Ostern 1914 ab konnte der Weiterausbau der jungen Schuleinrichtung vor sich gehen. Die Mädchenberufsschule verfolgt das Ziel, die nicht mehr volksschulpflichtigen Mädchen unter 18 Jahren zu praktischen und denkenden Hausfrauen heranzubilden, sie außerdem zu tüchtigen Staatsbürgerinnen und zu brauchbaren Mitgliedern der Volksgemeinschaft wie der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu erziehen. Es treten daneben Fragen auf, die sich auf den Beruf bzw. Stand der jungen Schülerinnen erstrecken. Der Schulplan weist dementsprechend die folgenden Fächer auf: Waschen und Plätten, Weißnähen, Schneidern und Umändern, Kochen und Haushalt, Nahrungsmittellehre und hauswirtschaftliche Buchführung, Gesundheitslehre, Säuglings- und Krankenpflege, Berufs-, Lebens- und Staatsbürgerkunde sowie Deutsch.

Als wöchentliche Pflichtstundenzahl wurden sechs Unterrichtsstunden bestimmt. Die Schulpflicht erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren, d. h. in der Regel vom 14. bis 17. bzw. 15. bis 18. Lebensjahre. Innerhalb des Zeitraumes von drei Jahren durchläuft die Schülerin sechs aneinanderaufsteigende Klassen, so daß auf jede Klasse ½ Jahr entfällt.

Neben den Pflichtklassen für ungelernte Arbeiterinnen der Textilindustrie machte sich die Einrichtung besonderer Fachklassen für Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Näherinnen, Friseusen und Blumenbinderinnen nötig. Außer der allgemeinen hauswirtschaftlichen Unterweisung wird in diesen Klassen noch eine den besonderen Beruf berücksichtigende Ausbildung vermittelt. Der Unterricht dieser Fachklassen liegt am Vormittag, und zwar so, daß die sechs Pflichtstunden unmittelbar hintereinander erteilt werden, nämlich im Sommer von 7 bis 13 Uhr, im Winter von 8 bis 14 Uhr. Neuerdings ist eine Klasse für auswärtige Schülerinnen und eine für ehemalige Hilfsschülerinnen errichtet worden.

Freiwillige Schülerinnen können an dem Unterricht in den Pflichtklassen oder auch in den Fachklassen teilnehmen. Älteren Arbeiterinnen ist Gelegenheit gegeben, sich in einem freiwilligen Schneiderkursus weiter auszubilden, und zwar in wöchentlich drei Stunden, wofür monatlich eine Gebühr von zwei Mark zu entrichten ist.

Ostern 1925 wurde ein freiwilliger hauswirtschaftlicher Kursus für Haustöchter eingerichtet, der sich eines sehr regen Besuches erfreut. Bis jetzt ist nämlich von der gesetzlich zulässigen Maßnahme, nicht berufstätige Haustöchter und Hausangestellte für den Schulbesuch zu verpflichten, abgesehen worden. Indessen besuchen eine ganze Reihe von Mädchen, welche vorläufig noch im Elternhause sind und ihre Volksschulpflicht bzw. den Besuch der Mittelschule beendet haben, freiwillig die Mädchenberufsschule. Der Unterricht des hauswirtschaftlichen Kursus liegt hauptsächlich in den Vormittagsstunden. Im wesentlichen hat dieser Kursus dieselben Fächer wie die Pflichtklassen. Nur sind die Anforderungen bei einjährigem Schulbesuch und wöchentlich je 20 Unterrichtsstunden höhere. Insbesondere nimmt der Theorieunterricht einen breiteren Raum ein.

Es stehen der Schule die folgenden Räumlichkeiten zur Verfügung: die Küche der Haushaltungsschule II in Berge, im Bedarfsfalle auch die der Haushaltungsschule I in der Viktoriastraße, des weiteren eine Weißnähklasse in Berge und eine Schneiderklasse in der Volksschule I am Bahnhof. In Volksschule VI besitzt die Schule außerdem einen Wasch- und Plättraum

Digitized by Google

und ein modern eingerichtetes Zimmer für den Theorieunterricht. Ein Wasch- und ein Plättraum sind außerdem im Gebäude der Volksschulen I/II untergebracht. Für den Gesang- und Turnunterricht sind die Turnhalle und der Gesangssaal im Schulhause zu Berge verfüglich. Die Einrichtung der genannten Räume für den Unterrichtsbetrieb ist mit Rücksicht auf die besonderen Zwecke in praktischer und ausreichender Weise geschehen. In den fast 14 Jahren des Bestehens der Schule ist eine ziemlich umfangreiche Lehrmittelsammlung entstanden, die fortlaufend erweitert wird. Es sind u. a. in ihr enthalten: Tafeln und Modelle für Menschenkunde, Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege, Vorkehrungen für chemische Versuche, Anschauungsmittel für Nahrungsmittellehre, ein Leitz-Epidiaskop zur Projektion von Glasbildern, mikroskopischen Präparaten, Filmstreifen und Bildkarten usf. Außerdem hat die Schule eine Radioanlage (Telefunken-Dreiröhrenapparat). Technologische Sammlungen zeigen Entstehung bzw. Herkunft, Verwendung und Verwertung verschiedener für den Haushalt wichtiger Dinge: Gewürze, Wachs und Honig. Baumwolle, Flachs und Lein, Hanf, Pflanzenfasern, Seide, Seife, Mühlenprodukte, Porzellan, Stärke, Hack- und Hülsenfrüchte, Kunstseide, Schappe- und Florettseide, Aluminium, Rübenzucker, Kakao, Glas, Tonwaren, Tee, Heilkräuter. Für den Fachunterricht der Damenschneiderinnen sind besondere Lehr- und Anschauungsmittel vorhanden. Es seien noch genannt ein Webstuhlmodell und ein Spinnrad.

Die Lehrerinnenbücherei der Schule enthält alle bedeutenderen Werke und die wichtigeren Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Mädchenberufsschulunterrichts.

Die Schule wird seit ihrer Gründung im Nebenamt von dem Rektor Winter geleitet. Es sind an ihr drei hauptamtliche Gewerbeoberschullehrerinnen angestellt, nämlich Fräulein Löwens, Frau Schramm-Salzmann und Fräulein Decker. Frühere hauptamtliche Lehrkräfte sind durch Versetzung nach außerhalb bzw. infolge von Verheiratung ausgeschieden: Frau Hohlfeld-Marder, Frau Schenderlein-Grünewald und Fräulein Umbach. Die Vielgestaltigkeit des Unterrichts bringt es mit sich, daß für einzelne Stunden auch nebenamtliche Lehrkräfte herangezogen werden müssen. Es unterrichten zur Zeit von solchen an der Schule: die Haushaltungslehrerin Fräulein Schmidt, die technischen Lehrerinnen Frau Bartz, Fräulein Brückner und Fräulein Tuschke, außerdem die Herren Rektor Bernert, Konrektor Noack und Lehrer Wilke. Von früheren nebenamtlich tätigen Lehrpersonen seien genannt: die Haushaltungslehrerinnen Fräulein Schulz und Höhne, die Lehrerinnen Fräulein Hellwig, von Sarnowski und Buchholz, die technischen Lehrerinnen Frau Feller und Fräulein Bogisch, die Handarbeitslehrerin Frau Falke und Herr Rektor Polzin.

Es ist naturgemäß, daß die neue Schule nach ihrem Entstehen zunächst abwartend, ja wohl sogar mit Mißtrauen betrachtet wurde. Es erwuchs also die Verpflichtung, der Bürger- und Elternschaft wie auch den jungen Mädchen die Notwendigkeit und darüber hinaus das Segensreiche dieses jüngsten Gliedes der Forster Schuleinrichtungen zu zeigen. Nach und nach hat sich die Erkenntnis von dem Werte und der Bedeutung der Mädchenberufsschule durchgerungen. Wenn frühere Feststellungen im westlichen Deutschland dafür den Beweis erbrachten, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den Arbeiterfamilien z. T. auch auf die unzulänglichen hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten der berufstätigen Mädchen und Frauen zurückzuführen waren, so kann unsere Schule hier, im Hinblick auf ihre Ziele und durch die Art ihres Verfahrens, außerordentlich segensreich eingreifen.

Digitized by Google

Über den Besuch der Schule mögen die nachstehenden Ziffern ein Bild geben. Bei der Gründung belief sich die Gesamtschülerinnenzahl auf 113. Sie stieg im Sommerhalbjahr 1914 auf 136 und erreichte im Winter von 1914 zu 1915 die Zahl 336. Diese Höhe ist seitdem nicht mehr erlangt worden. Sie erklärt sich auch nur daraus, daß während des Krieges eine große Anzahl junger Mädchen in den Beruf der vielen, beim Heere stehenden Arbeiter eintraten. In den letzten Kriegsjahren sank die Frequenz. Sie betrug im Mai 1916 300, Oktober 1916 293, April 1917 201, November 1917 192. Dieser Stand blieb für eine Weile ungefähr fest. September 1918 erniedrigte sich die Zahl der Schülerinnen auf 175, Mai 1919 auf 158.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nach der jeweiligen Lage der örtlichen Industrie ein Steigen oder Fallen der Gesamtbesuchsziffer zu verzeichnen ist. — Im praktischen Unterricht werden im Höchstfalle 24 Mädchen in einer Klasse vereinigt. Die Theorie läßt zeitweilig eine höhere Besetzung der Klasse zu.

Gegenwärtiger Stand der Schule.

1. Pflichtklasse für Arbeiterinnen . . .	23	Schülerinnen
2. „ „ „ . . .	24	„
3. „ „ „ . . .	24	„
4. „ „ „ . . .	24	„
5. „ „ „ . . .	24	„
6. „ „ „ . . .	24	„
6a. „ „ „ . . .	24	„
	167	Schülerinnen
1. Fachklasse für Schneiderinnen usw. .	13	Schülerinnen
2. Fachklasse für Schneiderinnen usw. .	29	„
	42	Schülerinnen
Freiwilliger Schneiderkursus	12	„
Freiwilliger hauswirtschaftl. Kursus A .	20	Schülerinnen
„ „ „ B .	20	„
„ „ „ C .	17	„
	57	Schülerinnen

Zusammenstellung.

1. Pflichtklassen	167	Schülerinnen
2. Fachklassen	42	„
3. Freiwilliger Schneiderkursus . . .	12	„
4. Freiwilliger hauswirtschaftl. Kursus .	57	„
Gesamtsumme:	278	Schülerinnen

In den Klassen 1—6 befinden sich 14 freiwillige Schülerinnen, die in der oben angegebenen Zahl mitgerechnet sind. Überhaupt ist die Schule bis jetzt von insgesamt 2146 Schülerinnen besucht worden. Die Tatsache, daß Mädchen, welche ihre Schulpflicht an der Mädchenberufsschule beendet haben, als freiwillige Schülerinnen länger verbleiben, berechtigt zu dem Schluß, daß unsere Schule nicht nur allein ein Bedürfnis ist, sondern daß sie auch ihre Besucherinnen

Digitized by Google

an ihren Betrieb und ihre Einrichtungen bindet und auch gern besucht wird. Über den freiwilligen hauswirtschaftlichen Kursus für Haustöchter sei noch folgendes berichtet: Er umfaßte im ersten Jahre seines Bestehens, nämlich im Jahre 1925/26 28 Schülerinnen, 1926/27 wurde er von 59 Schülerinnen besucht, gegenwärtig, im Schuljahr 1927/28, von 57 Schülerinnen. Auf der unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Gründer vom 25. September bis 2. Oktober 1926 vom Gastwirteverein Forst und Umgegend veranstalteten Niederlausitzer Gewerbeschau für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe und verwandte Berufe erhielt der Kursus ein Diplom für die Aufstellung einer gedeckten Kaffeetafel, ferner die goldene Gastwirtsvereinsmedaille sowie die goldene Ausstellungsmedaille zuerkannt.

Die Einteilung des Kursus in drei Klassen (Abteilungen) hat sich ganz ungezwungen von selbst ergeben mit Rücksicht darauf, wie die Mädchen sich untereinander von ihrer Schulzeit her kennen, und unter Beachtung des Wohnortes der Teilnehmerinnen. So umfaßt die eine Abteilung die ehemaligen hiesigen Volksschülerinnen, meist jüngere Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren. Eine andere Abteilung vereinigt die vormaligen Besucherinnen der Mädchenmittelschule und des Lyzeums. Die dritte Abteilung ist von auswärtigen Schülerinnen gebildet worden. Sie wird besucht von Kursistinnen aus Sacro, Mattendorf, Triebel, Hohjeser, Scheuno, Tschernitz, Pförten, Zilmsdorf, Helmsdorf, Koyne, Gr. Kölzig, Friedrichshain, Teuplitz usf.

Jede Schülerin der Schule erhält am Halbjahresschluß ein Zeugnis über ihr Verhalten, über Fleiß, Aufmerksamkeit, Kenntnisse und Fertigkeiten. Nach beendigter Schulpflicht bekommen die Schülerinnen ein Abgangszeugnis, das sich über die gesamte Schulzeit erstreckt.

Von Strafmitteln — Schul- und Polizeistrafen, Verweisen, Nachsitzen, Geldstrafen für unentschuldigte Schulversäumnis — brauchte nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht zu werden. Ausschluß aus der Schule wegen sittlicher Gefährdung der Mitschülerinnen erfolgte nur ganz vereinzelt.

Es ist eine Schülerinnenbücherei vorhanden. Vorübergehend war auch eine Schulsparkasse eingerichtet worden.

Jede Klasse wählt in geheimer Wahl nach ihrer Zusammensetzung beim Halbjahrsbeginn zwei Vertrauensschülerinnen. Aus der Zahl der Vertrauensschülerinnen wird in der gleichen Weise ein Schülerinnenausschuß von vier Mädchen gewählt.

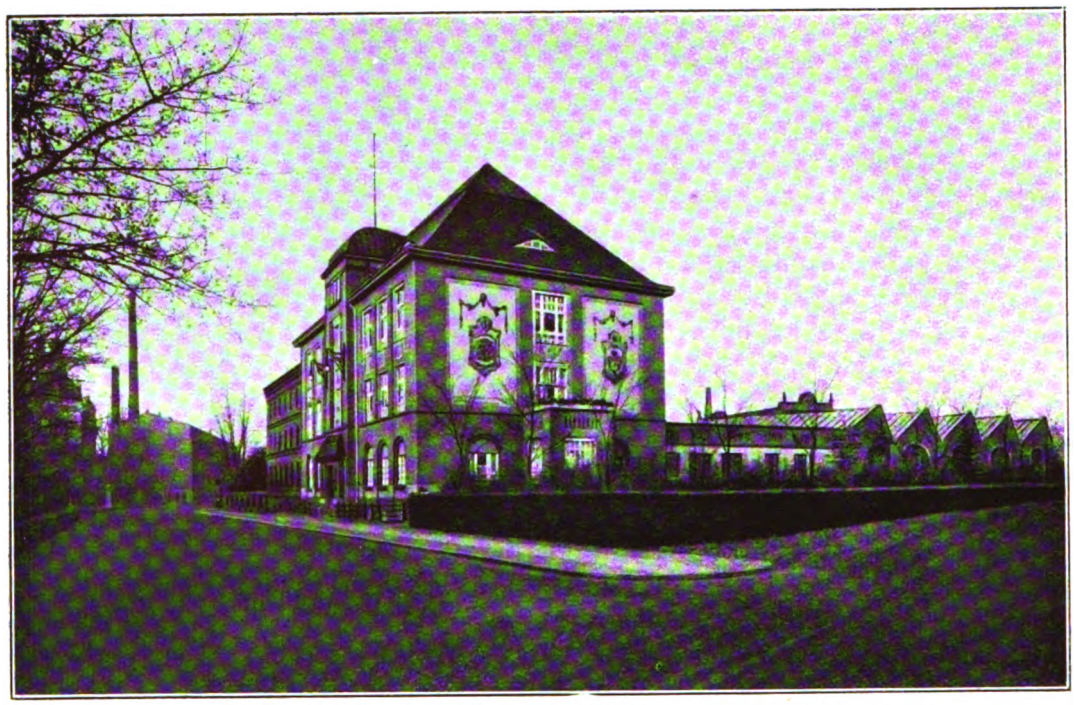
Dem Schulvorstande der Mädchenberufsschule gehören zur Zeit folgende Mitglieder an: 1. Herr Bürgermeister Hellfinger als Vorsitzender, 2. Herr Stadtrat Scobel als Vertreter des Magistrats, 3. Frau Medefindt, 4. Herr Georg Walter, 5. Herr Lehrer Max Schulze als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung, 6. Rektor Winter als Schulleiter, 7. Fräulein Gewerbeoberschullehrerin Löwens als Vertreterin des Kollegiums, 8. Frau Schneidermeisterin Rösner als Vertreterin der Arbeitgeber und 9. Herr Fritz Schimpitz als Vertreter der Arbeitnehmer.

Nach einem fast 14jährigen Bestehen, innerhalb dessen die Nöte der Kriegszeit und der darauf folgenden Jahre sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die mancherlei erziehlichen und gesundheitlichen Hemmungen den Betrieb der Schule vielfach ungünstig beeinflußten, um so mehr, als der Ausbruch des Weltkrieges drei Vierteljahre nach Gründung der Schule eintrat, kann die Schule doch auf eine gesunde, gedeihliche und frische Ent-

Digitized by Google

wicklung zurückschauen. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie nicht an das starre System, wie es notgedrungen anderen Schulgattungen anhaftet, gebunden ist. Vielmehr zeigt jedes Schulhalbjahr ein anderes Bild, wodurch die Art des Betriebes etwas Bewegliches, Fließendes, Elastisches erhält. Mit voller Berechtigung kann es heute ausgesprochen werden, daß die Mädchenberufsschule im allgemeinen und die unserer Stadt im besonderen ihre Schülerinnen befähigt und ertüchtigt, jene großen erziehlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Aufgaben zu erfüllen, welche das Leben unserer Tage der Frau und Mutter stellt. Möge an ihrem Teile auch unsere Schule deutsche Aufbauarbeit getan haben und weiter verrichten, zugleich zur Erreichung der hohen ethischen Ziele der Menschheit.

Digitized by Google



Preußische Fachschule für Textilindustrie in Forst (Lausitz)

Die Preußische Fachschule für Textilindustrie Forst (Lausitz), verbunden mit Öffentlichem Textilwarenprüfungsamt

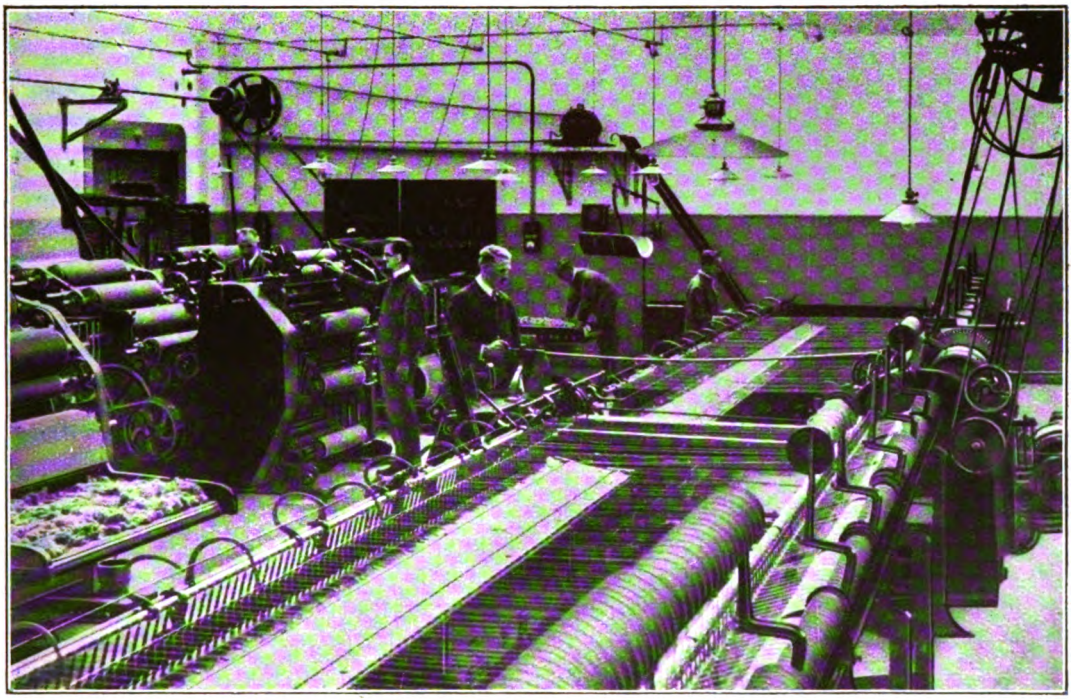
Von Studiendirektor Ernst Völkel.

Der ungeheure Fortschritt auf dem Gebiete der Technik gab in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Veranlassung, daß im Jahre 1891 die hiesige Preußische Fachschule für Textilindustrie gegründet wurde. Sie ist eine technische Fachlehranstalt für die Tuch- und Buckskinindustrie und wird durch die preußische Staatsregierung und durch die Stadtverwaltung unterhalten. Beide Behörden sorgen für Mittel zum Ankauf von bestem Unterrichts- und neuzeitlichem Maschinenmaterial. Die Industriellen und der Schulvorstand haben rechtzeitig erkannt, daß ein tüchtiger Nachwuchs für die heimische Industrie fachwissenschaftlich und praktisch auf allen Gebieten der Tuchmacherei gründlich ausgebildet werden muß.

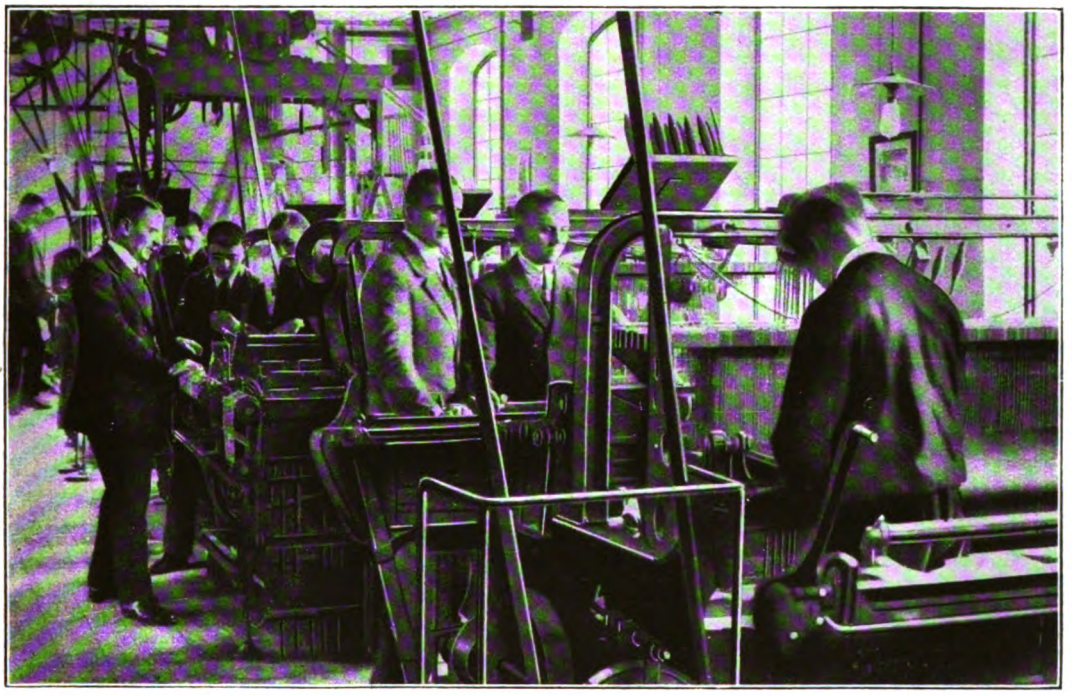
Die Lehranstalt liegt am romantischen Stadtpark. Sie wurde in den Jahren 1908 und 1910 bedeutend erweitert. Zur Zeit wird der Unterricht in einer Tages- und Abendschule erteilt. Die Tagesschule gliedert sich in eine halbjährige Spinnerei-, Weberei- und Dessinateurabteilung mit wöchentlich 44 Stunden Unterricht und endet mit Abgangsprüfungen. Die Dauer der Abendkurse umfaßt zwei Jahre mit wöchentlich acht Stunden Unterricht für die Spinnerei-, Weberei- und Färbereiabteilung. Dem Abgang in der Spinnerei- und Webereiabteilung geht gleichfalls die Prüfung voraus.

Der Lehrstoff der verschiedenen Abteilungen in der Tages- und Abendschule ist den in

Digitized by Google



Streichgarn-Spinnerei



Mechanische Weberei

Digitized by Google

der Woll- und Halbwollindustrie gestellten Anforderungen angepaßt. Jede Abteilung ist in sich abgeschlossen, d. h. der Unterricht ist so gegliedert, daß beispielsweise Tagesschüler nach abgelegter Halbjahrsprüfung wieder in die Praxis eintreten können. Diese Organisation ist unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen außerordentlich wertvoll. Auf diese Weise ist den Schülern Gelegenheit geboten, ihr Fachwissen semesterweise in der Schule zu bereichern.

Seit 1907 sind in der Anstalt die Berufsschulklassen für fortbildungsschulpflichtige Lehrlinge aus der Textilindustrie mit wöchentlich 6 Stunden Unterricht angegliedert. Außer dem Fachunterricht genießen diese jungen Leute noch Ausbildung im Rechnen, Deutsch und in der Bürgerkunde. Die tüchtigsten Schüler treten nach der Lehrzeit meistens in die Tages- oder Abendschule ein. Zur Zeit wird die Anstalt von 325 Tages- und Abendschülern besucht, die von 8 hauptamtlichen und 12 nebenamtlichen Lehrkräften unterrichtet werden.

Damit der Industrie gut durchgebildete Kräfte von Tuchstopferinnen, die die Webfehler und Ungleichheiten fachgerecht beseitigen können, zugeführt werden, sind Kurse im Knoten, Stopfen und Noppen eingerichtet worden.

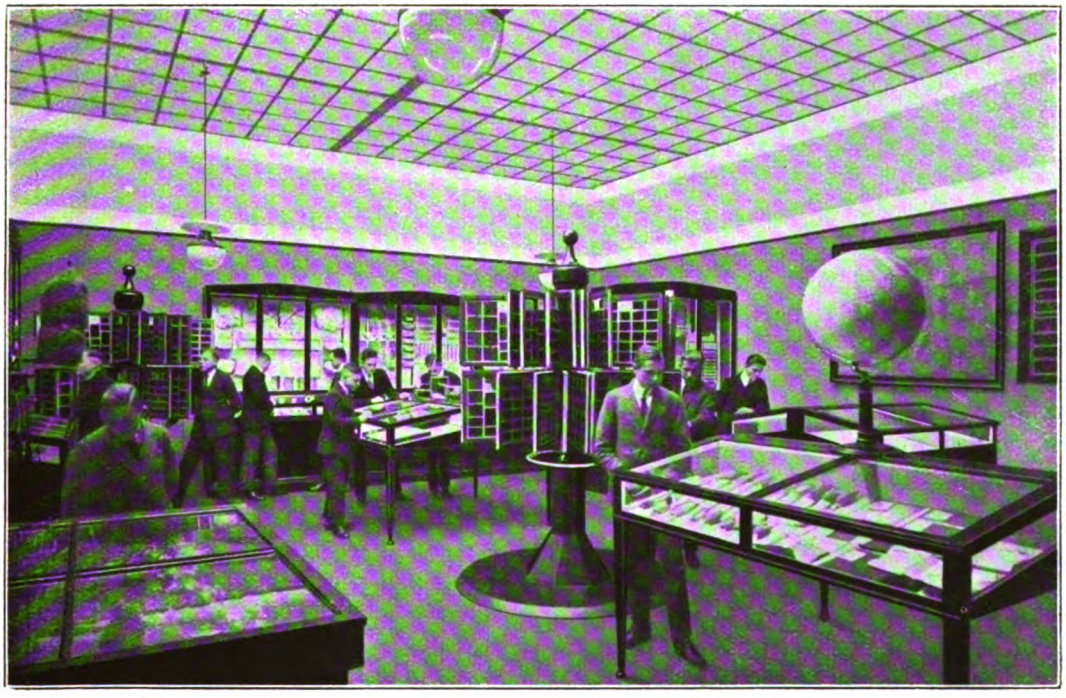
In den Spinnerei-, Weberei- und Färbereikursen werden die Schüler in der Technik und Praxis der genannten Fabrikationszweige unterrichtet. Durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften werden sie in die schwierige Materie der Kompositions- und Dekompositionslehre, sowie in das Fachrechnen, die Fabrikbuchführung, Kalkulation usw. eingeführt. An Hand von Lichtbildern aus dem Gebiete der Material-, Spinnerei-, Webmaschinen-, Färberei- und Appreturlehre erhalten die Lernenden eine tiefgründige Einführung in die Arbeitsweisen und Konstruktionen von Textilmaschinen. In Laboratorien erfolgt Unterricht mit Experimenten in Färberei und Textilchemie. Neben diesen theoretischen Unterrichtsgängen laufen ergänzend die praktischen Unterweisungen in der Fabrikation an den Spinnmaschinen, Färbereiapparaten, den Webereivorbereitungsmaschinen und an den verschiedensten Buckskinwebstühlen.

Die in den Lehrwerkstätten angefertigten Streich-, Kammgarn- und Halbwollwaren sind verkäuflich. Neben den oben angeführten Abteilungen läuft der halbjährige Tages-Dessinateurkursus. Diesen Lehrgang können nur Schüler absolvieren, die mit Erfolg eine Textilfachschule besucht haben. Der Dessinateurkursus hat den Zweck, den Geschmack, das Farbenempfinden und die Phantasie der Schüler anzuregen, damit diese nutzbringend in der Herstellung von Streichgarn-, Kammgarn- und Halbwollmustern ausgewertet werden können. Anfangs praktizieren die Schüler im Manipulieren und Dessinieren nach gegebenen, im Zeitgeist gehaltenen Vorlagen. Daran reiht sich die schöpferisch tätige Herstellung von geschmackvollen und zeitgemäßen Musterschablonen, die in der Walke und Appretur materialgerechte Ausrüstung erhalten.

Die Gebäude der Preußischen Fachschule für Textilindustrie bestehen aus zwei miteinander verbundenen Hauptgebäuden, einem Nebengebäude für Färberei und Walke, einem Kesselhause und einem Shed für Spinnerei und Weberei. In einem geräumigen Oberlichtsaal ist die Faserstoff- und Gewebesammlung, systematisch geordnet, untergebracht. So kann beispielsweise der Besucher Proben vom Spinnprozeß des Streich-, Kamm- und Halbwollgarnes, ferner der Baumwolle, des Flachses, der verschiedenen Kunstseidenarten und anderer Gespinstfasern betrachten.

Digitized by Google

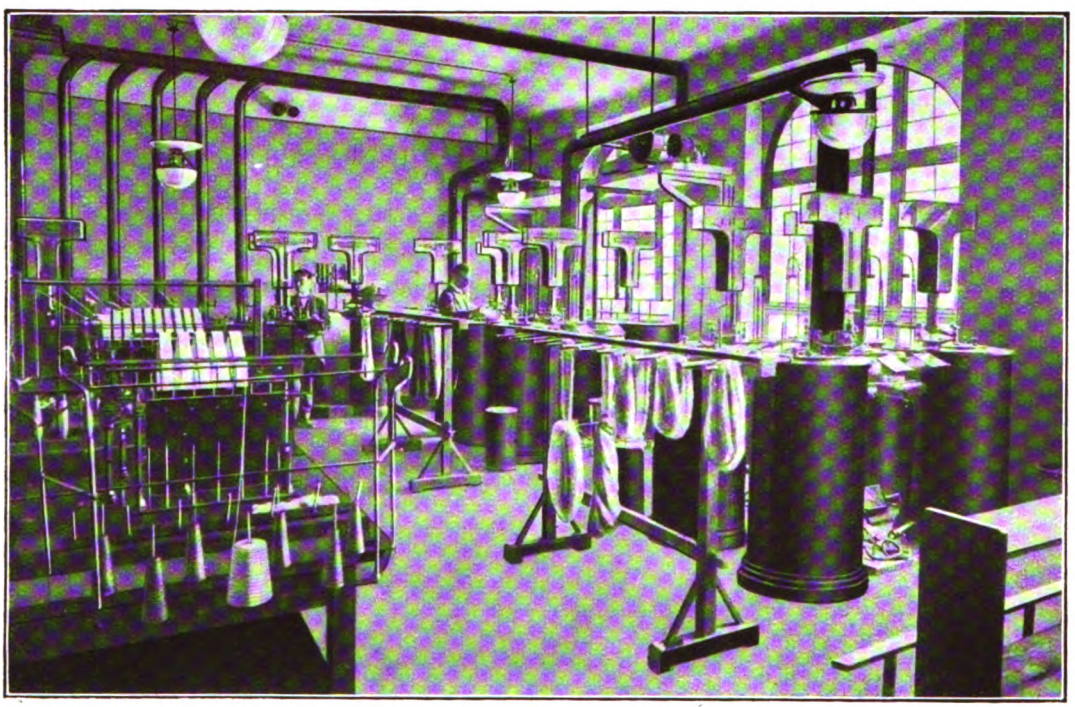
Färberei



Material- und Gewebesammlung

Digitized by Google

Die Tuch- und Buckskinsammlung, meist Forster Erzeugnisse, beginnend mit dem Jahre 1848 bis zur Gegenwart, veranschaulicht die jeweilige Geschmacksrichtung der heimischen Industrie. Man kann beobachten, daß Effekte in der Bindung, im Material und in der Appretur nach einer gewissen Zeit wiederkehren. Diese wertvolle Sammlung wird von seiten der Schulleitung alle Jahre durch typische Muster aus der Sommer- und Winterkollektion ergänzt.



Textilwaren-Prüfungsamt (Konditionieranstalt)

Seit 1913 ist der Textilfachschule ein öffentliches Textilwarenprüfungsamt, das aus einem mechanisch-technologischen Laboratorium, einer Konditionierungsanstalt und einem chemischen Laboratorium besteht, angegliedert. Das Amt übernimmt Prüfungen und Untersuchungen des Feuchtigkeitsgehalts von Garnen, loser Textilmaterialien, Garnnummerbestimmung, Bestimmung der Reißfestigkeit und Dehnung von Garnen, Geweben, sowie der Drehung und Zwirnung von Gespinsten. Im Laboratorium werden auf chemischem Wege die verschiedensten Materialien auf ihren Gehalt an pflanzlichen und tierischen Fasern, ferner Öle, Fette, Seifen und Wasser geprüft.

Der Direktor ist jederzeit gern bereit, Vereinen und dergl. die Einrichtung der Schule mit ihren umfangreichen Sammlungen und gut ausgestatteten Lehrwerkstätten zu zeigen. Die bisherigen Besucher haben kennengelernt, daß die Jugend eine zeitgemäße theoretische und praktische Ausbildung in der Forster Textilfachschule erhält. Ein weiteres Ergebnis solcher Besichtigungen war, daß seit dem Winterhalbjahr 1925/26 gutbesuchte Sonderkurse in Spinnereilehre, Fabrikbuchführung, Bindungslehre für verstärkte Gewebe und Material-

Digitized by Google

lehre für ältere Fachleute abgehalten werden konnten. Die Kursusbesucher setzten sich aus Menschen zusammen, denen es in der Jugendzeit nicht beschieden war, eine derartige Bildungsmöglichkeit genießen zu können.

Die jahrzehntelange Erfahrung hat gelehrt, daß die Anpassung des Lehrplanes und die Organisation der Schule sich vorteilhaft für die bodenständige Industrie bewährt haben. Die meisten ortsansässigen Fabrikanten, Fabrikdirektoren, Werkführer, Dessinateure, Musterweber, Spinnmeister usw. haben ihre fachschulische Ausbildung hier genossen. Die ehemaligen Schüler stehen noch mit der Schule in Verbindung, wenn es sich um ein Gutachten oder um einen Rat handelt. Somit wirkt die Anstalt segensreich auf die Entwicklung der hiesigen Tuch- und Buckskinindustrie und auf das deutsche Wirtschaftsleben.

Digitized by Google

Das Wohlfahrtswesen

Von Stadtbürodirektor Feller.

Es gehörte von jeher zu den Aufgaben der Volksgemeinschaften, bedürftigen Personen in Notfällen Hilfe zu leisten. Je stiller und verschwiegener diese Hilfe geleistet wurde, je mehr lag dies im Sinne der Weltanschauung, die den Gemeinschaften solche Hilfstätigkeit nahe legte.

Nach der Beseitigung der veralteten Bestimmungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes ist auch in Forst die früher geübte Hilfstätigkeit und die bis zu dem Erlaß der neuen Fürsorgevorschriften durchgeführte öffentliche Armenpflege aufgehoben worden und an ihre Stelle die allgemeine und gehobene Fürsorge getreten. Aus der Hilfeleistung für schon eingetretene Notfälle hat sich die vorbeugende Fürsorge entwickelt. Diese Art der öffentlichen Tätigkeit ist allmählich aus dem Rahmen der Gemeindetätigkeit und der des Landes zur allgemeinen Reichsaufgabe geworden. Die Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924 in Verbindung mit den Reichsgrundsätzen vom 4. Dezember 1924 hat im engsten Zusammenhang mit der Stabilisierung der Währung und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau sowohl das formale als das materielle deutsche Wohlfahrtsrecht einheitlich zusammengefaßt, ohne dadurch die von den Vereinen der Wohlfahrtspflege ausgeübte private Fürsorge zu berühren, deren wertvolle Tätigkeit weiterhin als unbedingt notwendig erachtet wird. Wir erinnern hier kurz an die am 4. Dezember 1922 mit Unterstützung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise gegründete Notgemeinschaft, die sich zum Ziele gesetzt hat, allen bedürftigen Personen unserer Stadt eine gut hergerichtete warme Mittagskost kostenfrei zu gewähren. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß Forst mit dieser sozialen Einrichtung an erster Stelle marschiert.

Um die infolge des unglücklichen Kriegsausganges immer umfangreicher werdenden Aufgaben der Wohlfahrtspflege durchführen und vor allem auch vorbeugende Fürsorge treiben zu können, wurde an Stelle des früheren Armenamtes im Jahre 1919 ein Wohlfahrtsamt geschaffen, dessen Organisation durch die immer vielseitiger werdenden Aufgaben noch nicht abgeschlossen ist. Es besteht aus vier Abteilungen, und zwar aus der Hauptabteilung (Verwaltungsabteilung), dem Fürsorgeamt, dem Jugendamt und der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorgestelle.

Dem Wohlfahrtsamt angegliedert ist außerdem das Versicherungsamt, ferner das Gesundheitsamt, welchem seit November 1925 ein hauptamtlich angestellter Stadtarzt, der die ärztliche Fürsorgetätigkeit ausübt, zur Verfügung steht.

Über die den einzelnen Abteilungen zufallenden Arbeitsgebiete ist zu erwähnen, daß die Hauptabteilung die Zentral- und Aufsichtsstelle für die gebildeten Unterabteilungen ist und auch sonst alle die Arbeiten erledigt, die von besonderer Bedeutung sind oder einen organisatorischen Charakter haben.

Das Fürsorgeamt hat sich aller hilfsbedürftig gewordenen Personen, sowohl in der gehobenen Fürsorge (Klein- und Sozialrentner), wie in der allgemeinen Fürsorge (ver-

Digitized by Google

schämte und sonstige Arme), sowie derjenigen Minderjährigen, die der Fürsorge wegen Mittellosigkeit anheimfallen, anzunehmen. Auch die Fürsorge der Krüppel, der Gemüts- und Nervenkranken sind Aufgaben dieser Dienststelle. Außerdem werden alle Anträge auf Gewährung von Volksküchenessen geprüft und erledigt. Es werden zur Zeit 125 Kleinrentner, 800 Sozialrentner und 110 sonstige Arme betreut.

Für die Durchführung der einzelnen Aufgaben sind besondere Ausschüsse gebildet, wie der Hauptausschuß, der Fürsorgeausschuß für Sozial- und Kleinrentner, sowie die Bezirksfürsorgeausschüsse. Wertvolle Arbeiten leisten auch die ehrenamtlich tätigen Bezirksvorsteher und Fürsorger bzw. Fürsorgerinnen.

Kindergarten I

Die Tätigkeit des Jugendamtes ist, da sie insbesondere vorbeugende Fürsorge treibt, von besonderer Wichtigkeit. Sie erstreckt sich auf alle nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz zu erfüllenden Aufgaben; zur Zeit werden 1000 Vormund- und Pflegschaften, deren Zahl ständig steigt, geführt; über 100 000 RM. Unterhaltsgelder wurden im letzten Jahre eingezogen und wieder zur Auszahlung gebracht. Das Haltekinderwesen, die Gemeindewaisenratsangelegenheiten, für welche eine Mündelkartenkontrolle besteht, die Fürsorgeerziehungssachen, die Schutzaufsicht über Minderjährige, die Beratung in Angelegenheiten der Jugendlichen, Mutterschutz vor und nach der Geburt, die Wohlfahrt der Säuglinge und Kleinkinder sowie die Wohlfahrt der im schulpflichtigen Alter stehenden Jugend außerhalb des Unterrichts, für deren Durchführung zwei Kinderhorte errichtet sind, und die Fürsorge der schulentlassenen Jugend, für welche ein besonderer Ortsausschuß für Jugendpflege besteht,

Digitized by Google

gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Jugendamtes. Der Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder an der See, im Gebirge, auf dem Lande und der Jugendgerichtshilfe sowie der Gefährdetenfürsorge wird größtes Interesse gewidmet.

Die schon seit einer Reihe von Jahren bestehenden beiden Kinderhorte erfreuen sich nach wie vor eines guten Zuspruches. In beiden Horten werden täglich 120 Kinder aus unserer vorherrschenden Industriebevölkerung betreut.

Kindergarten II

Die Leitung liegt in den Händen staatlich geprüfter Hortnerinnen. Die Hortkinder werden in ihren Schularbeiten beaufsichtigt, auch wird ihnen Nachhilfeunterricht erteilt, sofern sie im Unterricht zurückgeblieben sind. In einem hierfür vorhandenen Küchenraum wurde bislang eine schmackhafte Suppe hergerichtet und den Kindern zum Mittag gereicht. Nicht nur aus Sparsamkeitsrücksichten, sondern auch um den Wünschen der Eltern Rechnung zu tragen, ist man jetzt dazu übergegangen, allen Hortkindern ein wirklich schmackhaftes Mittagessen, welches in der Zentralküche der Stadt hergerichtet wird, gegen Zahlung einer kleinen Entschädigung zu geben. Die Einrichtung der Horte entspricht allen hygienischen Anforderungen.

Mittel zur Errichtung eines neuen dritten Kinderhortes sind, weil die beiden vorhandenen Horte nicht mehr ausreichen, etatlich vorgesehen.

Außer diesen beiden städtischen Kinderhorten sind noch zwei Kleinkinderschulen zur Aufnahme vorschulpflichtiger Kinder vorhanden, die von den Vereinen zur Erhaltung der Klein-

Digitized by Google

kinderschulen unterhalten werden. Die Stadtverwaltung, die auch für diese sozialen Einrichtungen großes Interesse bekundet, zahlt erhebliche Zuschüsse, die sich auf etwa 75% der gesamten Betriebskosten belaufen. In diesen beiden Schulen sind zusammen 140 Kinder untergebracht.

Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorgestelle ist eine Nebenabteilung des Fürsorgeamtes. Sie betreut von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zur Zeit 180 Schwerbeschädigte, 660 Leichtbeschädigte, 298 Witwen und 420 Waisen, 110 Kriegseltern, 12 Altrentner und 4 Altrentnerwitwen. Neben diesen Arbeiten wird ein besonderer Sachenfonds unterhalten, aus dem alle betreuten Personen Bekleidungsstücke erhalten können. Eine besondere Aufgabe bildet noch die Arbeitsvermittelung für Schwerbeschädigte, die nicht selten auf Schwierigkeiten stößt, sowie die Festsetzung und Auszahlung der Zusatzrenten, welche sich monatlich auf rund 11 000 RM. belaufen. Über den Rahmen hinaus werden von dieser Dienststelle noch die Arbeiten für die Vorzugsrenten, die gemäß Anleiheablösungsgesetz vom 16. Juli 1925 den Kommunalverwaltungen übertragen wurden, durchgeführt. Während für die Beurteilung bei Bewilligung der Vorzugsrenten der hier gesetzlich vorgesehene Ausschuß in Wirksamkeit tritt, ist für die Beurteilung der Ansprüche der Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebenen ein besonderer Beirat gebildet, wie er gesetzlich vorgeschrieben ist.

Als weitere Wohlfahrtseinrichtungen sind zu nennen: das Bürgerheim, das Fürsorgeheim, sowie eine Stadtvolksküche.

Das Bürgerheim,

Bürgerheim

Digitized by Google

welches im Jahre 1908 erbaut wurde, ist aus einer vom Fabrikantenverein Forst zur Verfügung gestellten Summe als Grundstock unter dankenswerter und ausgiebiger Beteiligung weitester Kreise der Forster Bürgerschaft und der Stadtgemeinde entstanden. Es enthält Räume für 29 Pfleglinge. Aufnahme finden unbescholtene Bürger, welche mindestens 10 Jahre hier ihren Wohnsitz haben und nicht unter 55 Jahre alt sind. Es wird ein Eintrittsgeld oder eine bis zum Tode zu zahlende Rente erhoben, deren Höhe vom Vorstand bestimmt

Fürsorgeheim, Tagesaufenthalt für Frauen

wird. Jedem Insassen des Bürgerheims steht ein Zimmer, sowie Heizung, Beleuchtung bei freier Beköstigung zur Verfügung; völlig Mittellose erhalten ferner Kleidung, die nötigsten Gebrauchsgegenstände, freie ärztliche Behandlung und Arznei, sowie ein bürgerliches Begräbnis.

Das im Jahre 1922/23 erbaute städtische Fürsorgeheim ist an die Stelle der früher vorhandenen zwei Armenhäuser getreten. Es ist ein der Neuzeit entsprechendes Heim, in welchem etwa 90 Pfleglinge außer dem nötigen Pflegepersonal untergebracht werden können; zur Zeit sind 78 Pfleglinge vorhanden. Aufnahme finden pflegebedürftig gewordene Personen, die keine Angehörigen haben. Sofern die aufgenommenen Pfleglinge Mittel nicht besitzen, werden die Kosten stadtseitig getragen.

Faßt man die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen des Wohlfahrtsamtes zusammen, so wird man zu der Überzeugung gelangen, daß diese Dienststellen nicht allein ein Helfer in der Not sind, sondern auch in jeder Weise vorbeugend zu helfen suchen.

Die Leistungen des Wohlfahrtsamtes einer Textilindustriestadt wie Forst sind bis zu einem gewissen Grade höher zu werten, als die der Wohlfahrtsämter anderer Städte, deren

Digitized by Google

Bevölkerung nicht so von Konjunkturen abhängig ist. Einen ausschlaggebenden Beweis lieferte die Wirtschaftskrise 1925/26, in welcher über 5000 Arbeiter brotlos waren, die zum Teil auch in fürsorgerische Betreuung des Wohlfahrtsamtes treten mußten, weil die aus der Erwerbslosenfürsorge gewährten Mittel in vielen Fällen nur notdürftig ausreichten. Auch gelang es hier, den größten Teil der erwerbslosen Jugend in der Zeit der Arbeitslosigkeit zu beschäftigen, um sie dadurch vom Müßiggang und von der Straße fernzuhalten.

Fürsorgeheim, Schwesternzimmer

Digitized by Google

Forst als Sport- und Turnstadt

Von Turninspektor Petreins.

Die werktätige Bevölkerung unserer rührigen Stadt muß körperlich und geistig tüchtig schaffen, um die Werte zu erarbeiten, die der Weltmarkt verlangt. Diese Arbeit in dumpfen, oft staubigen Arbeitsräumen erklärt wohl des Forsters Sehnsucht nach allen den Orten, die ihm Gelegenheit geben, Körper und Geist durch Leibesübungen zu stärken. Forst hat stets verständnisvolle, einflußreiche Männer aller Bevölkerungsschichten gehabt, die dieses Bedürfnis unserer Einwohner als dringend notwendig für die Volksgesundheit und Arbeitsfreudigkeit anerkannt haben. Ihnen ist es zu danken, daß heute 27 Sportplätze in einer Gesamtgröße von 422 500 qm über das Stadtgebiet verteilt sind, von denen vier der Stadt gehören. Von diesen ist vor allen Dingen der weit bekannte große städtische Turn- und Sportplatz am Wasserturm zu nennen (Nr. 6), der zirka 8 ha groß ist und über 17 000 Zuschauern Platz bietet. Die Hälfte des Platzes kann im Winter zur Eisbahn verwandelt werden. Mehrere Tennisplätze, eine Rodelbahn, ein Planschbecken zeigen seine vielseitige Verwendbarkeit. Sein Fußballfeld sieht oft die besten Mannschaften von nah und fern zum friedlichen Wettkampf. An seiner Vervollkommnung wird weiter rüstig gearbeitet. Auch die Übungsstätten des Turnvereins 1861, der Turnerschaft Berge, der großen Arbeiterturnvereine und die Anlagen verschiedener Fußballvereine sind mustergültig eingerichtet und bieten Raum für die Betätigung in den verschiedensten Leibesübungen. Ein wackeres, zielbewußtes Arbeiten auf diesen schönen Plätzen hat nicht nur die schönsten Erfolge auf allen Gebieten des Sportes und Turnens gezeitigt, sondern hat auch dazu beigetragen, daß Kraft und Gewandtheit der heranwachsenden Geschlechter gestählt wird und den Erwachsenen Gelegenheit gegeben wird, die Gesundheit und Arbeitskraft zu erhalten und weiter zu pflegen. Unsere schönen Übungsstätten zu Wasser und zu Lande sind und werden ein Jungbrunnen für unsere ganze Bürgerschaft bleiben. Im Winter zeigt die überaus starke Benutzung der Turnhalle durch Sportler und Turner, daß die städtischen Turnhallen noch nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind.

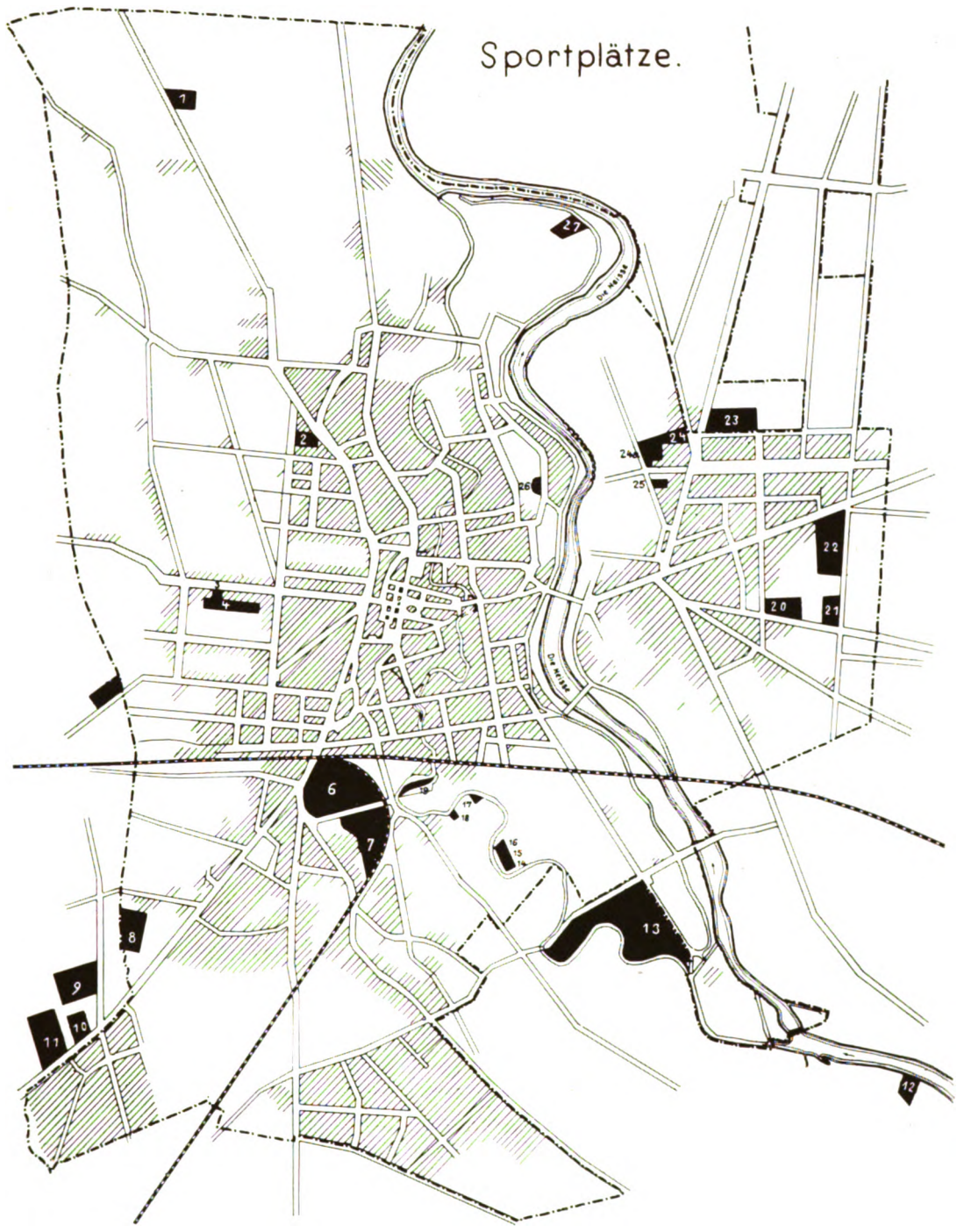
Es bestehen in Forst ungefähr 70 Vereinigungen zur Pflege der Leibesübungen. Sie sind fast alle dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossen. Ein besonderer Ausschuß, das Stadtamt für Leibesübungen, vermittelt den Verkehr zwischen den städtischen Behörden und den Vereinen.

An Mitgliederzahl stehen die Turnvereine an erster Stelle.

Der Turnverein Forst 1861 mit seinen 2282 Mitgliedern ist der älteste und größte derartige Verein. Sein in bevorzugter Gegend neben dem Wehrinselpark gelegener, vom Wasserlauf des Mühlgrabens auf langer Strecke begrenzter Turn- und Sportplatz (Nr. 13) bietet auch dem verwöhntesten Sportler und Turner Gelegenheit für alle Zweige der Leibesübungen und des Wassersportes.

Die Turnerschaft Berge mit ihren 562 Mitgliedern und ihrem schönen Friesenplatz (Nr. 24) ist ebenfalls stets eine Pflegestätte echten Turngeistes gewesen, und ihre Erfolge auf turnerischem Gebiete haben stets zu den besten gezählt.

Digitized by Google



Digitized by Google

Auch die Arbeiter-Turnvereine mit ihren zirka 3000 Mitgliedern und ihren in allen Stadtteilen liegenden, zum Teil mustergültig ausgestatteten drei Turn- und Sportplätzen haben oft den Beweis erbracht, daß sie in der Lage sind, Hervorragendes zu leisten.

Die Jugendabteilungen verschiedener kirchlicher Konfessionen bemühen sich ebenfalls, ihren Mitgliedern Gelegenheit zur Kräftigung des Körpers zu geben.

Städtischer Sportpark und Stadion

Am Mühlgraben, einer Abzweigung der Neiße, wehen die Wimpel von 6 Kanu-Wassersportvereinen, die über 350 Boote und zirka 700 Mitglieder und schöne Bootshäuser besitzen. Diese Sportart hat sich schnell zu nie geahnter Größe entwickelt und ihre Mitglieder haben im Faltboot wie im starren Boote auf manchem deutschen Strom und See ihre Flagge gezeigt und manch schönen Preis errungen zu Ehren ihrer Vaterstadt.

Zwei Schwimmvereine pflegen Dauer- und Kunstschwimmen, doch leiden die Bestrebungen dieser Vereine unter den zeitweise ungünstigen Wasserverhältnissen des Mühlgrabens. Es sind Bestrebungen im Gange, auch für diese überaus wichtige Art der Leibesübungen eine würdige Stätte zu schaffen durch Herstellung einer einwandfreien Wassersportbahn.

Die Forster Radfahrervereine sind anerkannt ausdauernde Renn- und Wanderfahrer, und im Kunst- und Reigenfahren stehen die tüchtigsten Kräfte zur Verfügung. Forst besitzt

Digitized by Google

schon seit Jahrzehnten eine Radrennbahn, auf der bedeutungsvolle Flieger- und Dauerrennen vor einer zahlreichen Zuschauermenge ausgetragen werden.

Besonders eine Sportart hat Forst bekannt gemacht: das Fußballspiel, in dem die heimischen Vereine wohl die meisten Siege hier und auswärts davongetragen haben. Wie groß die Bedeutung des Fußballsportes ist, beweist am besten die Zahl der Vereinsmitglieder, die ungefähr 1570 Personen ohne Jugendliche beträgt.

Wie überall im deutschen Vaterlande sind auch die Wandervogelvereine in Forst stark vertreten. Ungefähr 12 Vereine mit zirka 700 Mitgliedern haben es sich zur Aufgabe gemacht, in ihren Mitgliedern den Sinn für Natur und Heimat zu wecken. Drei Wanderherbergen stehen ihnen in der Stadt und ihrer Umgebung zu billiger Rast zur Verfügung, von denen die schönste das „Bergschlößchen Oegeln" ist.

Die Stadt Forst kann bei dieser Fülle Leibesübungen treibender Vereine und mustergültiger Pflegstätten des Sports jeder Art und der edlen Turnerei Vorbildliches zeigen und mit berechtigtem Stolze auf das Geschaffene blicken.

Leibesübungen zur Volkssitte, zur Bürgerpflicht und Aufgabe alltäglicher Lebensführung werden zu lassen, ist das Streben weitester Kreise. Die vorwärtstreibenden Kräfte auf diesem Gebiete moderner Körperpflege hat die Stadtverwaltung stets warmherzig gefördert und unterstützt in der Erkenntnis, daß nur im gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, einerlei ob der Vereinsgruß ausklingt in „Gutheil", „Freiheil" oder Hipp — Hipp — Hurra!

Digitized by Google

Die Bedeutung der Industrie der Stadt Forst unter besonderer Berücksichtigung der Tuchindustrie

Von Regierungsrat a. D. Wackerzapp.

Der Platz Forst ist in ganz ausgesprochenem Maße ein Industrieplatz. Von den über 37 000 Einwohnern sind mehr als 16 000, d. h. also ca. 45%, als Arbeitnehmer in der Industrie tätig. Die durchaus vorherrschende Rolle in der Industrie des Platzes spielt die Tuchindustrie. Diese beschäftigt allein ca. 14 000.

Die Entwicklung der Tuchindustrie des Platzes Forst hat sich in stetig aufsteigender Linie vollzogen. Wenn auch diese Entwicklung anfänglich langsamer war als in den Nachbarstädten Cottbus, Guben, Sorau usw., so ist doch seit der Zeit des Eindringens der Dampfkraft in das Tuchgewerbe und damit der Umwandlung des Tuchmacherhandwerks in die Tuchindustrie ein Aufschwung erfolgt, der in dem ganzen Bezirk der Niederlausitzer Tuchindustrie einzigartig dasteht.

Die Zahl der Betriebe, die für die Tuchfabrikation in Betracht kommt, beträgt augenblicklich ca. 280. Diese zur Zahl der Arbeitnehmer verhältnismäßig große Zahl erklärt sich daraus, daß die Anzahl der mittleren und kleineren Betriebe in Forst eine recht bedeutende ist. Es sind kleine Betriebe mit zwei bis drei Arbeitnehmern, bei denen der Inhaber mit Familie teilweise noch selbst mitarbeitet, mittlere Betriebe mit 50 bis 100 und große mit über 800 Arbeitnehmern vorhanden. Die Verschiedenartigkeit in der Größe der Betriebe hat ihren Grund in der außerordentlichen Vielseitigkeit der Unternehmungen. Es gibt Vollbetriebe, die sämtliche Produktionsstufen umfassen, Unternehmungen, die sich nur mit einzelnen Produktionsprozessen beschäftigen, Betriebe, die in eigenen Gebäuden geführt werden und solche, die bei anderen Unternehmern in Pacht stehen.

Eine für den Platz Forst typische Erscheinung bilden die Pachtbetriebe. Sie verdanken ihre Entstehung dem Umstand, daß viele Fabrikanten seinerzeit an und für sich nicht die nötigen Mittel besaßen, eigene Fabrikgebäude zu errichten, andererseits Unternehmer vorhanden waren, die aus irgendwelchen Gründen die ihnen gehörenden Fabrikgebäude nicht selbst ausnutzten, sondern anderen zur Fabrikation zur Verfügung stellten. Von den 280 Firmen betreiben rund 180 das Gewerbe in gemieteten Räumen.

Eine weitere Eigentümlichkeit bildet die relativ große Anzahl der sogenannten Lohnbetriebe. Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß die Nichtvollbetriebe gezwungen sind, da die eigene Fabrikeinrichtung zur Herstellung der erforderlichen Garne und Veredelung der Tuche nicht ausreicht, die einzelnen notwendigen Arbeiten (z. B. Färben, Spinnen, Appretieren) nach ihren genauen Anweisungen von anderen Unternehmern im Lohn herstellen zu lassen. Auch die Zahl der reinen Lohnbetriebe ist beträchtlich, sie beträgt rund 90.

Nebenbei bestehen in Forst eine große Anzahl von Tuchlägern, die den Absatz der Produktion vermitteln. Außerdem ist noch auf die Einrichtung einer Wollabfallauktion hin-

Digitized by Google

zuweisen, die eine weit über die Grenzen des Platzes Forst hinausgehende Bedeutung gewonnen hat.

Die Produktion als solche befaßt sich überwiegend mit der Herstellung von Streichgarnwaren. Es kommen aber auch Kammgarne zur Verarbeitung. Es werden Waren aller Art für die Herren- und Damenbekleidung in den verschiedensten Qualitäten für alle Abnehmergruppen, Konfektionäre, Grossisten und Versender hergestellt. Bekannt ist Forst insbesondere durch die Herstellung der sogenannten Forster Buckskins geworden. Hervorzuheben ist auch die Fabrikation von Roßhaargeweben durch das größte Unternehmen dieser Art in Europa.

Die Absatzmöglichkeiten erstrecken sich sowohl auf das Inland als auch das Ausland. Die Fabriken sind infolge des sehr starken Wettbewerbes — besonders hervorzuheben ist hier auch der Konkurrenzkampf mit der ausländischen Produktion — gezwungen, Waren herzustellen, die allen Ansprüchen in bezug auf Geschmack und Qualität gerecht werden. Dieses Moment stellt große Anforderungen an die weithin bekannte Anpassungsfähigkeit der Forster Unternehmer, zu der die Beweglichkeit und Geschicklichkeit einer durch die örtliche Preußische Fachschule für Textilindustrie wohlgeschulten Arbeiter- und Angestelltenschaft nicht unwesentlich beiträgt. Das Hauptabsatzgebiet ist das Inland, und hier sind es alle Teile des Reiches, wohin die Lieferungen erfolgen. Hauptabnehmer der billigen Stoffe ist die Konfektion. Der Verkehr mit dem Ausland hat sich von jeher in engeren Grenzen gehalten, hat aber gerade in letzter Zeit an Bedeutung wieder erheblich zugenommen.

Für die Entwicklung des Platzes Forst ist folgende Zusammenstellung der Vor- und Nachkriegszahlen, in bezug auf die Einwohnerzahl, die Zahl der Webstühle, Sortimente, Zwirnmaschinen und Arbeiter interessant:

		1905	1925
Einwohnerzahl	ca.	33 000	37 600
Zahl der Webstühle	ca.	3 876	4 518
Zahl der Sortimente	ca.	328	332
Zahl der Zwirnmaschinen	ca.	500	629
Zahl der Arbeiter	rd.	10 000	12 500

Der Gesamt-Tuchausgang (nicht eingerechnet sind dabei der nicht feststellbare Eigenverbrauch, Expreßgut- und Postversand) hat den Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht und dürfte auf Grund des gegenwärtigen Geschäftsganges im laufenden Jahre über den Vorkriegsstand hinausgehen. Er beträgt im Durchschnitt der letzten Jahre 12 Millionen kg.

Neben der Tuchindustrie besteht in Forst noch eine Anzahl anderer Industrien. Von diesen ist in erster Linie die Metallindustrie zu nennen, die infolge der Herstellung von allgemein anerkannten Spezialartikeln, sowie infolge eines erheblichen Exportes eine große Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiete besitzt. Es handelt sich um fast durchweg bedeutende Unternehmungen, die im ganzen an 1000 Arbeitnehmer beschäftigen. Neben der Metallindustrie ist noch, allerdings in erheblich kleinerem Umfange, die chemische Industrie, die Leder-, die Seifenindustrie und der Instrumentalbau vertreten.

Die überragende Bedeutung der Tuchindustrie erstreckt sich nicht nur auf den Platz Forst, sondern auch auf das ganze Gebiet der Niederlausitzer Textilindustrie. Dieses Gebiet umfaßt außer Forst die Städte: Cottbus, Spremberg, Guben, Sommerfeld, Finsterwalde, Sorau

Digitized by Google

und Peitz. Nach vorsichtiger Schätzung beträgt die Zahl der in diesem Gebiet beschäftigten Arbeiter 33 000. Hiervon entfallen, wie bereits hervorgehoben, auf den Platz Forst mehr als 13 000 Arbeiter, zu denen noch mindestens 1500 technische und kaufmännische Angestellte hinzukommen. Das bedeutet, daß über 40% der Arbeiterschaft des gesamten Niederlausitzer Textilbezirks allein in Forst ihre Beschäftigung finden. Die Gesamtzahl der Webstühle beläuft sich auf 10 400, wovon über 4500 sich in Forst befinden. Im gleichen Verhältnis stehen die Zahlen der Spinnereispindeln zueinander. Insgesamt sind in der Lausitz 508 000 Spindeln vorhanden, der Anteil von Forst beträgt 241 000 Spindeln. Der Prozentsatz beträgt mithin auf allen diesen Gebieten ungefähr 45% für den Platz Forst. Im einzelnen gibt ein aufschlußreiches Bild über die Bedeutung von Forst in der Lausitzer Textilindustrie folgende auf amtlichen Grundlagen beruhende für das Jahr 1925 erfolgte Zusammenstellung:

	Forst	Cottbus	Spremberg	Guben	Sommerfeld	Finsterwalde	Sorau	Peitz	Insgesamt
Zahl der Tuchfabriken	288	53	25	7	9	3	3	1	389
Zahl der selbständigen Spinnereien .	28	5	2	—	1	—	—	1	37
Zahl der selbständigen Kunstwollbetriebe	11	2	2	1	2	—	1	1	20
Zahl der selbständigen Färbereien . .	9	7	2	—	—	—	—	—	18
Zahl der selbständigen Appreturanstalten	30	5	—	—	—	—	—	—	35
Zahl der Webstühle	4518	2020	1574	802	738	383	250	128	10413
Zahl der Spindeln	240821	72200	96264	31220	33923	16620	13000	4000	508048

Für das Jahr 1927 werden wesentliche Änderungen in den Zahlen nicht eingetreten sein.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich ohne weiteres, daß der Platz Forst die bedeutendste Tuchstadt der Niederlausitz ist. Darüber hinaus wird man sagen können, daß in Deutschland textilindustrielle Plätze von größerem Ausmaße als Forst nicht viele zu finden sein werden. Bei dieser Sachlage ist es natürlich, daß die Interessenvertretungen, denen die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Belange der Industriestadt Forst obliegt, eine erhebliche Bedeutung besitzen. Neben der amtlichen Vertretung von Industrie und Handel in der Industrie- und Handelskammer Cottbus, die in Forst eine Nebenstelle unterhält, befindet sich demgemäß in Forst eine große Anzahl von Verbänden aller Art, die sich sämtlich die Vertretung wirtschaftlicher Interessen zur Aufgabe gestellt haben. Um eine Zersplitterung der Kraft zu vermeiden und um die Interessen der Industrie so nachdrücklich wie möglich vertreten zu können, sind sämtliche Industrieverbände des Platzes in einer Dachorganisation, dem

Digitized by Google

„Zentralbüro der Vereinigung der Forster Industrie- und Wirtschaftsverbände E. V." zusammengefaßt. Zu dem Zentralbüro gehören folgende 9 Verbände:

Arbeitgeber-Verband der Textilindustrie zu Forst (Lausitz) E. V.
Fabrikanten-Verein zu Forst (Lausitz) E. V.
Forster Feuerversicherungsverein a. G.
Forster Kohlen-Einkaufs-Verein.
Forst-Triebeler Kohlenwerke G. m. b. H.
Gläubigerschutzverband der Lausitzer Textil-Industrie E. V.
Ortsgruppe Forst des Bezirksverbandes der Niederlausitzer Metallindustrie.
Steuerstelle der Lausitzer Industrieverbände.
Vereinigung der Forster Spediteure.

Die Tuchindustrie ist der maßgebende Faktor am Platze Forst. Mit ihrem Blühen und Gedeihen ist die Entwicklung des öffentlichen Gemeinwesens auf das engste verknüpft.

Digitized by Google

Die heutigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Stadt Forst und der Standesherrschaft Pförten

Von Dr. Schulze, Pförten.

Die Geschichte der Stadt Forst ist eng verknüpft mit der Geschichte der Standesherrschaft Forst und Pförten. Die Standesherren Grafen von Brühl in Pförten sind an der Entwicklung der Stadt Forst hervorragend beteiligt seit der Zeit, als der Minister Graf von Brühl im Jahre 1746 die beiden Herrschaften Forst und Pförten wieder vereinigte. Durch sie erfuhren Handwerk und Industrie wirksame Anregung und Förderung. Nach dem Brande der Stadt Forst im Jahre 1748 wurde der Wiederaufbau der Stadt durch den Baubegnadigungsfonds, erwirkt von dem damaligen Standesherrn, ermöglicht und sichergestellt; durch einen „Bebauungsplan" wurden von ihm die Grundzüge für das heutige Stadtbild geschaffen.

Mit der Aufwärtsentwicklung der Stadt und gleichzeitig mit der politischen Entwicklung wurden die persönlichen, ehemals engen Beziehungen der Grafen von Brühl zur Stadt Forst und die gemeinsamen Belange gelockert. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Forst und der Herrschaft Pförten bestehen noch jetzt, wenn auch in anderer Form als früher.

Die mit dem Aufstreben der Stadt gleichfalls steigende Einwohnerzahl hat als naturgemäße Folge einen gesteigerten Bedarf an Naturalien, Lebensmitteln. Es liegt nahe, daß, wie von alters her, dieser Bedarf weiterhin in erster Linie aus den Erzeugnissen der Standesherrschaft gedeckt wird. Forst ist unmittelbar umgrenzt von den gräflichen Gütern Koyne-Noßdorf, Berge, Neu-Sacro, Eulo; ihre Ländereien reichen bis an die Tore der Stadt. Das ehemalige Rittergut Forst ist in die Stadt Forst aufgegangen. Auch für die anschließenden weiteren Güter und ausgedehnten Liegenschaften der Herrschaft Pförten ist Forst der natürliche und günstige Absatzmarkt. Durch die Fortschritte in der Landwirtschaft, durch die Steigerung in der Naturalienerzeugung können die gut geleiteten und gut bewirtschafteten gräflichen Betriebe den vermehrten Bedarfsansprüchen gerecht werden.

Während des Krieges, als die Lieferungen von den bäuerlichen Landwirten der Forster Umgebung und von weiterher aufhörten, wurde die Kartoffelversorgung von Forst allein und restlos von der Herrschaft Pförten sichergestellt und durchgeführt. Die gräflichen Güter sind auch heute in der Lage, den gesamten Kartoffelbedarf von Forst zu decken. Durch den Anbau geeigneter Sorten wird der besonderen Geschmacksrichtung der Forster Bevölkerung Rechnung getragen. Brotgetreide, Roggen und Weizen wandern in die Forster Stadtmühle, Hafer, Heu und Stroh zu den Händlern und Verbrauchern.

Die Erzeugung an Rind- und Schweinefleisch wird fast ausschließlich der Forster Bevölkerung zugeführt und ist wegen ihrer guten Qualität geschätzt. Hinzu kommen die Erzeugnisse der umfangreichen gräflichen Jagden, Wild und Wildgeflügel. — Die gräflichen Güter sind hervorragend beteiligt an der Milchversorgung von Forst. Es können täglich bis 4000 Liter Milch geliefert werden. Auf eine hygienisch gute Gewinnung und Qualität der Milch wird

Digitized by Google

besonderer Wert gelegt. Das Gut Berge versorgt Forst aus seiner neu eingerichteten Gutsmolkerei mit Kindermilch.

Neben der Beschaffung von Naturalien aus der Herrschaft Pförten ist der Forster Bevölkerung Gelegenheit gegeben, selbst Gemüse, Kartoffeln, Getreide zu bauen und Vieh zu halten. In nächster Nähe der Stadt ist von den gräflichen Gütern genügend Land pachtweise zur Nutzung zu erhalten. Dies war von besonderer Bedeutung während und nach dem Kriege, als die Lebensmittel knapp und teuer waren. Auch heute ist es dem Industriearbeiter ermöglicht, durch die Erträgnisse aus Pachtland Zeiten der Arbeitslosigkeit leichter zu überstehen.

Die gräflichen Forsten liefern den Forster Sägewerken Rundholz, das gräfliche Sägewerk den Bauunternehmern Bau- und Schnittmaterial. Der Brennholzbedarf der Forster Bevölkerung wird den gräflichen Waldungen entnommen.

Die Beziehungen zwischen der Stadt Forst und der Herrschaft Pförten sind wechselseitig. Im Herbst zum Kartoffelroden finden Forster Einwohner auf den benachbarten Gütern lohnenden Verdienst und decken ihren Bedarf an Wintervorräten. In Zeiten der Not werden Arbeitslose in den Forsten und auf den Gütern beschäftigt.

Forster Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende sind für die Herrschaft Pförten tätig. Forst wieder ist der Markt, auf dem die Angestellten und Arbeiter, die in der Herrschaft Pförten beschäftigt sind, die Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens einkaufen.

Bei der ständigen Aufwärtsentwicklung von Forst mußte sich die Stadt auch räumlich ausbreiten. Um diesen Ausdehnungsbestrebungen zu genügen, gab es nur die eine Möglichkeit, Gelände von den angrenzenden Liegenschaften der Herrschaft zu erwerben. Infolgedessen wurden Acker- und Waldländereien in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt. Hier entstanden auf ehemals gräflichem Gelände nach und nach ausgedehnte Fabrikanlagen. Weiterhin wurden größere Flächen zu Siedlungszwecken, zu Sport- und gemeinnützigen Zwecken abgegeben.

Die Stadt Forst und die Herrschaft Pförten verbinden jedoch nicht nur wirtschaftliche Belange miteinander, sondern auch ideelle Werte. In den Feierstunden findet der Städter Erholung und Freude in der Schönheit der Natur, in den gräflichen Waldungen, an den Seen und Teichen und nicht zuletzt in Pförten selbst mit seinen malerischen Hängen, Seen und seinem Park.

Digitized by Google

Internationales Speditionsgeschäft

Julius Noack / Forst (Lausitz)

Inhaber: Julius Noack & C. Weiß

Möbeltransport, Speicherei, Sammelverkehr

Großer Fuhrpark

Das Unternehmen wurde am 1. März 1877 gegründet, ist das größte am Platze und verfügt über 10000 qm massive Lagerräume, die in der Hauptsache zur Lagerung sämtlicher in der Tuchindustrie nötigen Rohstoffe dienen.

Th. Brojahn Nachf.

Inh.: Max Brojahn

Forst (Lausitz), Albertstraße 26a

Fernsprecher 818

Die Firma Th. Brojahn Nachf., Inh. Max Brojahn, wurde vor zirka 30 Jahren von dem Vater des jetzigen Inhabers unter der Firma Th. Brojahn gegründet. Der damals noch verhältnismäßig kleine Betrieb befand sich bis zum Tode des damaligen Inhabers in der Badestraße 20. Es wurden sämtliche Textilöle, Maschinen- und Motoröle, Spezial Spinnöle, Präparate kondens. Fette und Walkkompositionen hergestellt.

Infolge wirtschaftlichen Aufschwunges erwiesen sich bei dem Tode des Vaters die Räumlichkeiten als zu klein und wurde der Betrieb daher in die größeren Pachträume Albertstraße 13 verlegt.

Wegen weiterer Aufnahme von Spezialerzeugnissen der Textilbranche wurde der Betrieb zu umfangreich, so daß auch jetzt die Räume nicht mehr ausreichten und der jetzige Inhaber sich gezwungen sah, ein eigenes Fabrikgrundstück zu erwerben. Seit Januar 1927 ist der Betrieb in der Albertstraße 26a untergebracht. In der nach den modernsten Richtlinien der Branche eingerichteten Fabrik werden hergestellt:

Fette und Seifen für die Textilindustrie, Haushaltseifen, medizinische Seifen, Desinfektions-, Reinigungs- und Fußbodenpflegemittel, Appretur- und Kettenleime, Formenöle und Stanzöle, sämtliche Öle für die Textilindustrie, ferner Autoöle, Zylinderöle und Maschinenöle.

Digitized by Google

Städtisches Eltwerk

mit Fernheizwerk in Forst (Lausitz)

Für Abgabe von:

Licht

Kraft und

Dampf

Mitglied der Vereinigung der Elektrizitätswerke E. V. Berlin / Mitglied des Wirtschaftsverbandes der Elektrizitätswerke e. G. m. b. H. Berlin Prüfstelle für elektrische Kraftanlagen / Beratungsstelle der Deutschen Schaufensterbeleuchtung

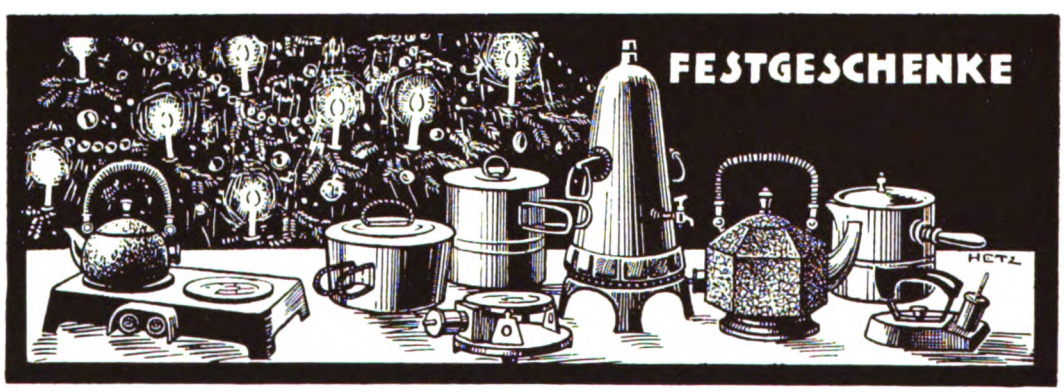
Digitized by Google

Alles elektrisch im Haushalt — Elfschau Forst (Lausitz) 3.—7. Dezember 1925

Digitized by Google

Alles elektrisch im Haushalt — Ausstellung Forst (Lausitz) vom 3.—7. Dezember 1925

Digitized by Google



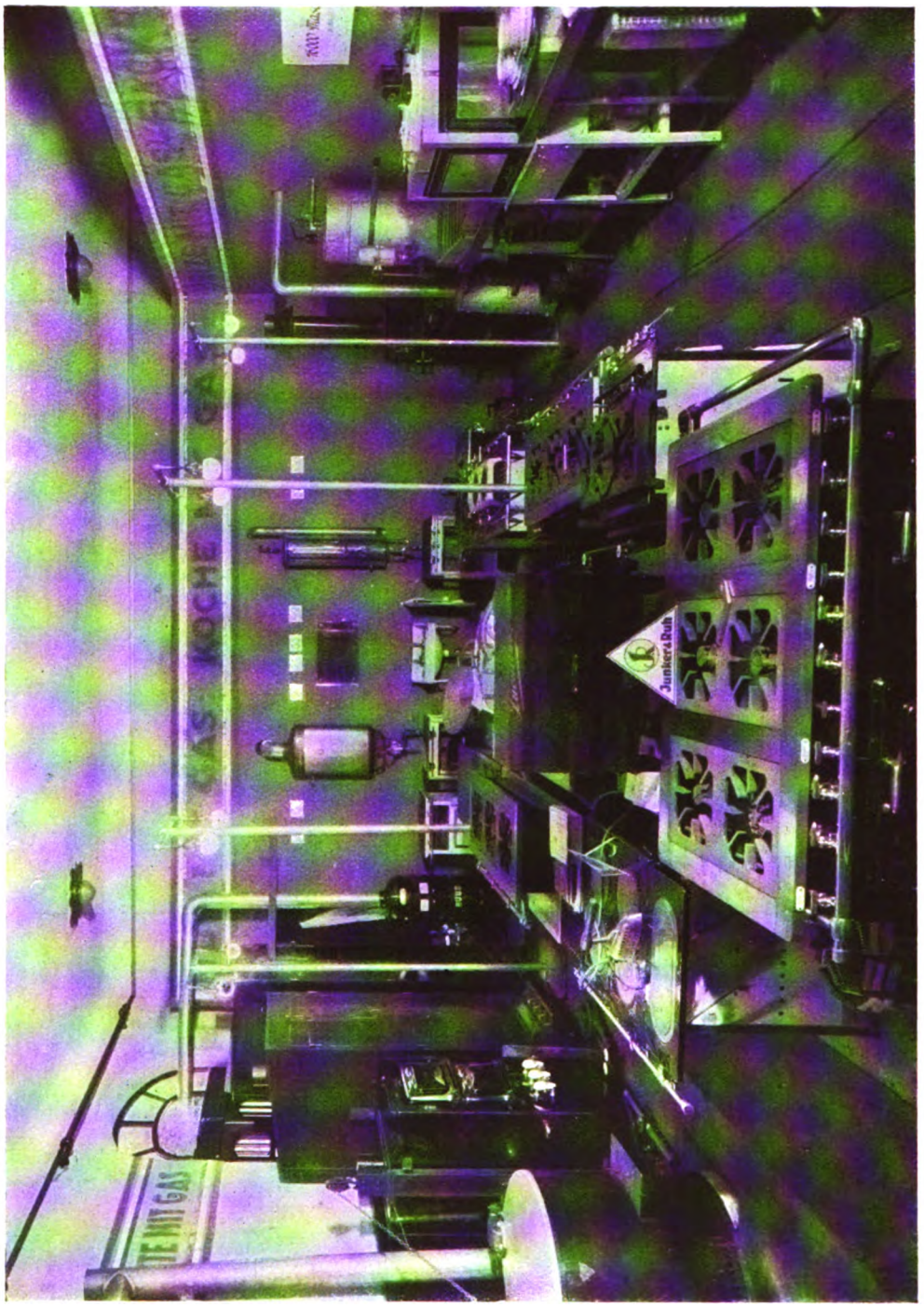
Digitized by Google

Gaswerk der Stadt Forst (Lausitz)

Ausstellungsräume

Digitized by Google

Gaswerk der Stadt Forst (Lausitz)



Ausstellungsraum

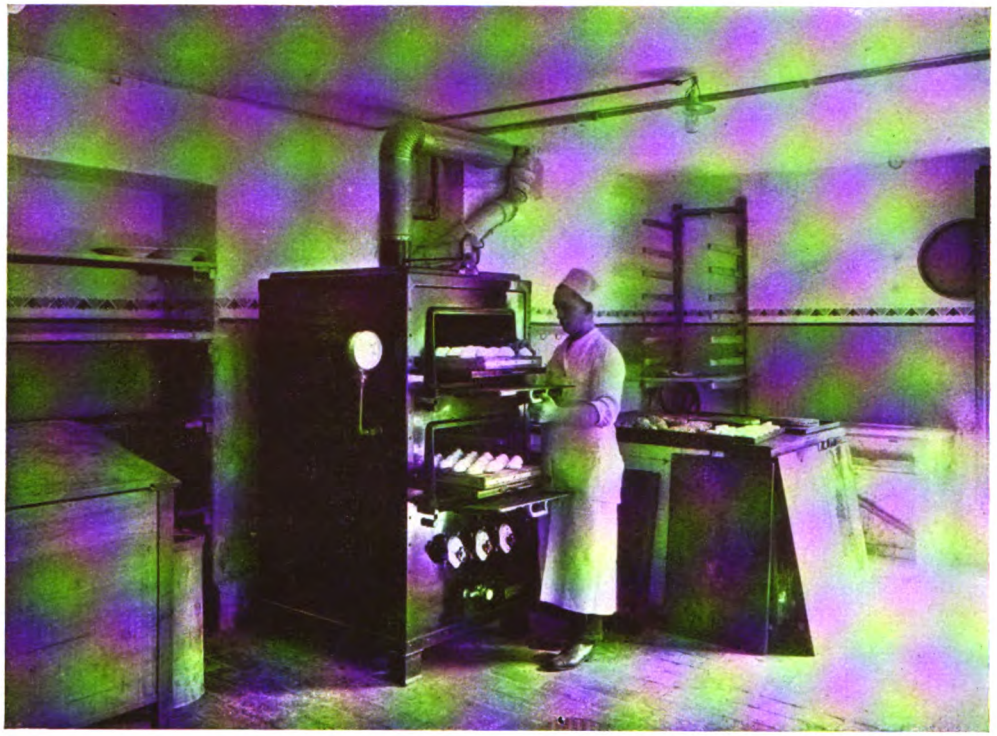
Digitized by Google

Überall Gas!

Großgaskiche des Wehrinselgasthauses

Digitized by Google

Überall Gas!

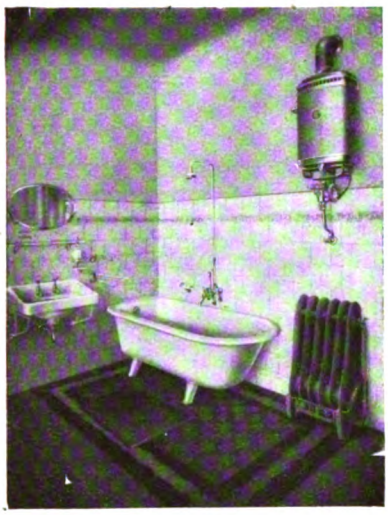


Konditorei des Schützenhauses Forst i. L.

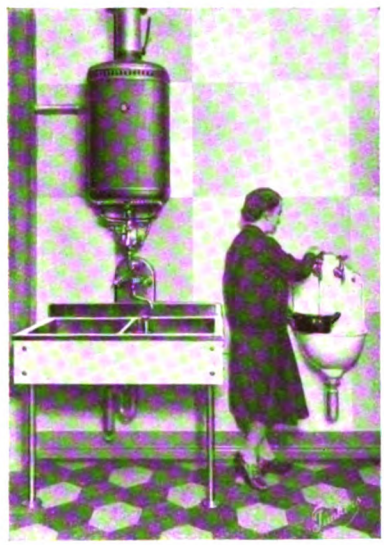
Sommerküche des Schützenhauses Forst i. L.

Digitized by Google

Überall Gas!



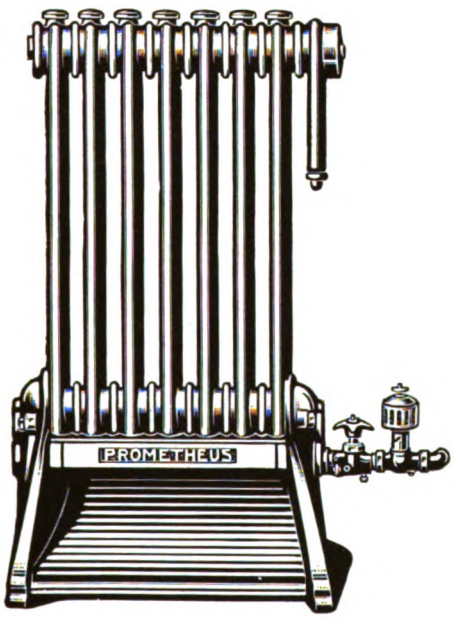
Warmwasser-Automat
und Zimmerheizofen



Heißwasser durch Junkers
Stromautomat

Badeofen mit Zimmerheizung

Askania-Automat



Prometheus-Element-Gas-Heizofen

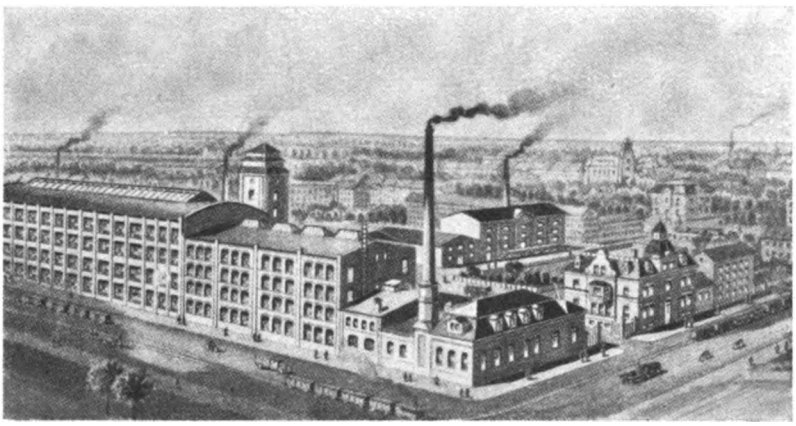
Baderaum mit Junkers Gas-Badeofen

Digitized by Google

Gottl. Noack, Tuch-Fabrik

Forst (Lausitz)

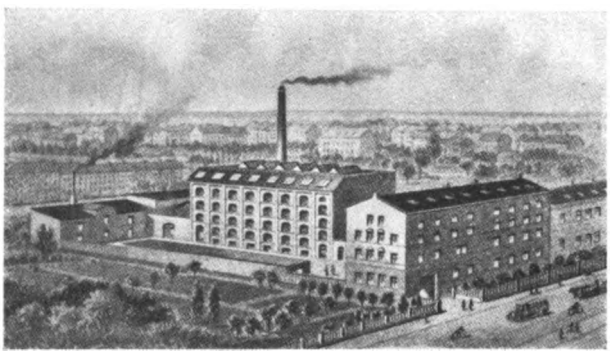
Gegründet 1863



Fabrik Heinrichstraße 1a

Spezialität: Anzug- und Ulster-Neuheiten

Eigene Spinnerei, Färberei, Weberei
Walkerei, Appretur



Fabrik Kirchstraße 10

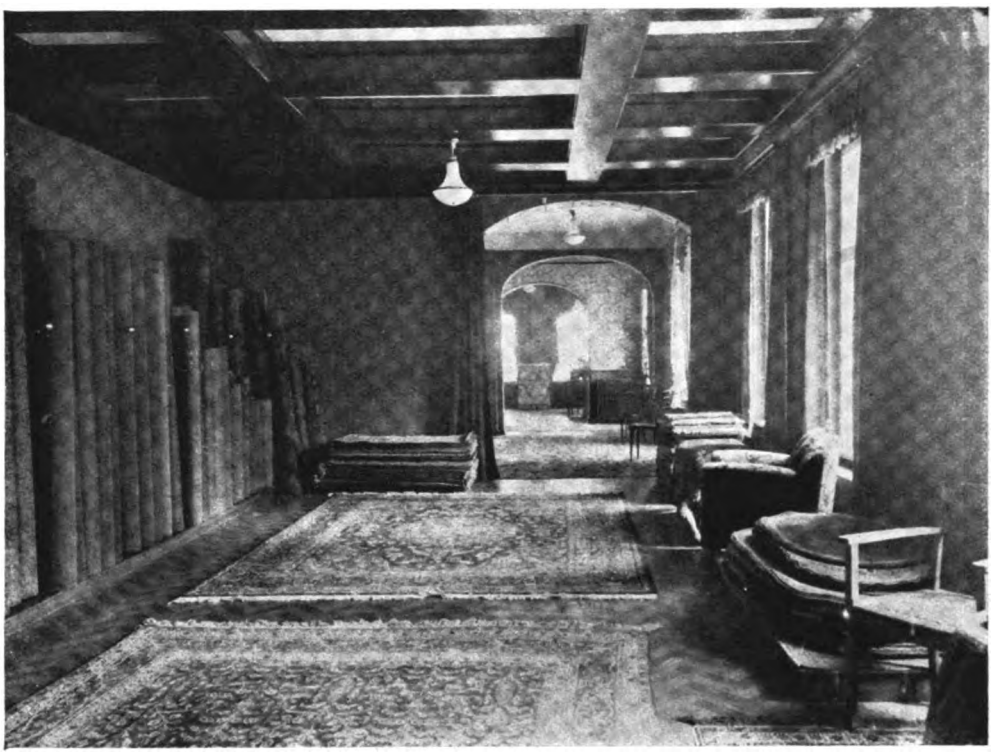
Digitized by Google

ALFRED SCHÖNBORN

FORST i. L.

* SPEZIALHAUS FÜR INNENDEKORATION *

FERNSPRECRER NR. 368 FRANKFURTER STRASSE 8 FERNSPRECHER NR. 368



Tapeten	Teppiche	Gardinen	Möbelstoffe	Autodecken	Kokos
Leisten	Brücken	Stores	Dekorationsstoffe	Reisedecken	Teppiche
Linkrusta	Vorlagen	Bettdecken	Diwandecken	Felle	Läufer
Wandmatten	Läuferstoffe	Spannstoffe	Tischdecken	Kissen	Wachstuche

Daunendecken — Steppdecken

Anfertigung von Gardinen und Dekorationen für jede Einrichtung.

Linoleum

Übernahme des Verlegens durch eigene gut geschulte Leute.
Herstellung von Estrich, bester Unterboden für Linoleum.

(* Orient-Teppiche *)

Größte Auswahl in allen Abteilungen — Niedrigste Preisstellung.

Digitized by Google

Forster Spedition und Lagerhaus

Forst-Lausitz * Roonstraße 2

Fernsprecher: 1296, 1297 / Telegr.-Adr.: Bahnspediteur

Amtliches Rollfuhrunternehmen der Reichsbahn

für Fracht-, Ell-, Expreß- und Zollgüter / Großer Rollfuhrpark / Lastfuhrbetrieb

Internationale Spedition

Sammelladungsverkehr / Verteilung von Wagenladungen / Kommission, Inkasso
Zollabfertigung / Transportversicherung

Größte Lagerhäuser

am Platze mit Gleisanschlüssen für Lagerung von Gütern jeder Art unter Versicherung

Möbel-Transport

Stadt-, Land- und Fern-Transporte mit Verschlußmöbelwagen, Gardinenwagen und Eisenbahnwaggons

Bankverbindungen

Postscheckkonto: Berlin 162092, Stadtgirokasse Forst-Lausitz
Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Forst-Lausitz

Stadtbrauerei

Forst i. Lausitz

Inh.: Hermann Furchner

Älteste Einfachbierbrauerei am Orte

Gegründet 1821

Einfachbier * Caramelbier

Spez. Weizenbier

Digitized by Google

Fernsprecher Nr. 1124

Vereidigter Bauschätzer

Baugeschäft

Büro für Architektur und Bauausführung

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Sägewerk • Baustoffhandlung

Digitized by Google

FORSTER ISOLIER-WERKE

Fernruf 520 Hermann Perrasch, Forst (Lausitz) Fernruf 520

Wärme- und Kälte-Isolierung für Bau- und Maschinentechnik

Ausführung von Isolierungsarbeiten durch selbstgeschultes Personal auf Grund 30jähriger Fachkenntnis. / Lieferung sämtlicher Isolierungsmaterialien.

Alwin Eckardt

Zimmermeister
und vereideter Bauschätzer

Forst (Lausitz)

Muskauer Str. 46. Fernsprecher 747

Baugeschäft, Dampfsäge- u. Hobelwerk, Holzhandlung
(gegründet 1903)

Ausführung jeglicher Maurer-, Zimmer- u. Tischler-Arbeiten

Lieferung und Lager aller Schnittmaterialien
Ausführung von Lohnschnitt-, Hobel- und Spundarbeiten

Baumaterialien, Dachpappen, Dachlack
Karbolineum, Torfstreu und Mull

WESTERSCHELL & KALLIN

Bauunternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Fernsprecher Nr. 140 **Forst i. L.** Spremberger Straße 65

Bauausführung jeder Art u. jeden Umfanges in Teil- oder Gesamtausführung
Eisenbetonkonstruktionen / Freitragende Hohlsteindecken
Fassadenerneuerung Neu- und Umbauten
Maurer- und Zimmerarbeiten

Digitized by Google

KELL & LÖSER

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR HOCH- UND TIEFBAU

Akazienstr. 5 **FORST/L.** Telephon 450

LEIPZIG	Ausführung aller	**BERLIN**
PLAUEN	Hoch- und Tiefbauten	**BREMEN**
DRESDEN	Beton- und Eisenbeton-Konstruktionen	**HAMBURG**
CHEMNITZ	Wasserbauten	**DÜSSELDORF**

In **FORST** ausgeführte Bauten: Stadtmühle -- Neißebrücke — Lessingbrücke Fußgängersteg im Zuge der Sorauer Straße — für die Firmen: Th. Gieschke H. Pürschel — Hänsel & Co. — Noack — Neißemühle für das Märk. Elektr. Werk in Scheuno — u. a.

seit 1872

VIELE GOLDENE MEDAILLEN

FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS
ELEKTRISCHE KUNSTSPIEL-FLÜGEL- u. PIANOS.
SPRECHAPPARATE

J. Philipp
Edel-Fabrikate

Flügel- und Piano-Fabrik
FORST/LAUSITZ
COTTBUSERSTR. 64

Digitized by Google

Max Mroß & Cie. (Bodo Hammer's Nachfl.)

Fernsprech-Anschluß Nr. 28 **Forst (Lausitz)** Sorauer Straße 73

Baugeschäft, Maurer- u. Zimmereibetrieb
Büro für Architektur / Baumaterialien

Max Wilke, Maurermstr.

Fernruf 830 * Vereidigter Bauschätzer der Städte-Feuersocietät * Moltkestr. 39-43

Büro für Architektur / Ausführung sämtl. Bauarbeiten
Holzhandlung / Baumaterialienhandlung
Maurerei- und Zimmereigeschäft / Bautischlerei

W. Schulz
Baugeschäft
Forst (Lausitz), Blumenstr. 22
Gegründet 1912
*
Ausführung aller im Baufach vorkommenden Arbeiten

H. C. Drebenstedt
vereidigter Sachverständiger der Handelskammer
Holzgroßhandlung, Dampfsägewerk
Telephon 1091 **Forst i. L.** Telephon 1091
liefert
sämtliches Schnittmaterial für Neubauten, Industrie und Gewerbe
18000 qm Grundstückgröße
Leistungsfähiges Werk mit 3 Gattern arbeitend

Digitized by Google

Forster Stadteisenbahn

Roonstrasse Nr. 6

Fernruf 463/464

Gütertransport

Lagerplätze

Paul Krahl, Baugewerksmeister, Forst (Lausitz)

Baugeschäft und Dampfsägewerk

Gewissenhafte Ausführung von Maurer- u. Zimmererarbeiten
Übernahme schlüsselfertiger Bauten für Industrie, Landwirtschaft und Wohnzwecke. Lieferung von Baumaterialien für Maurerei u. Zimmerei

Silberne Medaille der Rosen- und Gartenbau-Ausstellung Forst 1913. Zahlreiche Referenzen von Behörden, Privaten und Siedlern

Häusergruppe Cottbuser Str.

Erweiterungsbau des Städt. Krankenhauses

Siedlungshaus „Eigene Scholle" auf der Ausstellung 1913

Digitized by Google

Hausfrauen-Dampf-Wäscherei

Täglich Annahme von Wäschen + + + Eigene Trockenplätze

ERICH NITZSCHKE

Fernruf Nr. 825 **FORST i. Lausitz** Berliner Str. 47

Elektrische Licht . –
Dampf . . . . . –
Heißluft . . . . . –
Russische . . . . –
Römische . . . . –

Bäder

Fichtennadel . . . –
Schwefel . . . . –
Kohlensäure . . . –
Sauerstoff . . . . –
Galvanische . . . –

Bäder

Massagen — Elektrische Teil-Behandlungen — Packungen

Franz Schwarz

Tischlermeister

Forst (Lausitz)
Weinbergstraße Nr. 24

Werkstatt zur Ausführung moderner Fenster und Türen sowie Innenausbauten für Behörden und Private in billigster, gediegener Ausführung bei kulanter Zahlung

---

Oskar Weiß

Klempnermeister
und Installateur

Promenade 18 / Fernsprecher 924

*

Ausführung
von
Gas-, Wasser-,
Klosettanlagen
und
Badeeinrichtungen

Willy Batschick, Töpfermeister

Forst (Lausitz), Amtstraße 33

Kachelöfen und Herde in allen Ausführungen

Großes Ofenlager

Spezialität: Transportable Kachelöfen und Herde

Digitized by Google

Monographien deutscher Städte, Landgemeinden, Landkreise und Landschaften

In letzter Zeit erschienen:

Gleiwitz

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Geisler, Stadtbaurat Schabik, Stadtrat Dr. Warlo, Bürgermeister a. D. Salomon und Generalsekretär Erwin Stein, 294 Seiten geb. RM. 6,50

Neisse mit Anhang Stadt und Bad Ziegenhals

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Franke, Neisse, Bürgermeister Dr. Schneider, Ziegenhals, Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein, 314 Seiten geb. RM. 6,50

Die deutsche Stadt Beuthen O/S.

Herausgegeben von Stadtrat Dr. Kasperkowitz im Auftrage der Stadt Beuthen O/S.; Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein, 272 Seiten geb. RM. 6,50

Waldenburg i. Schles.

Herausgegeben von Bürgermeister Dr. Wieszner, Waldenburg, Bürgermeister a. D. Salomon, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein, 416 Seiten geb. RM. 6,50

Die Stadt Glogau

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Hasse, Magistratsrat Dr. Heinzel; Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Erwin Stein, Berlin-Friedenau, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V., 276 Seiten geb. RM. 6,50

Die Grafschaft Glatz

Ein Buch von ihren Städten, Gemeinden und Bädern. Herausgegeben von Ersten Bürgermeister Ludwig, Glatz, Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, 268 Seiten geb. RM. 6,50

Die Stadt Gelsenkirchen

Herausgegeben von Oberbürgermeister von Wedelstaedt und Generalsekretär Erwin Stein, 342 Seiten, 1 farbiger Stadtplan geb. RM. 6,50

Die Stadt Ludwigshafen a. Rh.

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weiß und Generalsekretär Erwin Stein, 472 Seiten geb. RM. 6,50

Die Stadt Liegnitz

Herausgegeben von Oberbürgermeister Charbonnier, Stadtrat Dr. Elsner, Erster Bürgermeister a. D. Salomon u. Generalsekretär Erwin Stein, 312 Seiten, geb. RM. 6,50

Nürnberg

Herausgegeben vom Stadtrat Nürnberg und Generalsekretär Erwin Stein, 546 Seiten geb. RM. 6,50

Probleme der neuen Stadt Berlin

(Darstellungen der Zukunftsaufgaben einer Viermillionenstadt). Herausgegeben von Hans Brennert, Direktor des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin, und Erwin Stein, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V., Berlin-Friedenau, 664 Seiten geb. RM. 15,—

Die Landgemeinde Diemitz

Herausgegeben von Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, unter Mitwirkung der Herren Dr. jur. F. Berthold, M. d. R. W., Gemeindevorsteher Paul Schulze-Diemitz u. Rektor Wilhelm Wiegel-Diemitz, 170 Seiten geb. RM. 5,50

Der Landkreis Recklinghausen

Herausgegeben von Landrat Dr. Erich Klausener, Recklinghausen, Landrat a. D. Dr. Otto Constantin, Leiter des Deutschen Landkreistages, und Generalsekretär Erwin Stein, 238 Seiten geb. RM. 6,50

Der Landkreis Sorau

Herausgegeben von Landrat v. Schönfeldt, Sorau N.-L., Landrat a. D. Dr. Otto Constantin, Leiter des Deutschen Landkreistages u. Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, 218 Seiten geb. RM. 6,50

Der Landkreis Moers

Herausgegeben von der Kreisverwaltung Moers, Landrat a. D. Dr. Otto Constantin, Leiter des Deutschen Landkreistages, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, 422 Seiten geb. RM. 6,50

Der Landkreis Essen

Herausgegeben von Landrat Mertens, Essen, Landrat a. D. Dr. Otto Constantin, Leiter des Deutschen Landkreistages, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, 260 Seiten geb. RM. 6,50

Die niederschlesische Ostmark

und der Kreis Kreuzburg.

Herausgegeben von Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein, 376 Seiten geb. RM. 6,50

Die preußische Oberlausitz

Unter Förderung der Landräte und Bürgermeister der beteiligten Kreise herausgegeben von Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein, 376 Seiten geb. RM. 6,50

Alle Bände sind reich illustriert in Kunstdruckausführung und in Leinen gebunden.

Jede Monographie behandelt die wesentliche Grundlage der Entwicklung des kulturellen und kommunalen Lebens, die Finanz- und Steuerverhältnisse, Einwohnerzahl und Struktur der Bevölkerung, Grundbesitz und Bodenverhältnisse, soziale und hygienische Fragen, Gesundheitspflege, öffentliche Fürsorge, Schul- und Bildungswesen, kommunale Technik usw. usw., kurz alles, was für die Betätigung der Selbstverwaltung überhaupt in Frage kommt. Besonders hervorzuheben sind dabei diejenigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die als neue Marksteine auf dem langen Wege der kommunalen Betätigung anzusehen sind, Maßnahmen, die besonders wertvolles und auch für andere Gemeinwesen beachtenswertes Erfahrungsmaterial bieten.

Weitere Monographien in Vorbereitung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H., Berlin-Friedenau

Fernruf: Rheingau 6170—6174 · Telegr.: Kommunalverlag Berlinfriedenau · Postscheck-Kto.: Berlin 2901

Digitized by Google

Das führende Fachblatt des Kommunalwesens

ist die

Zeitschrift für Kommunalwirtschaft

Vereinigte Kommunalzeitschriften

Amtliches Organ des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V. sowie einer Reihe von Städtetagen und Gemeindeverbänden

✿

Umfassende Verbreitung
im ganzen Reiche und im Ausland

Hervorragendes Werbemittel
für die an die Kommunalwirtschaft liefernde Industrie und den Großhandel

✿

Deutscher Kommunalverlag G. m. b. H.
Berlin-Friedenau

Digitized by Google

Verlagsverzeichnis

Monographien deutscher Städte, Landgemeinden, Landkreise und Landschaften

Städte:

Band			RM
I	Neukölln	geb.	6,50
II	Magdeburg	geb.	6,50
III	Darmstadt	brosch.	5,—
IV	Cassel	brosch.	5,—
V	Wilmersdorf	geb.	6,50
VI	Danzig	vergriffen	
VII	Frankfurt a. M.	vergriffen	
VIII	Berlin	brosch.	7,50
IX	Dessau	brosch.	5,—
X	Grünberg	vergriffen	
XI	Essen	vergriffen	
XII	Gleiwitz	geb.	6,50
XIII	Görlitz	geb.	6,50
XIV	Neisse, mit Anhang Stadt u. Bad Ziegenhals	geb.	6,50
XV	Die deutsche Stadt Beuthen	geb.	6,50
XVI	Waldenburg	geb.	6,50
XVII	Glogau	geb.	6,50
XVIII	Probleme der neuen Stadt Berlin	geb.	15,—
XIX	Die Grafschaft Glatz	geb.	6,50
XX	Gelsenkirchen	geb.	6,50
XXI	Ludwigshafen a. Rh.	geb.	6,50
XXII	Liegnitz	geb.	6,50
XXIII	Nürnberg	geb.	6,50

Landgemeinden:

I	Boxhagen-Rummelsburg	vergriffen	
II	Altenessen	vergriffen	
III	Diemitz	geb.	5,50

Landkreise:

I	Recklinghausen	geb.	6,50
II	Sorau N.-L.	geb.	6,50
III	Moers	geb.	6,50
IV	Essen	geb.	6,50

Landschaften:

I	Die niederschlesische Ostmark und der Kreis Kreuzburg	geb.	6,50
II	Die preußische Oberlausitz	geb.	6,50

Die deutschen Landkreise:

Band I: Die Organisation und die Arbeit der Landkreise . . . . . 1120 Seiten
Band II: Der Landkreistag und seine Tätigkeit 1056 Seiten, je Band . . . . . geb. 24,—

Die Zukunftsaufgaben der deutschen Städte

2. Auflage, 1118 Seiten . . . . . geb. 24,—

Schriften des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V.:

			RM.
Heft 1:	Denkschrift über die Arbeiten des Vereins für Kommunalwirtschaft	brosch.	1,20
Heft 2:	Öffentlicher Betrieb und Konzessionswirtschaft	vergriffen	
Heft 3:	Oberschlesien heute und morgen	brosch.	1,05
Heft 4:	Kriegsmaßnahmen der Städte	geb.	1,50
Heft 5:	Die Kriegsbeschädigtenfürsorge	geb.	1,50
Heft 6:	Direkte Reichssteuern	geb.	1,50
Heft 7:	Städt. Ansiedlungs- und Bebauungsfragen	vergriffen	
Heft 8:	Schullastenverteilung	vergriffen	
Heft 9/11:	Rechte u. Pflichten der Stadtverordneten nebst Nachtrag	vergriffen	
Heft 12/15:	Rechte und Pflichten der Gemeindeverordneten	vergriffen	
Heft 16:	Die Nachsteuern der Gemeinden	brosch.	1,30
Heft 17:	Verwaltungsbuchführung und Bilanzen	geb.	3,—
Heft 18:	Grundbesitzer u. Gemeinden im Fluchtlinienrecht	geb.	3,—
Heft 19:	Großkreise und industrielle Siedlungsreform	geb.	3,—
Heft 20:	Wie können wir unsere öffentlich-rechtliche Verwaltung vereinfachen?	geb.	1,50
Heft 21:	Reichskreisordnung	geb.	1,50
Heft 22:	Finanzausgleichsprobleme	geb.	3,—
Heft 23:	Finanzierung des Wohnungsbaues	geb.	1,50

Schriften des Vereins für Wasser- und Gaswirtschaft E. V.:

			RM.
Heft 1:	Die Ergebnisse von Rheinwasseruntersuchungen	brosch. 1,35, geb.	2,10
Heft 2:	Denkschrift über die Arbeiten des Vereins für Wasser- und Gaswirtschaft E. V.	brosch. 0,60, geb.	1,35
Heft 3:	Die Schwefelreinigung des Leuchtgases	brosch. 0,60, geb.	1,35
Heft 4:	Die Haftung der Gemeinden für die Betriebsleiter	vergriffen	
Heft 5:	Die in Literatur und Praxis gemachten Fortschritte auf dem Gebiete der Überwachung der Flüsse	brosch. 0,90, geb.	1,65
Heft 6:	Das Recht der Wasserversorgungsanlagen in den deutschen Bundesstaaten	brosch. 1,35, geb.	2,10
Heft 7:	Dasselbe II. Teil	brosch.	1,05

Schriften der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft:

			RM.
Heft 1:	Kampffmeyer, Grünflächenpolitik und Gartenstadtbewegung	geheftet	1,—
Heft 2:	Kampffmeyer, Wohnungen, Siedlungen und Gartenstädte in Holland und England	kart.	5,—
Heft 3:	Migge, Deutsche Binnenkolonisation	kart.	5,—
	Meyer-Lülmann, Beigeordneter des Deutschen u. Preußischen Städtetages, Ein Querschnitt durch die deutschen Städteverfassungen	geb.	2,—
	Messinger, Industrielle Gasfeuerstätten in Amerika und England, II. Auflage	geh.	2,—
	Urbaneck, Über die Selbstverwaltung des oberschlesischen Industriegebietes nach der Grenzziehung	geh.	1,20

Zeitschrift für Kommunalwirtschaft

Amtliches Organ des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V. und einer Reihe von Städtetagen und Gemeindeverbänden.
Bezugspreis vierteljährlich . . . . . RM. 6,—

Wasser und Gas

Vereinigte Fachzeitschriften
Organ des Vereins für Wasser- und Gaswirtschaft E. V. und des Verbandes der Wassersachverständigen
Bezugspreis vierteljährlich . . . . . RM. 4,—

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H. Berlin-Friedenau

Fernspr.: Rheingau 6170-74 — Telegr.: Kommunalverlag, Berlinfriedenau — Postscheckkonto: Berlin 2901

Digitized by Google

Verzeichnis

der mit Abhandlungen und Ankündigungen vertretenen Behörden und Firmen:

Willy Batschick

Th. Brojahn Nachf., Inh. Max Brojahn

H. C. Drebenstedt

Alwin Eckardt

Forster Isolier-Werke Hermann Perrasch

Forster Spedition und Lagerhaus

Forster Stadteisenbahn

Gaswerk der Stadt Forst

Kell & Löser, Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau

Paul Krahl

Max Mroß & Cie. (Bodo Hammer's Nachf.)

Erich Nitzschke

Gottl. Noack

Julius Noack

G. Philipp

Aug. Riemeyer

Alfred Schönborn

Gebr. Schulz G. m. b. H.

W. Schulz

Franz Schwarz

Stadtbrauerei Forst, Inh. Hermann Furchner

Städtisches Eltwerk

Oskar Weiß

Westerschell & Kallin

Max Wilke

Digitized by Google

Digitized by Google

89097070114

b89097070114a

EN DAYS

A fine of TWO

Digitized by Google

(GEO[redacted]

UNIV. OF [redacted] ADISON
[redacted] BRARY

Digitized by Google

89097070114

B89097070114A

Digitized by Google